

20. Europa-Forum Wachau Stift Göttweig

»Stößt Europa an seine Grenzen? Zur Rolle Europas in der Welt« lautete das Thema des diesjährigen Europa-Forums Wachau, das am 13. und 14. Juni abgehalten wurde.



Foto: Erich Marschik

Herzliche Begrüßung im Stiftshof (v.l.) Ungarns Außenminister Péter Szijjártó (im Hintergrund), Manfred Weber (Vorsitzender der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament), Außenminister Sebastian Kurz, Landeshauptmann Erwin Pröll und Landesrätin Barbara Schwarz, Präsidentin des Europa-Forums Wachau.

Mit jeder Erweiterung der Europäischen Union wurde die Zone der politischen Stabilität und Demokratie, der Menschenrechte und des Minderheitenschutzes in Europa vergrößert und das wirtschaftliche Potential im globalen Wettbewerb gestärkt.

Gleichzeitig stellen neue Herausforderungen das Europäische Einigungswerk auf

die Probe. Neben der Schaffung neuer Investitionsanreize für die Wirtschaft und die Bekämpfung der hohen Jugendarbeitslosigkeit, sieht sich Europa Versuchen geostategischer Machtverschiebungen und neuer Sicherheitsbedrohungen ausgesetzt. Das Vertrauen in die EU-Institutionen ist geschwächt.

20 Jahre, nachdem Österreich, Finnland und Schweden der EU beigetreten sind und anlässlich des 20 jährigen Bestehens des Europaforums Wachau, diskutierten hochrangige politische Gäste und EU-Experten Strategien für die zukünftige Rolle Europas in der Welt.

Lesen Sie weiter auf der Seite 3 ➤

Die Seite 2

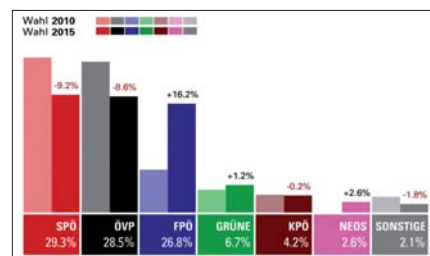
Liebe Leserinnen und Leser,

für diese Ausgabe hatten wir – unter anderem – vorgesehen, über zwei schöne Ereignisse zu berichten: über die Geburtstage von Elfriede Ott und Otto Schenk. Der Bereich »Personalia« mußte aber durch weitere Beiträge erweitert werden, die durch den Tod des ehemaligen ORF-Generalintendanten und Medienmakers Gerd Bacher und den Tod des Publikumslieblings Helmut Lohner notwendig wurden. Einen Tag vor Erscheinen kam dann die Nachricht vom Tod des großen Politikers und Diplomaten Ludwig Steiner, der Wesentliches für die Unabhängigkeit Österreichs und die Autonomie Südtirols getan hatte. Ihm können wir erst in der nächsten Ausgabe gedenken.

Michael Mössmer

Der Inhalt der Ausgabe 144

Die EXPO feiert Österreich	7	2016 bringt Ende der vierjährigen Konjunkturschwäche	61
Kroatische Präsidentin zu Gast beim Bundespräsidenten	10	Prognose für 2015 und 2016	63
OÖ: Erinnerungstag der Heimatvertriebenen	11	Tausende gedachten Opfern und Betroffenen der Amokfahrt	65
Der PaN-Preis 2015	13	Gegen das Vergessen	67
Verschiedene Meldungen	14	Stadtregionen wachsen, periphere Regionen verlieren	69
Österreichische Kulturwoche in Ottawa	21	Wen hält Österreich für glaubwürdig?	71
Serie: Von Wien nach Tauranga Folge 4: Vom Feiern. Weltbund-Tagung – Auslands-österreichertreffen 2015	22	Werner Freistetter zum Militärbischof geweiht	73
21. Auslandsniederösterreich-Innen-VIP-Treffen	24	Ein Fest für Bischof Krautwaschl	75
Regierung beschließt Steuerreform	26	NÖ Weingala 2015	79
Burgenland und Steiermark haben gewählt	27	Gerd Bacher ist tot	80
Großbauprojekt Parlamentsanierung: Eine Innenansicht	29	Elfriede Ott zum 90. Geburtstag	82
ÖsterreicherInnen werden Freude an ihrem neuen Parlament haben	38	Otto Schenk zum 85. Geburtstag	84
Der Baumeister des Parlaments	43	Helmut Lohner ist tot	86
-----		250. Geburtstag der Vetmeduni Vienna	88
»Burgenland Journal«		Einstein rettet Schrödingers Katze	90
Ungarischer Staatssekretär Levente Magyar bei LH Niessl	46	Fliegen durch Raum und Zeit	91
Modernisierung des Bahnhofes Mattersburg	47	Pasterze gibt Baumstamm frei	92
Eisenstadt: Zukunftsfähigste Gemeinde Österreichs	49	Das Norische Greiskraut	93
Innovativer Baustein für umweltfreundliche Mobilität	50	Nanopartikel in Badeseen	94
LH Niessl gratulierte musikalischem Nachwuchs	51	Rembrandt - Tizian - Bellotto im Winterpalais des Belvedere	95
Diakonie: Ort der Begegnung	52	Abstraktion in Österreich. 1960 bis heute. in der Albertina	100
Neue Motivation für gemeinsame Wege	54	»Tiere« – zwei Ausstellungen auf Schloß Ambras Innsbruck	106
Vielfältiges Kulturprogramm	55	Bischof. Kaiser. Jedermann. 200 Jahre Salzburg bei Österreich	108
-----		Serie »Österreicher in Hollywood« von Rudolf Ulrich. Diesmal: der Komponist und Filmjournalist Bert Reisfeld	109
Südtirol: Sonderautonomien-Treffen	56	Salzburger Bauernherbst	
Datenverkehr: Wie können EU-Standards gewahrt werden?	57	Der Bauernherbst begeht sein 20. Jubiläum und das ganze SalzburgerLand feiert mit	111
Wirtschaftsparlament 2015	58	Zwölf »Wiener Originale« im Hotel Donauwalzer	113



Wahlen Burgenland u. Steiermark

S 29



Großbauprojekt Parlamentssanierung

S 38



Gerd Bacher ist tot

S 80



Rembrandt – Tizian – Bolotto

S 95



Salzburger Bauernherbst

S 111

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos: ORF/SORA; Parlamentsdirektion / Christian Hikade; ORF; © Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Elke Estel/Hans-Peter Klut; SalzburgerLand Tourismus

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Erich Marschik

Gruppenfoto vor der Stiftskirche Göttweig (v.l.): Journalist und Herausgeber Armin Thurnher, Moderator Paul Lendvai, Landeshauptmann Erwin Pröll, Manfred Weber (Vorsitzender der EVP-Fraktion im EU-Parlament), Landesrätin Barbara Schwarz, Ungarns Außenminister Péter Szijjártó, Prälat Columban Luser und Außenminister Sebastian Kurz

➤ Im Zuge der Plenarveranstaltung kamen dabei im Anschluß an die Begrüßung durch Abt Columban Luser und durch die Präsidentin des Europa-Forums Wachau, Landesrätin Barbara Schwarz, Landeshauptmann Erwin Pröll, Dr. Péter Szijjártó, Minister für Außenwirtschaft und auswärtige Angelegenheiten von Ungarn, Armin Thurnher, Herausgeber der Wochenzeitung Falter, Manfred Weber, Vorsitzender der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament, Andrej Babis, Erster stellvertretender Premierminister und Minister für Finanzen der Tschechischen Republik, sowie Außenminister Sebastian Kurz zu Wort. Kurz übernahm außerdem die Verleihung des Europa-Staatspreises 2015 (doch dazu später). Moderiert wurde die Plenarveranstaltung auch heuer wieder von Prof. Paul Lendvai.

Erwin Pröll

Landeshauptmann Erwin Pröll sagte, daß man seit 20 Jahren auf dem Göttweiger Berg zusammenkomme, „um am Dialog im Zusammenhang mit der Entwicklung unseres Europas teilzunehmen“. Von diesem Ort, „eingebettet in die schönste Landschaft“, gehe eine große Inspiration aus. Aus einer Idee sei eine Innovation geworden. So sei das Europa-Forum Wachau heute eine Tradition, wo man

sich jährlich damit auseinandersetze „Wo steht unser heutiges Europa, wohin kann es am Weg nach vorne gehen?“, so Pröll. „In diesen 20 Jahren hat sich unglaublich viel getan in Europa“, sprach der Landeshauptmann von „großen Einschnitten in die europäische Entwicklung, einschneidenden Veränderungen und krisenhaften Erscheinungen“. Mit dem Europa-Forum Wachau habe man das „Schritt für Schritt begleitet“.

„Das Gesicht Europas hat sich verändert“, erinnerte Pröll daran, daß sich die Zahl der Mitgliedsstaaten von 15 auf 28 erhöht habe. Für Niederösterreich habe das eine besondere Bedeutung, denn diese Region in Europa sei unmittelbar von der Erweiterung betroffen gewesen.

„Europäische Werte werden zunehmend auf dem Prüfstand zu überprüfen sein“, so Pröll. Daher habe man das heurige Generalthema so gewählt, wo die Rolle Europas in der Welt liege. „Ob Europa tatsächlich an und wann es an seine Grenzen stößt, bestimmen wir gemeinsam. Wir müssen uns dazu zwingen, daß es uns gelingt, uns an das Wesentliche zu erinnern“, so der Landeshauptmann.

„Europa muß die Flüchtlingsfrage klären“, so Pröll. Österreich und Niederösterreich seien davon massiv betroffen. Es könne

aber nicht gut gehen, wenn einige wenige Länder die komplette Last tragen müßten. „Europa hat nach wie vor einen wichtigen Friedensauftrag. Auch nach 70 Jahren ist dieser Frieden keine Selbstverständlichkeit“, sprach Pröll davon, daß Nordafrika nicht zur Ruhe komme oder auch über den Ukraine-Konflikt. Es braucht ein „starkes und solidarisches Miteinander der Staaten“. „Nur wenn Europa als Gesamtes an Sicherheit gewinnen kann, bedeutet das auch Sicherheit für die einzelnen Staaten“, so Pröll. Europa müsse auf die Überholspur zurückfinden, im Bereich der Wirtschaftlichkeit, der Wettbewerbsfähigkeit und der Beschäftigung.

„Europa braucht wieder mehr Zuversicht“, so Pröll. Zu vieles sei auf Angst begründet, etwa Angst den Wohlstand zu verlieren, der über Jahrzehnte erarbeitet worden sei. Mit Angst sei die Zukunft aber nicht zu gewinnen und auch das Vertrauen der Menschen nicht zu gewinnen. „Europa hat die Aufgabe, Ängste zu nehmen und Zuversicht zu geben“, so der Landeshauptmann, der betonte: „Das beste Mittel gegen Angst ist Mut zur kleinen Einheit. Geborgenheit im Kleinen erzeugt Solidarität im Großen.“ Europa müsse zulassen, regionale Identität zu erleben und zu forcieren. „Der Mensch braucht

Österreich, Europa und die Welt



Foto: Erich Marschik.

Ungarns Außenminister Péter Szijjártó (l.) und Landeshauptmann Erwin Pröll

Halt, Heimat und Geborgenheit. Die Regionen sind am besten geeignet die Sehnsüchte der Menschen zu erfüllen“, so Pröll. Die Regionen müßten aber auch in europäischen Dimensionen denken und sich voll und ganz einbringen, Niederösterreich beherzige diesen Grundsatz. „Für uns war und ist Europa eine Frage des Nehmens und Gebens“, so Pröll. Niederösterreich habe durch die Europäische Union, den Fall des Eisernen Vorhangs und die Erweiterung eine vollkommen neue Ausgangssituation erreicht und seine Chancen genutzt.

Pröll sagte „Danke“, auch an den früheren Außenminister Alois Mock, mit dem er damals das Europa-Forum Wachau initiiert habe, an alle Außenminister, die gemeinsam daran gearbeitet hätten, an Paul Lendvai „für die umsichtige Begleitung“ und an alle, die „im Laufe der 20 Jahre hergekommen sind, sich eingebracht haben und die europäische Idee durch ihre Diskussionsteilnahme hochgehalten und gestärkt haben. Der Landeshauptmann wünschte für das diesjährige Europa-Forum Wachau alles Gute und, „daß wir damit unser gemeinsames Europa um ein Stückchen weiter bringen“.

Barbara Schwarz

In ihren Begrüßungsworten sagte die Präsidentin des Europa-Forums Wachau, Landes-

rätin Barbara Schwarz, daß die Tatsache, daß viele SchülerInnen hier seien, ein „wichtiges Signal sei, daß sich junge Menschen mit der Europäischen Union auseinandersetzen“. „In den 20 Jahren haben wir immer wieder diskutiert. Wir sind immer wieder vor gesellschaftlichen Herausforderungen gestanden“, so Schwarz. Diese habe die Europäische Union „mit Bravour“ gelöst und sei wieder einen Schritt weitergegangen. „Im heurigen Jahr stehen wir vor vielen neuen Herausforderungen“, sprach Schwarz das „endlose Verhandeln mit Griechenland“ und die Flüchtlingsströme an. Bei all dem müsse man sich „an die Wurzeln der Europäischen Union erinnern, an die Idee und Vision der Gründungsväter“, so Schwarz.

Sebastian Kurz

Außenminister Sebastian Kurz betonte, daß das Jahr 2015 ein Jahr der Jubiläen sei: 200 Jahre Wiener Kongreß, 70 Jahre Kriegsende und 60 Jahre Staatsvertrag. Man könne ganz selbstbewußt sagen, daß man von der Entscheidung Europäische Union profitiert habe. „Es sind schwierige Zeiten“, sprach der Außenminister „das Aufkeimen von Nationalen, Vetodrohungen und einen anderen Geist der Zusammenarbeit“ an. Man müsse Innovationen zulassen, Regulierung dürfe nicht die einzige Antwort auf Innovation sein.

Die Europäische Union sei „nur dann erfolgreich, wenn sie sich ständig weiter weiterentwickelt und Probleme löst“, so Kurz. Dafür brauche es durchaus „pragmatische Lösungsansätze“. „Ich bin überzeugt, daß dann Europa nicht an seine Grenzen stößt und auf die anstehenden Herausforderungen die passenden Lösungen findet“, so Kurz.

Armin Thurnher

Armin Thurnher, Herausgeber der Wochenzeitung „Falter“, sprach in seiner Rede zu über die europäischen Medien und davon, daß die Menschen in mehreren Welten gleichzeitig lebten. „Medien schaffen Öffentlichkeit“, so Thurnher, sie würden Emotionen wecken und eine Gesellschaft lenken. Das Medienproblem stelle sich neu. „Europa braucht eine eigene Position in Medienfragen“, so der Journalist.

Péter Szijjártó

Péter Szijjártó, Minister für Außenwirtschaft und auswärtige Angelegenheiten von Ungarn, sagte, daß Ungarn letztes Jahr seit zehn Jahren in der Europäischen Union war. Es habe sich seither viel verändert – politisch, wirtschaftlich und verteidigungsmäßig. Man habe Ungarn in den vergangenen Jahren erneuert, beispielsweise ein neues Bildungs- und Sozialsystem eingeführt. Ungarn habe sehr viel Glück gehabt und sei nun ein Motor für die Europäische Union. Seit Ende des Zweiten Weltkrieges sei Europa noch nie vor so vielen Herausforderungen wie jetzt gestanden. Was den Migrationsdruck betreffe seien drei Dinge notwendig: „Frieden, wirtschaftliche Stabilität und ein funktionsfähiger Staat Libyen.“ Es müsse dafür gesorgt werden, daß die Menschen dort nicht mehr gezwungen seien, ihre Heimat zu verlassen, so der ungarische Minister.

Manfred Weber

Manfred Weber, Vorsitzender der EVP-Fraktion im Europäischen Parlament sagte: „Ich bin die erste Generation, die auf einem kompletten Kontinent in Frieden und Freiheit lebt.“ Bei seinem Vater sei das noch nicht so gewesen, denn da sei der Kontinent durch den Eisernen Vorhang getrennt gewesen. Europa könne stolz darauf sein, was es erreicht habe. „Europa sollte sich mehr zutrauen“, so Weber. Er betonte, daß Europa genug Herausforderungen habe, die gelöst werden müßten, bevor neue Mitgliedsstaaten aufgenommen werden könnten. „Mut haben, anpacken und uns Themen zuwenden. Wir müssen den Mut haben, europäisch zu denken“, so Weber.

Österreich, Europa und die Welt

Foto: BMEIA / Dragan Tatlic



Verleihung des Europa-Staatspreises (v.l.): Wolfgang Böhm und Chefredakteur Rainer Nowak (»Die Presse«, Kategorie »Europaberichterstattung«), Daniel Gerer (Junge Europäische Föderalisten, für »Jugend«), Außenminister Sebastian Kurz, Anna Gabriel (»Die Presse«), und Tirols AK-Präsident Erwin Zangerl und Projekt-Koordinator Leo Kaserer (»Zivilgesellschaft«)

Andrej Babis

Andrej Babis, Erster stellvertretender Premierminister und Minister für Finanzen der Tschechischen Republik, betonte, daß er ein sehr starker Unterstützer der Europäischen Union sei. „Die Europäische Union ist für uns von großem Vorteil“, so Babis. Er gab aber zu bedenken, daß diese ständig dabei sei, „etwas festzulegen und wieder neu zu beraten“. „Die EU benimmt sich wie ein Feuerwehrmann, der schnell das Feuer löscht“, so Babis. Sie kümmere sich aber nicht um langfristige Vermeidung. „Es fehlt eine Mission, es fehlen klare globale Ziele“, so Babis. Immer mehr Bürger würden nicht wissen, „in welche Richtung die EU steuert und was sie erreichen möchte“.

<http://www.europaforum.at>

Der Europa-Staatspreis

Im Rahmen der Plenarveranstaltung wurde heuer erstmals in drei Kategorien der vom Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres initiierte Europa-Staatspreis für außergewöhnliches Engagement von BürgerInnen sowie Organisationen zur Förderung des Europa-Bewußtseins und Europa-verständnisses durch Außenminister Sebastian Kurz vergeben.

Österreich ist seit 20 Jahren Mitglied der Europäischen Union und wirkt an der Fortentwicklung des gemeinsamen Europa engagiert und verantwortungsvoll mit. Die Europäische Union muß aber auch vor Ort gelebt

werden. Initiativen und Projekte, die Europa vor Ort diskutieren sind dabei von besonderer Bedeutung. Sie werden meist nur durch das persönliche Engagement von BürgerInnen möglich und tragen umso mehr zur Stärkung des Europa-Bewußtseins bei.

Um diese wesentlichen Beiträge für das Europa-Bewusstsein anzuerkennen, hat die österreichische Bundesregierung im Jubiläumsjahr von „20 Jahre Österreich in der Europäischen Union“ den Europa-Staatspreis ins Leben gerufen. Dieser Preis soll das Engagement von BürgerInnen sowie Organisationen für die Verwirklichung der gemeinsamen Ziele der europäischen Integration und für die Vermittlung gemeinsamer europäischer Werte würdigen. Besondere Leistungen in der Europaberichterstattung sollen mit einem Sonderpreis für JournalistInnen ausgezeichnet werden, großartige Projekte junger Menschen werden auch mit einem Sonderpreis Jugend ausgezeichnet.

Der Preis soll aber nicht nur das Engagement der Vergangenheit anerkennen, sondern auch auf die Herausforderungen jetzt und morgen aufmerksam machen – Stichwort Ukraine/Russland, Griechenland, IS-Terror oder auch die Pläne zur EU-Erweiterung. Die europäische Geschichte bleibt ein Prozeß von Veränderungen. Gerade deshalb ist es wichtig, bewußt zu machen, warum die Europäische Union gegründet wurde, welche Vorteile Österreich daraus hat und vor allem, wie wir die Europäische Union mitge-

stalten können, damit wir die Chancen bestmöglich nutzen können. Der Europa-Staatspreis soll dazu einen Beitrag leisten.

Die Gewinner des Europa-Staatspreises wurden am 13. Juni anlässlich der Verleihung durch Außenminister Sebastian Kurz beim Forum Wachau öffentlich bekannt gegeben. Der Europa-Staatspreis erging in der

Kategorie »Zivilgesellschaft«

an das von Leo Kaserer initiierte und in der Folge von der Arbeiterkammer Tirol ausgebaute Projekt „Rückenwind“, welches sozial und bildungsmäßig benachteiligten Jugendlichen die Teilnahme an Auslandsprojekten im Sozial-, Umwelt- oder Kulturbereich ermöglicht,

Kategorie »Europaberichterstattung«

an das EU-Ressort der Tageszeitung „Die Presse“, bestehend aus Wolfgang Böhm (Leitung), Anna Gabriel (stellvertretende Leitung) und Michael Laczynski (Korrespondent in Brüssel).

Kategorie »Jugend«

an die von ErstwählerInnen initiierte Jugendkampagne eu2014.at, die von den Jungen Europäischen Föderalisten gemeinsam mit Europe Direct Österreich und der Europäischen Bewegung im Vorfeld der Europawahl 2014 als überparteiliche Peer-to-Peer Jugend-Kampagne ins Leben gerufen wurde.

<http://eu2014.at>

Göttweiger Erklärung 2015

Mit dem Beitritt Österreichs, Finnlands und Schwedens vor zwanzig Jahren wurde die Europäische Union auf 15 Mitglieder erweitert und die Grenzen der Union an die früheren Bruchlinien des Kalten Kriegs verschoben. Es war dies bislang auch die einzige Erweiterung in der europäischen Integrationsgeschichte, die das wirtschaftliche Potential der EU gestärkt hatte. Generell ist allen Erweiterungen der Europäischen Union die Stärkung der Zone der politischen Stabilität und Demokratie, der Menschenrechte und des Minderheitenschutzes in Europa und des wirtschaftlichen Potentials im globalen Wettbewerb gemein. Gleichzeitig stellen neue Herausforderungen das europäische Einigungswerk auf die Probe. Neben der Schaffung neuer Investitionsanreize für die Wirtschaft und der Bekämpfung der hohen (Jugend-)Arbeitslosigkeit, sieht sich Europa Versuchen geostrategischer Machtverschiebungen und neuer Sicherheitsbedrohungen ausgesetzt. Dazu kommt, daß das Vertrauen der europäischen Bürgerinnen und Bürger in die Handlungs- und Entscheidungsfähigkeit der EU-Institutionen geschwächt ist. Gerade aufgrund der geopolitischen Entwicklungen bedarf die Frage nach der Akteursrolle und der Bereitschaft der EU, sich auf internationaler Ebene zu engagieren, neuer Diskussionen.

Seit nunmehr zwanzig Jahren befaßt sich das Europa-Forum Wachau mit grundlegenden Fragen der europäischen Integration und ihrer Fortentwicklung unter Einbeziehung der Zivilgesellschaft in einem (mittel-)europäischen Rahmen.

Es ist gerade vor dem Hintergrund der skizzierten Herausforderungen notwendig, den Diskurs mit den europäischen Bürgerinnen und Bürgern zu vertiefen sowie eine reflektierte Bestandsaufnahme des europäischen Integrationsprozesses vorzunehmen, bei der Lösungsansätze im Interesse der europäischen Bürgerinnen und Bürger auf nationaler und regionaler Ebene identifiziert werden:

1) Das sicherheitspolitische Umfeld der Union zeichnet sich durch einen zunehmenden Grad an Instabilität und Unberechenbarkeit aus, die unmittelbare Auswirkungen auf die Sicherheit der europäischen Bürgerinnen und Bürger

haben. Neben den Formen klassischer Bedrohungen, wie militärische Auseinandersetzungen und Verletzungen des Völkerrechts, Migrationsströme auf Grund von Transitionen in der europäischen Nachbarschaft, transnationale Kriminalität, Pandemien, treten allerdings auch neue und kontinuierlicher Veränderung unterworfenen Bedrohungen wie hybride Kriegsführung, der gesamte Cyber- und IT-Bereich sowie globaler Terrorismus verstärkt in den Vordergrund. Um diesen Herausforderungen gerecht begegnen zu können, ist die EU gefordert, sich zu einem wirklichen Security Provider zu entwickeln, um die umfassende Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger Europas in einer globalisierten Welt zu gewährleisten. Daher ist eine sicherheitspolitische Vision für Europa als globaler Akteur sowie die Vertiefung der Zusammenarbeit im sicherheitspolitischen Bereich und die Weiterentwicklung und Verbesserung der notwendigen zivilen und militärischen Potentiale erforderlich.

2) Seit dem Jahr 2009 hat die Europäische Union drei makroregionale Strategien für den Ostseeraum, den Donaauraum und für den adriatisch-ionischen Raum verabschiedet. Die Strategie für den Alpenraum befindet sich in der Finalisierung. Es gilt, diesen neuartigen Ansatz weiterzuentwickeln und auch damit die Innovationsfähigkeit Europas weiter zu führen. Durch die Schaffung von Makroregionen wird auch ein neues Bewußtsein entwickelt und makroregionale Identität erlebbar gemacht. Anhand von konkreten Leuchtturmprojekten in den Regionen selbst, die dort zur Schaffung von Arbeitsplätzen und Wohlstand beitragen sollen, muß die bisher noch ungewohnte und teilweise komplexe Form der Zusammenarbeit in den Makroregionen verstärkt und durch Einbindung aller relevanter Stakeholder in den Bereichen Wirtschaft, Umweltschutz, Verkehr oder Kultur weiter vertieft werden.

3) Die neue EU Kommission hat sich als eine ihrer ersten Maßnahmen zum Ziel gesetzt, Wachstum und Beschäftigung

zu fördern und die EU als glaubwürdigen politischen und wirtschaftlichen globalen Akteur zu positionieren. Dabei gilt es, den Subsidiaritäts- und Proportionalitätsgeboten entsprechend eine Überregulierung im Interesse der Bürgerinnen und Bürger und der Wirtschaft zu verhindern. Es ist aber auch notwendig, näher zu definieren, in welchen Bereichen ein Mehr an Europa notwendig ist, um durch eine starke wirtschaftliche Leistungsfähigkeit auch einen Hebel hin zu mehr Sicherheit und Wohlstand zu schaffen. Ein wirtschaftlich prosperierendes Europa ist Garant für einen nachhaltig gesicherten Wohlstand und Sicherheit der Bürgerinnen und Bürger Europas.

4) Kulturelle Zusammenarbeit als eine Form von Soft Power, und damit als Möglichkeit, die Beziehungen zwischen Ländern nachhaltig und zum wechselseitigen Wohl zu beeinflussen, hat in den letzten Jahren wieder zunehmend an Bedeutung gewonnen. Auch wenn die Kultur weiterhin in der Kompetenz der Mitgliedsländer verbleibt, ist die EU heute bestrebt, als Ergänzung zu den politischen und wirtschaftlichen Anstrengungen der einzelnen EU-Länder, die kulturelle Zusammenarbeit mit Drittländern, und hier vor allem in der unmittelbaren Nachbarschaft, zu verstärken. Gerade auch mit Blick auf die Erweiterungen zeigt sich, daß auch das kulturelle Element zur Attraktivität der Union stark beiträgt. Somit stellt eine Vertiefung der kulturellen Kooperation ein integratives Bindeglied zwischen der Union und ihren europäischen Nachbarn dar.

Ungeachtet der Herausforderungen, denen sich die EU zu stellen hat, ist es notwendig, daß sich die regionale Zusammenarbeit und die Annäherung der Gesellschaften und Kulturen innerhalb der EU und speziell innerhalb Mitteleuropas weiter festigt, um das Projekt Europa auch weiter nach vorne zu entwickeln.

Göttweig, am 14. Juni 2015

Die EXPO feiert Österreich

Nationentag in Mailand: Energieneutraler Österreich-Pavillon ist Publikumsmagnet und zeigt Impulse für nachhaltige Städte der Zukunft – EXPO-Auftritt unterstützt Export und Tourismus



Foto: HBF / Carina Karlovits

v.l.: Josef Pröll (österreichischer Regierungskommissär für die EXPO), Kulturminister Josef Ostermayer, Bundespräsident Heinz Fischer, Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner, EXPO-Büroleiter Rudolf Ruzicka, Landschaftsarchitekt Klaus K. Loenhart und Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl vor dem Österreich-Pavillon

Aus Anlaß des österreichischen Nationentags besuchte eine hochrangige Delegation mit Bundespräsident Heinz Fischer, Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl und Regierungskommissär Josef Pröll am 26. Juni die EXPO in Mailand. Unter dem Motto „breathe.austria“ rückt der heimische Beitrag zur Weltausstellung das Lebensmittel Nummer eins ins Zentrum: die Luft. Ein dichter Naturwald im Ausstellungsbereich nützt das Identifikationspotenzial der einmaligen Luft- und Lebensqualität in Österreich und liefert Impulse für grüne Städte von morgen mit einem erfrischenden und gesunden Mikroklima.

Bundespräsident Heinz Fischer sagte dazu: „Ein Naturerlebnis der besonderen Art verspricht der Österreich-Pavillon mit dem Ambiente eines frischen Waldes als auch einer grünen Oase. Der bewußt analog gehaltene EXPO-Beitrag Österreichs trifft dabei den Nerv der Zeit: Österreich präsentiert sich als Land mit einer intakten Umwelt und einer einmalig schönen Landschaft – ein sehr stimmiges Konzept, das mir als Naturfreund

besonders gut gefällt.“ Hier in Mailand sei Österreich mit einem attraktiven Pavillon vertreten, „der kein kompliziertes Bauwerk ist, sondern durch ein Waldsystem Österreichs Kompetenz im Umweltbereich in den Vordergrund stellt. Während andere Expo-Pavillons auf Technologie setzen, wollen wir unsere Rolle im Bereich Natur und Luft hervorheben und dieses Konzept findet großen Anklang bei dem Publikum, wie der Besucheransturm bezeugt.“

Vor dem Eingang des Pavillons pflanzte Heinz Fischer eine Schwarzkiefer. „Als Naturfreund finde ich es sehr wichtig, daß Österreich mit seinem Expo-Auftritt Impulse für grüne Städte von morgen mit einem erfrischenden und gesunden Mikroklima liefert“, so der Präsident.

Mitterlehner: 600.000 Gäste im Pavillon – Neue Chancen für Export und Tourismus

Seit Beginn der Weltausstellung am 1. Mai 2015 besuchten bereits an die 600.000 Menschen den klimaneutralen Österreich-Pavillon, der den kompletten Strombedarf über

Solarenergie selbst erzeugt; mit der Sun Disc des steirischen Technologiespezialisten SFL kommt erstmals eine neu entwickelte Farbstoff-Solarzelle zum Einsatz. „Unser Pavillon soll inspirieren statt nur informieren und die BesucherInnen auch dazu animieren, einen Urlaub in Österreich zu machen“, sagte Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner. „Mit seinen Innovationen zu den Themen nachhaltige Entwicklung, Clean Air, Umweltschutz und Energieeffizienz liegt Österreich am Puls der Zeit. Unser Know-how bei Öko-Innovationen ist weltweit gefragt“, erläutert Mitterlehner. „Die EXPO eröffnet neue Marktchancen für unsere Ingenieurs- und Planungs-Dienstleistungen. Aber auch unsere Exportbetriebe in der Lebensmittelproduktion können profitieren – Nahrungsmittel sind bereits heute eines unserer wesentlichen Exportgüter nach Italien“, verwies Mitterlehner auf die enge Vernetzung. Italien ist nach Deutschland der zweitwichtigste Wirtschaftspartner Österreichs. Jeweils rund 6,5 Prozent aller Importe und aller Exporte entfallen auf die Handelsbeziehungen mit dem südlichen Nachbarland. Das

Österreich, Europa und die Welt

Handelsvolumen belief sich 2014 auf mehr als 16 Milliarden Euro, die heimischen Exporte lagen bei 8,2 Milliarden Euro.

„Im Zuge der EXPO geht es darum, neue Netzwerke zu erschließen. Damit können wir auch die Brückenbauer-Rolle Österreichs stärken“, betonte Mitterlehner. Viel Potential gebe es auch für den Tourismus. Der sorgsame Umgang Österreichs mit seinen natürlichen Ressourcen – Seen mit Trinkwasserqualität, die einzigartige Alpenregion, Nachhaltigkeit als Leitprinzip – fügt sich perfekt in das Präsentationsthema ein. „Die EXPO ist daher auch eine Chance, das Qualitäts-Tourismusland Österreich in die Auslage zu stellen“, sagt Mitterlehner.

Ostermayer: Österreich-Pavillon setzt Tradition der architektonisch spannenden Österreich-Beiträge fort

„Mit ‚breathe.austria‘ präsentiert Österreich einen wunderbaren Beitrag zum Expo-Motto 'Feeding the Planet, Energy for Life' und rückt eine unserer wichtigsten Ressourcen in den Fokus: Die gute Luft. Der Österreich-Pavillon ist geprägt von einer weitläufigen Grünfläche in Form eines Naturwaldes und verbindet Mensch, Natur, Technik in origineller Architektur miteinander. Der Schwerpunkt Umwelt und Klima fügt sich nicht nur ideal in die erste Weltausstellung mit einem Nachhaltigkeits-Zertifikat ein, sondern repräsentiert auch die ökologischen und kulturellen Wertvorstellungen Österreichs“, so Bundesminister Josef Ostermayer.

„Eine Expo fungiert als technische und kunsthandwerkliche Leistungsschau. Vom Crystal Palace im Hyde Park bis zum Eiffelturm, von der Espressomaschine über den Lippenstift bis zur Atomuhr reichten die Ideen. So werden auch heuer in Mailand Schlüsselbeispiele der österreichischen Design- und Technologielandschaft zusammen mit Arbeiten aus Architektur, Mode, Musik, Film und Kunst gezeigt“, sagte Ostermayer. Das Ausstellungskonzept folge drei Hypothesen über österreichisches Design: die Obsession, technische Lösungen für komplexe Probleme des Alltags zu finden; die Leidenschaft, die Grenzen der Anwendung außergewöhnlicher Materialien auszuloten und in der ästhetischen Praxis einen strengen Minimalismus gepaart mit Emotion oder augenzwinkerndem Humor zu verfolgen.

Mehr als 145 Länder und internationale Organisationen beteiligen sich an der Weltausstellung. „Österreich ist in einem der 54 Länder-Pavillons vertreten und zeigt sich als zukunftsorientiertes, nachhaltiges und le-



Foto: BMVFW / Alex Kramel

v.l.: Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl, Bundespräsident Heinz Fischer und Vizekanzler Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner nach dem Pflanzen von Schwarzkiefern vor dem Eingang des Österreich-Pavillons



Foto: grossglockner.at

Der Minister freut sich über den gelungenen Auftritt der Nationalpark-Regionen und der Großglockner Hochalpenstraße (v.l.): Johannes Hörl (GD Großglockner Hochalpenstraßen AG), Bundesminister Andrä Rupprechter und Christian Wörister (GF Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern GmbH) vor dem Österreich Pavillon

benswertes Land. Das Bild Österreichs könnte durch diese innovative Gestaltung nicht besser zur Geltung gebracht werden“, so Ostermayer. Der österreichische Beitrag des heurigen Jahres wurde – nach dem Pavillon des Vatikan – vom „Corriere della Sera“ zum zweitoriginellsten Pavillon gekürt. Und hat damit auch bereits über 500.000 Besucher angezogen.

Rupprechter: Ohne Wald kein Essen

Der Wald sorgt für gute Luft, gesunde Böden, sauberes Wasser und hochwertige Lebensmittel. Bei der Sicherung der Ernährung der steigenden Weltbevölkerung spielt der Wald damit eine zentrale Rolle. Doch gerade die Nahrungsmittelproduktion gefährdet in vielen Gebieten das funktionierende Ökosystem Wald.

Diese Problematik war Thema einer vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft veranstalteten Podiumsdiskussion im Österreich-Pavillon auf der EXPO.

Für Bundesminister Andrä Rupprechter ist der Wald ein Multitalent. „Die Wälder sichern unsere Existenz, deshalb müssen wir sie schützen und nachhaltig wirtschaften. Es darf nicht sein, daß die Nahrungsmittelproduktion die Funktion der Wälder gefährdet. Die Landwirtschaft muß im Einklang mit dem Ökosystem Wald erfolgen, nur so kann die Ernährung der Weltbevölkerung gesichert werden. Mein Ressort ist ein gutes Beispiel für einen umfassenden Ansatz: ich bin zuständig für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft und damit für die Lebensgrundlagen.“

Österreich, Europa und die Welt

In Zeiten von Nahrungsmittelknappheit biete Nahrung aus dem Wald oft ein Sicherheitsnetz, betonte der Umweltökonom Bhaskar Vira, Professor an der britischen Universität Cambridge. „Es gibt beeindruckende Beispiele, wie Wälder und Bäume die landwirtschaftliche Produktion ergänzen können und wie sie vor allem in den ärmsten Regionen der Welt zum Einkommen der örtlichen Bevölkerung beitragen“, so der Experte. Er ist einer der Hauptautoren einer neuen Studie über die Rolle von Wäldern und Bäumen für die globale Ernährungssicherheit, die von der „International Union of Forest Research Organizations (IUFRO), dem weltweit größten Netzwerk zur Waldforschung mit Sitz in Wien, erstellt wurde.

Ohne Wald kein Essen – das war der Tenor der Diskussionsteilnehmer.

Leitl: Impulse für grüne Technologien und Tourismus

Die Wirtschaftskammer begleitet die Weltausstellung mit zahlreichen Veranstaltungen im Österreich-Pavillon und in ganz Norditalien. Schwerpunkt sind die Bereiche Lebensmittel und Umwelttechnologien. Wirtschaftskammer-Präsident Christoph Leitl erwartet sich vor allem in diesen Sparten positive Impulse durch die Großveranstaltung, zu der 20 Millionen BesucherInnen erwartet werden: „Die EXPO kann ein wesentlicher Hebel für das Image österreichischer Produkte sein – gerade auch in Norditalien, wohin 85 Prozent unserer Italien-Exporte gehen. Auch der Tourismus wird vom positiven Österreich-Auftritt auf der Weltausstellung profitieren. Schon jetzt verbringen jährlich mehr als eine Million Gäste aus Italien in Österreich ihren Urlaub – der Besuch des Österreich-Pavillons wird sicher noch viele, die noch nicht in unserem Land waren, dazu anregen.“

Pröll: Pavillon nützt Leistungskraft der Natur

Gäste aus Italien buchen pro Jahr drei Millionen Übernachtungen in Österreich. Die Mehrheit kommt dabei aus der Lombardei und anderen Regionen Norditaliens. Ein Vorgeschmack auf die Qualitäten einer Sommerfrische in Österreich lässt sich im Wald des Pavillons eindrucksvoll verspüren. Josef Pröll, offizieller Regierungskommissär des Österreich-Auftritts, erläutert dazu: „Die gefühlte Temperatur liegt bei uns um fünf Grad Celsius unter jener in der Umgebung. Dazu braucht es keine konventionelle Klimaanlage: die Leistungskraft der Natur schafft –



Ein Blick in Österreichs Wälder – im Österreich-Pavillon in Mailand

unterstützt von innovativen Technologien – ein herrlich erfrischendes Mikroklima. Es riecht angenehm nach Wald, und die Luft ist gesättigt von Sauerstoff, der von Tausenden Pflanzen produziert wird. Unser Pavillon ist ein richtiges Luftkraftwerk!“ Der Wald des heimischen Auftritts entstand innerhalb weniger Monate. Rund 60 Bäume, manche bis zu zwölf Meter hoch, wurden gepflanzt. Sie überragen die meisten anderen Pavillons und verleihen der Weltausstellung damit auch eine besondere Skyline. Die Österreichischen Bundesforste sowie Gärtnereien lieferten 12.000 Gehölze und Stauden. Sämtliche Pflanzen produzieren jede Stunde Sauerstoff für 1800 Besucher, damit sorgt der österreichische Waldkosmos für viel frischen Wind in Mailand. Der Österreich-Auftritt ist ebenso ungewöhnlich wie populär: Social-Media-Manager aller EXPO-Pavillons wählten ihn zum schönsten der Weltausstellung und auch internationale Medien zählen ihn zu den „must-visits“.

Vielfältiges Programm am Österreich-Tag

Am 26. Juni stand die Weltausstellung ganz im Zeichen Österreichs. Aus diesem Anlaß fand im Triennale Design Museum ein österreichisch-italienisches Wirtschaftsforum statt, dann eröffneten Fischer und Mitterlehner die Ausstellung „Austrian Design Explosion“.

Die Wiener Philharmoniker haben zudem in der Mailänder Scala die 3. Symphonie von Gustav Mahler unter dem Dirigat von Mariss Jansons gespielt.

Direkt am EXPO-Pavillon spielten das Ensemble Federspiel und die Bürger- und Trachtenmusikkapelle Mittersill. Einen musikalischen Kontrapunkt steuerten Attwenger, Felix the Houserat und Wolfram im Club Cobianchi am Domplatz bei.

<http://www.expoaustria.at>

Lesen sie mehr über den Österreich-Pavillon in unserer Ausgabe 138 vom 23. 12. 2014

http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_138.htm

Kroatische Präsidentin zu Gast beim Bundespräsidenten

»Keine neuen Vorhänge zwischen Staaten schaffen« – Heinz Fischer in der gemeinsamen Pressekonferenz zum ungarischen Plan, einen Grenzzaun gegen die Zuwanderung von Flüchtlingen zu errichten.

Bundespräsident Heinz Fischer kann dem ungarischen Plan, einen 175 Kilometer langen Grenzzaun an der ungarisch-serbischen Grenze zu errichten, um die Zuwanderung von Flüchtlingen zu unterbinden, „gar nichts abgewinnen“. Es sei ein „Schritt in die falsche Richtung“, so Fischer bei einer gemeinsamen Pressekonferenz mit der kroatischen Präsidentin Kolinda Grabar-Kitarovic am 18. Juni in Wien.

Grabar-Kitarovic wollte die am Vortag kolportierten Plänen Ungarns nicht kommentieren, versicherte aber, daß Kroatien „keinerlei Absicht“ hege, Barrieren gegen Flüchtlinge zu errichten. Ein umfassender Zugang zum Asylwesen sei im Interesse ihres Landes. Die 46jährige erinnerte aber an die „hohe Arbeitslosigkeit“ sowie „finanzielle Grenzen“ Kroatiens, denen bei der Diskussion um die Verteilung von Asylwerbern innerhalb der Europäischen Union Rechnung getragen werden müsse. Die Präsidentin des jüngsten EU-Mitgliedslandes plädierte zudem dafür, sich „die Wurzeln für Migration anzusehen“.

Für die „Entwicklung von Systemen“, die die Situation an Ort und Stelle verbessern, sprach sich auch Heinz Fischer aus. Wenn Menschen an Leib und Leben bedroht seien, könne man sie nicht einfach im Stich lassen. „Die Idee, das Flüchtlingsproblem mit Zäunen innerhalb Europas zu lösen, halte ich für eine, der ich gar nichts abgewinnen kann“, betonte das Staatsoberhaupt. Diese Politik schaffe „neue Vorhänge zwischen den Staaten“.

Auch die Zahlen in Österreich seien „dramatisch“, doch könne man das Problem nur durch „europäische Koordination und Solidarität“, „gegenseitige Rücksichtnahme“ und „gemeinsame Anstrengungen“ lösen, sagte Heinz Fischer.

Neben der Flüchtlingsfrage sprachen die beiden Staatshäupter auch über die Entwicklung der Länder des Westbalkans. Deren Annäherung an die EU bzw. Mitgliedschaft werde sowohl von Österreich als auch Kroatien mit „vereinten Kräften forciert“. Grabar-Kita-



oben: Bundespräsident Heinz Fischer empfängt die kroatische Präsidentin Kolinda Grabar-Kitarovic mit militärischen Ehren in der Wiener Hofburg. unten: Gespräche über Asylfragen und über die Entwicklung der Länder des Westbalkans



Fotos: HBF / Peter Lechner

rovic ortete eine gewisse Erweiterungsmöglichkeit in der EU, sie bleibe aber optimistisch, betonte sie. Auch wenn es noch einige Probleme gebe, sei das Endziel klar, hielt auch Fischer fest.

Fischer und Grabar-Kitarovic haben sich seit der Wahl der kroatischen Präsidentin im Jänner bereits drei Mal getroffen, ein weiteres Gespräch ist beim Forum Alpbach im

August geplant. „Mehr Gedankenaustausch auf Ebene der Staatspräsidenten kann es ja wohl kaum geben“, kommentierte Fischer die „außerordentlich intensiven Beziehungen“. Trotz der fehlenden gemeinsamen Grenze zwischen Österreich und Kroatien bezeichnen sich Fischer und Grabar-Kitarovic deshalb auch als Nachbarn.

tsc/za – Quelle: APA

Erinnerungstag der Heimatvertriebenen

Landeshauptmann Josef Pühringer dankte für alle Beiträge zur Erfolgsgeschichte Oberösterreichs seit 1945.



Foto: Land OÖ / Kauder

v.l.: Rainer Ruprecht (Kulturverein der Heimatvertriebenen in OÖ), Landeshauptmann Josef Pühringer, Manfred Schuller (»Konsulent für Volksbildung und Heimatpflege«) und Josef Springer (Vertreter der Donauschwaben)

In den letzten Wochen haben wir großer Zäsuren unserer jüngeren Geschichte gedacht: allen voran 70 Jahre Kriegsende und 60 Jahre Staatsvertrag. Der Erinnerungstag der Heimatvertriebenen reiht sich in dieses Gedenken ein. Es ist ebenfalls 70 Jahre her, daß rund 14 Millionen deutschsprachige Menschen in Mittel-, Ost- und Südosteuropa gewaltsam ihre Heimat verloren haben. Und es ist auch 70 Jahre her, daß viele hier in Oberösterreich eine neue Heimat gefunden haben. Sie hatten zwar alles verloren, was man ihnen aber nicht nehmen konnte, war ihr Lebenswille und vor allem ihr Fleiß, ihr Können, ihre Kultur und ihr Glaube. Das alles haben sie hier in ihrer neuen Heimat vom ersten Tag an eingebracht“, sagte Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer anlässlich einer Pressekonferenz am 1. Juni mit dem Titel: „Erinnerungstag der Heimatvertriebenen in Oberösterreich 2015: 1945 bis 2015. Hoffnung, Freiheit, Friede.“

Die Zahlen

über die Volksdeutschen in Oberösterreich sind schwer zu fassen. Viele wanderten bereits in den ersten Monaten nach Kriegsende weiter, während der Zuzug weiterer Vertriebenen aus dem Sudetenland und aus dem Südosten Europas anhielt. Historiker schätzen für das Jahr 1945 153.000 Volksdeutsche in Oberösterreich (= 43 Prozent der vertriebe-

nen Deutschsprachigen auf österreichischem Boden). Im Mai 1951 waren es 125.000, einschließlich jener Familien, die inzwischen eingebürgert wurden. Da die Heimatvertriebenen bereits in den 50er-Jahren als gefragte Arbeitskräfte galten, erfolgten Angebote zur gruppenweisen Auswanderung nach Westdeutschland. Etwa in ein neu eröffnetes Braunkohlerevier in Nordrhein-Westfalen, wo BergarbeiterInnen benötigt wurden. Rund 6000 Siebenbürger Sachsen haben 1953 dieses Angebot angenommen. Viele Familien bilden heute noch in diesem Industriegebiet eine geschätzte Kulturgemeinschaft.

In Summe muß daher davon ausgegangen werden, daß knapp 120.000 in Oberösterreich lebende Heimatvertriebene die österreichische Staatsbürgerschaft angenommen haben und sich für eine dauerhafte Zukunft in unserem Land entschieden haben.

Die Heimatvertriebenen waren in den 40er-Jahren wesentlicher Teil des Wiederaufbaues und in den 50er-Jahren des Wirtschaftswunders. Wenn unser Bundesland heute auf die Entwicklung der letzten sieben Jahrzehnte zurückschaut und wir stolz darauf sein können, Wirtschafts- und Exportland Nummer eins der Republik zu sein, dann ist es auch ihr Verdienst.

Heimatvertriebene waren in den letzten sieben Jahrzehnten nicht nur LeistungsträgerInnen der Gesellschaft, sondern sie haben

auch das Kulturland Oberösterreich mit ihren Bräuchen und Traditionen, die sie aus der alten Heimat mitgebracht haben, bereichert.

Mit der Dankbarkeit für diese Leistungen ist aber auch die gesamtgesellschaftliche Aufgabe verbunden, sich für die Anliegen der Vertriebenen einzusetzen und die Erinnerung an ihr Schicksal wach zu halten.

Diese Aufgabe besteht fort. Die Vertriebenen und ihre Nachkommen, die Landsmannschaften leisten sehr viel, um diese Aufgabe zu erfüllen. Aber sie können und sie sollen diese Aufgabe nicht alleine erfüllen.

Chance gemeinsames Geschichtsbuch Österreich-Tschechien

Das diesjährige Gedenkjahr stellt einen guten Anlaß dar, ein neues Kapitel in der historischen Betrachtungsweise aufzuschlagen und dabei aufeinander zuzugehen. Eine gute Chance stellt dabei das gemeinsame österreichisch-tschechische Geschichtsbuch dar, das derzeit erarbeitet wird. Dieses Projekt ist eine auf neuesten Forschungsergebnissen beruhende Darstellung der Geschichte der beiden Staaten und Gesellschaften.

Beide Länder verbindet bis ins 20. Jahrhundert eine über weite Strecken gemeinsame Geschichte, die allerdings als Folge moderner National-Gesellschaften zum Teil sehr unterschiedlich gesehen und interpretiert

Österreich, Europa und die Welt

wird. Hier soll dieses gemeinsame Geschichtsbuch zusammenführen.

Entscheidend ist dabei, im Dialog einseitige nationale Perspektiven in der Geschichtsschreibung zu überwinden. Dieses gemeinsame Geschichtsbuch darf daher keine bloße Gegenüberstellung der verschiedenen nationalen Perspektiven werden. Vielmehr wollen wir einen neuen, gemeinsamen Zugang zur Geschichte finden.

Denn eine Aneinanderreihung von zwei nationalen Geschichten bringt uns nicht weiter. Diese kann man in jeder Buchhandlung erwerben. Vielmehr muß mit diesem Projekt ein Schritt nach vorne gelingen.

„Die tschechische Historiographie war durch lange Zeit sehr stark national- und ethnozentriert. Das soll jetzt der Vergangenheit angehören. Daher begrüße ich, daß sich alle, die an diesem Projekt mitarbeiten, in dieser Frage einig sind“, so der Landeshauptmann. „Dieser Dialog führt zusammen, dieser Dialog soll uns weiterbringen. Das gemeinsame österreichisch-tschechische Geschichtsbuch soll in den nächsten drei Jahren entstehen. Eine erste Vorveröffentlichung ist schon am Ende dieses Jahres geplant. Zu diesem Zeitpunkt soll das Manuskript der Öffentlichkeit vorgelegt werden, um Meinungen verschiedener gesellschaftlicher

Gruppen einzuholen und der Öffentlichkeit die Möglichkeit zu geben, sich hier einzubringen.“ 2018 soll es fertiggestellt sein und sich ausdrücklich nicht nur an HistorikerInnen, sondern an eine breite interessierte Öffentlichkeit richten und auch im Schulunterricht eingesetzt werden können.

„Wenn es gelingt, dieses Buchprojekt erfolgreich abzuschließen, kann es ein Modell für gemeinsame Geschichtsbücher mit anderen ost- und südosteuropäischen Staaten werden, mit denen uns ebenfalls eine lange mitteleuropäische Tradition verbindet, aus denen aber auch Deutschsprachige vertrieben wurden“, so Josef Pühringer abschließend.

Bundesauszeichnung für Obmann der Donauschwaben-Landsmannschaft Anton Ellmer

Das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich überreichte Landeshauptmann Josef Pühringer am 9. Juni im Rahmen einer Feierstunde im Linzer Landhaus an den Obmann der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich, Konsulent Anton Ellmer aus Marchtrenk.

„Als Obmann der Landsmannschaft in Oberösterreich, als stellvertretender Bundesobmann der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft und Obmann des ‚Kulturvereins der Heimatvertriebenen in Oberösterreich‘ hat sich Anton Ellmer als Brückenbauer zwischen der alten und neuen Heimat große Verdienste erworben“, so der Landeshauptmann in seiner Laudatio.

Anton Ellmer, seit 13 Jahren Obmann der Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich, war unter anderem verantwortlich für tausende Beratungsgespräche im In- und Ausland lebender Heimatvertriebenen aus dem ehemaligen Jugoslawien und die Kontaktpflege mit der serbischen Botschaft in Wien. Er engagierte sich beim Großereignis „60 Jahre Donauschwaben in Oberösterreich“ und bei der Einführung des jährlichen „Erinnerungstages der Heimatvertriebenen“ in Marchtrenk. 2010 wurde er mit dem Goldenen Verdienstzeichen des Landes ausgezeichnet.

„Wenn wir heute auf die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes in den vergangenen sechs Jahrzehnten zurückschauen und uns heute einen starken und zukunftsfähigen Wirtschaftsraum nennen können, so ist das auch das Verdienst der Heimatvertriebenen. Oberösterreich ist ihnen zu großem Dank verpflichtet“, betonte Pühringer.



Foto: Land OÖ / Kauder

Landeshauptmann Josef Pühringer und Konsulent Anton Ellmer

Aufgabenbereiche der Landsmannschaft

- Betreuung ihrer Mitglieder in sozialen und rechtlichen Fragen.
- Organisation von Erinnerungs-, Kultur- und brautumsbezogenen Veranstaltungen und Gesellschaftstreffen; Teilnahme an Heimat- und Trachtenfesten.
- Jährliche „Gelöbniswallfahrt der Donauschwaben“ nach Altötting.
- Pflege der Heimatmuseen in Wels, Braunau, Vöcklabruck und Marchtrenk.
- Jährliche Totengedenkfeiern an den von donauschwäbischen Vereinen errichteten Gedenkstätten.
- Bewahrung und Sicherung von Dokumenten und Überlieferungen der kulturellen Identität in der alten Heimat.
- Vertretung der Interessen ihrer Mitglieder hinsichtlich zu erwartender Entschädigungen durch die Nachfolgestaaten ex-Jugoslawiens.
- Mitwirkung an der historischen Aufarbeitung des Völkermordes nach Kriegsende, der an den Landsleuten durch das Partisanenregime verübt wurde.
- Herstellung und Pflege von Kontakten sowohl zu führenden Historikern der alten Heimat die um geschichtliche Wahrheit bemüht sind, als auch zu wohlmeinenden dortigen Politikern, zur Normalisierung der Beziehungen und Erhaltung der Erinnerung an die jahrhundertlange Ansiedlung im Lande.

<http://www.donauschwaben-ooe.at>

Der PaN-Preis 2015

In diesem Jahr zeichnete das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres die Österreichisch-Nepalesische Gesellschaft »Sagarmatha« für deren besondere Leistungen aus.

Das Bundesministerium für Europa, Integration und Äußeres (BMEIA) vergibt jährlich einen sogenannten PaN-Preis an österreichisch-ausländische Gesellschaften, die im „Dachverband aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften - PaN“ vertreten sind. Der Preis, der mit 2000 Euro dotiert ist, soll besondere Leistungen im Sinne der Völkerverständigung würdigen.

Am 9. Juni 2015 wurde dieser Preis von Botschafter Peter Launsky, Sektionsleiter für Entwicklungszusammenarbeit, in feierlichem Rahmen im Marmorsaal des BMEIA der Österreichisch-Nepalesischen Gesellschaft „Sagarmatha“ übergeben. Die Gesellschaft wird das Preisgeld für die Erdbebenhilfe in Nepal verwenden.

Die Erdbebenkatastrophe in Nepal hat das gesamte Land schwer getroffen. Derzeit sind mehr als 8500 Todesopfer zu beklagen, die Sachschäden sind unübersehbar. Sofort- und Wiederaufbauhilfe sind dringend notwendig. Auch die Österreichisch-Nepalesische Gesellschaft „Sagarmatha“ hat unmittelbar nach der Katastrophe begonnen, Spenden für Nepal zu sammeln.

Spendenaufuf

„Sagarmatha“ dankt allen Hilfsorganisationen und allen Teams von privaten Initiativen für deren raschen und vorbildlichen Einsatz zur Linderung des Leids und der größten Not der von der Erdbebenkatastrophe in Nepal am schwersten betroffenen Menschen danken.

Ein aktuelles Projekt von „Sagarmatha“ ist es, Mittel für ein schwerbeschädigtes Spital, Bir-Krankenhaus in Kathmandu, aufzutreiben, und damit den Wiederaufbau zu unterstützen und den Ankauf der notwendigen medizinischen Geräte zu ermöglichen. Und die Gesellschaft bittet inständig um Spenden für dieses humanitäre Projekt, die Sie an die Österreichisch-Nepalesische Gesellschaft „Sagarmatha“ Nepal Hilfe (Bir-Hospital) Raiffeisenlandesbank NÖ-Wien IBAN: AT16 3200 0000 0704 5099 BIC: RLNWATWW überweisen können.



v.l.: Botschafter Erwin Kubesch, Sektionsleiter Botschafter Peter Launsky, »Sagarmatha«-Vizepräsidentin Sheela Steiner und PaN-Präsident Oskar Wawra



Die Feierlichkeit wurde von fünf zauberhaften jungen Künstlerinnen umrahmt.

PaN – Ein Partner aller Nationen

Die 112 bilateralen österreichisch-ausländischen Gesellschaften sind im Dachverband „PaN“ zusammengeschlossen. Ziel dieser Vereinigung ist es, das Verständnis für andere Länder und Kulturen zu vertiefen und ein dichtes Netz der Völkerverständigung und vielfältiger Kooperationen zu knüpfen. Die Aktivitäten reichen von Projekten im Rahmen der humanitären Hilfe, über Kulturveranstaltungen wie Konzerte und Ausstellungen

bis hin zu Bildungsreisen. Die Mitglieder arbeiten alle ehrenamtlich und bekennen sich zu einem unvoreingenommenen Dialog zwischen den Nationen, Kulturen und Konfessionen. Da praktisch alle Gesellschaften ihre Tätigkeit in Wien entfalten, tragen sie wesentlich dazu bei, das Bild Wiens als internationale, weltoffene, multikulturelle und integrative Stadt sowie als Stätte des Dialogs entscheidend mitzuprägen.

<http://www.dachverband-pan.org>

Österreich, Europa und die Welt

LTP van Staa traf Kommissionspräsident Juncker

Anlässlich der 112. Plenartagung des Ausschusses der Regionen in Brüssel befaßten sich die VertreterInnen der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften am 8. Juni insbesondere mit der aktuellen Lage im Mittelmeerraum und der Notwendigkeit eines ganzheitlichen Ansatzes der EU in der Migrationsfrage. Weitere Themen auf der Tagesordnung der Plenartagung waren unter anderem die Verbesserung der Funktionsweise der Europäischen Union innerhalb des Vertrags von Lissabon, Leitlinien für beschäftigungspolitische Maßnahmen in den Mitgliedsstaaten, der Schutz der Meeresumwelt, ein menschenwürdiges Leben für alle sowie die lokale und regionale Unterstützung für einen fairen Handel in Europa.

In seinen Ausführungen präsentierte EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker vor dem Plenum seine Investitionsoffensive, mit welcher die Europäische Kommission vor allem die Wirtschaft in den Regionen ankurbeln, die Haushalte konsolidieren und effizient gegen die Arbeitslosigkeit vorgehen möchte. Im Anschluß daran stand Präsident Juncker den AdR-Mitgliedern Rede und Ant-



Foto: AdR

Kommissionspräsident Juncker (l.) und AdR-Vizepräsident Herwig van Staa

wort zu aktuellen Themen. Zu einem persönlichen Zusammentreffen kam es am Rande der Sitzung mit dem österreichischen Delegationsleiter und Vizepräsidenten des AdR, Herwig van Staa. „Jean-Claude Juncker ist ein langjähriger Freund Tirols. Auch nach seinem Wechsel von der Regierungsspitze

Luxemburgs in die Europäische Kommission werden diese hervorragenden Beziehungen Luxemburgs zu Tirol fortgesetzt“, so Präsident van Staa. „Außerdem konnte ich die Gelegenheit nützen und mich bei ihm für seinen Einsatz für die Regionen persönlich bedanken.“ ■

EU-BotschafterInnen tagten im Stift Klosterneuburg



Foto: Stift Klosterneuburg

BotschafterInnen der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union bei den Internationalen Organisationen in Wien, angeführt durch Botschafterin Györgyi Martin Zanathy mit Stiftskustos Nicolaus Buhlmann Can. Reg. auf der Kaiserstiege im Stift Klosterneuburg

Die BotschafterInnen der Mitgliedsstaaten der Europäischen Union bei den Internationalen Organisationen in Wien hielten am 17. Juni ihre alljährliche Klausurtagung heuer im Kapitelsaal des Stiftes Klosterneuburg ab und nahmen unter Leitung der Botschafterin Györgyi Martin Zanathy, Chefin

der Delegation der Europäischen Union bei den Internationalen Organisationen in Wien, an der Konferenz teil.

Begrüßt wurden die BotschafterInnen durch Stiftskustos Nicolaus Buhlmann Can. Reg., der am Ende der Tagung TeilnehmerInnen zur Besichtigung der Stiftskirche

und einer anschließenden Weinverkostung einlud.

Botschafterin Györgyi Martin Zanathy und ihre KollegInnen zeigten sich von der Geschichte des Hauses und dessen Stellenwert in Österreich und Europa sehr beeindruckt. ■

Österreich, Europa und die Welt

AJC würdigt Österreichs Eintreten gegen Antisemitismus

Die Krisenherde in der arabischen Welt und im Nahen Osten, aber auch der teilweise wieder aufkeimende Antisemitismus standen am 23. Juni im Mittelpunkt eines Gesprächs zwischen einer Delegation des American Jewish Committee (AJC) und österreichischen Mandatären unter Leitung des Obmanns des Außenpolitischen Ausschusses Josef Cap (S). Betty Cotton sprach sich im Namen ihrer KollegInnen dagegen aus, den Konflikt zwischen Israel und den Palästinensern als Wurzel sämtlicher Kriege und Unruhen in der Region zu sehen. Wer für Demokratie, Pluralismus und den Schutz der Minderheiten eintrete, müsse auf der Seite Israels stehen, stand für sie fest.

Mit Nachdruck würdigten die Gäste überdies das entschlossene Auftreten Österreichs gegen den Antisemitismus. Österreich werde ein ewiger Bündnispartner im Kampf gegen den Antisemitismus sein, versicherte Cap und sprach in diesem Zusammenhang von einer besonderen historischen Verantwortung. Dies bestätigten auch die Abgeordneten Wolfgang Gerstl (V), Reinhard Eugen Bösch (F) und Bundesrat Marco Schreuder (G), wobei letzterer warnte, Antisemitismus verstecke sich vielfach hinter einer Kritik an Israels Politik.



Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Mike Ranz

Die Delegation des American Jewish Committees im Historischen Sitzungssaal

Was den Nahostkonflikt betrifft, unterstrich Cap das Bekenntnis der österreichischen Abgeordneten zum Existenzrecht Israels und betonte, es gehe darum, Israel Sicherheit und stabile Perspektiven zu bieten. Dies sei nur auf Basis einer Zwei-Staaten-Lösung möglich.

Die Mitglieder der Delegation hielten sich auf Einladung des Jewish Welcome Service

für eine Woche in Österreich auf. Das 1906 in New York unter Beteiligung des Reformrabbiners Judah Leon Magnes (1877–1948) gegründete American Jewish Committee sieht eine seiner Hauptaufgaben im Kampf gegen den Antisemitismus. Seit 2009 kann beim AJC ein österreichischer Gedenkdienst abgeleistet werden. ■

Österreich und Tschechien wollen Kontakte vertiefen

Fragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit standen im Zentrum eines Grenzlandtreffens zwischen dem österreichischen Bundesrat und seinem tschechischen Pendant, dem Senat, am 12. Juni. Bundesrats-Präsidentin Sonja Zwazl betonte dabei die Notwendigkeit der grenzüberschreitenden Kooperation auf allen Gebieten, insbesondere auch in Fragen der Verkehrsinfrastruktur, des Breitbandausbaus oder im Bereich der Forschung. „Gerade in einer schwierigen Zeit ist es wichtig, die guten Kontakte zu unseren Nachbarn weiter zu stärken und zu festigen“, so Zwazl. Ivo Barek, der Vizepräsident des tschechischen Senats, verwies darauf, daß Österreich der drittgrößte Investor in der Tschechischen Republik ist und hoffte darauf, daß diese Investitionen in Zukunft noch weiter wachsen werden. „Österreich ist für uns Nachbar, Partner und Investor.“

Die Bedeutung der Wirtschaftsbeziehungen zwischen Österreich und Tschechien belegt auch die Handelsbilanz: 2014 wurden Waren mit einem Volumen von fast 4,8 Mrd. Euro nach Tschechien exportiert, die Importe aus Tschechien betrugen 5,4 Mrd. Euro.



Foto: SEPA Media / Josef Bollwein

Bundesratspräsidentin Sonja Zwazl und der Vizepräsident des tschechischen Senats Ivo Barek (3.v.l.), beim Besuch im Kabelwerk Gebauer & Griller

Barek plädierte unter anderem für einen weiteren Ausbau der Beziehungen auf bildungspolitischer Ebene, etwa durch einen verstärkten Studierendenaustausch auf universitärer Ebene oder zusätzliche Initiativen zum Erlernen der Sprache des jeweiligen Nach-

barlandes. Auf dem Programm standen unter anderem ein Besuch der Volksschule Poysdorf, wo rund die Hälfte der Kinder auch Tschechisch lernt, ein Besuch der Wein- und Traubenwelt „Vino Versum“ und des Kabelwerks „Gebauer & Griller“. ■

Österreich, Europa und die Welt

Stärkere Einbindung in europäische Gesetzgebung gefordert

Zur alle zwei Jahre stattfindenden gemeinsamen Konferenz der LandtagspräsidentInnen aus Österreich, Deutschland und Südtirol lud heuer die Landtagspräsidentin von Mecklenburg-Vorpommern, Sylvia Bretschneider, ihre KollegInnen nach Seeheildamm, die dabei unter anderem über eine verstärkte Einbindung der regionalen Parlamente mit Gesetzgebungsbefugnis insbesondere bei der Kontrolle der Einhaltung des Subsidiaritätsprinzips auf europäischer Ebene, über die digitale Grundversorgung in den Regionen sowie über verschiedene Jugendprojekte in den einzelnen Landesparlamenten diskutierten.

So sprachen sich die deutschen und österreichischen LandtagspräsidentInnen einhellig dafür aus, einen verstärkten Dialog mit der Europäischen Kommission in der Frage des Subsidiaritätsfrühwarnsystems anzustreben. Insbesondere die achtwöchige Frist im Rahmen des Frühwarnverfahrens zur Subsidiaritätskontrolle sei aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre sowohl in den deutschen, als auch den österreichischen Landesparlamenten zu kurz und sollte verlängert werden. Außerdem sei es im Interesse einer größeren Akzeptanz und Nachhaltigkeit unver-



Foto:

Gruppenfoto der LandtagspräsidentInnen von Deutschland, Österreich und Südtirol

zichtbar, die Kompetenzen und besonderen Möglichkeiten regionaler Parlamente mit Gesetzgebungsbefugnis in die Gestaltung der Politik der EU verstärkt einfließen zu lassen. Dazu sei es allerdings notwendig, die Regionalparlamente so frühzeitig und umfassend wie möglich in die Informations- und Willensbildungsprozesse mit einzubinden.

Ein weiteres Schwerpunktthema waren

die verschiedenen Projekte mit aktiver Jugend-Beteiligung in den einzelnen Landesparlamenten. Um sich über Best-Practice-Beispiele länderübergreifend auszutauschen und bewährte Projekte für die weitere Erhöhung der Qualität und Effektivität der Jugendarbeit der Landtage zu nutzen, wurde eine eigene Arbeitsgruppe eingesetzt, die bis zur nächsten gemeinsamen Konferenz einen Bericht vorlegen wird. ■

LH Pröll trifft südmährischen Kreishauptmann Hasek

Niederösterreichs Landeshauptmann Erwin Pröll konnte am 24. Juni den Kreishauptmann von Südmähren, Michal Hasek, in St. Pölten begrüßen.

Die Beziehungen zwischen Niederösterreich und Südmähren seien „sehr intensiv“, betonte Pröll. Das Zusammentreffen sei bereits das dritte in diesem Jahr, so Pröll, der zunächst die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Gesundheitswesen ansprach. Schon seit geraumer Zeit pflege man eine intensive Zusammenarbeit im Spitalsbereich, verwies er auf Kooperationen zwischen den Krankenhäusern Melk und Znaim sowie den Krankenhäusern Hollabrunn und Znaim/Breclav. Als nächster Schritt werde nun die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Rettungswesen forciert. Für diese sollen jetzt die rechtlichen Grundlagen geschaffen werden. Die Tschechische Regierung habe bereits den entsprechenden Beschluß getroffen, in Österreich sei ein derartiger Beschluß in Bälde zu erwarten, skizzierte der Landeshauptmann die nächsten Schritte: „Nach den Beschlüssen auf Bundesebene ist es möglich, daß wir den Rahmenvertrag zwischen



Foto: NÖ Landespressediens / Reinberger

Landeshauptmann Erwin Pröll (r.) mit Kreishauptmann Michal Hasek

Südmähren und Niederösterreich abschließen.“ Die Vorarbeiten dafür seien bereits im Gange: „Der Rahmenvertrag wird das Rettungswesen am Boden und in der Luft regeln und damit eine wesentliche Ergänzung in der Zusammenarbeit sein.“

Zur Frage der Atomkraft stelle Pröll fest: „Die Atomkraftnutzung in unseren Nachbarländern bereitet uns große Sorge [...] Mein Standpunkt ist ident mit dem Standpunkt der Republik Österreich, und das ist eine deutliche Ablehnung der Atomenergienutzung.“ ■

Österreich, Europa und die Welt

OÖ ehrt amerikanischen Wissenschaftler Fred Davis

Am Rande einer wissenschaftlichen Tagung in Gmunden überreichte Landeshauptmann Josef Pühringer das Silberne Verdienstzeichen des Landes Oberösterreich an Prof. Fred Davis von der University of Arkansas (USA). Er gehört zu den weltweit erfolgreichsten und renommiertesten Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Management-Informationssysteme und hat im Rahmen eines Forschungsaufenthaltes 2009 an der Johannes Kepler Universität mit NeuroIS (Neuro-Informationssysteme) ein neues Teilgebiet der Informationssystem-Forschung mitbegründet. Diese Forschungsrichtung ist seit dieser Zeit Thema einer jährlich wiederkehrenden Tagung in Gmunden.

„Ohne das unermüdliche Engagement und die federführende Mitwirkung von Professor Davis hätte der ‚Gmunden Retreat on NeuroIS‘ in der aktuellen Form nicht entstehen können. Die herausragende internationale Reputation von Dr. Davis leistet seit Beginn einen wesentlichen Beitrag zur erfolgreichen Entwicklung der Fachtagung. Durch seine Kontakte war Gmunden bereits Ziel vieler renommierter Wissenschaftlerinnen



Foto: Land OÖ/Linschinger

v.l.: Prof. René Riedl (JKU), Prof. Fred Davis und Landeshauptmann Josef Pühringer

und Wissenschaftler. Gmunden und somit Oberösterreich werden in der wissenschaftlichen Gemeinschaft unmittelbar mit der erfolgreichen Entwicklung dieser neuen Forschungsrichtung im Bereich der Wirtschaftsinformatik assoziiert. Dies trägt auch maßgeblich zur positiven Wahrnehmung von Oberösterreich als Wissenschaftsstandort

bei“, betonte Pühringer in seiner Laudatio.

Darüber hinaus bedeute die Anwesenheit der TagungsteilnehmerInnen natürlich auch einen großen Gewinn für die Wirtschaft und den Tourismus. Die hochkarätigen WissenschaftlerInnen seien international BotschafterInnen für die Traunseeregion und Oberösterreich, so der Landeshauptmann. ■

Friedensnobelpreisträgerin im Biosphärenpark Wienerwald

Das Anliegen von Rigoberta Menchu ist es, Erfahrungen über die Errichtung und den Betrieb eines Biosphärenparks zu sammeln. „Best-practice“-Beispiele aus dem Biosphärenpark Wienerwald (BPWW) sollen in ihrem Projektgebiet in Guatemala als Vorbild dienen. Ob das Areal ein potentieller Biosphärenpark ist, wird sich nach weiteren Studien zeigen. „Es ist eine große Ehre und einmalige Gelegenheit, sich mit einem so großartigen Menschen über die Vorzüge eines Biosphärenparks auseinandersetzen zu dürfen“, so BPWW Direktorin Andrea Moser.

Am Programm standen verschiedene Vorträge zu den Aufgaben eines Biosphärenparks aber auch über Projekte, die vom Bundesforschungszentrum für Wald ausgearbeitet wurden. „Der Biosphärenpark Wienerwald ist nicht nur Vorbild und repräsentatives Beispiel für Österreich, sondern die ganze Welt. Ich habe am heutigen Tag viel über diese Region gelernt und bin sehr dankbar für den intensiven Gedankenaustausch. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit unter dem Motto – es gibt nichts, was es nicht gibt – alles ist möglich“, so die Friedensnobelpreisträgerin.

Rigoberta Menchú Tum (Jahrgang 1959) ist eine guatemaltekeische Menschenrechts-



Foto: BPWW / Diny

v.l.nr: Saheb Rafyi (Dolmetscher), Sektionschef Gerhard Mannsberger (Landwirtschaftsministerium), Nobelpreisträgerin Rigoberta Menchú Tum, BPWW-Direktorin Andrea Moser und Peter Mayer (Leiter des Waldforschungszentrums BFW)

aktivistin. Aufgewachsen ist sie zur Zeit des Guatemaltekeischen Bürgerkrieges und wurde selbst Zeugin von Menschenrechtsverletzungen. 2007 kandidierte sie für das Amt der Präsidentin Guatemalas. Sie wurde durch ihre Arbeit weltweit bekannt und erhielt mehrfach Ehrungen. 1990 erhielt sie den UNESCO-Preis für Friedenserziehung, 1992 erhielt sie für ihren Einsatz für die Menschenrechte

insbesondere von Ureinwohnern den Friedensnobelpreis.

Der Wienerwald wurde 2005 mit dem UNESCO-Prädikat Biosphärenpark ausgezeichnet und ist damit einer von 651 Biosphärenparks in 126 Staaten und europaweit der einzige am Rande einer Millionenstadt und umfaßt eine Fläche von 105.000 ha. ■

<http://www.bpww.at>

Österreich, Europa und die Welt

Martin Sajdik wird neuer Ukraine-Sondergesandter der OSZE

Der österreichische Spitzendiplomat Martin Sajdik, derzeit UNO-Botschafter in New York, wird der neue Ukraine-Sondergesandte der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE), die das gegenüber der APA am 22. Juni bestätigte. Er werde sein neues Amt „ab sofort“ ausüben, hieß es aus dem Außenministerium.

Die Entscheidung über die Berufung des österreichischen Botschafters traf formell der serbische OSZE-Vorsitz unter Serbiens Außenminister Ivica Dacic, da der OSZE-Ukraine-Sondergesandte der Beauftragte des jeweiligen OSZE-Vorsitzenden ist. Dacic hatte sich dafür nach Diplomatenangaben mit dem vorigen OSZE-Vorsitzland Schweiz und dem nachfolgenden, Deutschland, abgesprochen. Ebenso gab es ein Einvernehmen mit den Ländern des Normandie-Formats, also Rußland, Deutschland, Frankreich und Ukraine.

„Damit (mit der Wahl Sajdiks, Anm.) wurde ein erfahrener Topdiplomate aus Österreich beauftragt. Mit ihm wird Österreich eine entscheidende Rolle in den Friedensbemühungen für den Ukraine-Konflikt spielen“, gratulierte Außenminister Sebastian Kurz Sajdik zur Berufung, wie es aus dem Außenministerium gegenüber der APA hieß. Öster-



Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Jacqueline Godany

Botschafter bei den Vereinten Nationen in N.Y. Martin Sajdik bei seinem Vortrag anlässlich einer parlamentarischen Enquete zum Thema »Partnerschaft für Entwicklung – Ein österreichischer Beitrag zur Post-2015-Debatte« im Mai 2014

reich werde sich weiter aktiv um eine Lösung des Konflikts bemühen. „Wir sind betroffen, die ukrainische Grenze ist von Wien so weit weg wie Vorarlberg.“ Man sprach von regen Bemühungen des Außenministers für eine Berufung Sajdiks im Vorfeld.

Der 66jährige, Russischsprechende Sajdik ist seit Jänner 2012 Ständiger Vertreter Öster-

reichs bei den Vereinten Nationen in New York. Er ist verheiratet und Vater von vier Kindern. Er spricht auch Englisch, Französisch und Italienisch. Der Jurist studierte auch an der Lomonossow-Universität in Moskau und an der Außenstelle der Johns-Hopkins-Universität in Bologna.

<http://www.bmeia.gv.at>

Österreicher gewinnt Europäischen Erfinderpreis

Der vom Europäischen Patentamt gestiftete europäische Erfinderpreis, der Oscar der Erfinderszene, wurde einem internationalen Team von Elektrotechnikern rund um den Österreicher Franz Amtmann verliehen. Franz Amtmann nahm die Trophäe gemeinsam mit seinen Kollegen aus Frankreich und den Niederlanden am 11. Juni in Paris entgegen.

Die Erfindergruppe war maßgeblich an der Entwicklung der Near Field Communication-Technologie (NFC) beteiligt und konnte die Jury in der Kategorie „Industrie“ überzeugen. NFC ermöglicht die kontaktlose Übertragung von Daten über kurze Distanzen und begegnet uns im Alltag unter anderem beim bargeldlosen Bezahlen von kleineren Beträgen mit Bankomat- oder Kreditkarte. Die Technologie beruht auf der Übertragung verschlüsselter Daten und stellt eine Verbesserung der ursprünglichen RFID-Technologie (Radio Frequency Identification) dar. Der Einsatz von NFC ist schier grenzenlos und findet auch beim Zutritt zu Sicherheitszonen oder bei der Logistik in Warenlagern Verwendung.



Foto: Europäische Patentorganisation

Franz Amtmann und Philippe Maugars (Frankreich) erhielten den Europäischen Erfinderpreis 2015 in der Kategorie »Industrie«

Der Europäische Erfinderpreis wird jährlich in den fünf Kategorien Industrie, KMU, Forschung, Außereuropäische Staaten und Lebenswerk vergeben. Österreichische ErfinderInnen wurden in den letzten Jahren wiederholt für die Auszeichnung nominiert und befanden sich auch unter den GewinnerIn-

nen. 2013 ging die Trophäe an das Vorarlberger Unternehmen Blum.

Übrigens: Für Inventum, den vom Österreichischen Patentamt verliehenen nationalen Erfinderpreis, können sich PatentinhaberInnen noch bis 31. Juli 2015 bewerben.

<http://www.patentamt.at>

Österreich, Europa und die Welt

Tirol hat ein Herz für Kinder aus Krisenregion

95 Kinder aus der krisengeschüttelten Ostukraine begrüßten Landeshauptmann Günther Platter und Landesrätin Beate Palfrader im Landhaus in Innsbruck. Auf Einladung des Landes Tirol verbrachten die Kinder zwei Wochen in der Europaregion Tirol, Südtirol, Trentino. Die Einladung sprach der Landeshauptmann im heurigen März anlässlich des Antrittsbesuches des ukrainischen Botschafters in Österreich, Olexander Scherba im Landhaus aus.

„Kinder haben ein Recht auf Sicherheit und unbeschwertes Aufwachsen. Leider ist das in Krisen- und Kriegsgebieten nicht möglich. Wenigstens für zwei Wochen sollen sie bei uns den Alltag zuhause vergessen und bei uns eine schöne Zeit erleben. Ich verstehe diese Einladung aber auch als ein Zeichen an die Ukraine, daß sie von uns nicht vergessen wird“, erklärte Platter, der sich auch sehr erfreut zeigte, daß diese Anliegen auch von der Europaregion mitgetragen werden. Südtirols LH Arno Kompatscher und sein Amtskollege Ugo Rossi aus Trient unterstützen diese Aktion. SOS Kinderdorf International, die österreichische Botschaft in Kiew und die ukrainische Botschaft in Wien haben



Foto: Land Tirol / Rainalter

LH Günther Platter und LRin Beate Palfrader im Kreis der ukrainischen Kinder

sich darum bemüht, eine Gruppe von Kindern zusammenzustellen, deren Familien auch in wirtschaftlich schwierigen Verhältnissen leben müssen.

„Die Kinder kommen aus der Ostukraine und sind direkt oder indirekt von den Kriegseignissen in ihrer Heimat betroffen.

Im Sinne einer gelebten Solidarität ist es uns daher ein großes Anliegen, den Mädchen und Buben zwei Wochen Erholung in unserem schönen und friedlichen Land zu ermöglichen und ihnen ein abwechslungsreiches Programm zu bieten“, erklärt LRin Beate Palfrader. ■

25 Jahre Städtepartnerschaft Klagenfurt – Zalaegerszeg

Vor 25 Jahren schloß Klagenfurt mit der ungarischen Komitatshauptstadt Zalaegerszeg eine Städtepartnerschaft. Erste Kontakte wurden aber schon viel früher geknüpft. Beim Stadtfest in Zalaegerszeg wurde Mitte Juni jetzt das Jubiläum gefeiert.

Es gab dort dieser Tage viele Jubiläen zu feiern, Nicht nur die Städtepartnerschaft mit Klagenfurt, die 1990 offiziell besiegelt wurde, sondern auch 15 Jahre Städtepartnerschaft mit Marl (Deutschland) und Krosno (Polen) sowie das 130-Jahr-Jubiläum der Stadt an der Zala zur Komitatsstadt-Erhebung.

Eine wichtige Rolle in der Begründung der Städtepartnerschaft zwischen Klagenfurt und Zalaegerszeg spielte Rumänien. „Nach Ende des Ceausescu-Regimes organisierte Klagenfurt sofort einen Hilfstransport für die Not leidende Bevölkerung in Siebenbürgen, die Freunde in Zalaegerszeg und Ungarn halfen maßgeblich bei der Abwicklung der Zollformalitäten und unterstützten uns auf vielfältige Weise“, sagte Klagenfurts Vizebürgermeister Jürgen Pfeiler, der für die Landeshauptstadt an der Jubiläumsfeier teilnahm. „Und so entstand aus anfänglichen Chorkontakten eine enge Verbundenheit, aus der in



Foto: StadtPresse / Burgstaller

Bürgermeister Zoltan Balaicz (l.) und Vizebürgermeister Jürgen Pfeiler

25 Jahren viele Aktivitäten entsprungen sind. Es gibt regelmäßig gegenseitige Besuche von Chören, Kinder- und Jugendgruppen, KünstlerInnen oder Wirtschaftstreibenden.

„Es ist die Mischung aus offizieller Begegnung und persönlicher Beziehung, die diese Städtepartnerschaft prägt“, so Pfeiler. Der Festakt wurde in einem mit Bildern aus

Klagenfurt dekorierten Raum einer ehemaligen Synagoge gefeiert, die zu einem Veranstaltungszentrum adaptiert wurde.

Zum Partnerschaftsjubiläum hatte Klagenfurt aber auch musikalische Botschafter mitgebracht: Die Volkstanzgruppe „Edelweiß“ sorgte auf der Hauptbühne des Stadtfestes für Unterhaltung. ■

Österreich, Europa und die Welt

Elite der Tourismus-Blogger entdeckte Österreich

Ende Mai verwandelten sich die Kitzbüheler Alpen in Tirol in einen Blogger-treffpunkt: Die Österreich Werbung (ÖW) lud gemeinsam mit der Tirol Werbung (TW) und der Kitzbüheler Alpen Marketing BloggerInnen aus 16 Ländern, darunter aus den USA, Ungarn, Großbritannien, Skandinavien und China zur Entdeckungsreise nach Österreich. Durch die spannenden Erlebnisse sollte authentischer Content in Text, Bild und Video generiert werden. Dieser soll in weiterer Folge über die verschiedenen Social Media-Kanäle gestreut werden und Lust auf Urlaub in Österreich machen.

Das Interesse an der Bloggerreise war groß: mehr als 350 haben sich für die Tage in Österreich beworben, aus diesen wurden 16 davon nach Leserschaft, Reichweite und Vernetzung ausgewählt und eingeladen. Ein abwechslungsreiches Programm erwartete sie, je nach Interesse und Leserschaft für Sportbegeisterte, für EntdeckerInnen, aber auch für GenießerInnen. So konnten die TeilnehmerInnen täglich zwischen drei verschiedenen Programmpunkten wählen. Die einen stellten ihren Mut im Klettergarten oder bei



Foto: ÖW / Lendl

BloggerInnen-Treffpunkt Österreich in den Kitzbüheler Alpen

einer Mountainbike-Tour unter Beweis, die anderen entspannten bei einem Spaziergang durch St. Johann, während eine Gruppe die landschaftlichen Schönheiten der Region bei einer Wanderung erkundete.

Multimediales Herzstück war und ist die Social Wall auf austria.info, auf der alle Beiträge der BloggerInnen vor, während und

nach der Reise via Instagram, Facebook oder Twitter mit den Hashtags #inaustria #love Tirol gepostet wurden. Man rechnete damit, daß die 16 BloggerInnen insgesamt über rd. 500.000 LeserInnen erreichen, mit ca. 50 Blogposts, um die 50 Mio. Social Media-Impressions auf Twitter, Facebook und Instagram sowie 350 Fotos. ■

Airline Award an NIKI/airberlin, Ethiopian Airlines und Air China

Der Flughafen Wien hat am 16. Juni zum dritten Mal den Airline Award verliehen: Die diesjährige Auszeichnung geht an NIKI/airberlin, Ethiopian Airlines und Air China. Diese Fluglinien verzeichneten 2014 das höchste Passagierwachstum am Standort Wien.

Preisträger NIKI/airberlin bedient im Sommer 2015 rund 65 Destinationen ab Wien und verzeichnet ein starkes Wachstum vor allem zu den Zielen in Griechenland wie Santorin oder Kalamata, aber auch durch die neu aufgenommenen Strecken nach Larnaca (Zypern) und Madrid (Spanien). Die weiteren Preisträger fliegen erst seit 2014 nach Wien und zeigen, daß die neuen Streckenangebote zahlreiche Passagiere nach Wien bringen: Nachdem Air China im Mai 2014 die Strecke nach Peking mit vier wöchentlichen Flügen aufgenommen hat folgte Ethiopian Airlines im Juni 2014 mit der Verbindung nach Addis Abeba, ebenfalls vier Mal pro Woche. Seit März 2015 setzen sie auf der Strecke nach Wien auch eine Boeing 787 ein.

Überreicht wurden die Auszeichnungen im Rahmen des VIE Summer Events von Belina Neumann, Head of Aviation Marketing & Business Development, Flughafen



Foto: Flughafen Wien AG

v.l.: Thomas Suritsch (GF NIKI), Christina Hackl (GF NIKI), Belina Neumann (Head of Aviation Marketing & Business Development, Flughafen Wien AG), Uta Wang (General Manager Austria Air China) Nikolaus Gretzmacher (Senior Vice President Operations, Flughafen Wien AG) und Solomon Mekonnen (Regional Director Austria & Eastern Europe Ethiopian Airlines)

Wien AG, an Thomas Suritsch, Geschäftsführer NIKI, Solomon Mekonnen, Regional Director Austria & Eastern Europe Ethiopian Airlines und Uta Wang, General Manager Austria Air China.

„Der Flughafen Wien verzeichnete im Vorjahr eine gute Passagierentwicklung und

das ist vor allem den Fluglinien am Standort zu verdanken. Mit dieser Auszeichnung wollen wir die herausragenden Leistungen unserer Airlinekunden würdigen“, erläuterte Nikolaus Gretzmacher, Senior Vice President Operations, Flughafen Wien AG. ■

<http://www.viennaairport.com>

Österreichische Kultur- woche in Ottawa

Die Österreichische Gesellschaft Ottawa und das Austrian Canadian Council feierten ihr 50- bzw. 20jähriges Bestehen mit einem einwöchigen Programmreigen



Foto: Fotos: Sam Garcia

v.l.: Jim Watson, Bürgermeister von Ottawa, Botschafter Arno Riedel und ACC-Präsident Roland K. Pirker nach dem Festakt

Von 19. bis zum 27. Mai feierten zwei Österreichische Vereine von Ottawa gemeinsam mit der Österreichischen Botschaft sowie dem Wirth Institute, dem Österreichischen Lehrstuhl an der Universität von Alberta in Edmonton, eine Österreichische Kulturwoche. Anlaß waren zwei wichtige Geburtstage: Die Österreichische Gesellschaft Ottawa feierte ihren 50. Geburtstag, der Dachverband, das Austrian Canadian Council, feierte sein 20jähriges Bestehen und beide wollten ihre Jubiläen dementsprechend begehen.

Die Festwoche begann mit drei musikalischen Abenden, mit einem Jazz Duo aus New York, der „Federspielgruppe“ aus Österreich sowie einem Gartenfest in der Residenz des Österreichischen Botschafters, Arno Riedel, bei welchem natürlich auch musiziert wurde.

Beim Symposium an der Universität von Ottawa unter dem Titel „Reconsidering Heimat: Transcultural and Relation“, rief der Bürgermeister von Ottawa, Jim Watson, eine „Österreich Woche“ aus. Die Urkunden überreichte Watson dem Botschafter Arno Riedel und Roland K. Pirker, dem Präsi-

denten der zwei Österreich-Vereine. Watson wiederum bekam für seinen immer bereiten Einsatz die Österreichische Gemeinde in Ottawa die „Goldmedaille vom Austrian Canadian Council“ und von Botschafter Riedel einen echten Trachtenhut überreicht.

Der Festtag am Sonntag begann mit einer Messe in der St. Albertus Kirche und anschließend gab es ein Festessen im Ottawa Sheraton, bei welchem diesmal hauptsächlich Mitglieder der Österreichischen Gesellschaft eingeladen waren. Anwesend waren auch viele Vereinspräsidenten aus den USA und Kanada und Mitglieder der Österreichischen Botschaft. Botschafter Arno Riedel dankte besonders Roland K. Pirker, dem Organisator der Festwoche, für seinen unermüdlichen Einsatz, er dankte auch allen Vorstandsmitgliedern beider Vereine für deren freiwillige Tätigkeiten. Nach dem Essen wurden eine Diplomatin sowie zehn Personen für ihren unermüdlichen Einsatz in den Vereinen durch ACC-Präsidenten Roland K. Pirker, Botschafter Riedel und ACC-Schriftführerin Heidemarie Kelly ausgezeichnet.

Der Kulturnachmittag begann mit dem Männerquintett Klagenfurt-Ponfeld, das be-

reits zum dritten Mal in Ottawa gastierte. Dann kam die „Maple Leaf Almrausch Schuhplattlergruppe“ aus Ottawa zum Auftritt, welche auch schon einige Auftritte bei den Vereinen absolviert hatte. Als Abschluß trat das Wiener Frauen Schrammeln Quartett auf, mit dem das gemütliche Programm ein Ende finden mußte.

Nach einem fünfstündigen Zusammensein, welches große Freude beim Publikum ausgelöst hatte, wurde zum Abschluß das Jubiläumsbuch an die Anwesenden verteilt.

Zwei weitere Veranstaltungen standen noch auf dem Kultur-Programm: Eine davon wurde von Senatorin Pana Merchant organisiert. Auswärtige Gäste hatten die Gelegenheit, Sehenswürdigkeiten hinter den Kulissen des kanadischen Parlaments durch eine privat organisierte Tour zu sehen.

Zum Abschluß organisierte die Österreichische Botschaft eine Ausstellung mit Vernissage über „Moderne Österreichische Umweltfreundliche Architektur“, die für das kanadische Publikum für drei Tage in den Räumlichkeiten der Stadtgemeinde Ottawa zu sehen war.

<http://www.austrian-canadian-council.ca>

Von Wien nach Tauranga

Die Wienerin Birgit Anna Krickl ist nach reiflicher Überlegung vor zwölf Monaten nach Neuseeland ausgewandert. Sie setzt sich in monatlichen Kolumnen mit kleinen und feinen Kulturunterschieden zwischen Österreich und ihrem Gastland auseinander. **Folge 4: Vom Feiern.**



Foto: Birgit Anna Krickl

Blick auf einen ländlich wirkenden Straßenzug in der Stadt Hamilton, dem Verwaltungssitz der Region Waikato.

Die erste Feierlichkeit, mit der ich hier in Neuseeland in Berührung kam, war die Weihnachtsfeier von meinem Arbeitgeber. Die Einladung beschrieb einen Treffpunkt am Abend in einem mexikanischen Lokal in der Innenstadt von Tauranga. Für mich war klar, daß ich der Einladung nachkam und erwartete – so wie bei Weihnachtsfeiern meiner früheren Arbeitgeber in Österreich, daß man zum Essen und Trinken eingeladen wird und vielleicht auch noch eine kleine Aufmerksamkeit als Dankeschön für die Arbeit bekommt. Zum Glück sprach ich in der Mittagspause des besagten Tages noch mit einer Kollegin über die Feier und fand heraus, daß jeder das Essen und Trinken selbst bezahle, das er konsumiere. Und kleine Geschenke oder Aufmerksamkeiten waren auch nicht zu erwarten. Und so lief es auch ab. Zum einen



Foto: privat

Birgit Anna Krickl

kamen die Leute nicht pünktlich, jeder, wie es eben für ihn passte, zum zweiten bezahlte jeder selbst und nach dem Essen verabschiedeten sich die meisten. Ich war zwar etwas enttäuscht und andererseits lernte ich über die kulturellen Gepflogenheiten und möchte mich anpassen.

Ein paar Wochen später wurde ich von einer flüchtigen Bekannten zu ihrer Geburtstagsfeier eingeladen. Ich fühlte mich sehr geehrt, weil ich sie noch nicht wirklich gut kannte und sie mich trotzdem zu ihrer Feier eingeladen hatte. Die Feier fand in einem Lokal „ab“ 17 Uhr statt. Nun hatte ich schon gelernt, daß ich selbst bezahlen würde, was ich konsumierte und daß es mit der Pünktlichkeit nicht so genau genommen wurde. Da es eine Geburtstagsfeier war, bin ich es als Österreicherin gewohnt, ein Geschenk

Österreich, Europa und die Welt

mitzubringen. Es lief ähnlich ab, wie auf der Weihnachtsfeier, jeder kam und ging, wann er wollte und bezahlte nur für sich. Nur ich war die einzige Person, die ein Geschenk mitbrachte und dadurch kam das Geburtstagskind in ziemliches Erstaunen.

Was mir positiv auffiel war die Offenheit, mit der die Leute miteinander umgingen. Die meisten kannten einander nicht und jeder versuchte, sich mit jedem zu unterhalten und sich kennenzulernen.

Vor kurzem wurde ich zu einer Grillparty eingeladen. Diese sollte im privaten Haus der Frau, die einlud, stattfinden. Die Einladung sagte bereits, daß jeder sein eigenes Essen und Trinken mitbringen sollte. Das ist hier üblich und erspart dem Gastgeber eine Menge Geld und Aufwand. Somit ist es für jeden ganz leicht möglich, eine Feier zu veranstalten und man steht in keiner Schuld des anderen bzw. hat nicht die (in Österreich oft unausgesprochene) Verpflichtung auf eine Gegeneinladung. Alles ist ungezwungen. Wer da ist, ist da und wer nicht da ist, ist nicht da. Und wer später kommt, ist trotzdem willkommen. Mittlerweile habe ich mich an diese lockere Art des Feierns gewöhnt und finde es sehr unkompliziert, entspannt und gemütlich.

Und manchmal heißt es auch einfach „Bring a plate“ („bring einen Teller“). Damit ist gemeint, daß man zum Beispiel einen Teller mit Süßigkeiten oder Salat oder Auflauf oder Sonstiges mitbringt, der dann mit ande-

ren geteilt werden kann. Unlängst war ich auf einer Veranstaltung mit ca. 150 Leuten und jeder brachte einen Teller mit Essen mit. Somit wurde daraus ein riesiges Buffet mit verschiedenen Leckereien von kalten und warmen bis zu süßen Speisen.

Der positive Nebeneffekt bei den diversen Feierlichkeiten ist, daß man immer neue nette Menschen kennenlernt. Und daraus können sich sogar weitere Kontakte oder ein

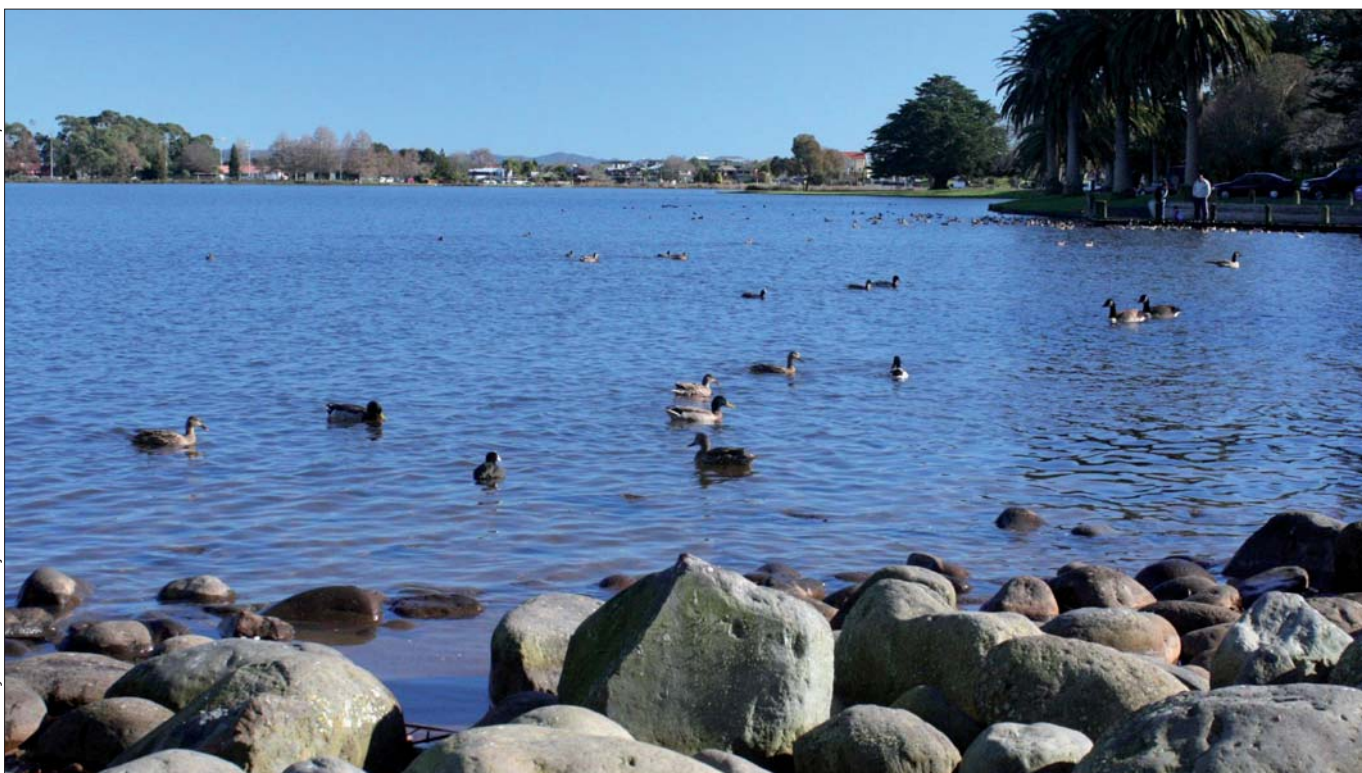
weiteres Treffen ergeben, wenn man Gemeinsamkeiten entdeckt hat.

Mein Eindruck ist, daß es weniger um den Anlaß geht, als um eine Gelegenheit, mit anderen Leuten zusammen zu sitzen und Zeit zu verbringen. Ich mag diese einfache und offene Art des Feierns und ich wurde dadurch schon mit vielen interessanten Leuten und spannenden Gesprächen bereichert. ■

mailto:birgit_krickl@hotmail.com



Bild oben: Ein Blick auf Hamiltons Innenstadt; unten: der Lake Rotoroa



Fotos: Emily Walker / Nzwi / Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported license

Weltbund-Tagung Auslandsösterreichertreffen 2015

3. bis 6. September 2015 in Klagenfurt am Wörthersee

Der Weltbund veranstaltet jedes Jahr für seine Mitglieder und deren Freunde ein großes, internationales Treffen in Österreich. Sie haben die Möglichkeit sich über Internet anzumelden. Kontakt: Dr. Irmgard Helperstorfer – http://www.weltbund.at/aktuelles_termine.asp

An allen mit einem ➤ gekennzeichneten Veranstaltungen können Sie nur mit einer gedruckten Einladung oder einer Zugangsberechtigung teilnehmen, die Sie bei der Registrierung erhalten!

Donnerstag, 3. September

- 09.00 - 18.00 Uhr **Registrierung:** im großen Saal im Europa-
haus, Reitschulgasse 4, Klagenfurt
Rahmenprogramm: Verbindliche Anmeldung
wegen beschränkter Teilnehmerzahl unbeding-
t erforderlich! Bitte nur eine (!)
Veranstaltung des Rahmenprogramms für
Donnerstag, 3. September 2015, ankreuzen.
Die Teilnehmer können aus folgenden
Programmpunkten wählen:
- 14.00 - 18.00 Uhr ➤ **Stadtrundgänge mit Wappensaal und
Fuchskapelle** auf Einladung der Tourist-
Information, *Treffpunkt:* Klagenfurt
Tourismus, Neuer Platz 1, Klagenfurt.
Maximale Teilnehmeranzahl pro
Stadtführung: 50 Personen

- 14.00 - 17.00 Uhr ➤ **Besichtigung Stadtweingarten** auf
Einladung der Stadt Klagenfurt,
Treffpunkt: Neuer Platz bei Tourismus Info,
Klagenfurt. Maximale Teilnehmeranzahl pro
Besichtigung: 30 Personen
- 14.00 - 18.00 Uhr ➤ **Betriebsbesichtigung im Lakeside Park**
auf Einladung des Lakeside Science &
Technology Parks, *Treffpunkt:* 14.00 Uhr,
Reitschulgasse 4, auf der gegenüber liegen-
den Seite.
Maximale Teilnehmeranzahl: 20 Personen
- 15.00 Uhr ➤ **Museum Moderner Kunst Kärnten**
Besichtigung inklusive Führung durch das
Museum auf Einladung des Landes Kärnten,
Treffpunkt: Museum Moderner Kunst
Kärnten, Burggasse 8, 9021 Klagenfurt

Foto: Stadtpresse Klagenfurt / Horst



Ein Blick auf die Kärntner Landeshauptstadt Klagenfurt mit dem Wörthersee im Bild oben

Österreich, Europa und die Welt

Minimundus: Tel.: +43/463/211 94-0,
http://www.minimundus.at oder

Wörthersee Schifffahrt. Tel.: +43/463/21155
http://www.wörtherseeschifffahrt.at – sind
selbst und auf eigene Kosten zu organisieren.

19.30 - 22.00 Uhr **➤ Einladung der Bürgermeisterin der
Landeshauptstadt Klagenfurt am Wörther-
see, Frau Dr. Maria-Luise Mathiaschitz** im
VIP-Bereich des Wörtherseestadions,
Südring 207, Klagenfurt

Freitag, 4. September

09.00 - 17.00 Uhr **Registrierung:** im großen Saal im Europa-
haus, Reitschulgasse 4, Klagenfurt
Rahmenprogramm: Verbindliche Anmeldung
wegen beschränkter Teilnehmerzahl un-
bedingt erforderlich! Bitte nur eine (!)
Veranstaltung des Rahmenprogramms für
Freitag, 4. September 2015, ankreuzen.
Die Teilnehmer können aus folgenden
Programmpunkten wählen:

09.00 - 12.00 Uhr **➤ Stadtrundgänge mit Wappensaal und
Fuchskapelle** auf Einladung der Tourist-
Information, Treffpunkt: Klagenfurt
Tourismus, Neuer Platz 1, Klagenfurt.
Maximale Teilnehmeranzahl pro
Stadtführung: 50 Personen

09.00 - 12.00 Uhr **➤ Betriebsbesichtigung im Lakeside Park**
auf Einladung des Lakeside Science &
Technology Parks, Treffpunkt: 09.00 Uhr,
Reitschulgasse 4, auf der gegenüber liegen-
den Seite.

09.00 Uhr **➤ Museum Moderner Kunst Kärnten**
Besichtigung inklusive Führung durch das
Museum auf Einladung des Landes Kärnten,
Treffpunkt: Museum Moderner Kunst
Kärnten, Burggasse 8, 9021 Klagenfurt
Minimundus: Tel.: +43/463/211 94-0,
http://www.minimundus.at oder
Wörthersee Schifffahrt. Tel.: +43/463/21155
http://www.wörtherseeschifffahrt.at – sind
selbst und auf eigene Kosten zu organisieren.

14.00 - 18.00 Uhr **Generalversammlung 1. Teil**
Ort: Saal 1 im Messe Centrum 5, 1. Stock,
St. Ruprechter Straße 12, Klagenfurt

19.30 - 22.30 Uhr **Empfang des Landeshauptmanns von
Kärnten Herrn Dr. Peter Kaiser**
Ort: Burgruine Taggenbrunn

Samstag, 5. September

10.00 - 12.00 Uhr **Festakt mit Auszeichnung des „Auslands-
österreichers des Jahres 2015“**
Ort: Konzerthaus, Mießtaler Straße 8,
Klagenfurt

12.15 Uhr **➤ Festessen auf Einladung Festessen des
Herrn Bundesministers für Europa,
Integration und Äußeres (BMEIA)
Sebastian Kurz** im Foyer im EG des Messe



Foto: Stadtpresse Klagenfurt / Gerdl

Der Metnitzstrand am Wörthersee



Foto: Stadtpresse Klagenfurt / Horst

Das für die Euro 2008 errichtete Wörtherseestadion

Centrums, St. Ruprechter Straße 12,
Klagenfurt
14.30 - 17.30 Uhr **Generalversammlung 2. Teil**
Saal 1 im Messe Centrum 5, 1. Stock,
St. Ruprechter Straße 12, Klagenfurt
20.30 Uhr **➤ Ball des Auslandsösterreich-
Weltbundes** im Konzerthaus, Mießtaler
Straße 8, Klagenfurt

Sonntag, 6. September

10.00 Uhr **Evangelischer Gottesdienst** in der
Johanneskirche am Lendkanal,
Martin-Luther-Platz 1, Klagenfurt
10.15 Uhr **Katholischer Gottesdienst** im
Dom zu Klagenfurt, Domplatz 1
12.00 Uhr **➤ Abschlußmittagessen** im Restaurant
Dermuth, Kohldorfer Straße 52, Klagenfurt;
Treffpunkt: 11.30 Uhr am Domplatz
Essen € 20,- auf eigene Rechnung; Getränke
auf Rechnung des AÖWB, verbindliche
Anmeldung unbedingt erforderlich!

Änderungen vorbehalten!

21. AuslandsniederösterreicherInnen-VIP-Treffen

6. bis 8. September 2015 im NÖ Landhaus St. Pölten

Generalthema »Hidden Champions – Niederösterreichs Jugend für die Welt«

Sonntag, 6. September

bis 14.00 Uhr Eintreffen in St. Pölten – Check-in im Hotel Metropol

3100 St. Pölten, Schillerplatz 1

Telefon: ++43 / (0)2742-70700/132

14.00 Uhr Bustransfer vom Hotel Metropol zur
NÖ Landesausstellung „ÖTSCHER:REICH –
Die Alpen und wir“ nach Neubruck und
Frankenfels-Laubenbachmühle, Mostviertel
ca. Gemütliches Beisammensein für die Auslands-
18.30 Uhr NiederösterreicherInnen bei einem Mostheurigen

Montag, 7. September

9.00 Uhr Spaziergang bzw. Shuttlebus vom Hotel Metropol
zum NÖ Landhaus
9.30 Uhr Eröffnungsveranstaltung im Ostarrichisaal,
Haus 1A, 2. Stock
Begrüßung und Moderation: Dr. Simon Ortner,
Geschäftsstelle für AuslandsniederösterreicherInnen
Bericht: Werner Götz, Vizepräsident des Auslands-
österreichischer-Weltbundes
Impulsreferat: „Die Jugend ist unsere Zukunft, ist sie
das?“ von Univ.-Prof. Peter Filzmaier
Eröffnung durch einen politischen Vertreter der
NÖ Landesregierung
11.00 Uhr Kaffeepause
11.40 Uhr „Praktikabörse“ – Informationen über Auslands-
aufenthalte und -praktika für junge Nieder-
österreicherInnen
12.30 Uhr Mittagessen im NÖ Landhaus,
NÖ Saal I und II, 2. Stock
14.00 Uhr Beginn der Arbeitskreise/Workshops
○ **Wirtschaft & Technologie**
(Industrieviertelsaal)
Thema: „AuslandsNiederösterreicherInnen –
Pioniere neuer Wirtschaftstrends“
Impulsreferat: AuslandsniederösterreicherIn
Moderation: Mag. Herbert Halbwidl
Senior Counsellor Internationale Beziehungen
○ **Kunst, Kultur & Wissenschaft**
(Ostarrichisaal)
Thema: „Möglichkeiten der kulturellen Vermitt-
lung von Niederösterreichs Jugend im Ausland“
Impulsreferat: AuslandsniederösterreicherIn

Moderation: Dr.in Ilona Slawinski, Verantwort-
liche für die Auslandskultur des Landes NÖ

○ Bildung & Jugend

Thema: „Jugend in NÖ – unsere ganz
persönliche Sicht“

SchülerInnen-Präsentation zu den Themen
„Schule“, „Europa und Nationalismus“ und
„Migration und Integration“ – geleitet von
Univ.Do. Mag. Dr. Friedrich Lošek, Landes-
schulinspektor

Moderation: Landesjugendreferent

Wolfgang Juterschnig

17.30 Uhr Ende der Arbeitskreissitzungen
anschließend Vernissage Haus 1A, Ausstellungsbrücke:
Michael Höpfner, Deutschland
18.30 Uhr Spaziergang bzw. Shuttlebus zum Hotel Metropol
19.00 Uhr Abendessen im Hotel Metropol

Dienstag, 8. September

10.00 Uhr Spaziergang bzw. Shuttlebus vom Hotel Metropol
zum NÖ Landhaus
10.30 Uhr **Abschlußveranstaltung im Ostarrichisaal**
○ Begrüßung und Kurzbericht: Dr. Simon Ortner
○ Jugendchor
○ Impulsreferat: „Musische Bildung: Spaß, der
herausfordert!“ von MMag. Gottfried
Zawichowski, Koordinator der Chorszene NÖ,
Geschäftsführer der Musikfabrik NÖ
○ Präsentation der Ergebnisse der drei
Arbeitskreise/Workshops
Jugendchor
○ Festansprache des Zweiten Präsidenten des
NÖ Landtages Mag. Johann Heuras und
Überreichung der ANÖ-Nadel an die erstmaligen
ANÖ-TeilnehmerInnen durch den Zweiten
Präsidenten des NÖ Landtages
○ Jugendchor: Landeshymne 1. Strophe gesungen
Mittagsempfang, gegeben von Landes-
hauptmann Dr. Erwin Pröll, Foyer „Schwarzes
Bild“
14.00 Uhr Ende des 21. AuslandsniederösterreicherInnen-
Treffens 2015, Transfer für die TeilnehmerInnen zum
Hotel Metropol, Bahnhof St. Pölten

<http://www.noel.gv.at/aoe>

Änderungen vorbehalten!

Regierung beschließt Steuerreform

Nach langem und zähem Ringen haben sich die Koalitionsparteien SPÖ und ÖVP auf ein Reformpakete geeinigt, das deutliche Entlastung auch für kleine Pensionen und private Haushalte – und auch einen kräftigen Konjunkturimpuls bringen soll.

Bundespräsident Heinz Fischer begrüßte am 16. Juni, daß es gelungen ist, die Regierungsvorlage zur Steuerreform 2016 im Ministerrat einhellig zu verabschieden. Das Nichtzustandekommen eines Einvernehmens, aber auch eine bloße Verschiebung der Beschlußfassung, wäre ein besorgniserregendes Signal gewesen, sagte der Bundespräsident.

In gleicher Weise sei ein Kompromiß, der vom Bundeskanzler, vom Vizekanzler und Wirtschaftsminister, aber auch vom Präsidenten des ÖGB und vielen Experten gut geheißenen werde, ein positives Zeichen.

Bei den bevorstehenden parlamentarischen Beratungen werde es Gelegenheit geben, Geschlossenheit der Regierungsparteien bei der Erreichung der angekündigten Zielsetzungen zu beweisen, sich aber auch mit sachlichen Argumenten der Opposition in konstruktiver Weise auseinanderzusetzen.

„Jedenfalls ist mit heutigem Tag der schwierigste Teil des Weges zu einer im kommenden Jahr wirksam werdenden Steuerreform zurückgelegt“, sagte der Bundespräsident.

Bundeskanzler Werner Faymann

(SPÖ) hat am 16. Juni im Pressefoyer nach dem Ministerrat betont, daß in Sachen Steuerreform eine Verbesserung für BezieherInnen kleiner Pensionen erreicht wurde. Diese werden nun schon ab Jänner 2016 von der Steuerrückzahlung profitieren. „Ich bin froh, daß es gelungen ist, auch die kleinen Pensionen zu entlasten“, sagte Faymann. Die Grenze bei der Registrierkassspflicht sei nicht geändert worden, berichtete der Kanzler weiter. In Sachen Konteneinsicht gelte das Vier-Augen-Prinzip mit einem Rechtsschutzberater. Faymann wies darauf hin, daß die Steuerreform eine Entlastung für 6,4 Millionen Menschen bringen würde, das WIFO prognostiziert eine Reallohnsteigerung von 2,6 Prozent im Jahr 2016. Faymann betonte, daß die Stimmung bei den Verhandlungen eine konstruktive und lösungsorientierte war und ist überzeugt: „Wir bringen auf die



Foto: BKA / Georg Stefanik

Bundeskanzler Werner Faymann (r.) und Vizekanzler Reinhold Mitterlehner

Reihe was für Österreich so wichtig ist: Stabilität und Wachstumsmaßnahmen.“

In Sachen Konteneinsicht machte Faymann klar, daß durch die in der Steuerreform festgelegten Verbesserungen nun mehr Möglichkeiten zur Prüfung vorhanden seien. „Diese geschehen nicht willkürlich, sondern es herrscht das Vier-Auge-Prinzip mit einem Rechtsschutzberater, der darauf achtet, daß alle Auflagen eingehalten werden“, betonte der Bundeskanzler. Die Betrugsbekämpfung sei ein wichtiger Teil der Steuerreform. „Die Steuerreform wäre nicht möglich gewesen, ohne daß alle zusammenhalten und Maßnahmen erarbeiten, die die Steuermoral verbessern“, sagte der Bundeskanzler.

Vizekanzler Reinhold Mitterlehner

(ÖVP) sagte nach dem Ministerrat: „Der Ministerrats-Beschluß zur Steuerform ist das Ergebnis gemeinsamer, erfolgreicher Arbeit. Die Bundesregierung arbeitet gut und intensiv zusammen.“ Auch das WIFO habe gerade nochmals bestätigt, „daß wir mit der Steuerreform Kaufkraft und Konsum stärken und positive Konjunkturreffekte auslösen“, betonte Mitterlehner zu dem mehr als fünf Milliarden Euro umfassenden Paket. „Wir entlasten damit mehr als sechs Millionen Lohn- und Einkommenssteuerzahler. So-

wohl ArbeitnehmerInnen, Familien, PensionistInnen und LandwirtInnen, als auch 900.000 Selbständige profitieren“, so Mitterlehner. Mit einem zusätzlichen Volumen von 200 Millionen Euro samt Maßnahmen wie der auf zwölf Prozent erhöhten Forschungsprämie werden zudem gezielt die Unternehmen unterstützt, die ebenfalls vom stärkeren Konsum profitieren werden.

„Aufgrund der Gesamtschuldensituation können wir keine Steuerreform auf Pump machen und brauchen daher auch eine Gegenfinanzierung, bei der wir jetzt vernünftige und sozial verträgliche Ergebnisse erreicht haben. Dabei haben wir das, was versprochen wurde, auch eingehalten und mehrere Verbesserungen gegenüber dem Entwurf erzielt“, verwies Mitterlehner zum Beispiel auf die stärkere Berücksichtigung der Anliegen von Familienunternehmen – insbesondere bei Betriebsübergaben, um Härtefälle zu vermeiden – sowie Präzisierungen bei der Mehrwertsteuer für Tourismusbetriebe. Laut WIFO werde es jedenfalls auch in den Sektoren Beherbergung und Gastronomie zu Wertschöpfungszuwächsen kommen.

„Bei der Frage der Konten-Einschau erwarten wir noch Änderungen im parlamentarischen Prozeß. Allerdings ist schon jetzt sichergestellt, daß es weder Willkür geben

Innenpolitik

wird noch ein Generalverdacht ausgesprochen wird“, betont Mitterlehner. Die Einschau der Finanz berücksichtige internationale Standards und sei nur bei Vorliegen strenger Voraussetzungen möglich. Diese sind vor allem die Kontrolle durch einen Rechtsschutzbeauftragten bereits vor der Konten-Einschau. Zudem müssen begründete Zweifel der Behörde gegeben sein, muß das Vier-Augen-Prinzip eingehalten werden und muß die Verhältnismäßigkeit gegeben sein. Als weiteren wichtigen Punkt nannte Mitterlehner das Sozialbetrugsbekämpfungsgesetz, das mit Maßnahmen wie dem stärkeren Kampf gegen Scheinfirmen und dem eCard-Mißbrauch ebenfalls zur Gegenfinanzierung beiträgt. Damit werden auch Wettbewerbsverzerrungen zurückgedrängt.

FPÖ-Finanzsprecher Hubert Fuchs

kritisierte, das sei keine Steuerreform, „sondern eine Mogelpackung. Die positiven Effekte werden bald verpuffen, die negativen werden bleiben, die Wirtschaft wird weiter belastet und mit dem Kontoregister sind wir auf dem besten Weg zum Überwachungsstaat.“ Diese „Reform“ werde weder das Wirtschaftswachstum ankurbeln, noch die Arbeitslosigkeit senken, geschweige denn die Kaufkraft nachhaltig erhöhen. Und die Gegenfinanzierung steht mangels Reformen auf tönernen Füßen“, so Fuchs weiter.

Diese Reform sei lediglich eine Lohnbeziehungsweise Einkommensteuertarifreform. In Wirklichkeit würden den Steuerzahlern ab 2016 rund fünf Milliarden zurückgegeben, die man ihnen bereits seit 2009 durch die kalte Progression weggenommen habe. „Und ohne die von den Freiheitlichen geforderte automatische Anpassung der Steuerstufen an die Inflation wird spätestens 2017 real nichts mehr vom höheren Lohn bzw. vom höheren Einkommen übrigbleiben“, warnte der Steuerexperte. Die Klein- und Mittelbetriebe in Österreich würden zudem nicht nur unter den Generalverdacht der Steuerhinterziehung gestellt – Stichwort Registrierkassenpflicht – sondern auch durch höhere Abgaben zusätzlich belastet. Große, international agierende Konzerne hingegen kämen völlig ungeschoren davon, genau dort wäre aber aus steuerlicher Sicht einiges zu holen. Aus der großen Entlastung der Familien, wie von der ÖVP angekündigt, „wurde ebenfalls nichts“, so Fuchs. Auf die BezieherInnen der Ausgleichszulage unter den PensionistInnen habe die Regierung offenbar ganz vergessen, sie kämen nicht in den Genuß einer Steuergutschrift.

Bruno Rossmann, Budgetsprecher der Grünen,

sagte, die Tarifentlastung setze die falschen Schwerpunkte: „Die Regierung hat einen Tarif beschlossen, der viel kostet, aber denjenigen die am stärksten davon profitieren sollten, wenig bringt.“ Hohe Einkommen würden viel zu stark entlastet und niedrige zu schwach. „Der SPÖ/ÖVP-Tarif ist verteilungspolitisch verfehlt und nicht geschlechtergerecht. Männeinkommen profitieren viel stärker als Fraueneinkommen“, sagte Rossmann weiter. Das WIFO habe Berechnungen vorgelegt, wonach der neue Tarif die Einkommensungleichheit weiter verschärft. Damit wird die Kritik der Grünen am Tarif bestätigt. Damit aber nicht genug, auch konjunkturpolitisch werden unzureichende Akzente zur Stärkung des privaten Konsums gesetzt. „Die Steuerentlastung für hohe Einkommen wandert direkt in den Sparstrumpf und entfaltet nur geringe bis keine konjunkturbelebende Wirkung. Angesichts der hohen und weiterhin steigenden Arbeitslosigkeit wäre das dringend notwendig.“

Team Stronach Klubobfrau Waltraud Dietrich

warnte: „Nachdem SPÖ und ÖVP sich in trauter Einigkeit über das Bankgeheimnis hinweggesetzt haben, ist nun das Parlament das letzte Bollwerk gegen diesen massiven Eingriff in die Persönlichkeitsrechte der Bürger.“ Sie erneuerte ihre Forderung: „Wir wollen keine gläsernen Bürger, sondern einen gläsernen Staat!“

„Österreich braucht dringend Reformen! Das müssen aber Reformen sein, die den Bürgern mehr Geld im Börsel lassen und den Wirtschaftstreibenden ihre Arbeit erleichtern“, so Dietrich in Bezug auf die kriminalisierenden Gegenfinanzierungsmaßnahmen. „Die Regierung aber winkt mit den Steuervorteilen für die ArbeitnehmerInnen – und greift allen, die etwas besitzen, hintenrum sofort wieder in die Brieftasche. Den Vorteil bei diesem Reförmchen hat nur der gefräßige Staat, der bei sich nicht sparen will“, kritisierte Dietrich.

NEOS-Klubobmann Matthias Strolz

attestiert der Bundesregierung umfassendes Managementversagen bei der Steuerreform, beim Arbeitsmarkt und im Asylbereich. „Die nicht enden wollenden Streitigkeiten von ÖVP und SPÖ bei der Steuerreform zeigen deutlich, daß diese Koalition nicht mehr die Kraft hat, Lösungen umzusetzen“, betonte Strolz. Auch in der Arbeitsmarktpolitik zeige

sich das Versagen der Bundesregierung deutlich. „Die Arbeitslosigkeit steigt unbegrenzt in immer neue Höhen. Gleichzeitig sinken die Reallöhne. SPÖ und ÖVP befeuern letztendlich mit ihrem Reformunwillen die Armut in Österreich“, zeigt sich Strolz verärgert. „Wenn man sich dieses komplette Managementversagen vor Augen führt, wird klar, daß diese Regierung nicht mehr tragbar sei. Die gesamte Regierung sei rücktrittsreif. „Daher werden wir in den kommenden Plenartagen einen Neuwahlantrag im Nationalrat zur Abstimmung bringen. Die Menschen haben es verdient, wieder selbst zu bestimmen in welche Richtung sich Österreich künftig entwickeln soll. Dieses unwürdige Managementversagen muß auf jeden Fall ein Ende finden“, schließt Strolz.

Berechnen Sie Ihre persönliche Entlastung ab 1. Jänner 2016

Mit dem Beschluß der Bundesregierung zu den Eckpunkten der Steuerentlastung stellt das Bundesministerium für Finanzen (BMF) einen Online-Rechner zur Verfügung. Schnell und unkompliziert können sich SteuerzahlerInnen ihre persönliche Entlastung ausrechnen. Mit der Eingabe des jeweiligen Gehalts in die Abfragemaske erfährt man mit nur wenigen Mausklicks den ab 1. Jänner 2016 geltenden Steuervorteil.

Der Rechner berücksichtigt neben den neuen Tarifstufen auch folgende Neuerungen: erhöhter Verkehrsabsetzbetrag, Sozialversicherungserstattung für ArbeitnehmerInnen und PensionistInnen im Rahmen der Arbeitnehmerveranlagung. Der Rechner ist unter <http://www.bmf.gv.at/entlastung> erreichbar.

Bitte beachten Sie, daß es sich bei den Berechnungsergebnissen um Richtwerte handelt, da nicht alle persönlichen berechnungsrelevanten Daten erfaßt werden können.

Die Legistikerstellung zur Steuerreform erfolgt in den nächsten Wochen, der Beschluß im Parlament soll im Juli erfolgen. ■

Lesen Sie hier Stellungnahmen der Landeshauptleute Wilfried Haslauer, Günther Platter und Markus Wallner, WKÖ-Präsident Christoph Leitl, ÖGB-Präsident Erich Foglar, AK-Präsident Rudi Kaske, Pensionistenverbands-Präsident Karl Blecha, Seniorenbund-Obmann Univ.-Prof. Andreas Khol und von Christoph Neumayer, Generalsekretär der Industriellenvereinigung, für die hier kein Platz mehr war...

<http://oe-journal.at/Aktuelles/!2015/0615/Steuerreform1.htm>

Burgenland und Steiermark haben gewählt

Am 30. Mai waren 1,2 Millionen Wahlberechtigte in den beiden Bundesländern aufgerufen, über die künftige Zusammensetzung der Landtage zu entscheiden. Die Ergebnisse zeigen aber stärkere Auswirkungen als zu erwarten war.

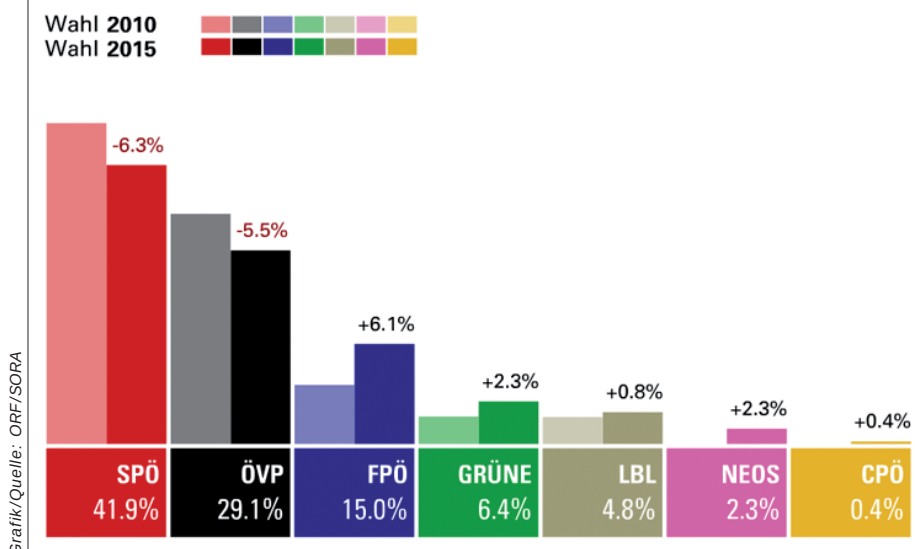
Zwei Landtagswahlen sind geschlagen – und beide haben für einige Aufregung gesorgt. Sowohl SPÖ als auch ÖVP mußten schwere Verluste hinnehmen, in beiden Bundesländern gab es die meisten Zuwächse für die FPÖ. Die große Überraschung war dann allerdings innerhalb weniger Tage perfekt, denn im Burgenland hat Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ) durch eine Koalition mit der FPÖ die „Parteilinie“ verlassen, niemals mit den Freiheitlichen eine Regierung zu bilden. In der Steiermark war es die Entscheidung der SPÖ, trotzdem sie als stimmenstärkste Partei aus der Wahl hervorgegangen war, auf den Landeshauptmann-Sessel zu verzichten und der zweitgereihten ÖVP zu überlassen. Doch eines nach dem anderen.

Das Burgenland

Die Wahlanalyse

Vor der Landtagswahl war die Stimmung im Burgenland durchwachsen: Rund vier von zehn Befragten (43 %) sahen die Entwick-

Landtagswahl Burgenland 2015



lung des Landes seit der letzten Landtagswahl eher positiv, 17 % eher negativ und rund vier von zehn (39 %) sagten, es hat sich nichts verändert.

Dabei blicken etwas mehr als ein Viertel (28 %) eher mit Zuversicht in die Zukunft; ein gutes Drittel (35 %) ist besorgt und rund ebenso viele (36 %) neutral in die Zukunft.

Burgenland Wahlbeteiligung 76,40 % (2010: 77,30)

	Landtagswahl 2015			Landtagswahl 2010			Differenz		
	Stimmen	Prozent	Mand	Stimmen	Prozent	Mand	Stimmen	Prozent	Mand
Wahlberechtigte:	250.607			248.694			1.913		
Abgegeben:	190.556	76,04%		192.246	77,30%		-1.690		
Ungültig:	4.595	2,41%		3.286	1,71%		1.309		
Gültig:	185.961	97,59%	36	188.960	98,29%	36	-2.999		
SPÖ	77.947	41,92%	15	91.185	48,26%	18	-13.238	-6,34%	-3
ÖVP	54.080	29,08%	11	65.411	34,62%	13	-11.331	-5,54%	-2
FPÖ	27.964	15,04%	6	16.970	8,98%	3	10.994	6,06%	3
GRÜNE	11.964	6,43%	2	7.835	4,15%	1	4.129	2,28%	1
LBL	8.970	4,82%	2	7.559	4,00%	1	1.411	0,82%	1
NEOS	4.337	2,33%	0				4.337	2,33%	
CPÖ	699	0,38%	0		0,00%		699	0,38%	

Quelle: Amt der Burgenländischen Landesregierung

Innenpolitik

Zufriedenheit mit Landes- und Bundesregierung

Mit der Landesregierung sind insgesamt 64 % der Befragten eher oder sehr zufrieden gegenüber 32 % Unzufriedenen. – Die größte Zufriedenheit herrscht dabei unter SPÖ-, die größte Unzufriedenheit unter FPÖ-WählerInnen. Die Landesregierung schneidet damit deutlich besser ab als die Bundesregierung, mit deren Arbeit nur 42 % sehr/eher zufrieden sind.

Wahlverhalten nach Beurteilung der Entwicklung des Burgenlandes

Starke Unterschiede im Wahlverhalten zeigen sich je nachdem, wie Befragte die Entwicklung der letzten 5 Jahre einschätzen:

So erreicht die SPÖ unter jenen, die eine positive Sicht der letzten Periode haben, 60 %, gefolgt von der ÖVP mit 26 % und der FPÖ mit nur 7 %.

Unter jenen, die Entwicklung negativ sehen, erreicht hingegen die FPÖ 49 % vor der ÖVP mit 23 % und der SPÖ mit 10 %.

Unter jenen die sagten, daß sich das Land nicht verändert hat, wählten 37 % ÖVP, 33 % SPÖ und 13 % FPÖ.

Wahlmotive

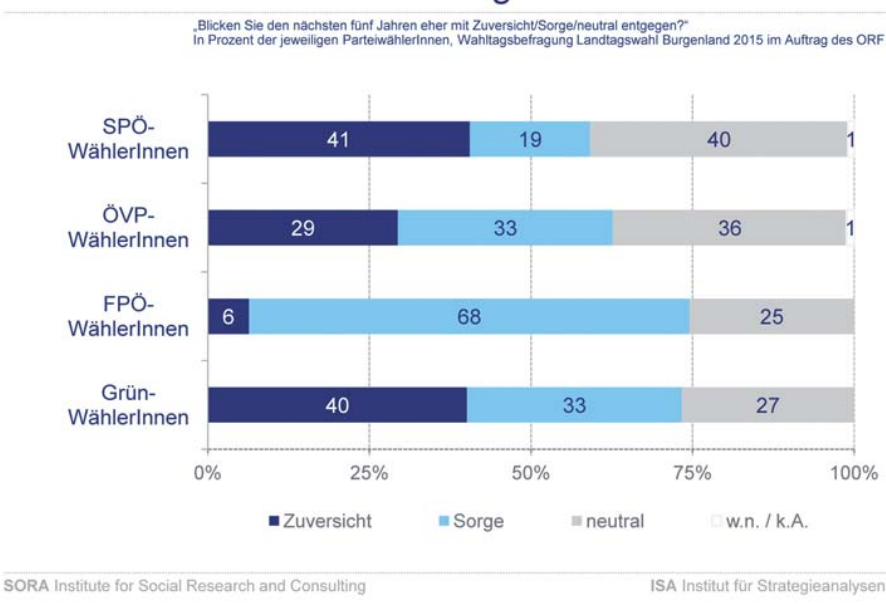
SPÖ überzeugt mit Spitzenkandidaten und geleisteter Arbeit. Rund zwei Drittel (68 %) der SP-WählerInnen sehen die Entwicklung des Burgenlandes positiv.

Die wichtigsten Wahlmotive für Anhänger der SPÖ waren dabei der Spitzenkandidat (90 % Zustimmung) und die bisherige Arbeit der Partei im Bundesland (87 % Zustimmung). Inhaltlich gaben jeweils etwas mehr als ein Drittel der SPÖ-WählerInnen an, im Wahlkampf über Wirtschaft und Arbeitsplätze, Sicherheit und Kriminalität, Gesundheit und Pflege sowie die Kosten des täglichen Lebens sehr häufig diskutiert zu haben.

Für ÖVP-WählerInnen war das Team ebenso wichtig wie Spitzenkandidat. Rund vier von zehn (42 %) sehen die Entwicklung des Landes eher positiv, rund ebenso viele (44 %) geben an, die Entwicklung neutral zu bewerten. Hinsichtlich der abgefragten Wahlmotive könnte die ÖVP ihre WählerInnen im Vergleich mit der SPÖ deutlich weniger stark durch den Spitzenkandidaten überzeugen. Vielmehr waren als Motive der Spitzenkandidat (71 %), das beste Team (75 %) sowie die besten Vorschläge für die Zukunft des Bundeslandes (73 %) in etwa gleich wichtig.

Unter den Wahlkampfthemen haben ÖVP-WählerInnen insbesondere Wirtschaft und

Sicht auf die Zukunft des Burgenlands



Arbeitsplätze (48 %) intensiv diskutiert, gefolgt von Sicherheit und Kriminalität (36 %).

Die FPÖ spricht – überwiegend männliche – Unzufriedene an. Ähnlich wie bei vergangenen Wahlen zeigt sich auch im Burgenland eine starke Unzufriedenheit unter FPÖ-WählerInnen: 52 % sehen die Entwicklung des Burgenlandes eher negativ (gegenüber 20 % positiv und 27 % neutral). Mehr als zwei Drittel der FPÖ-AnhängerInnen (68 %) blicken mit Sorge in die Zukunft.

Wichtiges Wahlmotiv für FPÖ-AnhängerInnen war, daß die Partei die größte Glaubwürdigkeit zur Kontrolle von Mißständen habe (81 % Zustimmung).

Inhaltlich beschäftigte Zuwanderung und Integration FPÖ-WählerInnen wesentlich stärker als andere Befragte (von 67 % sehr häufig diskutiert). Sicherheit und Kriminalität haben 64 % der FPÖ-WählerInnen und die Beschäftigung von Ausländern 53 % im Wahlkampf intensiv besprochen.

Für Grün-WählerInnen waren die Kontrolle von Mißständen (89 %) und die besten Vorschläge für die Zukunft (82 %) die wichtigsten Gründe für eine Stimme für die Grünen. Inhaltlich diskutierten sie im Wahlkampf Umweltschutzthemen (59 %) sowie Bildung und Schule (49 %)

Vergleich der Parteien

Im Vergleich der Parteien wurden SPÖ und ÖVP stärker für ihre Kandidaten, das Team und die bisherige Arbeit gewählt. Für WählerInnen von FPÖ und Grünen war die Kontrolle von Mißständen durch diese Parteien deutlich wichtiger, den Grünen wurden

zudem auch gute Vorschläge für die Zukunft des Burgenlandes von ihren UnterstützerInnen zugeschrieben.

Personen, die eine negative Entwicklung des Burgenlandes in den vergangenen Jahren sehen, diskutierten öfter über Zuwanderung und Integration. Das gilt auch für jene Befragten, die besorgt in die Zukunft sehen. Zuversichtliche haben sich demgegenüber mehr mit den Themen Bildung und Schule sowie Wirtschaft und Arbeitsplätze beschäftigt.

Wer hat wen gewählt?

Einmal mehr zeigte die Wahltagsbefragung, daß die FPÖ überwiegend Männer ansprechen konnte, während Grüne und die SPÖ mehr weibliche Wählerinnen haben.

Unter den Jungen (bis 29 Jahre) sind diesmal insbesondere die Grünen überdurchschnittlich stark und liegen noch vor ÖVP und FPÖ auf dem zweiten Platz in dieser Altersgruppe.

In der Gruppe der ab 60-Jährigen schneidet die SPÖ mit 53 % besonders stark ab.

Die Unterscheidung nach Berufsgruppen zeigt ein starkes Abschneiden der SPÖ unter ArbeiterInnen mit 52 % in dieser Gruppe, gefolgt von der FPÖ mit 34 %. Unter Angestellten liegt die ÖVP mit 31 % nur knapp hinter der SPÖ mit 35 %. Selbständige und Landwirte wählten überdurchschnittlich die ÖVP.

In der Unterscheidung nach formaler Bildung liegt die SPÖ unter Personen mit maximal Pflichtschulabschluß sowie Lehre deutlich voran, während die ÖVP unter Personen mit BMS-Abschluß besonders stark abschneiden konnte.

Innenpolitik

Die SORA Wählerstromanalyse

Die SPÖ kann bei dieser Wahl über drei Viertel (78 %) ihrer WählerInnen von 2010 erneut für sich gewinnen. Die größten Verluste gehen mit 8.000 an die Wahlenthaltung sowie mit 5.000 Stimmen an die FPÖ. Die größten Zugewinne erzielt sie mit 3.000 Stimmen von der ÖVP sowie mit 2.000 von ehemaligen NichtwählerInnen von 2010.

Die ÖVP konnte 75 % der WählerInnen von 2010 wieder überzeugen. Mit 5.000 Stimmen verliert sie am stärksten an die FPÖ, je 3.000 weitere Stimmen gehen an SPÖ, Grüne und die NichtwählerInnen verloren. Zugewinne erzielt die ÖVP von mit 2.000 Stimmen von der SPÖ; je 1.000 Stimmen kommen von Grünen und ehemaligen NichtwählerInnen von 2010.

Die FPÖ mobilisiert diesmal 77 % der WählerInnen von 2010 erneut. Je 5.000 Stimmen kann die Partei von SPÖ und ÖVP dazu gewinnen, weitere 4.000 Stimmen kommen von ehemaligen NichtwählerInnen von 2010.

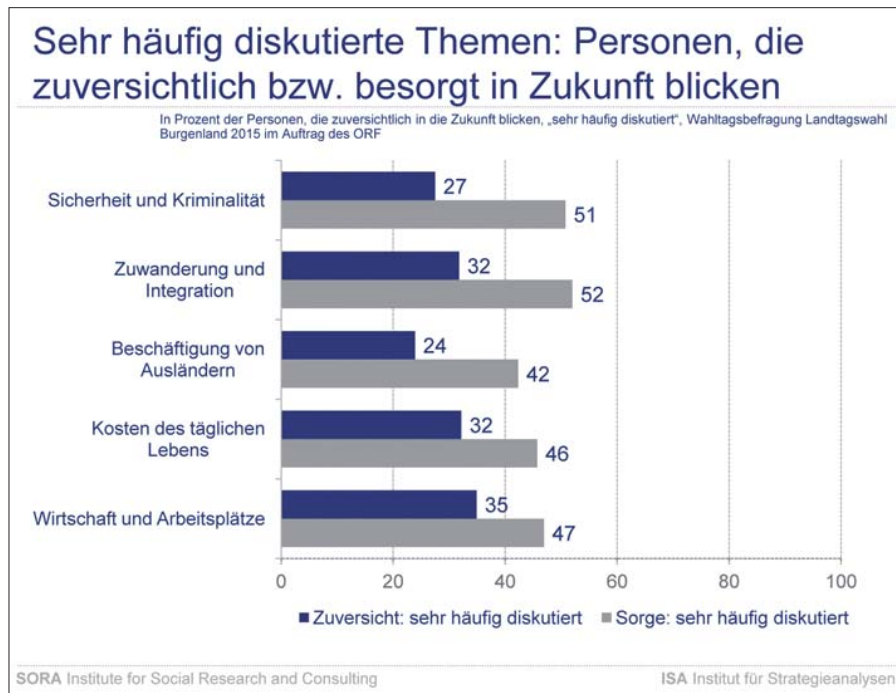
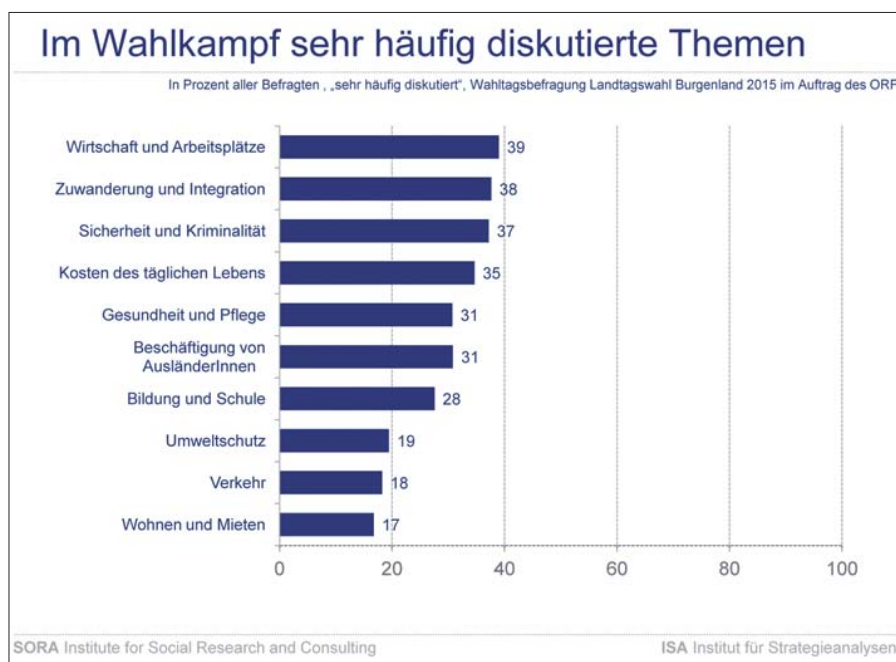
Die Grünen mobilisierten bei dieser Wahl 54 % ihrer WählerInnen von 2010. Die größten Zugewinne der Grünen bei dieser Wahl kommen von der ÖVP (3.000 Stimmen); je 2.000 Stimmen kommen von der SPÖ sowie von NichtwählerInnen von 2010. An Verlusten gehen je 1.000 Grün-Stimmen von 2010 an SPÖ, ÖVP, NEOS und die NichtwählerInnen.

Die LBL (Bündnis Liste Burgenland) konnte 65 % ihrer WählerInnen von 2010 wieder überzeugen. Je 1.000 Stimmen verlor das Bündnis an die SPÖ und an die Wahlenthaltung. Zugewinne von je 1.000 Stimmen kommen von SPÖ, ÖVP und den NichtwählerInnen von 2010.

Die NEOS sowie die CPÖ scheiterten am Einzug in den burgenländischen Landtag.

Die Regierungsbildung

Die Entscheidung von Landeshauptmann Hans Niessl (SPÖ), nicht mit der ÖVP sondern mit der FPÖ eine Regierung zu gestalten, fiel unerwartet schnell: Am Abend des 5. Juni gaben Niessl und FPÖ-Landesparteiobermann Hans Tschürtz bekannt, daß sie sich auf eine gemeinsame Regierung für die kommenden fünf Jahre geeinigt hätten. Die Verhandlungen dauerten nur sehr kurz, schließlich war ja erst ein paar Tage zuvor gewählt worden. Das schürte die Vermutung, es habe bereits vor den „offiziellen“ Verhandlungen eine Koalition vorbereitende gegeben, sonst wäre ein so schnelles Ergebnis nicht zu erzielen gewesen. Dagegen spricht



aber, daß ein gemeinsames Regierungsprogramm für eine Legislaturperiode von fünf Jahren wohl kaum unbemerkt über die Bühne hätte gehen können.

Die ÖVP hat sich schnell auf die Oppositionsrolle eingestellt und mit einem Wechsel an der Spitze auch personelle Konsequenzen gezogen: nach dem Rückzug des bisherigen Landeshauptmann-Stv. Franz Steindl folgte Eisenstadts Bürgermeister Thomas Steiner als Obmann der ÖVP Burgenland.

Der „Tabubruch“ von Hans Niessl, eine Koalition mit der FPÖ einzugehen, hat vor allem in der SPÖ teils große Bestürzung, aber auch massiven Ärger ausgelöst. Die Stellungnahmen reichten von „wollen dem Burgen-

land nicht hineinreden“ bis zur Forderung, Niessl möge aus der SPÖ ausgeschlossen werden, der ja immerhin Stellvertreter des Bundesparteivorsitzenden Werner Faymann ist.

Im einem Interview in der Sonntagsausgabe der „Kleinen Zeitung“ hatte Niessl seine Koalitionsentscheidung damit verteidigt, daß „die rote Basis“ im Burgenland dazu befragt habe. In dieser Urabstimmung hätten sich 88 Prozent der SPÖ-Mitglieder für Verhandlungen mit allen anderen Parteien – inklusive FPÖ – ausgesprochen. Er kenne, so Niessl in dem Interview, keine andere SPÖ-Landesorganisation, die in den letzten Jahren ihre Mitglieder befragt habe. Tags zuvor hatte Niessl in der ORF-Radio-

Innenpolitik

serie „Im Journal zu Gast“ jenen Kritikern entgegengehalten, die ihm engste Zusammenarbeit mit einer „rechtslastigen Partei“ vorwerfen, „die FPÖ Burgenland ist anders“.

Möglich wurde diese neue Konstellation erst dadurch, als der Burgenländische Landtag am 11. Dezember 2014 mit der Abschaffung des Proporzsystems eine Änderung der Landesverfassung beschlossen hat – mit den Stimmen von SPÖ, ÖVP und Grünen und, pikanterweise, gegen die Stimmen der FPÖ, die nun erst dadurch Koalitionspartner werden konnte. In der Vergangenheit war es so, daß die Regierungssitze möglichst genau im selben Verhältnis zugeteilt wurden, in dem die jeweiligen Parteien Stimmen erhalten hatten. Nun ist es so, daß die stimmenstärkste Partei zu Sondierungsgesprächen einlädt und sich dann mit einer der unterlegenen Parteien zu einer Koalitionsregierung zusammenschließt.

Für den Abend des 8. Juni hatte SPÖ-Vorsitzender Faymann eine dringliche Sitzung des Bundesparteipräsidiums in Wien einberufen, um zu klären, wie man weiter mit diesem brisanten Thema umgehen werde



Foto: SPÖ Wien / Fürthner

Burgenlands Landeshauptmann Hans Niessl, hier bei der Klubtagung der SPÖ Wien im burgenländischen Rust im Feber 2015

dies Landeshauptmann und Bürgermeister Michael Häupl für die SPÖ Wien explizit ausschließt, tut dies Oberösterreichs Landeshauptmann Josef Pühringer am 30. Juni in der Tageszeitung „Kurier“ nicht: „Dazu sage

vor allem in der SPÖ, Unzufriedenheit mit der Führungsspitze gibt – welche die SPÖ-FPÖ-Koalitionen im Burgenland nicht verhindert habe, wie es heißt.

Neue Landesräte

Der neuen Burgenländischen Landesregierung wird künftig neben Landeshauptmann Hans Niessl, Finanzlandesrat Helmut Bieler und Frauen- und Familienlandesrätin Verena Dunst auch der Burgenländer Norbert Darabos (er war bisher u.a. Verteidigungsminister und zuletzt SPÖ Bundesgeschäftsführer) angehören. Er wird für die Ressorts Soziales und Gesundheit zuständig sein, das auch die Arbeitsbereiche Arbeitsmarkt und Asyl beinhalten. Weiters neu in der Regierung ist Astrid Eisenkopf, die der Finanzabteilung und dem Teilnehmungsmanagement im Amt der Burgenländischen Landesregierung angehörte. Sie wird das „Zukunftsressort“ mit Umweltschutz und Jugend verantworten.

Der künftige FPÖ-Landeshauptmann-Stv. Hans Tschürtz wird Landesrat für Wirtschaft, Tourismus und Sicherheit, FP-Klubdirektor Alexander Petschnig wird Landesrat für Wirtschaft und Tourismus.

Veränderungen im Landtagspräsidium

Durch die Neukonstituierung des Landtags ergibt sich auch ein Wechsel an dessen Spitze: der bisherige SPÖ-Klubobmann Christian Illeditz wird den bisherigen Präsidenten Gerhard Steier ablösen. Dritte Landtagspräsidentin wird FP-LAbg. Ilse Benkö.

Ein Termin für die Konstituierende Sitzung des Burgenländischen Landtags war zu Redaktionsschluß noch nicht bekannt.



Foto: FPÖ Burgenland

FPÖ-Landesparteibobmann Johann Tschürtz

mit dem Ergebnis, daß es SPÖ-Funktionären in Ländern und Gemeinden freigestellt werden würde, ob sie mit der FPÖ zusammenarbeiten wollen. Für die Bundesebene hatte das Faymann neuerlich ausgeschlossen.

Dies hat zwischenzeitlich auch dazu geführt, daß – vor allem vor den Landtags- und Gemeinderatswahlen in Oberösterreich am 27. September 2015 und der Landtags-, Gemeinderats- und Bezirksvertretungswahlen in Wien am 11. Oktober 2015 – Spekulationen über weitere mögliche Koalitionen mit der FPÖ gebildet werden könnten. Während

ich vor der Wahl nichts. Die Wähler bestimmen die Gewichte.“

Es ist aber damit zu rechnen, daß SPÖ und ÖVP bei den beiden Wahlen an Stimmen verlieren werden, der FPÖ werden hingegen Zugewinne prognostiziert – eine Situation, die auch Bundesebene nicht nur für Kopfzerbrechen sorgt, sondern auch den Ton innerhalb der Bundesregierung einiges rauer werden ließ. Auch wenn parteiinterne Kritik gerne als in einer demokratischen Partei zulässige, ja erwünschte Meinungsvielfalt erklärt wird, ändert das nichts daran, daß es,

Innenpolitik

Die Steiermark

Die Wahlanalyse

Die steirische Regierungskoalition aus SPÖ und ÖVP erlitt bei dieser Wahl starke Verluste. Wie die ORF/SORA/ISA Wahltagsbefragung unter 1.202 Wahlberechtigten zeigte, bewertete zwar eine Mehrheit der steirischen Bevölkerung (59 %) die vergangenen Reformen der Regierungskoalition eher positiv (gegenüber 29 % „eher negativ“). Auf der anderen Seite gelang es SPÖ und ÖVP nicht, ihre WählerInnen mit starken Zukunftsthemen für sich zu gewinnen.

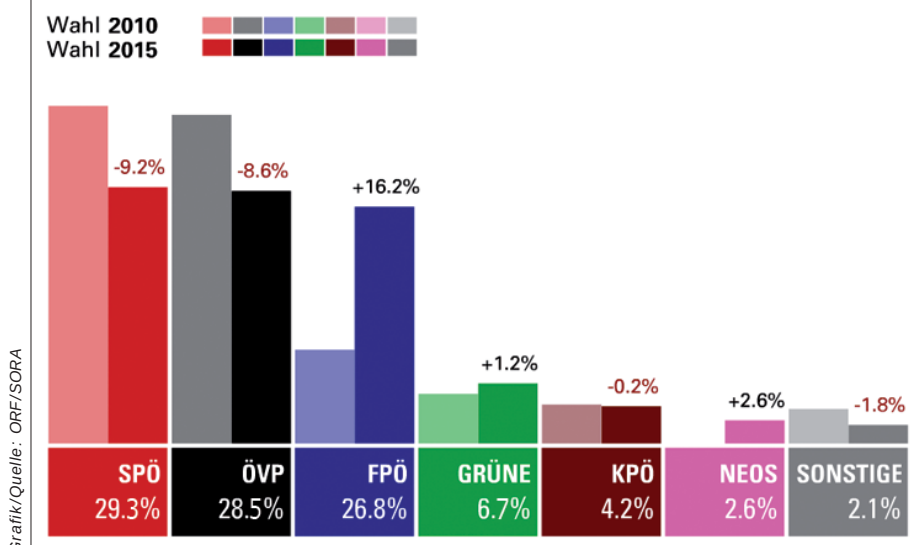
Die FPÖ konnte auf der anderen Seite vor allen anderen Parteien die Unzufriedenheit mit der Landesregierung und den Protest gegen ihre Reformen mobilisieren.

Zukunftssorgen von Regierungs-koalition nicht beantwortet

Während die Entwicklung des Landes in der Vergangenheit von den Wahlberechtigten durchwachsen eingeschätzt wird (34 % eher positiv, 29 % eher negativ, 35 % neutral), überwiegt beim Blick in die Zukunft mit 38 % die Sorge über die Zuversicht (27 %).

Dabei sehen SPÖ-, ÖVP- und Grün-

Landtagswahl Steiermark 2015



WählerInnen eher zuversichtlich in die Zukunft (jeweils über vier von zehn), während es viel weniger gelang, Besorgte anzusprechen.

Unter FPÖ-WählerInnen geben hingegen rund vier Fünftel (82 %) an, daß sie der Zukunft mit Sorge entgegenblicken. Personen, die der Wahl fernblieben, blicken zu

34 % besorgt, zu 45 % neutral und nur zu 19 % zuversichtlich in die Zukunft.

Wahlmotive

Kaum mobilisierende Themen bei SPÖ und ÖVP

Anders als bei der vergangenen steirischen Landtagswahl im Frühjahr 2010 haben

Steiermark Wahlbeteiligung 67,90 % (2010: 69,54)

	Landtagswahl 2015			Landtagswahl 2010			Differenz		
	Stimmen	Prozent	Mand	Stimmen	Prozent	Mand	Stimmen	Prozent	Mand
Wahlberechtigte:	964.665			966.900			-2.235		
Abgegeben:	655.051	67,90%		672.379	69,54%		-17.328		
Ungültig:	7.269	1,10%		8.855	1,31%		-1.568		
Gültig:	647.782	98,90%	48	663.524	98,69%	56	-15.742		
SPÖ	189.762	29,29%	15	253.878	38,26%	23	-64.116	-8,97%	-8
ÖVP	184.301	28,45%	14	246.755	37,19%	22	-62.454	-8,74%	-8
FPÖ	173.332	26,76%	14	70.708	10,66%	1	102.624	16,10%	+13
GRÜNE	43.272	6,68%	2	36.834	5,55%	3	6.438	1,13%	-1
KPÖ	27.339	4,22%	1	29.231	4,41%	2	-1.892	-0,19%	-1
FRANK	11.292	1,74%							
PIRAT	1.406	0,22%							
NEOS	17.078	2,64%							
BZÖ				19.775	2,98%				
PUMA				1.581	0,24%				
CPÖ				4.762	0,72%				

Quelle: Amt der Steirischen Landesregierung

Innenpolitik

SPÖ- und ÖVP-WählerInnen diesmal keines der abgefragten Themen intensiv diskutiert: Nur 26 % der SPÖ-WählerInnen gaben an, sehr häufig über die „Kosten des täglichen Lebens“ diskutiert zu haben, alle anderen Themen wurden seltener diskutiert. Unter ÖVP-WählerInnen wurde noch am ehesten über „Wirtschaft und Arbeitsplätze“ (27 %) diskutiert.

Stärkste Wahlmotive für die Regierungsparteien sind die jeweiligen Spitzenkandidaten und deren Arbeit:

1 % der SPÖ-Wähler sagten, die SPÖ habe den besten Spitzenkandidaten, 84 % die SPÖ habe bisher die beste Arbeit geleistet und 76 % sie habe die besten Vorschläge für die Zukunft der Steiermark

Unter den ÖVP-WählerInnen sagten 77 %, die ÖVP habe den besten Spitzenkandidaten, 82 % sie habe bisher die beste Arbeit geleistet und 80 % sie habe die besten Vorschläge für die Zukunft der Steiermark

FPÖ überzeugt Unzufriedene

Rund sieben von zehn (71 %) FPÖ-WählerInnen sehen die Entwicklung des Landes in den letzten fünf Jahren eher negativ; 86 % sind unzufrieden mit der Arbeit der Landesregierung, und rund vier Fünftel (82 %) sehen mit Sorge in die Zukunft.

Unter den abgefragten Wahlmotiven überzeugte die FPÖ allen voran mit den „besten Vorschlägen für die Zukunft der Steiermark“ (83 % Zustimmung) gefolgt vom der Glaubwürdigkeit, Missstände zu kontrollieren (76%).

Inhaltlich haben FPÖ-WählerInnen sich im Wahlkampf insbesondere mit Zuwanderung und Integration (52 % sehr häufig diskutiert) sowie Sicherheit und Kriminalität (45 %) auseinandergesetzt, gefolgt von Wirtschaft und Arbeitsplätzen (37 %).

Grüne primär als Kontrollpartei gesehen

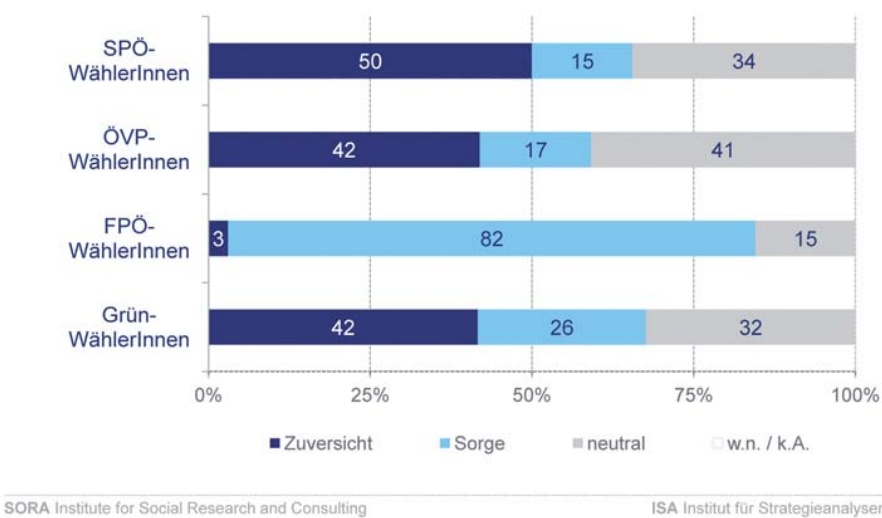
Rund die Hälfte der Grün-WählerInnen geben an, mit der Arbeit der Landesregierung bisher sehr oder eher zufrieden zu sein, und 52 % bewerten die Reformpartnerschaft generell eher positiv.

Als Wahlmotiv für die Grünen erhielt die „größte Glaubwürdigkeit, um Missstände zu kontrollieren“ unter GrünwählerInnen mit 82 % die höchste Zustimmung gefolgt von den besten Vorschlägen für die Zukunft der Steiermark (80 % Zustimmung).

Inhaltlich haben Grün-WählerInnen im Wahlkampf besonders über den Umweltschutz (49 %) sowie über Bildung und Schule (36 %) häufig diskutiert.

Sicht auf die Zukunft der Steiermark

„Blicken Sie den nächsten fünf Jahren eher mit Zuversicht/Sorge/neutral entgegen?“
In Prozent der jeweiligen ParteiwählerInnen, Wahltagsbefragung Landtagswahl Steiermark 2015 im Auftrag des ORF



Wer hat wen gewählt?

Wahlverhalten nach Beurteilung der Entwicklung der Steiermark

Sehr starke Unterschiede im Wahlverhalten zeigen sich je nachdem, wie Befragte die Entwicklung der letzten 5 Jahre einschätzen:

So erreichten ÖVP und SPÖ unter jenen, die eine positive Sicht der letzten Periode haben, jeweils 44 %. Die FPÖ kommt in dieser Gruppe hingegen nur auf 5 %.

Unter jenen, die Entwicklung negativ sehen, erreicht hingegen die FPÖ 64 % vor der KPÖ mit 10 % und weit abgeschlagen der SPÖ mit 7 % und der ÖVP mit 6 %.

Unter jenen die sagten, daß sich das Land nicht verändert hat, wählten je 32 % SPÖ und ÖVP, 22 % FPÖ, 8 % die Grünen und 2 % KPÖ.

Wahlverhalten nach Alter und Geschlecht

Die FPÖ wurde bei dieser Wahl mehr als doppelt so häufig von Männern als von Frauen gewählt und wurde unter Männern mit 38 % stärkste Partei. Unter Frauen liegt hingegen mit 37 % die SPÖ vor der ÖVP mit 31 % und der FPÖ mit 17 %

In der Betrachtung nach Altersgruppen zeigt sich die FPÖ diesmal in der mittleren Altersgruppe der 30-59jährigen mit einem Ergebnis von 33 % stärker als unter Jungen oder Alten. Unter 16- bis 29jährigen liegt die SPÖ mit 29 % vor der FPÖ mit 25 % und der ÖVP mit 18 %. Auch die Grünen sind mit 17 % unter Jungen stark.

Personen ab 60 Jahren wählten insbesondere SPÖ (38 %), gefolgt von ÖVP (31 %) und FPÖ (22%).

Wahlverhalten nach Berufsgruppen

In der Unterscheidung nach Berufsgruppen ist unter ArbeiterInnen die FPÖ mit 61 % mit Abstand stärkste Partei vor SPÖ (18 %) und ÖVP (8 %). Angestellte wählten ÖVP (31 %) und SPÖ (29 %) sowie FPÖ (22 %).

Wahlverhalten nach formaler Bildung

In der Unterscheidung nach formaler Bildung liegt die SPÖ unter Personen mit Pflichtschulabschluß, Lehre sowie Matura leicht über dem Durchschnitt. Die FPÖ schneidet mit 42 % besonders stark unter Personen mit maximal Pflichtschulabschluß ab. ÖVP und Grüne sind überdurchschnittlich stark unter Personen mit Matura oder weiterem Abschluß.

Bewertung der Landesregierung und der Reformpartnerschaft

Insgesamt wurde die Reformpartnerschaft im Rückblick laut Wahltagsbefragung unter allen befragten Wahlberechtigten von 59 % eher positiv bewertet, gegenüber 29 % „eher negativ“ und 12 %, die sich einer Einschätzung enthielten. WählerInnen sahen die Reformpartnerschaft dabei etwas positiver (61 %) als NichtwählerInnen (55 % „eher positiv“).

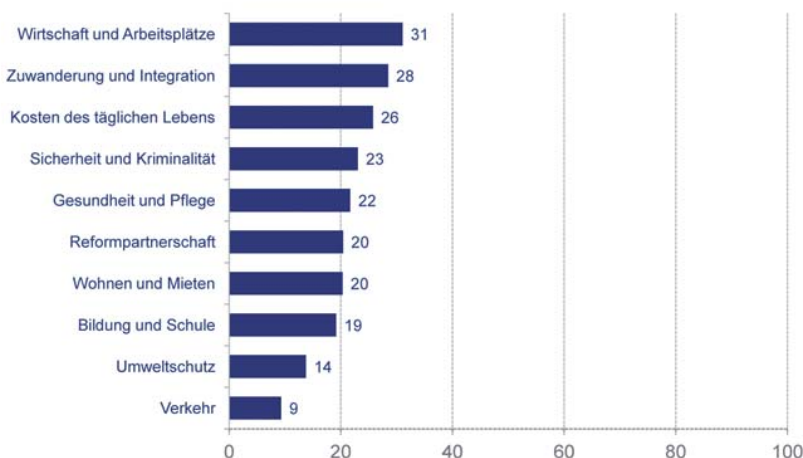
Ähnlich auch die Bewertung der Landesregierung, mit der 56 % sehr oder eher zufrieden und 39 % eher nicht oder gar nicht zufrieden waren.

Dabei schlagen insbesondere die negative Beurteilung der Entwicklung des Landes, Sorgen in Bezug auf die Zukunft, aber auch eine negative Beurteilung von Bezirks- und Gemeindezusammenlegungen und das Emp-

Innenpolitik

Im Wahlkampf sehr häufig diskutierte Themen

In Prozent aller Befragten, „sehr häufig diskutiert“, Wahltagsbefragung Landtagswahl Steiermark 2015 im Auftrag des ORF

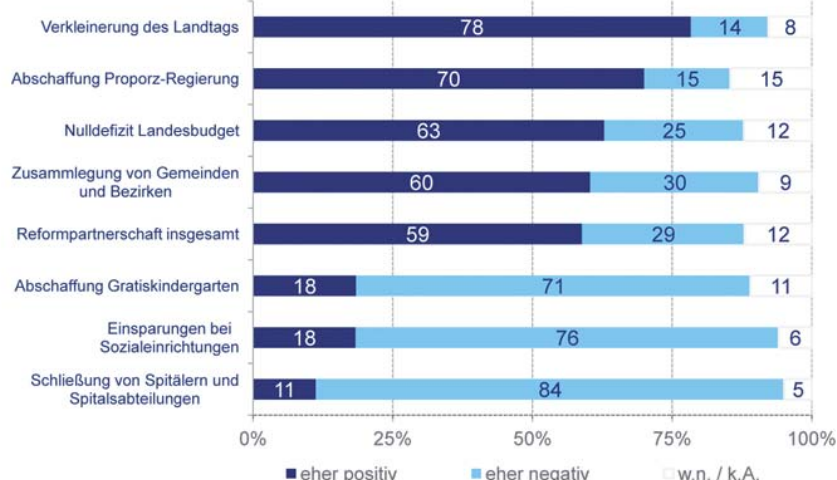


SORA Institute for Social Research and Consulting

ISA Institut für Strategieanalysen

Bewertung der Reformpartnerschaft

In Prozent aller Befragten, Wahltagsbefragung Landtagswahl Steiermark 2015 im Auftrag des ORF



SORA Institute for Social Research and Consulting

ISA Institut für Strategieanalysen

finden, weniger als seinen gerechten Anteil vom Wohlstand zu erhalten, auf eine negative Beurteilung der Landesregierung durch.

Deutliche Unterschiede zeigt die Wahltagsbefragung auch in der Einschätzung der unterschiedlichen Maßnahmen im Rahmen der Reformpartnerschaft:

So werden die gesetzten Maßnahmen im Verwaltungsbereich (d.h. die Zusammenlegung von Gemeinden/Bezirken, das Nulldefizit beim Landesbudget, die Verkleinerung des Landtags, die Abschaffung des Proporz) in Summe von einer überwiegenden Mehrheit der SteirerInnen (63 %) eher positiv bewertet.

Die Maßnahmen im Sozialbereich (d.h. die Schließung von Spitälern/ Abteilungen, Abschaffung Gratiskindergarten, Einsparun-

gen bei Sozialeinrichtungen) werden hingegen in Summe von 88 % der SteirerInnen eher negativ bewertet.

Die SORA Wählerstromanalyse

Die SPÖ kann bei dieser Wahl rund sechs von zehn (61 %) ihrer WählerInnen von 2010 erneut für sich gewinnen. Die größten Verluste gehen mit 36.000 an die Nichtwähler und mit 31.000 Stimmen an die FPÖ. Weitere 16.000 Stimmen wandern zur ÖVP, 6.000 an die KPÖ, 4.000 an die Grünen.

Den stärksten Zugewinn erzielt die SPÖ mit 16.000 Stimmen von NichtwählerInnen von 2010. 6.000 Stimmen kamen von den Grünen, 5.000 von der ÖVP, 3.000 von der FPÖ.

Die ÖVP konnte 59 % der WählerInnen von 2010 wieder überzeugen. Sie verliert mit 56.000 Stimmen überwiegend an die FPÖ; weitere 23.000 WählerInnen von 2010 sind dieses Mal zuhause geblieben.

Nennenswerte Zugewinne erzielt die ÖVP mit 16.000 Stimmen von der SPÖ und mit je 8.000 Stimmen von den Grünen und von NichtwählerInnen von 2010.

Die FPÖ mobilisiert diesmal fast drei Viertel (73 %) ihrer WählerInnen von 2010 erneut.

Starke Zugewinne erzielt sie mit 56.000 Stimmen von der ÖVP sowie mit 31.000 Stimmen von der SPÖ. Weitere 16.000 Stimmen sind ehemalige NichtwählerInnen von 2010, 13.000 kommen von den Sonstigen von 2010, d.h. dem BZÖ, und 6.000 von der KPÖ.

Kleinere Verluste erleidet die FPÖ mit 7.000 Stimmen an die Nichtwähler; je 3.000 Stimmen gehen an SPÖ, ÖVP und Grünen.

Die Grünen konnten bei dieser Wahl nur 42 % ihrer WählerInnen von 2010 mobilisieren. Zugewinne erzielten sie von NichtwählerInnen von 2010 (10.000 Stimmen), von der ÖVP (7.000) sowie von SPÖ und KPÖ (je 4.000 Stimmen).

Größere Verluste gingen mit 8.000 Stimmen an die ÖVP und mit 6.000 Stimmen an die SPÖ. 3.000 Grün-WählerInnen von 2010 sind diesmal zuhause geblieben.

Die KPÖ konnte nur rund ein Drittel (34 %) ihrer WählerInnen von 2010 wieder überzeugen. Stimmen verlor sie diesmal vor allem an die FPÖ (6.000 Stimmen) sowie die NichtwählerInnen (4.000 Stimmen).

Zugewinne kommen mit je 6.000 Stimmen von der SPÖ sowie ehemaligen NichtwählerInnen von 2010.

Die NEOS scheitern bei ihrem ersten Antreten in der Steiermark am Einzug in den Landtag. Ihre Wählerschaft setzt sich wie folgt zusammen: Je 5.000 NEOS-WählerInnen kommen von der ÖVP sowie von NichtwählerInnen von 2010, 3.000 Stimmen stammen von der SPÖ, 2.000 von den Grünen und je 1.000 von FPÖ und KPÖ.

Die Piratenpartei sowie das Team Stornach werden in der Wählerstromanalyse unter „Sonstige“ zusammengefasst. Sie erhielten Stimmen vor allem von der ÖVP (4.000) und der SPÖ (3.000) sowie ehemaligen NichtwählerInnen (2.000).

Die Regierungsbildung

Im Vorfeld der Wahl hatte Landeshauptmann Franz Voves (SPÖ) erklärt, er würde bei einem Wahlergebnis von unter 30 % der Stimmen als Landeshauptmann zurücktreten.

Innenpolitik

Als das vorläufige Wahlergebnis ebendieses hervorbrachte, meinte er vorerst, er würde doch zur Verfügung stehen, um gemeinsam mit seinem bisherigen Stellvertreter, ÖVP-Chef Hermann Schützenhöfer den gemeinsam eingeschlagenen Reformkurs fortzusetzen – was ihm unmittelbar den Vorwurf einhandelte, wortbrüchig geworden zu sein. Wie angekündigt führte Voves auch ein Sondierungsgespräch mit dem steirischen FPÖ-Landespartei sekretär Mario Kunasek – das aber verhältnismäßig kurz ausfiel, womit Vermutungen ein Ende fanden, Voves würde – so wie sein SPÖ-Kollege Niessl – eine Koalition mit der FPÖ eingehen und die ÖVP in die Opposition schicken. Aber auch die Variante wurde öffentlich kolportiert, Schützenhöfer könnte gemeinsam mit Kunasek die SPÖ wieder aus der Regierung drängen. In einer Sitzung des SPÖ-Landesparteipräsidiums erklärte Voves schließlich, er würde sich aus allen Funktionen zurückziehen. „Ich habe heute meine Vorsitzfunktion in der steirischen SPÖ zurückgelegt und werde kommenden Dienstag aus der Landespolitik ausscheiden. Die Reformpartnerschaft war immer auf zehn Jahre ausgelegt, ich konnte fünf Jahre davon mitgestalten und empfinde das als große Ehre und Auszeichnung. Ich hatte das große Privileg, zehn Jahre an der Spitze der Landesregierung zu stehen und möchte allen Kolleginnen und Kollegen in der Regierung und im Landtag für die gute Zusammenarbeit danken!“ Abschließend meinte Voves, jetzt habe er endlich mehr Zeit für seine drei Enkerl.

Das war aber nicht die einzige Überraschung, denn die größere bestand darin, daß die SPÖ keinen Anspruch auf den Landeshauptmann stellte, sondern erklärte, die Landespartei würde Hermann Schützenhöfers Wahl zum Landeshauptmann unterstützen.

Nach einem raschen und erfolgreichen Abschluß der Regierungsverhandlungen präsentierte die neue steirische Landesregierung das Regierungsübereinkommen von SPÖ und ÖVP am Nachmittag des 10. Juni einer kurzfristig einberufenen Pressekonferenz. Das Übereinkommen für die XVII. Gesetzgebungsperiode sieht eine Fortsetzung der partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen SPÖ und ÖVP vor und steht unter dem Motto „Koalition.Zukunft.Steiermark“.

In der personellen Zusammensetzung der Landesregierung hat sich einiges getan: Nach dem Rücktritt von LH Franz Voves wurde Hermann Schützenhöfer als dessen bisheriger Stellvertreter Landeshauptmann der Steiermark. Die Funktion des Landeshauptmann-



Foto: steiermark.at / Fischer

Handsclag von Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer (ÖVP, l.) mit Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer (SPÖ); links: 1. Landtagspräsidentin Bettina Vollath (SPÖ) und die 2. Landtagspräsidentin Manuela Khom (ÖVP)

Stellvertreters übernahm Michael Schickhofer.

Bei der konstituierenden Sitzung des Landtages Steiermark wurden am 16. Juni die nunmehr 48 Abgeordneten zum Landtag Steiermark angelobt. Die Abgeordneten haben anschließend das Landtagspräsidium mit Bettina Vollath als Erste Landtagspräsidentin, Manuela Khom als Zweite Landtagspräsidentin und Gerhard Kurzmann als Dritten Landtagspräsidenten sowie die Mitglieder der steirischen Landesregierung gewählt.

Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer meinte in seiner Antrittsrede, es sei eine große Ehre und Freude Landeshauptmann der Steiermark zu sein. „Es ist eine bewegende Stunde für mich, denn als Kind eines Arbeiters wurde mir das nicht in die Wiege gelegt. Ich hoffe, daß die Steirerinnen und Steirer über mich sagen werden: Er war ein Landeshauptmann für uns alle.“ Schützenhöfer dankte dem SPÖ-Regierungspartner und besonders Franz Voves für zehn Jahre hervorragende Zusammenarbeit: „Wir blicken auf zehn gute Jahre für das Land zurück, mit der einzigartigen reformpartnerschaftlichen Zusammenarbeit haben wird das Land ein Stück weit in die Zukunft geführt und gute Grundlagen für die Zukunft der Steiermark geschaffen. Wir nehmen den Auftrag der Wähler Ernst und werden in den kommenden Jahren mit voller Kraft für das Land weiterarbeiten.“ Wichtig sei ihm auch, so Schützenhöfer, in der Arbeit für das Land ein „steirisches Klima der Zusammenarbeit“ aller Parteien sicherzustellen. „Wir grenzen

uns zwar von anderen Parteien ab, wir grenzen aber niemanden aus. Vor allem nehmen wir die Herausforderung an, Stabilität für das Land und Zukunftsvertrauen für die Menschen zu erreichen.“ Er freue sich insbesondere auch auf eine gute Zusammenarbeit mit Michael Schickhofer, mit dem er die „Koalition.Zukunft.Steiermark“ gemeinsam tragen werde, so Schützenhöfer.

Und an seinen neuen Partner und Stellvertreter Michael Schickhofer gerichtet: „Ich nehme mir vor, mit Schickhofer diese Zusammenarbeit kraftvoll und auf Augenhöhe fortzusetzen. Denn diese Politik war und ist nicht auf eine Periode ausgerichtet, sondern auf mindestens zwei.“

Michael Schickhofer betonte seinen tiefen Respekt vor dem früheren Landeshauptmann Franz Voves, der zusammen mit Reformpartner Schützenhöfer die Steiermark geprägt habe. Schickhofer bedankte sich auch noch bei einem weiteren Förderer, Helmut Kienreich, Weizer Bürgermeister a.D.: „Danke, daß du mir mit 14 Jahren die Chance gegeben hast, mich in der Politik zu engagieren. Du hast mir gezeigt, daß das Ziel in der Politik immer die Erreichung des Maximums für die Gemeinschaft und nicht für den Einzelnen sein muß. So möchte ich es auch für die Arbeit für unsere Steiermark halten!“ Die nun mit LH Schützenhöfer eingegangene „Koalition.Zukunft.Steiermark“ skizzierte Schickhofer mit den Worten: „Bündeln wir die Kräfte und gestalten wir gemeinsam die Zukunft der Steiermark. Glück Auf!“

Innenpolitik

Die Angelobung

Zwei Tage nach der Wahl der neuen Landesregierung im Landtag und einen Tag nach der Angelobung von Schützenhöfer hat die erste Regierungssitzung der 17. Legislaturperiode stattgefunden.

Der neue Landeshauptmann hatte zuvor die Mitglieder der neuen Landesregierung – Landeshauptmann-Stv. Michael Schickhofer und die Landesräte Christian Buchmann, Christopher Drexler, Doris Kampus, Ursula Lackner, Jörg Leichtfried und Johann Seitinger – angelobt.

„Nun können wir ordentlich für das Land arbeiten“, meinte Schützenhöfer und betonte, man werde dies auf Augenhöhe mit dem Koalitionspartner tun. Landeshauptmann-Stv. Michael Schickhofer sagte, man beginne die Arbeit mit Engagement und Begeisterung. „Nun heißt es: arbeiten, arbeiten, arbeiten!“

In feierlicher Atmosphäre in der Wiener Hofburg wurde Hermann Schützenhöfer am 17. Juni durch Bundespräsident Heinz Fischer in dessen Amtsräumen zum neuen Landeshauptmann der Steiermark angelobt. Die Ernennung Schützenhöfers erfolgte, einen Tag nach der Wahl durch den Landtag Steiermark, im Beisein von Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, Staatssekretärin Sonja Steßl, des steirischen ÖVP-Landesgeschäftsführers



Foto: HBF / Peter Lechner

Angelobung des steirischen Landeshauptmannes Hermann Schützenhöfer durch Bundespräsident Heinz Fischer (r.) in dessen Amtsräumen in der Wiener Hofburg

Detlev Eisel-Eiselsberg sowie seiner Frau Marianne Schützenhöfer.

Anlässlich seiner Angelobung Schützenhöfer: „Ich sehe meiner neuen Aufgabe mit viel Demut und Respekt entgegen und nehme aber zugleich auch die Herausforderung mit einem Gefühl der großen Freude und Ehre an. An der Spitze der neuen Landesregierung, die morgen vereidigt werden wird, werde ich gemeinsam mit dem Regierungsteam, alles

daran setzen, die Steiermark in eine gute Zukunft zu führen und den Erwartungen der Steirerinnen und Steirer an ihren neuen Landeshauptmann gerecht zu werden.“

Bundespräsident Heinz Fischer gratulierte Hermann Schützenhöfer sehr herzlich und wünschte dem neuen steirischen Landeshauptmann viel Erfolg und Freude für seine große Aufgabe.

<http://www.steiermark.at>



Foto: steiermark.at / Fischer

Kurz nach der Wahl: die neue Landesregierung der Steiermark (v.l.): Christopher Drexler (Gesundheit, Pflege, Wissenschaft und Personal, ÖVP), Christian Buchmann (Wirtschaft, Tourismus, Europa und Kultur, ÖVP), Johann Seitinger (Land- und Forstwirtschaft, Wohnbau, Wasser- und Ressourcenmanagement, ÖVP), Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer (Gemeinden – ÖVP oder Namenslisten geführt –, Organisation und Informationstechnik, Volkskultur und Zentrale Dienste, ÖVP), Landeshauptmann-Stellvertreter Michael Schickhofer (Finanzen, Regionen, Katastrophenschutz und Landesverteidigung, SPÖ-Gemeinden, SPÖ), Ursula Lackner (Bildung und Gesellschaft, SPÖ), Doris Kampus (Soziales, Arbeit und Integration, SPÖ) und Jörg Leichtfried (Verkehr, Umwelt, erneuerbare Energien, Sport, SPÖ)

Großbauprojekt Parlaments-sanierung: Eine Innenansicht

Eines der wichtigsten öffentlichen Großbauprojekte in Österreich ist auf Schiene: Die Sanierung des Parlamentsgebäudes wird 2017 starten, die Hofburg für drei Jahre zum Parlament.

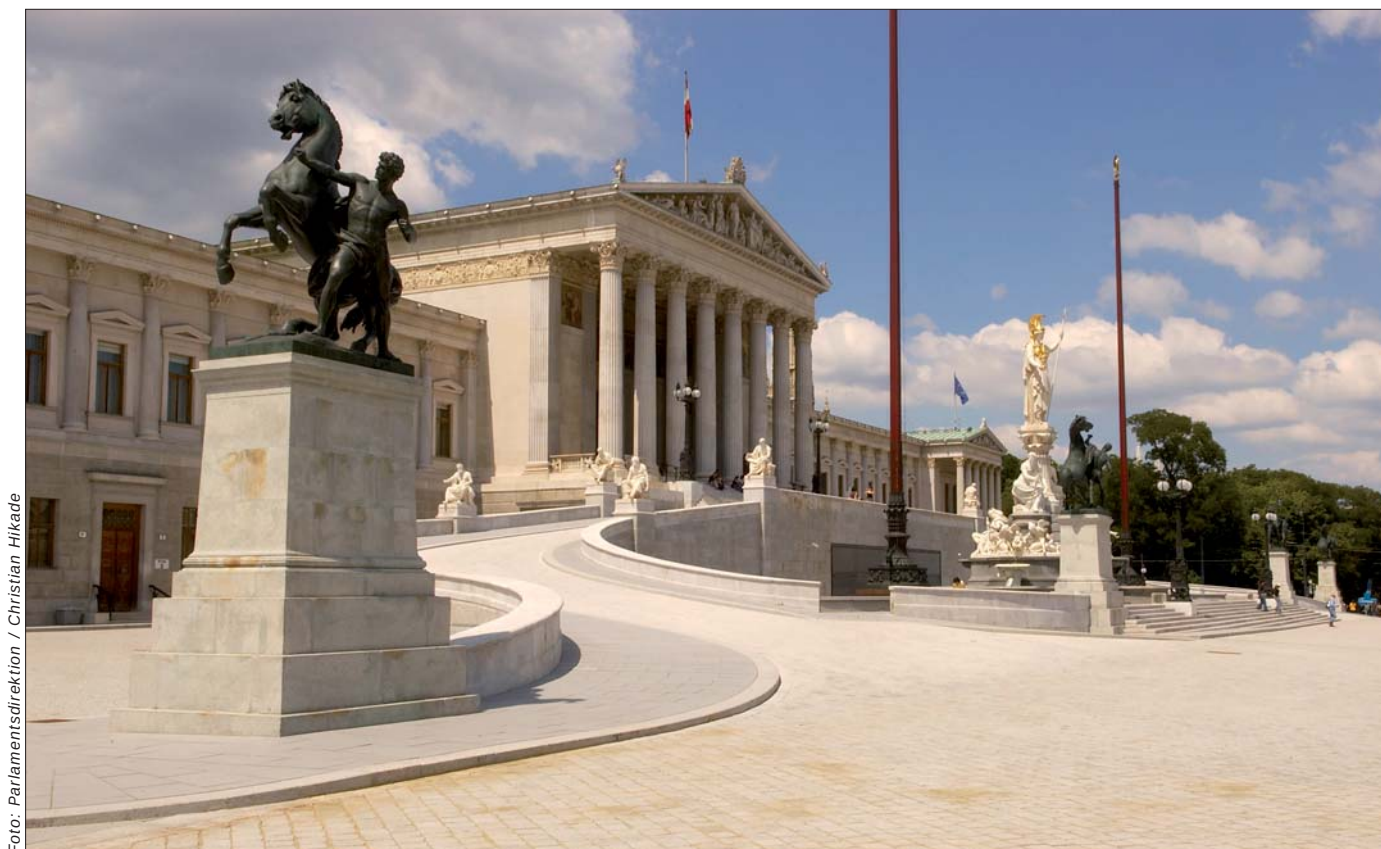


Foto: Parlamentsdirektion / Christian Hikade

Das von Architekt Theophil Hansen geplante »Hohe Haus« am Ring zieht durch die beeindruckende und aufwendige Außengestaltung Aufmerksamkeit auf sich und ist auf Abermillionen Touristenfotos auf der ganzen Welt verewigt.

Parlament Wien. Draußen, auf der Ringstraße, tröpfelt der Verkehr über die Straße, auf dem Vorplatz machen zwischen geschäftigen InnenstädterInnen die ersten TouristInnen Halt, spazieren auf die Rampe, posieren gekonnt vor dem Pallas-Athene-Brunnen. Sie kennen ihn bereits. Von den Ansichtskarten, den Bildern aus der Werbung, den unzähligen Einspielungen im Fernsehen. Die griechische Göttin der Weisheit vor Theophil Hansens Tempel der Demokratie ist mit ihren allegorischen Gefährten mittlerweile zu einem unübersehbaren Zeichen und kollektiven Symbol für Österreichs Parlamentarismus geworden. Und zu einem Sujet, das sich weltweit nicht nur in privaten Familienalben findet. Von außen erzählt das Gebäude dabei so gut wie nichts über sein Alter, gibt mit Ausnahme der andersfarbigen

Dachaußenhaut nur wenig Auskunft darüber, wie schwer es im Zweiten Weltkrieg eigentlich beschädigt wurde. Blickt man aber hinter die glänzende Fassade des Gebäudes, zeigt sich ein ganz anderes Bild.

Um Punkt sechs Uhr früh fahren die Sicherheits-Rolltore im Besucherzentrum hoch. An einem regen Sitzungstag befinden sich mehr als 1000 Menschen im Parlament. Darunter Abgeordnete, MitarbeiterInnen der Parlamentsdirektion, der Klubs, vor allem aber auch BesucherInnen. Genau genommen sind es bis zu 100.000 im Jahr, die das Parlament auch einmal live erleben wollen. In den Führungen durch das Haus kommen sie an Wänden vorbei, die Risse haben, nicht zu Gesicht bekommen sie das durchfeuchtete Kellermauerwerk oder das zusammengeflackte Dach. Das Problem an einem halbwegs son-

nigen Tag sind aber ohnehin nicht die undichten Stellen an den Lichtzwischendecken, sondern die schlechte Isolierung des Gebäudes, potenziert durch längst in die Jahre gekommene Heiz- und Lüftungsanlagen. Fällt die Klimatisierung nämlich aus, können Räume weder geheizt noch gekühlt werden. Die mehr oder weniger gute Benutzbarkeit von den bis zum Bersten gefüllten Lokalen für stundelange Ausschusssitzungen ist dann von Außentemperaturen abhängig. Am Weg zu den Prunkräumen begegnen den BesucherInnen dann auch die geduldigsten aller im Haus angebrachten Provisorien: Die Stahlstiegen für den Notfall, zur sicheren Rettung der ParlamentsmitarbeiterInnen. Ein paar Meter daneben, repariert ein Gebäudetechniker einen der drei rollstuhlfähigen Personenlifte im Haus. Insgesamt gibt es 14.

Innenpolitik



Schaden auf dem Dach über dem Nationalratssitzungssaal



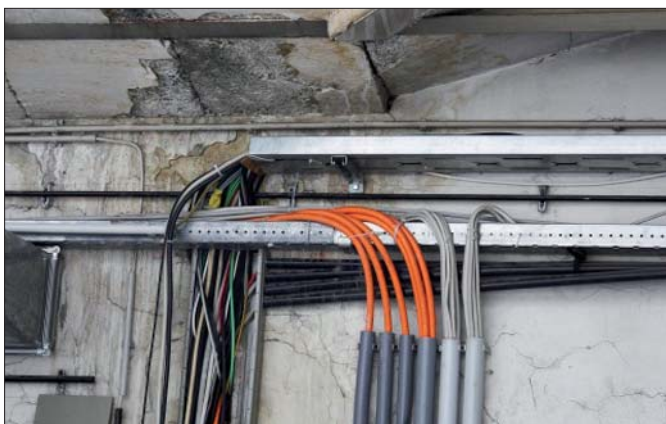
Schäden auf dem Parlamentsdach...



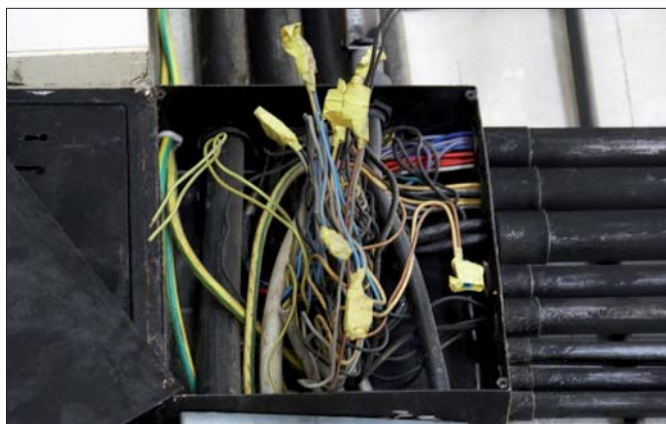
Große Feuchtigkeitsflecken nach Wasserschäden...



... und auch im Dachstuhl



... auch rund um die elektrischen Anlagen



Offene elektrische und geflickte Leitungen

Fotos: Parlamentsdirektion / Mike Ranz

Obwohl das Parlamentsgebäude ununterbrochen instandgehalten und repariert wurde, ist es mehr als in die Jahre gekommen. Das haben 2014 auch die politischen Entscheidungsträger der sechs Parlamentsklubs erkannt und daraufhin beschlossen, das Gebäude nachhaltig zu sanieren. Nachhaltig heißt, die Schäden und Mängel am Gebäude zu beseitigen und gesetzliche Auflagen, wie im Bereich des Brandschutzes, zu erfüllen. Nachhaltig heißt auch, bestehende Raumreserven etwa im Dachboden zu nutzen und gleichzeitig Funktionen des Gebäudes für den Parlamentsbetrieb zu verbessern. So lautet jedenfalls die architektonische Grundidee

von Jabornegg & Pálffy AXIS, dem Generalplaner-Team für die Parlamentssanierung, das aus einem zweistufigen und europaweit ausgeschriebenen Vergabeverfahren als Bestbieter hervorgegangen ist. Die Gesamtkosten sind mit 352,2 Millionen € festgesetzt und bilden gleichzeitig eine finanzielle Obergrenze, wie aus dem einstimmig beschlossenen Parlamentsgebäudesanierungsgesetz hervorgeht. Darin enthalten sind bereits die oft kostenmäßig unliebsamen Ungewissen bei öffentlichen Bauprojekten wie Honorare, Nebenkosten, Sicherheitsreserven und die jährliche Valorisierung. Der Mehraufwand gegenüber Sanierungsarbeiten, mit denen das

Gebäude weiterhin nur instandgesetzt worden wäre, wird sich nach den Berechnungen der Parlamentsdirektion innerhalb von fünf bis 15 Jahren amortisieren. Der oft strapazierten und in Mode gekommenen Attribuierung der Nachhaltigkeit könnten die Umbauarbeiten damit durchaus nicht nur baulich, sondern auf lange Sicht auch kostentechnisch gerecht werden.

Die Mittel für die Sanierung und die Übersiedlung wurden im Bundesfinanzrahmen für die nächsten Jahre bereitgestellt. Laufen die Vorbereitungen wie bisher, kann 2017 mit dem tatsächlichen Umbau begonnen werden.

Innenpolitik

Die Hofburg wird (erneut) zum Parlament

Das Parlament wird ab diesem Zeitpunkt erstmals nach über 130 Jahren nicht mehr an seinem gewohnten Platz an der Ringstraße, sondern ein paar hundert Meter weiter zu finden sein. In der Hofburg sowie in temporären Pavillons am Heldenplatz und im Bibliothekshof. Der Pallas-Athene-Brunnen bleibt dort, wo er jetzt ist. Das gewohnte Sujet wird für drei Jahre weitgehend aus dem Blickfeld verschwinden, die parlamentarische Arbeit von ihrer historisch gewachsenen Umgebung entkoppelt. Übersiedelt und ausgeräumt wird dabei das gesamte Hauptgebäude. Logistisch gesehen ist die Übersiedlung ein kompliziertes Unterfangen, budgetiert ist sie samt Ausweichquartier mit 51,4 Mio. €. Im Grunde genommen kehrt das Parlament aber quasi in seine ursprünglichen vier Wände zurück. Die erste Sitzung des Reichstags, des ersten österreichischen Parlaments, wurde nämlich im Juli 1848 in der Winterreitschule der Hofburg abgehalten. Daran erinnert noch heute eine Gedenktafel im Durchgang vom Michaeler- zum Josefsplatz. Dort also, wo sich bald schon wieder ParlamentarierInnen und BürgerInnen am Weg in die Nationalratssitzung begegnen werden.



Grafik: Parlamentsdirektion / Matthias Weinlich

- 1** Hofburg/Redoutensäle: hier werden die Plenarsitzungen von Nationalrat und Bundesrat abgehalten werden.
- 2** Bibliothekshof und **3** Heldenplatz: temporäre Gebäude für Büro- und Ausschußbetrieb

Bibliothekshof und Heldenplatz als idealer Standort

Für Büroräumlichkeiten und Ausschußlokale wurden in den vergangenen Monaten

Ausweichflächen in der näheren Umgebung gesucht und geprüft. Neben mehreren Mietobjekten wurde auch die Möglichkeit geprüft, in unmittelbarer Nähe der Hofburg



Foto: Parlamentsdirektion / Matthias Weinlich

© Parlamentsdirektion

In diesem Ausweichquartier werden während der Parlamentssanierung sowohl Büro- als auch Ausschußbetrieb ablaufen

Innenpolitik

Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Christian Hofer



Pressegespräch über die Entscheidung zu den Ausweichquartieren für den Parlamentsbetrieb während der Sanierung (v.l.): Parlamentsdirektor Harald Dossi, Dritter Nationalratspräsident Norbert Hofer (FPÖ), Nationalratspräsidentin Doris Bures (SPÖ), Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf (ÖVP) und Parlamentsvizepräsident Alexis Wintoniak

temporäre Pavillons aus ökologischen Fertigteilen zu errichten. Diese Variante erwies sich aufgrund der räumlichen Nähe und kurzen Wege als effizienteste Lösung für die parlamentarischen Arbeitsabläufe und somit

in Summe auch als kostengünstige Option. Deshalb gaben neben dem Lenkungsausschuß, der Projektsteuerung und der Begleitenden Kontrolle auch alle Fraktionen im Nutzerbeirat eine Empfehlung für diese Variante

ab. Diese wurde am 4. Dezember 2014 von allen Mitgliedern der Präsidialkonferenz im Bauherrenausschuß, dem im Gesetz vorgeschriebenen Beratungs- und Kontrollgremium, einhellig bekräftigt.

Konkret sieht diese Lösung die Errichtung eines Büro-Pavillons im Bibliothekshof der Hofburg (angrenzend an den Burggarten in der Nähe des Palmenhauses) sowie von ein bis zwei Pavillons auf einer geeigneten Fläche des Heldenplatzes vor. Die einzelnen Objekte werden nach dem derzeitigen Entwurfsstand quaderförmig, dreigeschoßig und etwa zehn Meter hoch sein.

Knapp die Hälfte des Flächenbedarfs steht in der Hofburg zur Verfügung, der Rest muß durch temporäre Gebäude abgedeckt werden. Die ökologische Fertigteilbauweise ist in jederlei Hinsicht ressourcenschonend und ermöglicht die Schaffung einer bedarfsgerechten Arbeitsumgebung, die heutigen Bürostandards entspricht und dem Parlamentsbetrieb angemessen ist.

Nationalratspräsidentin Doris Bures

„Die komplette Absiedelung des Parlamentsbetriebs ist eine enorme logistische Herausforderung und wird allen Betroffenen – Abgeordneten wie MitarbeiterInnen – viel abverlangen. Es geht darum, diese außergewöhnliche Situation gut zu meistern. Unter allen möglichen Varianten für das Ausweichquartier ist jene, für die wir uns entschieden haben, zweifellos die beste. Dies vor allem auch deshalb, weil sie in Summe die kostengünstigste ist und somit mit den eingesetzten Steuergeldern sparsam umgegangen wird.“

Visualisierung: ZOOM visual project



So wird der Nationalratssitzungssaal künftig aussehen – zum ersten Mal wird durch ein Glasdach der Blick auf den Himmel und in weiterer Folge für natürliches Tageslicht im Sitzungssaal frei.

Innenpolitik

Zweiter Nationalratspräsident Karlheinz Kopf

„Was mit einem parteiübergreifenden Ja zur nachhaltigen Sanierung unseres Hauses der Demokratie begonnen hat, wird nunmehr professionell und zügig weiter umgesetzt. Es zeugt von sachlicher und von politischer Reife, daß sich die Parteien auf ein – was die logistischen und organisatorischen Anforderungen betrifft – adäquates Ersatzquartier geeinigt haben. Somit wird sichergestellt, daß die politische und sachliche Arbeit der Abgeordneten und Bediensteten des Parlaments auch während der großen Bauphase stattfinden kann.“

Dritter Nationalratspräsident Norbert Hofer

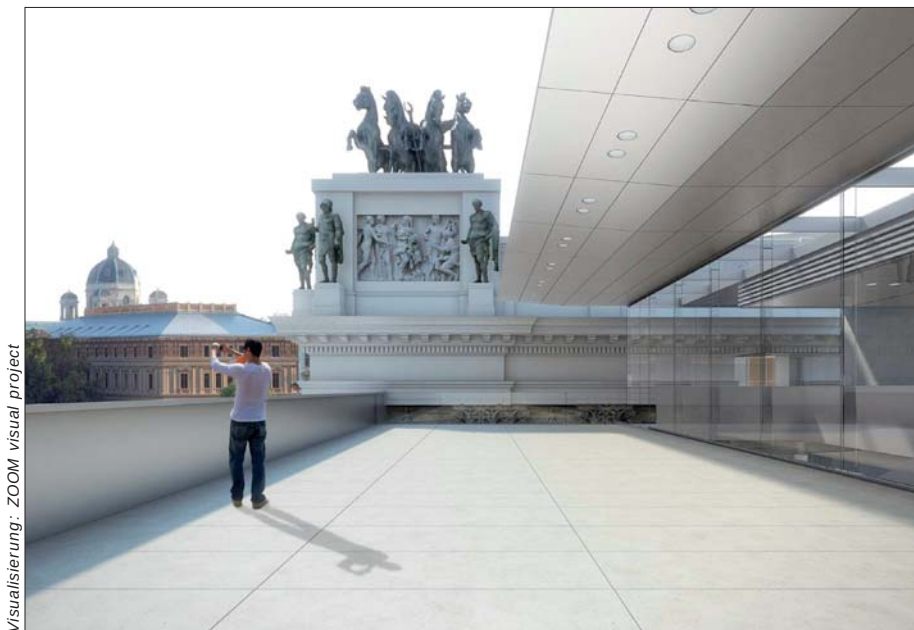
„Mit der Entscheidung für das Ausweichquartier wurde heute ein weiterer wichtiger Schritt in der Umsetzung der Parlamentssanierung beschlossen. Das Hauptaugenmerk bleibt hier auf dem Ausweichquartier während Parlamentssanierung sparsamen, wirtschaftlichen und zweckmäßigen Umgang mit Steuergeld, während gleichzeitig die Aufrechterhaltung des Parlamentsbetriebes bestmöglich gewährleistet ist.“

Parlamentsdirektor Harald Dossi

„Die Parlamentsdirektion ist sich der Herausforderung einer Totalabsiedelung bewußt. Sie wird die Zeit bis 2017 nutzen, um sowohl die Übersiedlung als auch die Unterbringung und die Organisation der Abläufe in der Interimslokation in enger Abstimmung mit den MitarbeiterInnen und mit den Klubs transparent und effizient vorzubereiten.“

Mehr Raum für zeitgemäßen Parlamentarismus

Die Parlamentssanierung soll neben einer Instandsetzung demnach eine noch stärkere Öffnung des Gebäudes und mehr Raum für zeitgemäßen Parlamentarismus bringen – mit zusätzlichen Räumlichkeiten für die Öffentlichkeit und adäquaten Arbeitsplätzen für Parlamentsmitarbeiter im Dach- und Erdgeschoß. Eine bauliche Erschließung, die zumindest langfristig sinnvoll erscheint. Der Parlamentsbetrieb spielt sich nämlich schon längst nicht mehr nur im Hauptgebäude am Ring ab, rund um das „Hohe Haus“ haben Bedienstete und politische Klubs Büros in unzähligen Nebengebäuden, die jetzt zum Teil teuer angemietet werden müssen. Insgesamt sind es um die 1000 Menschen, die das Parlament, die Gesetzgebung, den politischen Diskurs, tagtäglich am Laufen halten. Stich-



Diese Terrasse bietet nicht nur einen Blick auf die Architektur des Hauses, sondern auch über die beeindruckende Dachlandschaft der Innenstadt.



Die zentrale Lage des Haupteinganges wird beibehalten. Die bestehende Eingangszone grenzt unmittelbar an die neuen Flächen des BesucherInnenzentrums – der »Agora« – an.

wort Politik. Umgestaltet wird auch der Nationalratssitzungssaal. Er soll flacher und barrierefrei werden sowie die Lichtzwischen- decke entfallen. Zum ersten Mal wäre damit durch ein Glasdach der Blick auf den Himmel und in weiterer Folge für natürliches Tageslicht im Sitzungssaal frei. Dabei werden jene Wechselwirkungen, die sich aus geänderten politischen Regeln und veränderten baulichen Rahmenbedingungen ergeben können, bereits jetzt sichtbar. Geplant sind im Zuge der Sanierung nämlich etwa auch zwei zusätzliche großflächige Ausschußlokale. Konzipiert für eines der stärksten Instrumente der parlamentarischen Kontrolle: den

Untersuchungsausschuß. Die jüngsten Änderungen in der Verfahrensordnung machen das zweifelsohne auch notwendig, wird der U-Ausschuß durch das Minderheitsrecht wohl zukünftig zu einer fixen Konstanten auf der politischen Tagesordnung. Baulich wie architektonisch wirken so Maßnahmen im Gebäude in die parlamentarische Arbeit mit ein, wie es diese wiederum vermag, in das bauliche Erscheinungsbild zurückzuwirken. Die Conclusio erscheint nämlich relativ einfach. So offen und modern Parlamentarismus sein will, so offen und modern muß auch jenes Gebäude sein, in dem er stattfindet.

Quelle: Parlamentsdirektion

Die ÖsterreicherInnen werden Freude an ihrem neuen Parlament haben

Ein Bauprojekt, das jungen ArchitektInnen Mut machen kann.



Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles KG / Martin Steiger

TeilnehmerInnen an der Diskussionsveranstaltung »Architekten und Ingenieure, Politik und Öffentlichkeit« im Palais Epstein

Das Parlamentsgebäude an der Wiener Ringstraße ist also in die Jahre gekommen und bedarf einer Generalsanierung. Die Ideen des Generalplaners, des Architekten-teams Jabornegg & Pálffy_AXIS für die Instandsetzung und Modernisierung des Prachtbaus von Theophil Hansen präsentierte Architekt Christian Jabornegg am Abend des 11. Juni im Palais Epstein. Der Generalplaner erläuterte die Absicht, die Räume Theophil Hansens weitestgehend zu sanieren und von späteren Einbauten zu befreien. Zusätzliche Räume für die Öffentlichkeit und Arbeitsplätze sollen im Dachgeschoß und im Erdgeschoß des Hauses geschaffen werden. Orientierung und Blickverbindungen im Haus und nach außen sollen verbessert werden. Detaillierte Einblicke gab der Architekt auch in seine Pläne für eine flachere und barrierefreie Gestaltung des Sitzungssaales des Nationalrats und für die Erweiterung des Couloirs.

Parlamentssanierung im Fokus öffentlichen Interesses

Jaborneggs Präsentation bildete Grundlage und Ausgangspunkt einer Fachdiskus-

sion über Wechselwirkungen zwischen Architektur, Politik und Öffentlichkeit. Die Veranstaltung wurde von der seit zwei Jahren bestehenden „Young International Construction Management Association (YIPMA)“ initiiert und mitgestaltet. Die jungen ArchitektInnen und BauingenieurInnen wollen, so deren Sprecher, Philipp Hain und Daniel Balla, die große öffentliche Aufmerksamkeit, die die Generalsanierung eines Hauses vom architektonischen Rang, der historischen Bedeutung und der politischen Symbolkraft des Parlamentsgebäudes auf sich zieht, nutzen, um über „Architekten und Ingenieure, Politik und Öffentlichkeit“ zu diskutieren.

Am Podium nahmen der Leiter des Projekts „Sanierung Parlamentsgebäude“, Parlamentsvizepräsident Alexis Wintoniak, Generalplaner Christian Jabornegg, der Vorsitzende der Bundessektion Architekten in der Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten, Georg Pendl, sowie Grün-Abgeordneter und Mitglied des Nutzerbeirats der Parlamentssanierung, Dieter Brosz, Platz. Die YICPMA vertrat Philipp Hain, für die Moderation der Diskussion sorgte Daniel Balla.

Urbanisierung läßt Verantwortung der Architekten wachsen

Zur öffentlichen Wahrnehmung von ArchitektInnen und BauingenieurInnen in der Öffentlichkeit meinte Georg Pendl, es bestehe ein realistisches Bild von BauingenieurInnen. ArchitektInnen würden aber nach wie vor allzu sehr mit großen Bauprojekten in Verbindung stehen und deren wachsende Bedeutung im Wohnbau sowie bei gewerblichen und industriellen Bauwerken übersehen. Die „gebaute Umwelt“ beeinflusse das Leben der Menschen infolge der weltweiten Urbanisierung immer stärker – und damit nehme die Verantwortung von ArchitektInnen zu, sagte Pendl. Das Ansehen von ArchitektInnen und BauingenieurInnen sei gut, sie sollten aber noch stärker in die Öffentlichkeit gehen und ihre Anliegen besser darstellen, merkte Philipp Hain an.

Professionelle Compliance schützt Interessen der Bauherren

Das aufwendige, aus seiner Sicht aber vernünftige europäische Vergabeverfahren für Planungsaufträge schilderte Wintoniak, der

Innenpolitik

sich froh darüber zeigte, gute Partner für die Parlamentssanierung gefunden zu haben. Bei großen Projekten sei der Markt überschaubar und von starken Verflechtungen charakterisiert. Daher sei eine professionelle Compliance wichtig, um die Interessen des Bauherrn wahren zu können, hielt Wintoniak fest.

Bestbieterprinzip bei Planungsleistungen

Das Vergabegesetz sei gut und biete die Möglichkeit, zu vernünftigen Ergebnissen und Lösungen zu kommen, sagten Christian Jabornegg und Georg Pendl übereinstimmend. Die neue, bis 2016 umzusetzende EU-Richtlinie gebe den EU-Ländern die Möglichkeit, bei Planungsleistungen vom Billigst- auf das Bestbieterprinzip überzugehen. Diese Möglichkeit sollte Österreich nutzen, sagte Pendl, der ausdrücklich für qualitätsorientierte Vergabeverfahren plädierte.

Großprojekte: Bürgerbeteiligung nur begrenzt möglich

Dieter Brosz (G) schilderte die besonderen Herausforderungen bei der Parlamentssanierung, indem er zunächst auf die unterschiedlichen Nutzerinteressen – sechs Klubs und die Parlamentsdirektion – hinwies. Dazu komme die Aufgabe, unter Bedingungen des Denkmalschutzes ein Parlamentsgebäude zu modernisieren, das ursprünglich nicht als Arbeitsgebäude konzipiert war. Für Brosz ist es wichtig, ein modernes Arbeitsparlament für die kommenden Jahrzehnte zu schaffen und kein Museum.

Beim Thema Bürgerbeteiligung bekannte sich Brosz zur Partizipation in der Gesetzgebung, sah bei der öffentlichen Beteiligung an der Planung von Großbauprojekten aber Grenzen. Für Christian Jabornegg ist das demokratische Prinzip durch Einbindung gewählter Vertreter in den Planungsprozeß gewährleistet, eine Möglichkeit, Bauentscheidungen allgemein abzustimmen, sah er nicht. Diese Auffassung teilte auch Alexis Wintoniak, der es etwa ausschloß, Preiskalkulationen öffentlich zu diskutieren. Transparenz sei wichtig, wo sie bestimmten Zwecken diene, etwa den Interessen der BürgerInnen und der SteuerzahlerInnen. Sie könne bei Bauprojekten aber keinen absoluten Wert darstellen. Wichtig sei es, Entscheidungsprozesse richtig abzuwickeln und für Qualität zu sorgen.

ÖsterreicherInnen werden Freude an ihrem neuen Parlament haben

Beim Thema Regulierung und Baunormen machte Wintoniak darauf aufmerksam,



v.l.: Nationalratsabgeordneter Dieter Brosz (G), Parlamentsvizepräsident Alexis Wintoniak und der Vorsitzende Bundessektion Architekten/Kammer der Architekten und Ingenieurkonsulenten, Georg Pendl



Architekt Generalplaner Christian Jabornegg bei seiner Wortmeldung

daß Normen vielfach auf Wünsche von Interessensgruppen zurückgehen, was dazu führen könne, daß Baukosten in kurzer Zeit stark steigen. Bei Großprojekten werden in der Öffentlichkeit Fehler stark wahrgenommen, stellte Georg Pendl fest, Fehler, die vielfach auf Entscheidungsschwächen bei den Bauherren zurückzuführen seien. Alexis Wintoniak ortete bei öffentlichen Bauprojekten einen Trend zur Sozialisierung von Verantwortung und zur Verlagerung von Entscheidung in Gremien und Kommissionen, weil der Verwaltung Risiko systemfremd sei. Das dort angestrebte Maximum an Sicherheit koste bei öffentlichen Bauprojekten aber viel Zeit und Geld. Den jungen ArchitektInnen

und BauingenieurInnen sollte das Projekt Parlamentssanierung dennoch Mut machen, an öffentlichen Großprojekten mitzuwirken. Es sei gelungen, einhellige Beschlüsse für das Projekt einer nachhaltigen Sanierung und für eine gesetzliche Grundlage zu fassen. Einstimmig wurde nach einem EU-weiten Auswahlverfahren auch der Generalplaner bestellt und die Kosten in die mittelfristige Budgetplanung des Bundes einstellt, berichtete Wintoniak. Dieses Projekt brauche Geduld, sein Ergebnis werde den acht Millionen ÖsterreicherInnen aber Freude machen, zeigte sich Wintoniak überzeugt. ■

<http://www.parlament.gv.at>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Der Baumeister des Parlaments

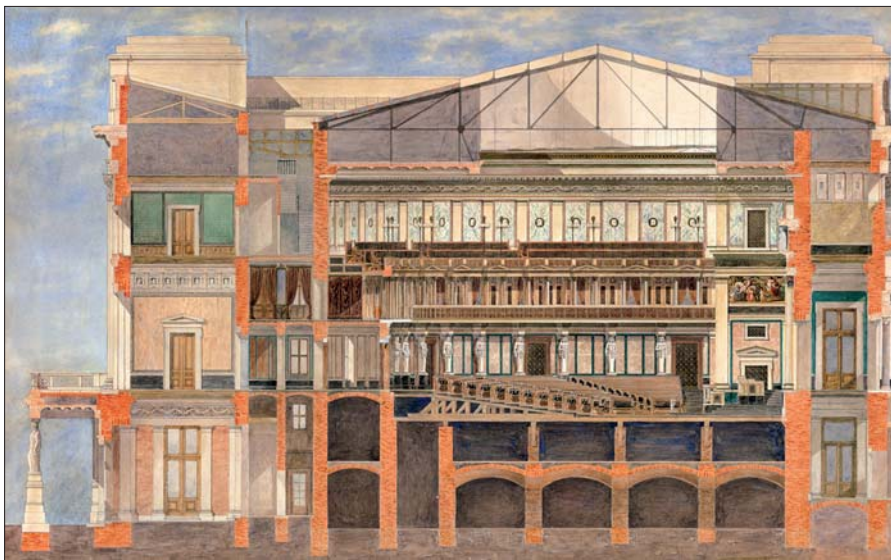
Theophil Hansen (1813–1891): Sein Leben – Seine Zeit – Sein Werk

In Kopenhagen wurde er geboren, in Athen hat er seine Kunst studiert, und in Wien führte er sie zur Vollendung: Theophil Hansen, der Erbauer des Hohen Hauses, erblickte vor 200 Jahren das Licht der Welt. Er hat mit Parlament, Musikverein und Börse drei der prächtigsten Wiener Ringbauten geplant, aber auch Palais wie jene der Familien Epstein, Todesco oder Ephrussi und nicht zuletzt das Palais Hansen, das erst kürzlich durch Boris Podrecca kongenial neu adaptiert wurde.

Theophil Hansen hat das gründerzeitliche Erscheinungsbild Wiens wie kaum ein anderer Architekt geprägt. Das Parlamentsgebäude an der Ringstraße ist der letzte und sicherlich komplexeste Entwurf des Meisters. Seit 1883 ist das in reinem Klassizismus entworfene große, kompakte, aber sehr elegante Gebäude das Symbol der Österreichischen Demokratie. Das Parlament hat einige wesentliche Kriegsschäden und Nutzungsänderungen mit Würde überstanden und zeigt im Wesentlichen noch seine ursprüngliche Klar-



Foto: Parlamentsdirektion / Stefan Olah



© Parlamentsdirektion / Archiv

oben: Blick in den Historischen Reichsratssitzungssaal; links: Der Band enthält viele Pläne Theophil Hansens.

Mit diesem Band soll Hansens „Tempel der Demokratie“ von seiner architektonischen Seite in den Mittelpunkt gerückt werden, freilich ohne dabei all die anderen großartigen Bauwerke zu vergessen, mit denen Hansen diese Stadt so nachhaltig geprägt hat und ohne die Wien heute nicht die Metropole wäre, die Jahr für Jahr unzählige Touristen empfängt, die sich nicht zuletzt an Hansens prächtigen und bildgewaltigen Werken erfreuen.

Der aufwendig gestaltete Bildband präsentiert das Werk des Architekten in über 200 Fotografien sowie Reproduktionen der Originalpläne Theophil Hansens. ■

heit der Grundrisse, seine angenehmen Proportionen und seine – bei aller Repräsentation – freundlichen Raumqualitäten.

Während der gesamten Entwurfs- und Bauphase hat Theophil Hansen mit ungeheurer Energie an seinem krönenden Gesamtkunstwerk gearbeitet. Das Ergebnis ist eine stark spürbare Perfektion im Zusammenspiel von funktionellen Raumfolgen, einer Ausstattung voller Symbolik bis hin zum heute noch genutzten Mobiliar.



Der Baumeister des Parlaments

Theophil Hansen (1813-1891).

Sein Leben – seine Zeit – sein Werk.

Hrsg.: Republik Österreich. Parlamentsdirektion

Texte von Andreas Pittler und Hermann Schnell

€ 49,90, 216 Seiten, geb. m. Schutzumschlag mit

zahlreichen aktuellen und historischen Fotos sowie

Reproduktionen von Plänen, 2013, Verlag Edition Winkler-

Hermaden ISBN 978-3-9503611-0-0

Ungarischer Staatssekretär Levente Magyar bei LH Niessl

Grenzüberschreitende Verkehrsprojekte im Mittelpunkt eines Arbeitsgespräches



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: LR Helmut Bieler, LH Hans Niessl, stv. Staatssekretär Levente Magyar, Ungarns Botschafter János Perényi und Péter Kiss-Parciu, Departmentleiter für grenzüberschreitende wirtschaftliche Entwicklung im Außenministerium in Ungarn

Zu einem Arbeitsgespräch mit Landes-
hauptmann Hans Niessl und Straßenbau-
landesrat Helmut Bieler traf Levente Magyar,
Ungarns Staatssekretär für Wirtschaftsdiplomatie,
am 19. Juni in Eisenstadt zusammen. Schwerpunkte
des Gesprächs waren Bahn- und Straßenbauprojekte,
um EU-Projekte im Gesamtpaket der grenzüberschreitenden
Verkehrsprojekte voranzutreiben.

Angesprochen wurde auch von ungarischer Seite
ein gemeinsames Kulturprogramm zu Joseph Haydn.

Gesprächspunkte im Bereich des Bahnverkehrs
waren das Projekt Grenzbahn (der Lückenschluß der
Bahnlinie Friedberg – Oberwart – Szombathély), die
Möglichkeit einer Schnellverbindung auf der Linie
Jennersdorf-Szombathély-Sopron-Wien/ Eisenstadt,
die Elektrifizierung der Mattersburger Bahnlinie
sowie der Linie Jennersdorf-Szentgotthard und die
Schleifen Eisenstadt und Ebenfurth. Die Hauptthemen
im Bereich des Straßenverkehrs waren die Umfahrung
Sopron (M85), die Umfahrung Lutzmanns-

burg bis Zsira, die Verlängerung der B61a von
Rattersdorf nach Köszeg und der Weiterbau der
S7, der Verbindung Heiligenkreuz-Körömend Richtung
Budapest, als M8 auf ungarischer Seite. Niessl
präsentierte Magyar auch den geplanten Bau des
Turbo-Kreisverkehrs bei Siegendorf ab Herbst 2015,
der bedeutende Erleichterungen für den Grenzverkehr
bringen soll.

Der Landeshauptmann hob die ausgezeichnete
Gesprächsbasis hervor und betonte, daß auch auf
ungarischer Seite größtes Interesse an der zügigen
Umsetzung der grenzüberschreitenden Projekte
bestehe: „Es

herrscht uneingeschränkte Einigkeit darüber, daß
diese Projekte zu einer dynamischen, positiven
wirtschaftlichen Entwicklung beitragen und nicht
zuletzt auch den Menschen dieser Region bessere
Lebensbedingungen bringen werden. Wir haben
gute Fortschritte erzielt. Ich bin zuversichtlich,
daß wir diese Vorhaben zum beiderseitigen Nutzen
zu einem erfolgreichen Ende bringen werden. Wir
werden die Projekte künftig gemeinsam erarbeiten,
abstimmen und vorantreiben“, so Niessl. Jetzt
seien die Experten am Zug, das nächste der
geplanten Folgetreffen auf politischer Ebene
wird es im Herbst geben. ■

**Alles über die Landtagswahl
vom 30. Mai 2015 lesen Sie
auf den Seiten 29 bis 32.**

Modernisierung des Bahnhofes Mattersburg

Landeshauptmann Hans Niessl: Investitionen in die Qualitätssteigerung als weiterer wichtiger Anreiz zum Umstieg auf die Bahn

Die ÖBB investieren gemeinsam mit dem Land Burgenland und der Stadtgemeinde Mattersburg insgesamt 15,2 Millionen Euro in Optimierungsmaßnahmen für eine attraktive burgenländische Bahn in Mattersburg. Herzstück der Arbeiten ist dabei die Modernisierung des Bahnhofes mit rund 9 Millionen Euro.

Am 16. Juni erfolgte durch Landeshauptmann Hans Niessl, Bürgermeisterin LAbg. Ingrid Salamon und ÖBB-Infrastruktur Vorstand Franz Bauer der feierliche Spatenstich für dieses Projekt. Bereits ab Dezember diesen Jahres wird der Bahnhof den Kunden in einer völlig neuen Qualität zur Verfügung stehen.

„Die Modernisierung des Bahnhofes in Mattersburg ist Teil der größten Infrastrukturoffensive in der Geschichte des Landes Burgenland. Auf Basis dieser Initiative werden wir in den nächsten fünf Jahren insgesamt 2,8 Milliarden Euro in die Straßen- und Schieneninfrastruktur investieren. Neben Mattersburg erfolgen derzeit auch Neugestaltungen bei den Bahnhöfen Bruckneudorf und Neusiedl am See sowie die Umsetzung wesentlicher Maßnahmen bei der Neusiedler Seebahn bzw. der Raaberbahn. Insgesamt werden dafür rund 50 Millionen Euro mit dem Ziel investiert, das Fahrgastaufkommen und die Qualität weiter zu steigern“, so der Landeshauptmann.

Modernisierung des Bahnhofes

So wird beispielsweise das bestehende Vordach des Bahnhofgebäudes einem Facelifting unterzogen und durch ein neues, modernes ersetzt. Ein neuer Personentunnel mit drei Liften, ein neuerrichteter Inselbahnsteig – inklusive modernem Dach und Blindenleitsystem, ein attraktiver Warteraum, modernen Informationseinrichtungen für die Reisenden sowie ein neues Behinderten-WC im Bahnhofsgebäude ermöglichen den Fahrgästen in Zukunft ein barrierefreies und bequemes Reisen. Umfangreiche Gleiserneuerungsarbeiten, Kabelumlegungen, die Herstellung einer neuen Entwässerungsanlage und ein neues Beleuchtungssystem stehen ebenfalls auf dem Erneuerungsprogramm.



Foto: Bgld. Landesmedienservice

LAbg. Bürgermeisterin Ingrid Salamon, Landeshauptmann Hans Niessl und ÖBB-Infrastruktur Vorstand Franz Bauer beim Spatenstich am Bahnhof Mattersburg



Foto: ÖBB-Holding AG

So wird der Bahnhof Mattersburg bereits ab Dezember diesen Jahres aussehen.

Ausbau der Park & Ride-Anlage

Die neue Park & Ride-Anlage mit zusätzlichen 123 zu den bereits 85 bestehenden PKW-Stellplätzen inklusive sechs Behinderten- und sechs Familien-PKW-Stellplätzen um 1,6 Millionen Euro, an der sich Land und Stadt mit jeweils 25 Prozent der Kosten beteiligen, runden das Bild ab. „Der Bahnhof hier in Mattersburg stellt nicht nur für die

Bewohner der Stadtgemeinde, sondern auch für die gesamte Region eine wichtige Verkehrsanbindung an Wiener Neustadt und Wien dar. Durch diese Attraktivierung des Bahnhofes Mattersburg werden für unsere Pendlerinnen und Pendler weitere wichtige Anreize zum Umstieg auf den öffentlichen Verkehr gesetzt“, so Bürgermeisterin LAbg. Ingrid Salamon.

Mattersburger Viadukt

Auch das 1847 errichtete Wahrzeichen von Mattersburg, das Viadukt, benötigt eine „Generalüberholung“. Neben der Erneuerung des Gleiskörpers laufen hier notwendige Sanierungsmaßnahmen um rund 4,6 Millionen Euro, damit das Denkmal der Bezirkshauptstadt auch für künftige Generationen erhalten bleibt. Zur Reduktion der Erschütterungen am Viadukt wird eine lastenverteilende Platte eingebaut und zusätzlich eine Abdichtung eingefügt, um Wasserschäden am Gewölbe in Zukunft zu verhindern. Um diese Arbeiten durchzuführen, muß der Gleis-Oberbau und das Schotterbett entfernt werden. Zusätzlich werden die Seitenmauern mit einem Handlauf gegen die Absturzfahrt gesichert, statische Verstärkungen eingefügt und Frostschäden am Ziegelmauerwerk durch Ziegeltausch und Fugenerneuerung beseitigt. Niessl dazu: „Der Ausbau von Straße und Schiene ist für das Land Burgenland und auch für den Bezirk Mattersburg eine zentrale Zukunftsfrage. Die Optimierung der Verkehrswege ist entscheidend für eine weitere positive wirtschaftliche Entwicklung und für mehr Beschäftigung im Land. Vor allem aber haben unsere Pendlerinnen und Pendler einen Anspruch darauf, daß sie rasch, pünktlich und mit möglichst viel Komfort zu ihrem Arbeitsplatz und wieder nach Hause kommen. Mit der Modernisierung des Bahnhofes Mattersburg, dem Bau der neuen Park & Ride-Anlage sowie der Sanierung des Mattersburger Viaduktes erfolgt die Realisierung eines wichtigen Infrastrukturprojektes für die Stadtgemeinde Mattersburg sowie für die gesamte Region.“ ■

Foto: ÖBB-Holding AG



Die Modernisierung des Bahnhofes in Mattersburg ist Teil der größten Infrastruktur-offensive in der Geschichte des Landes Burgenland.

Foto: Steindy / Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported



ÖBB 2143.030 auf einem Viadukt der Mattersburger Bahn

Foto: Steindy / Creative Commons Attribution-Share Alike 3.0 Unported



Auch das 1847 errichtete Wahrzeichen von Mattersburg, das Viadukt, benötigt eine »Generalüberholung«.

Eisenstadt: Zukunftsfähigste Gemeinde Österreichs

Das »Industriemagazin« analysierte Bildung und Arbeitsplätze.

In einer aktuellen Sonderausgabe der Zeitschrift „Industriemagazin“ zum Thema „Infrastruktur & Kommunalwirtschaft“ wurde Eisenstadt zur zukunftsfähigsten Gemeinde Österreichs gekürt. Ausschlagend waren dafür die Arbeitsplätze sowie der Bildungsgrad der Einwohner.

Alle 2400 österreichischen Gemeinden stellte das „Industriemagazin“ auf den Prüfstand und untersuchte sie nach Wettbewerbsfähigkeit und Zukunftspotential. „Um den Herausforderungen der Wissensgesellschaft gerecht zu werden, ist eine gut ausgebildete Bevölkerung Voraussetzung. Damit die hellen Köpfe ihr Potential entfalten können, ist auch die wirtschaftliche Dynamik des Standortes maßgeblich“, definiert Autor Mario Offenhuber in der Coverstory der vorliegenden Sonderausgabe die Herangehensweise an den Test.

Zahlenmaterial und Berechnung

Das grundlegende Zahlenmaterial lieferte die Statistik Austria: Bevölkerungsanteil mit Tertiärabschluß und die Anzahl der Arbeitsplätze pro Einwohner. Die beiden Teilergebnisse wurden gereiht und der Gesamtrang der Gemeinde aus dem arithmetischen Mittel beider Teilränge errechnet.

Eisenstadt reihte sich mit 1,22 Arbeitsplätzen pro Einwohner sowie einem Bevölkerungsanteil mit einem Hochschulabschluß von 19,2 Prozent auf dem ersten Rang ein. „Mit über 16.000 Arbeitsplätzen bei nicht ganz 14.000 Einwohnern können wir den BürgerInnen Arbeitsplätze vor Ort bieten, ohne daß sie weit pendeln müssen. Dafür sind wir den innovativen Unternehmen in unserer Stadt zu großem Dank verpflichtet“, weiß Bürgermeister Thomas Steiner.

In bezug auf die Wirtschaft sei ein unternehmerfreundliches Klima in der Stadt wesentlich, so Steiner, der darauf hinweist, daß die Landeshauptstadt nicht mit großen Werbemaßnahmen auftreten und auch nicht mit „dicken Föderschecks“ aufwarten könne. Es werde niemandem etwas in den Weg gelegt, ganz im Gegenteil, die Behördenverfahren zu Gründung und/oder Ansiedlung eines Unternehmens seien jedenfalls unkompliziert.



Foto: Magistrat der Landeshauptstadt Eisenstadt

Bürgermeister Thomas Steiner mit dem Exemplar des »Industriemagazins«

Eisenstadt: Hohe Lebensqualität und gute Infrastruktur

Bereits in den vergangenen beiden Jahren wurde Eisenstadt große Ehre in verschiedenen Lebensqualitäts-Rankings zuteil. 2013 im Nachrichtenmagazin „News“ und 2014 im Wirtschaftsmagazin „trend“ wurde Eisenstadt jeweils an dritter Stelle des Lebensqualitätsindex gereiht. Bei der Kaufkraft rangiert die Stadt regelmäßig in den Top 5.

„Dieser Aufwärtstrend“, so Bürgermeister Thomas Steiner, „ist ein klares Zeichen, daß wir nicht nur mit dem Wirtschaftsstandort Eisenstadt auf dem richtigen Weg sind, sondern uns auch im Bildungs- und Jobangebot nicht vor einem österreichweiten Vergleich scheuen müssen.“

Steigender Bevölkerungszahl – attraktive Stadt für Zuzügler

Kürzlich veröffentlichte Zahlen zu den Bevölkerungszahlen zeigen ebenfalls, daß Eisenstadt bei Zuzüglern sehr beliebt ist: Innerhalb der letzten 13 Jahre konnte Eisenstadt einen Zuwachs von knapp über 2000 Einwohnern verzeichnen. „Natürlich ist der Zuzug gleichermaßen erfreulich wie herausfordernd. Die Stadt strebt eine Entwicklung an, in der das derzeitige Wachstum der Stadtbevölkerung stabilisiert wird. Das entspricht einer Bevölkerungssteigerung auf maximal 16.500 Einwohner bis 2030 – so wie es auch im STEP festgeschrieben ist“, so Bürgermeister Steiner abschließend.

<http://www.eisenstadt.at>

Innovativer Baustein für umweltfreundliche Mobilität

Landesrat Helmut Bieler beim Zero-Emissions-Biomethan-Race in der »Speedarena« in Rechnitz

Foto: ARGE Kompost & Biogas Österreich/APA-Fotoservice/Buchacher



v.l.: Peter Püspök (Präsident Erneuerbare Energie Österreich), Engelbert Kenyeri (Bürgermeister Rechnitz), LR Helmut Bieler (Land Burgenland), sitzend im GoKart: Raimund Baumschlager (Rallyestaatsmeister), Hannes Hauptmann (Obmann-Stv. ARGE Kompost & Biogas), Hubert Seiringer (Obmann ARGE Kompost & Biogas), Jurrien Westerhof (Geschäftsführer Erneuerbare Energie Österreich) und Thomas Sykora (Slalom Weltcupsieger)

Landesrat Helmut Bieler gab am 17. Juni Lauf der vom Weltmotorsportverband FIA lizenzierten Strecke der „Speedarena“ im Gewerbepark der südburgenländischen Gemeinde Rechnitz den Startschuß zum „Zero-Emissions-Biomethan-Race“. Das Rennen wurde auf dem 1 km langen Rundkurs mit Gas-GoKarts gefahren. Als Treibstoff wurde Biomethan der Anlage Stipits verwendet, der aus Abfällen erzeugt wird. 16 Rennteams waren am Start. Rallyestaatsmeister Raimund Baumschlager und Slalom-Weltcup Sieger Thomas Sykora waren die Leader der beiden SKODA-Teams. „Das Burgenland hat mit dem Welterbe, dem Nationalpark und den Naturparks, seiner Vorreiterrolle bei der Nutzung erneuerbarer Energie, mit der Stärkung der Wohnbauförderung als Hebel einer aktiven Klimaschutzpolitik, bereits in den letzten Jahren den Weg der Ökologisierung beschritten. Deshalb paßt Biomethan als innovativer Baustein für umweltfreundliche Mobilität perfekt in diese Energiestrategie des Landes“, betonte der Landesrat.

Mit Biomethan als Treibstoff lassen sich alle wesentlichen Emissionen im Vergleich zu Diesel deutlich reduzieren. Sei es der CO₂- und NO_x-Ausstoß oder die Feinstaubbelastung. Biomethan wird aus Biogas hergestellt und ist der heimische, erneuerbare Bruder des Erdgases. Biogas entsteht, wenn organisches Material unter Luftabschluß umgebaut wird – beispielsweise aus biogenen Abfällen. Biomethan ist ein Multitalent und kann vielfältig im Verkehr, zur gleichzeitigen Erzeugung von Strom und Wärme, aber auch zu Heizzwecken eingesetzt werden. Der Energieträger ist CO₂-neutral und daher für jene interessant, die CO₂ einsparen wollen.

Interessenten sind beispielsweise preis- und umweltbewußte AutofahrerInnen, Industrie und Gewerbe, Heizwerke, der Wohnbau-sektor, Hotels, Thermen und Schwimmbäder, Krankenhäuser, Gemeinden und Kommunen für die Beheizung und Stromerzeugung ihrer Verwaltungsgebäude, Schulen, Kindergärten, Schwimmbäder usw. Die Zahl der Gastankstellen hat in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Heute gibt es in

Österreich rund 180 öffentliche Tankstellen mit Gas-Zapfsäulen. Dazu kommen private und Betriebstankstellen, wie die Biomethan-tankstellen in Rechnitz im Burgenland.

Bieler dazu: „Durch das neue Leitbild des Burgenlandes ‚Mit der Natur zu neuen Erfolgen‘ sollen die Nachhaltigkeit des Strukturwandels und die erfolgreiche Entwicklung sichergestellt werden. Nachhaltigkeit kann es aber nur dann geben, wenn wirtschaftliche Dynamik und die Schaffung neuer Arbeitsplätze im Einklang mit einer intakten Natur und Umwelt stehen. Die Entsorgungsfirma Stipits hat mit ihrer Biogasanlage eine Vorreiterrolle in der Biomethanproduktion im Burgenland eingenommen. Die Aufbereitung von Abfallstoffen zu Biomethan und die Verwendung des Treibstoffes für den gesamten Fuhrpark des Unternehmens sind vorbildlich, denn im Gegensatz zu vielen anderen Biogasanlagen wird hier in Rechnitz aus organischen Abfällen, und nicht aus höherpreisigen landwirtschaftlichen Produkten Biomethan produziert.“

<http://www.stipits.at>

LH Niessl gratulierte musikalischem Nachwuchs

Am 27. Mai ging der Bundeswettbewerb prima la musica 2015, der heuer im Burgenland abgehalten wurde, mit Preisträgerkonzert und Preisverleihung zu Ende



Foto: Bgld. LandesmedienService

v.l.: Bundesminister Josef Ostermayer, Bundesministerin Sophie Karmasin, Elias Domschitz von der MS Kittsee, Landeshauptmann Hans Niessl und der Vorsitzende des Bundesfachbeirates und Gesamtjuryvorsitzende, Univ.-Prof. Paul Roczek

Sieben Tage lang, von 21. bis 27. Mai, stand die Haydnstadt Eisenstadt ganz im Zeichen des musikalischen Nachwuchses aus ganz Österreich: Insgesamt 793 LandesiegerInnen aus allen österreichischen Bundesländern und aus Südtirol standen in insgesamt 540 Wertungen im musikalischen Wettstreit. Am 27. Mai ging der Wettbewerb mit einem Preisträgerkonzert und einer Preisverleihung zu Ende. Dabei gingen fünf erste Preise, zwei zweite Preise und sechs dritte Preise an SchülerInnen aus dem Burgenland. Insgesamt wurden heuer 231 erste Preise, 229 zweite und 79 dritte Preise vergeben.

Der größte österreichische Jugendmusikwettbewerb prima la musica befindet sich mittlerweile seit über 20 Jahren konstant auf Erfolgskurs und erreichte heuer eine Gesamtteilnehmerzahl von 4965 Schülerinnen und Schülern, die bei den im Februar und März dieses Jahres durchgeführten Landeswettbewerben angetreten sind. Beim diesjährigen Bundeswettbewerb waren 19 verschiedene Wertungskategorien vertreten: solistisch präsentierten die Holz- und Blechblasinstrumente sowie die Schlagwerker ihre vielfältigen Programme. In der Kammermusik waren die Ensembles der Tasten-, Streich- und Zupfinstrumente sowie die Kammermusik der Vokalensembles und in offenen Besetzungen zum musikalischen Wettstreit eingeladen. Von den letztlich ange-

tretenen 540 Gesamtwertungen entfallen 403 Wertungen auf solistische Beiträge, 137 Wertungen sind der Kammermusik bzw. den Ensembles zuzurechnen. Insgesamt waren 31 jugendliche Begleitungen beim Bundeswettbewerb im Einsatz.

Im Bundesländerranking führt dieses Jahr Tirol mit insgesamt 54 ersten Preisen vor Oberösterreich mit 48 ersten Preisen und Niederösterreich mit 42 ersten Preisen. Fünf erste Preise gingen in das Burgenland. Erfolgreich waren: Dominik Morth, Gabriel Tritremmel, Eva-Maria Radl, die in zwei Wettbewerben angetreten ist und Elias Domschitz.

Preisträgerkonzert und Preisverleihung im KUZ Eisenstadt

Höhepunkt der musikalischen Woche in Eisenstadt war das Preisträgerkonzert und die Preisverleihung am 30. Mai. Landeshauptmann Hans Niessl überreichte gemeinsam mit Bundesminister Josef Ostermayer, Bundesministerin Sophie Karmasin im Großen Saal des Kultur Kongress Zentrums Eisenstadt die Urkunden und Medaillen. Dabei waren ausgewählte, herausragende TrägerInnen der ersten Preise zu hören. Für besonders herausragende Leistungen wurden auch zahlreiche Sonderpreise vergeben. ■

Eisenstädter Jugendkulturtage 2015

Bereits zum vierten Mal veranstaltet die Landeshauptstadt Eisenstadt im August die „Eisenstädter Jugendkulturtage“. Gemeinsam mit Profis sammeln Jugendliche im Alter zwischen 12 und 20 Jahren in Workshops die unterschiedlichsten Erfahrungen in den Bereichen Musik, Video und Fotografie.

Nichts liegt 2015 näher als „90 Jahre Landeshauptstadt“ zum Motto der diesjährigen Jugendkulturtage auszurufen. Die Themenschwerpunkte sind heuer Musik, Video und Fotografie - alle drei Workshops setzen sich mit dem Jubiläumsjahr auseinander.

Ins Leben gerufen wurden die Jugendkulturtage im Jahr 2012, heuer werden die

Workshops zum dritten Mal im E_Cube abgehalten. Die Konzepterstellung und Abwicklung hat wieder der über die Landesgrenzen hinaus bekannte Kulturmanager Horst Horvath (K.B.K. – Kultur.Bildung.Kunst) übernommen.

„Der Jugend gehört die Zukunft – und die Zukunft unserer Stadt hängt von unserer Jugend ab“, so Bürgermeister Thomas Steiner. „Der E_Cube hat bereits in den Vorjahren unter Beweis gestellt, daß er wie geschaffen dafür ist, diesem Projekt den entsprechenden Raum zu geben. Hier kann sich die Jugend in Eisenstadt kulturell und künstlerisch entfalten.“ ■

Ort der Begegnung

Die Diakonie im Burgenland und der Diakonie Flüchtlingsdienst hat zur Eröffnungsfeier des Diakonie Forums in Oberwart gebeten.



Foto: Stadtgemeinde Oberwart

v.l.: Georg Rosner (Bürgermeister Oberwart), Kuratorin Friederike Rössl, Christoph Riedl (Geschäftsführer Diakonie Flüchtlingsdienst), Pfr. Sieglinde Pfänder (Geschäftsführerin Diakonie Burgenland, Pfarrerin Oberwart), Pfarrer Michael Chalupka, (Direktor der Diakonie Österreich), Manfred Koch (Superintendent der Diözese Burgenland), KommR Alfred Kollar (Geschäftsführer Oberwarter Siedlungsgenossenschaft), DGKS Anneliese Heidinger (Pflegedienstleitung Diakonieverein) und Prof. Gerd Zetter (Vorstandsmitglied Diakonie Burgenland) bei der Eröffnungsfeier im neuen Diakonie Forum Oberwart

Am 3. Juni öffnete das „Diakonie Forum Oberwart“ mit einem großen Fest seine Tore. Das Forum wird von der Diakonie Burgenland und dem Diakonie Flüchtlingsdienst gemeinsam betrieben und versteht sich als Begegnungsstätte: Für die schon länger ansässige und die kürzlich zugewanderte Bevölkerung; für Flüchtlinge aus aller Welt, die im Südburgenland Zuflucht gefunden haben; für Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund.

Zahlreiche Unterstützer dieses Projektes sind der Einladung gefolgt – darunter auch Oberwarts Bürgermeister Georg Rosner, der bei der Eröffnung betonte, wie wichtig es sei, einen Ort für die Integration und die Begegnung mit Menschen aus aller Welt zu schaffen: „Gerade in Zeiten wie diesen, in denen mit oft hetzerischen Botschaften und falschen Informationen Stimmung gegen fremde Menschen in unserem Land gemacht wird, ist es mir wichtig, ein Zentrum wie dieses zu fördern und zu unterstützen. Ich hoffe, daß das Diakonie Forum dazu beitragen kann, Vorurteile abzubauen und sich neuen Kulturen zu öffnen. Fremdes macht den Menschen Angst, in dieser Einrichtung treten engagierte Personen an, um diese Ängste zu bekämpfen

und Brücken zu bauen. Ein schöner Gedanke – vor allem in Oberwart, einer Stadt, in der Angehörige dreier christlicher Konfessionen und verschiedener Volksgruppen friedlich miteinander leben.“

„Integration muß auch auf der lokalen Ebene stattfinden, und dazu braucht es Räume und Möglichkeiten der Begegnung“, stellt die Leiterin der mobilen Flüchtlingsbetreuung Burgenland, Tine Steiner, fest. Solche Orte gibt es im Südburgenland noch wenige. Integration bedarf gleicher Zugangschancen zu gesellschaftlichen Ressourcen und Möglichkeiten. Der Arbeitsmarkt und der Zugang zu Bildung und Wohnen sind für Flüchtlinge oft versperrt, armutsbedingte Mobilitätseinschränkungen oder Diskriminierung erschweren die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben.

„Gerade unter diesen Bedingungen sind Räume wichtig, in denen die gesellschaftliche Exklusion thematisiert werden kann und Barrieren im Zusammenleben abgebaut werden können“, meint Pfr. Sieglinde Pfänder.

Das Diakonie-Forum als Ort der Begegnung bietet:

- kostenlosen Internetzugang, Frauen- und Nachbarschaftscafé,

- Integrations- und Bildungsangebote (Deutschkurse, Tandemlernen, ...)
- Diskussionsrunden,
- Angebote für ehrenamtliches Engagement und
- Gratisausgabe von Kleider- und Sachspenden.

Als Festgäste nahmen u.a. Manfred Koch (Superintendent der Diözese Burgenland), Pfarrer Michael Chalupka (Direktor der Diakonie Österreich), Christoph Riedl (GF Diakonie Flüchtlingsdienst) teil.

Musikalisch führte Karin Bindu mit ihrer Weltband durch die Feierlichkeiten. Zu sehen war eine Fotoausstellung „Gesichter von AmberMed“ von Christian Stummer und Christine Fekesa. Für kulinarischen Genuß sorgten die jugendlichen Flüchtlinge aus dem Haus der Jugend in Rechnitz im Restaurant „S'OHÖ“ für orientalische Köstlichkeiten gekocht.

In naher Zukunft plant der Diakonie Flüchtlingsdienst außerdem bis zu 60 AsylwerberInnen im südlichen Burgenland in teilbetreuten Wohngemeinschaften unterzubringen.

<http://www.diakoniebgld.at>

Errichtung des Digitalfunknetzes für Blaulichtorganisationen

Die Errichtung von 60 Funkstandorten im Burgenland sieht der Sicherheitspakt des Landes mit dem Bundesministerium für Inneres vor. Bei der Aufstellung der Basisstation am Standort Mariasdorf, der ersten im Burgenland im Grünland, überzeugte sich Landeshauptmann Hans Niessl vor Ort vom Fortgang der Arbeiten, die von der Landes-sicherheitszentrale (LSZ) durchgeführt werden. „Der flächendeckende Ausbau des bundesweiten digitalen Bündelfunknetzes im Burgenland ist ein zentraler Faktor im Bereich der Sicherheit und geht zügig voran. Ein wesentlicher Aspekt dabei ist auch das ‚Mastsharing‘, wie es hier zur Anwendung kommt. Damit wird das Landschaftsbild weitestgehend geschont und es werden Kosten eingespart“, sagte Niessl.

Mit dem Aufbau des Digitalfunknetzes BOS Austria, des österreichweiten Digitalfunknetzes für alle Blaulichtorganisationen, wurde im Burgenland von der LSZ Anfang 2015 begonnen. Durch „Mastsharing“, die gemeinsame Nutzung bestehender Einrichtungen – Telekombetreiber, Umspannwerke, Silos, Windräder – an Standorten, die im



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: WHR Ernst Böcskör, Leiter LSZ, Reinhard Poglitsch, Wolfgang Oberger, beide LSZ, LH Hans Niessl und Walter Adorjan, LSZ

Grünland errichtet werden müssen, sollen Kosten gespart und Eingriffe in die Landschaft gering gehalten werden. Vier Betreiber nutzen den Sendemast bei Mariasdorf, neben der Landessicherheitszentrale auch T-Mobile, Kabelplus und HG3. Die Basisstation befindet sich in dem neuen Container, der zum bestehenden Funkmast hinzu-

gefügt wurde und die technischen Basiseinrichtungen des Digitalfunknetzes wettergeschützt beherbergt.

Bereits in Betrieb ist der Standort Eisenstadt, 28 weitere Standorte befinden sich in Bau und 31 sind noch in Planung. Der Netzaufbau soll in etwa einem Jahr abgeschlossen sein. ■

Amtmänner und -frauen tagten in Neudorf

Die 67. Jahreshauptversammlung der Amtmänner und -frauen des Burgenlandes fand am 18. Juni in Neudorf statt. Neben dem Jahresbericht und einem Ausblick auf kommende Vorhaben standen Vorträge und ein Firmenbesuch auf der Agenda. Themen waren unter anderem die Fortbildung und geplante Gesetzesnovellen. Als Gäste unter den rund 180 TagungsteilnehmerInnen durfte Peter Pohl, Obmann des Fachverbandes der Amtmänner- und -frauen des Burgenlandes, auch Landeshauptmann Hans Niessl, Vertreter des Landtages und der Gewerkschaft, die Obmänner der Gemeindeverbände und BürgermeisterInnen des Bezirks begrüßen.

Niessl hob die Schlüsselrolle der Amtmänner und -frauen in der Gemeindeverwaltung hervor und sprach sich nachdrücklich für den Bürokratieabbau aus: „85 Prozent der Bürokratie sind auf Bundesgesetze zurückzuführen. Wir sind bestrebt, auf Landesebene alles für den Abbau von zuviel Bürokratie und für Verfahrensvereinfachungen zu tun. Dafür werden wir auch das ‚one stop/one shop-Prinzip‘ schrittweise umsetzen“. Daß sich im aktuellen Bonitätsranking zehn burgenländische Gemeinden unter den Top 50 Österreichs finden, dazu hätten die burgen-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Bei der Jahreshauptversammlung der Amtmänner und -frauen im Martinihof (v.l.): Leo Radakovits, Präsident des Bgld. Gemeindebundes, Klaus Trummer, Präsident des Bgld. Gemeindevertreterverbandes, Peter Pohl, Vorsitzender des Fachverbandes der Amtmänner und -frauen des Burgenlandes, LH Hans Niessl, Bgm. Dieter Posch, LABg. Bgm. Ingrid Salamon, Alfred Wiesinger, stv. Vorsitzender des Fachverbandes der Amtmänner und -frauen des Burgenlandes, LABg. Christian Sagartz

ländischen Amtmänner und -frauen mit ihrem Wissen und Engagement einen wichtigen Beitrag geleistet. Im Hinblick auf die

Stärkung des ländlichen Raums forderte Niessl erneut einen modernen, zeitgemäßen Finanzausgleich. ■

Neue Motivation für gemeinsame Wege

Familien- und Umweltlandesrätin Verena Dunst stellt Nutzung des erfolgreichen Projekts »Pedibus« auf zeitgemäße Beine.

Es schont Umwelt und Klima, bringt mehr Sicherheit, ist gut für die Gesundheit, stärkt die Konzentrationsfähigkeit und die soziale Kompetenz, ist kostenlos und macht Spaß – die Rede ist vom Projekt „Pedibus“. Dieser sogenannte „Autobus auf Füßen“ ist eine Gruppe von Kindern, die von einer erwachsenen Person begleitet, den Schulweg zu Fuß zurücklegen, anstatt motorisiert per PKW oder Bus in die Schule gefahren zu werden. Entlang selbstdefinierter Routen, den „Pedibus-Linien“, treffen sich (Schul)Kinder zu bestimmten Zeiten an vereinbarten Orten, den „Pedibus-Haltestellen“. Auf dem Weg zur Schule werden möglichst viele weitere Kinder „Pedibus-Passagiere“ abgeholt und in Richtung Schule mitgenommen. Die Begleitperson dieses „Pedibusses“ bringt die Kinder sicher ans Ziel, macht sie auf Gefahren im Straßenverkehr aufmerksam und hilft ihnen, richtig damit umzugehen.

Nunmehr wurde für dieses Erfolgsprojekt eine neue, bunt aufgebaute und kindergerecht gestaltete Homepage und App, die im Auftrag von Familien- und Umweltlandesrätin Verena Dunst von der Firma Kreml & Co entwickelte wurde, am 24. Juni der Öffentlichkeit vorgestellt. „Kinder sind unsere Zukunft und all das, was wir in unsere Jüngsten investieren, ist sehr gut angelegt und trifft auf besonders fruchtbaren Boden. Deswegen ist es mir besonders wichtig, Projekte umzusetzen, die bei der Bewusstseinsbildung unserer Kinder ansetzen“, so Dunst.

Das Projekt Pedibus, das Schulkindern einen optimalen Start in den Tag bietet, ist eine EU-weite Initiative und wird in vielen europäischen Staaten bereits sehr erfolgreich umgesetzt. Auch im Burgenland wird dieses Projekt seit Jahren – beispielsweise in Eisenstadt, Mattersburg, St. Georgen, Steinbrunn oder Zillingtal – praktiziert und immer wieder von Kindergärten bzw. Schulen aufgegriffen. Die Burgenländische Mobilitätszentrale steht den Institutionen dabei mit Rat und Hilfe zur Seite. Dunst dazu: „Die aus vielen Pedibus Projekten burgenländischer Gemeinden und Volksschulen gewonnene Erfahrung legte den Grundstein für die ak-



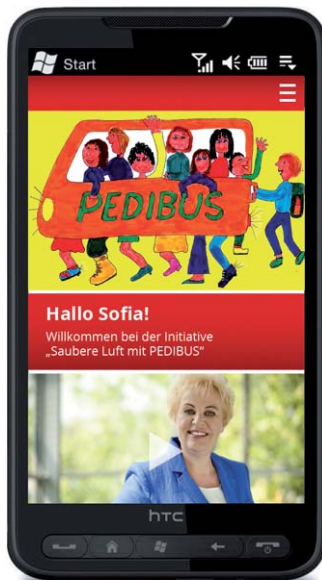
Dietmar Wippel, Programmierer der Firma Kreml & Co, Landesrätin Verena Dunst und OAR Franz Bauer vom Amt der Burgenländischen Landesregierung präsentieren mit einer App und Homepage neue Nutzungsmöglichkeiten für »Pedibus«.

tuellen Überarbeitung und Erweiterung des Projektumsetzungskonzepts. Entwickelt wurden nun – europaweit erstmalig – sowohl eine Pedibus-App, als auch eine Pedibus Homepage. Kinder und Eltern, die die Pedibus-App nicht installieren möchten bzw. keinen Zugang zu einem Smartphone haben, können die App Funktionen gleichermaßen

über die Pedibus Burgenland Homepage nutzen.“

Die Pedibus-App soll vor allem den Bewusstseins- und Lernprozeß der Kinder multimedial unterstützen. Hierbei werden die durch das zu Fuß gehen – Stichwort „Schulwegmeilen“ – eingesparten CO₂ Emissionen pro Schüler berechnet, visualisiert und aufbereitet. Ein durch die App technisch unterstütztes Schülerpunktesammelsystem und eine periodisch stattfindende Gewinnverlosung sollen die Schüler zusätzlich zum zu Fuß gehen motivieren. Die Kinder aktivieren vor dem in die Schule gehen grüne Punkte mit einem Tipp auf das Display eines Smartphones oder Tablets. Pro zu Fuß gegangenem Schulweg kann ein grüner Punkt auf der Punktekarte aktiviert werden. Des weiteren können die Kinder ihren Punktestand abfragen, sich die bereits eingesparten CO₂ anzeigen lassen, sich damit auseinandersetzen und gegebenenfalls mit anderen Kindern und Freunden vergleichen. Mit der Funktion „Aktive Messung“ kann eine Wegstrecke abgegangen und gecheckt werden, wieviel CO₂ dadurch eingespart bzw. vermieden wurden. ■

<http://www.pedibus-burgenland.at>



»Für jeden etwas« in unmittelbarer Nähe

Vielfältiges Programm der Burgenländischen
Kulturzentren in der Theatersaison 2015/2016

Professionalität, Qualität und jahrzehntelange Erfahrung machen die Burgenländischen Kulturzentren, die in der erfolgreich abgelaufenen Saison 2014/15 insgesamt mehr als 44.000 Theaterfans jeden Alters verzeichneten, als Plattform der künstlerischen Vielfalt zu einer der bedeutendsten Kulturinstitutionen im Burgenland.

Das Theaterprogramm der Saison 2015/16 bietet wieder einen wunderbaren Querschnitt durch die weltweite Bühnenliteratur, interpretiert von prominenten Akteuren, geführt von renommierten Regisseuren in Inszenierungen von höchster künstlerischer Qualität. „Unter dem Motto ‚Für jeden etwas‘ bieten die Burgenländischen Kulturzentren ein flächendeckendes und ganzjähriges Theater- und Kulturprogramm. Unter der Prämisse vor Ort, leistbar und künstlerisch vielfältig ist es auch für die kommende Saison gelungen, eine maßgeschneiderte Programm-Mischung zustande zu bringen, die dem Publikumsgeschmack Rechnung trägt und den Genuß von qualitativvoller Kultur in nächster Umgebung möglich macht“, erklärte Kulturlandesrat Helmut Bieler in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem Geschäftsführer der Burgenländischen Kulturzentren, Wolfgang Kuzmits, und Energie Burgenland Vorstandssprecher Michael Gerbavits. Der Landesenergieversorger sponsert seit dem Jahr 2000 die diversen Aufführungen sowie Unterhaltungsdarbietungen und unterstützt auch das KUZ-Theaterprogramm.

Gerbavits dazu: „Mit den Kulturzentren Burgenland verbindet uns nicht nur eine jahrelange erfolgreiche Kooperation, sondern auch eine gemeinsame Philosophie: Wir sind ganz nahe an unseren Kunden und bieten ihnen eine Fülle von Wahlmöglichkeiten sowie optimales Service. Die Spielstätten der Kulturzentren sind wie unsere Kundencenter über das ganze Land verteilt. Während das KUZ-Programm sehr vielfältig und abwechslungsreich ist, können unsere Kunden bei den Tarifen und den Bonusleistungen den Grad der Servicequalität selbst wählen. Wenn der flächendeckende Kulturversorger und der landesweite Energiedienstleister kooperieren, dann kann dabei nur etwas Gu-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Energie Burgenland Vorstandssprecher Michael Gerbavits, Kulturlandesrat Helmut Bieler und Wolfgang Kuzmits, GF der Burgenländischen Kulturzentren

tes für die Burgenländerinnen und Burgenländer herauskommen.“

Mit insgesamt 29 Produktionen bei 85 Spielterminen werden die Kulturzentren Burgenland auch in der neuen Saison ihrer Rolle als landesweit anerkannte Plattform der kulturellen Vielfalt gerecht. Für erwachsenes Publikum spannen die vier Häuser den Bogen vom klassischen Sprechtheater über moderne Inszenierungen bis hin zu Musical, Musik- und Tanztheater. Bei 13 Inszenierungen trifft Molière auf Woody Allen, Kriegsdramen reihen sich an bewegende Frauen-

schicksale und Cole Porter-Evergreens wechseln sich mit dem Sound Kubas ab. Junges Publikum kann an allen Standorten ab dem Kindergartenalter durch insgesamt 16 bunte Stücke – ob altes Märchen oder fantasiereiches Musical – der Welt des Theaters einen Besuch abstatten. Nähere Details zu den einzelnen Vorstellungen, Kartenreservierungen bzw. Informationen zu Terminen und Abonnements sind telefonisch direkt bei den einzelnen Kulturzentren bzw. via Internet unter <http://www.bgld-kulturzentren.at> in Erfahrung zu bringen. ■

Rathaus-Galerie Eisenstadt: Johannes Reisner »50 – 90 – 50«

Unter dem Ausstellungstitel »50 - 90 - 50« präsentiert die Rathaus-Galerie der Landeshauptstadt Freistadt Eisenstadt Arbeiten in Aquarell und Acryl von Johannes Reisner. Der in Eisenstadt ansässige Künstler beschäftigte sich in den vergangenen Jahren ausgiebig mit den Motiven der Landeshauptstadt. Anlässlich des 90-Jahr-Jubiläums zeigt er ausgewählte Arbeiten die sich mit seinem Heimatort beschäftigen. Die Vernissage fand am Abend des 10. Juni statt, für das musikalische Rahmenprogramm sorgte das Streicherensemble der Zentralmusikschule Eisenstadt.

Reisner studierte an der Pädagogischen Akademie und übt derzeit seine Lehrtätigkeit am Theresianum Eisenstadt aus. Sein Studium zum Kunsterzieher absolvierte er u.a. bei Prof. Gesellmann und Prof. Schenk. Weitere Vertiefungen in den Techniken Aquarell und Acryl holte sich Reisner bei den Künstlern Laubner, Michels oder Almbauer.

Die Ausstellung läuft bis 19. August 2015. „50 – 90 – 50“ kann zu den Öffnungszeiten des Rathauses bei freiem Eintritt besichtigt werden. ■

<http://www.johannes-reisner.com>

Sonderautonomien-Treffen

Im Hinblick auf die Reform der Sonderautonomien im Rahmen der Verfassungsreform soll eine paritätische Kommission einen Vorschlag zur Vorgehensweise erarbeiten.

Darauf haben sich die Präsidenten der autonomen Regionen und Provinzen am 18. Juni in Rom geeinigt. „Der Vorschlag soll im Sommer vorliegen“, so Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher.

Im Zusammenhang mit der Verfassungsreform will die Regierung in Rom auch den Sonderautonomien eine neue Form geben. Über die Vorgehensweise, über Methoden und Verfahren, nach denen diese Reform in Angriff genommen werden soll, haben am im Ministerratspräsidium die Präsidenten aller autonomen Regionen und Provinzen und der Unterstaatssekretär im Regionenministerium Gianluca Bressa beraten.

„Es geht darum, Vorarbeit für einen Verfassungsgesetzesentwurf zu leisten, der die diesbezügliche Vorgehensweise festschreibt“, so Kompatscher zur Ausgangslage, „dabei wird natürlich nach einem Einvernehmen gesucht.“ Autonomiestatute können nur auf der Grundlage klar definierter Spielregeln geändert oder reformiert werden, darüber waren sich die Präsidenten der autonomen Regionen und Provinzen einig. Dabei sollte das Einverständnis der jeweiligen Landtagsbeziehungsweise Regionalratsabgeordneten ausschlaggebend sein. Zur Anwendung dieses Prinzips hatte sich die Regierung bereits in der Schutzklausel im Zusammenhang mit der laufenden Verfassungsreform verpflichtet.

Darauf aufbauend schlug Unterstaatssekretär Bressa vor, eine Kommission mit der Ausarbeitung eines entsprechenden Vorschlags zu betrauen. Dieser sollte noch im Sommer vorliegen. Damit kam Bressa auch dem Wunsch nach, den Kompatscher und sein Trentiner Amtskollegen Ugo Rossi im Mai an Ministerpräsident Matteo Renzi herangezogen hatten.

„Selbstverständlich liegt diese Reform allen Präsidenten von Regionen und Ländern mit Sonderautonomien sehr am Herzen“, betonte der Landeshauptmann nach dem Treffen. Es sei wichtig und richtig den Besonderheiten Rechnung zu tragen. „Südtirol aber“, so Kompatscher, „nimmt unter diesen autonomen Regionen eine Sonderrolle ein.“ Südtirols Autonomie zu festigen und auszubauen, sei seine Aufgabe. ■



Landeshauptmann Kompatscher beim Treffen zur Reform der Sonderautonomien im römischen Ministerratspräsidium mit Deborah Serracchiani (Friaul), Augusto Rollandin (Aosta) und Antonio Pigliaru (Sardinien)

LH Kompatscher auf Antrittsbesuch bei Botschafter Pollitzer



Landeshauptmann Arno Kompatscher und Botschafter René Pollitzer

Vor etwas mehr als zwei Monaten hat der 60jährige Physiker und Volkswirt René Pollitzer seinen Dienst an der Spitze der österreichischen Botschaft in der via Pergolesi in Rom angetreten. Am Abend des 18. Juni hat ihm Südtirols Landeshauptmann Arno Kompatscher einen Antrittsbesuch abgestattet.

Er berichtete Pollitzer über die Reihe von Gesprächen, die er tags zuvor in Rom geführt hatte. Im Mittelpunkt des Gesprächs standen jedoch aktuelle politische Themen verschiedener Ebenen, von der Flüchtlingsfrage, für die es einer europäischen Lösung bedürfe, bis hin zu den politischen Entwicklungen in Südtirol, Italien und Österreich. „Die grenzüberwindende Zusammenarbeit

vor allem im Rahmen der Europaregion war selbstverständlich auch Gesprächsthema“, sagte Kompatscher. In diesem Zusammenhang wurde über die derzeit laufende Weltausstellung in Mailand, die Zusammenarbeit zwischen Österreich und Südtirol auf der Expo und die Euregio-Woche im Juli gesprochen.

Botschafter Pollitzer hat seine diplomatische Laufbahn nach dem Abschluß der Diplomatischen Akademie im Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten begonnen und war zuletzt von 2001 bis 2004 Botschafter in Griechenland und Zypern und in der Folge Kabinettsdirektor in der Österreichischen Präsidenschaftskanzlei. ■

Handelsabkommen und Datenverkehr

Wie können EU-Standards gewahrt werden?

Die Ausschüsse für Internationalen Handel und Bürgerliche Rechte des Europaparlaments widmeten sich am 16. Juni in einem öffentlichen Hearing dem Thema Datenverkehr. Welche Bedeutung besitzt dieser für die EU-Wirtschaft und welche Auswirkungen bestehen für den Datenschutz? EU-Abgeordnete diskutierten mit dem Europäischen Datenschutzbeauftragten, Vertretern der Europäischen Kommission und Experten für Bürger- und Wirtschaftsinteressen über die anstehende EU-Datenschutzreform.

Was versteht man unter Datenverkehr?

Unter Datenverkehr versteht man den Fluß von persönlichen und nicht-persönlichen Daten. Immer, wenn Daten ausgetauscht werden, findet Datenverkehr statt. Sendet beispielsweise ein Lastkraftwagen Daten an den Firmenstützpunkt, dann ist diese Datenweitergabe eine Form des Datenverkehrs. Der Datenfluß dient in diesem Fall Wartungsaufgaben oder kann für die Entwicklung neuer Kraftfahrzeuge von Nutzen sein. Führt eine Person auf Urlaub und hebt an einem ausländischen Bankomat Geld ab, so erhält die Maschine Zugriff auf die Bankdaten der Person. Auch dies ist eine Form des Datenverkehrs.

Was geschieht mit unseren Daten?

Mehr und mehr Bürger sind besorgt, ob in unserer digitalen Welt der Schutz ihrer persönlichen Daten und ihrer Privatsphäre gewährleistet ist. Die Thematik ist in Hinblick auf CETA (Wirtschafts- und Handelsabkommen EU-Kanada), TTIP (Transatlantisches Freihandelsabkommen und Investitionspartnerschaft EU-USA) und TiSA (Abkommen über den Handel mit Dienstleistungen) von großer Aktualität.

Die deutsche EU-Abgeordnete Birgit Sippel (S&D) wies auf die Gefahr hin, daß persönliche Angaben für bestimmte (wirtschaftliche) Zwecke gesammelt und interpretiert werden: „Wir verkaufen die Privatsphäre der Menschen. Es darf kein Handel mit unseren Grundrechten stattfinden.“ Der Schutz persönlicher Daten sei ein Grundrecht und daher nicht verhandelbar, betont



© European Union 2015 - EP

Die EU-Abgeordneten Bernd Lange (S&D) und Viviane Reding (EPP)

die Niederländerin Sophia in 't Veld von der ALDE-Fraktion.

Die Datenschutzreform

Die EU-Datenschutzreform muß wirtschaftliche und bürgerliche Interessen in Einklang bringen. Restriktive Regeln könnten ein Hindernis für die europäische Wirtschaft darstellen und die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen gegenüber Unternehmen in Drittstaaten verringern. Das Hauptaugenmerk müsse jedoch auf dem Schutz der Interessen der Bürger liegen, so der Tenor des Hearings.

Datenverkehr sei für die Wirtschaft wichtig, doch müßten Grenzen gesetzt werden. „Ich glaube, daß niemand im Parlament den freien Datenfluß behindern möchte, doch muß der Schutz unserer Privatsphäre gewährleistet sein“, fordert die luxemburgische EU-Abgeordnete Viviane Reding (EPP).

Ein effizienter Datenschutz kann auch ein wirtschaftlicher Vorteil der EU sein. „Es muß striktere, klarere und vereinfachte Datenschutzregeln geben“, bemerkte der Europäische Datenschutzbeauftragte Giovanni Buttarelli, „jedoch nicht auf Kosten der Grundrechte.“

„Was wir tun können, ist Zielvorgaben erstellen und Standards schaffen, die leicht von anderen Staaten übernommen werden können“, betonte der Berichterstatter des Europäischen Parlaments für die neue Datenschutzverordnung Jan Philipp Albrecht aus Deutschland (Die Grünen/EFA).

Die Rechtslage in der Europäischen Union

Die in Kraft befindliche Datenschutzverordnung der EU stammt aus dem Jahr 1995. Ein neues Rahmenwerk ist nötig, um das Gesetz an unser digitales Zeitalter anzupassen. Die Europäische Kommission hat 2012 eine neue Verordnung vorgeschlagen. Nachdem das Europäische Parlament sich auf seinen Standpunkt im März 2014 geeinigt hat und im Juni 2015 auch der Ministerrat einen Konsens erzielt hat, war der Beginn der Verhandlungsgespräche, des sogenannten Trilog, für den 24. Juni vorgesehen. Es wird gehofft, daß bis Ende dieses Jahres eine Einigung erzielt werden kann.

Den Vorsitz des Hearings führten der deutsche EU-Abgeordnete Bernd Lange (S&D) und der britische EU-Abgeordnete Claude Moraes (S&D). ■

Vermehrt leuchten Warnsignale auf

Bundespräsident beim Wirtschaftsparlament: »Krise seit 2008 hat strukturelle Probleme offengelegt, die erkannt, aber bislang nicht gelöst werden konnten.«
WK-Präsident: »Mehr Wirtschaftswachstum ist wichtigste Aufgabe für Österreich.«



Foto: HBF / Carina Karlovits

v.l.: WKÖ-Generalsekretärin Anna Maria Hochhauser, WKÖ-Präsident Christoph Leitl, Bundespräsident Heinz Fischer und Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner nach dem Wirtschaftsparlament

Sie alle sind Teil der österreichischen Wirtschaft, Teil der Firma Österreich, und zugleich in wachsendem Maß auch ein Teil der europäischen Familie. Es ist mir ein Anliegen, Ihnen für Ihre unternehmerischen Leistungen meinen Respekt auszudrücken und Sie zu ermutigen, auch weiterhin mit Freude, Energie und Optimismus am Erfolg Ihrer Firmen zu arbeiten und dadurch den Wirtschaftsstandort Österreich zu stärken“, so Bundespräsident Heinz Fischer vor dem Wirtschaftsparlament der Wirtschaftskammer Österreich (WKÖ). Das Staatsoberhaupt hielt am 25. Juni im Haus der österreichischen Wirtschaft in Wien vor dem höchsten Gremium der Wirtschaftskammer Österreich „im Spannungsfeld zwischen Realismus und Zuversicht“ die Festrede zum Thema „Wo steht Österreich – heute und morgen?“

Nicht nur die UnternehmerInnen bewähren sich tagtäglich aufs Neue durch ihre Arbeit „mit Kopf und Herz, mit Verstand und mit Leidenschaft“ sowie durch ihre Entscheidungen: Auch die österreichische Wirtschaftspolitik mache vieles gut und richtig, so der Bundespräsident. Die lange Periode wirtschaftlicher Erfolge und sozialen Aufstiegs seit der Gründung der Zweiten Republik, spätestens nach Erlangen der vollen Souveränität durch den Staatsvertrag von 1955, wurde aber nicht zuletzt auch durch

eine vernünftige Zusammenarbeit der österreichischen Sozialpartner gestützt und gefördert.

Und möglicherweise habe es in den sechs Jahrzehnten kein einziges Jahr, keine Woche, vielleicht sogar nicht einmal einen Tag gegeben, wo an der wirtschaftlichen Situation des Landes, an der Wirtschaftspolitik der Regierung, am politischen Personal und anderem nicht immer wieder Kritik geübt wurde, verbunden mit Warnungen und düsteren Prognosen. Aber, so der Bundespräsident: „Nicht jeder, der kritisiert, hat Recht“ – woraus aber keinesfalls der fatale Umkehrschluß gezogen werden dürfe, „daß jeder, der kritisiert und warnt, Unrecht hat, oder jene, die kritisiert werden, immer Recht haben“.

Fischer sieht jedoch aktuell vermehrt „Warnsignale“ aufleuchten, „die zeigen, daß erreichte Positionen immer wieder aufs Neue erarbeitet werden müssen.“ Die Krise seit 2008 habe „strukturelle Probleme offengelegt, die zwar schon vor langer Zeit erkannt wurden, aber bislang nicht oder nicht ausreichend und nachhaltig gelöst werden konnten“. So wächst Österreich seit 2014 unterdurchschnittlich, die Arbeitslosigkeit – anderswo bereits wieder im Sinken begriffen – steigt in Österreich, im Export gehen Marktanteile an Nachbarländer Zentral- und Osteuropas verloren.

Zum Thema einer fairen Einkommens- und Vermögensverteilung und wachsender Einkommens- und Vermögensunterschiede bekannte sich Fischer zu „Leistungsgerechtigkeit und auch zu einer leistungsgerechten Vermögensverteilung. Die derzeitigen wachsenden Einkommens- und Vermögensunterschiede gehen aber über Leistungsunterschiede weit hinaus.“ Da handle es sich jedoch um „kein spezifisch österreichisches Phänomen“.

Der Wettstreit um die erfolgreichsten Innovationen erfolgt über den Wettstreit um die besten Köpfe, Forschungs- und Bildungspolitik müsse – will sie erfolgreich sein – „beides berücksichtigen: Spitze und Breite. Die Breite braucht die Spitze, sie gibt die geistige Anregung, aber ohne Breite agiert die Spitze im luftleeren Raum, es fehlen ihr die Transformationsriemen zur Basis.“

Zu den Voraussetzungen dafür, daß Österreich – „ein Land mit so viel Potential“ – wieder auf einen soliden Wachstumspfad finden und seine Stärken voll ausspielen könne, gehöre „ein gewisses Ausmaß an Selbstvertrauen und Zuversicht“. Als weiters notwendig bezeichnete Bundespräsident Fischer „Entscheidungsfreude, Zuversicht und das Annehmen von Herausforderungen“. Die Zukunft sei nicht determiniert und vorherbestimmt, „vielmehr haben wir es in der

Wirtschaft



Foto: HBF / Carina Karlovits

Bundespräsident Heinz Fischer bei seiner Rede

Hand, daß wir Ziele, die wir uns setzen, durch Leistung, durch Arbeit und durch Ausschöpfung unserer Begabungen in den nächsten Jahren erreichen“, unterstrich Fischer. Dabei sei der Spielraum zwar „nicht unendlich, aber auch nicht null“, hielt Fischer vor den mehr als 100 Delegierten zum Wirtschaftsparlament fest.

Mitterlehner gratuliert Leitl zur Wiederwahl

„Ich gratuliere Christoph Leitl zur Wiederwahl als Wirtschaftskammer-Präsident, danke für die bisherige gute Zusammenarbeit und hoffe auf eine entsprechende Fortsetzung in der neuen Funktionsperiode“, betonte Vizekanzler und Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner in seiner Grußbotschaft an das neue Wirtschaftsparlament der WKÖ. Er gelobte Leitl zudem zu seiner vierten Amtsperiode an der Spitze der WKÖ an. Mitterlehner strich Leitls Begeisterungsfähigkeit und sein Faible für Geschichte hervor – ein Zugang, der gerade in dem von so vielen Jubiläen geprägten Jahr 2015 und angesichts der aktuellen Entwicklungen in der Welt sehr wichtig sei. „Wer die Vergangenheit nicht versteht und die Gegenwart nicht bearbeitet, hat auch keine Zukunft.“

„Wir leben in Zeiten der Veränderung, in denen jeder Reformen einfordert, aber meist nicht bereit ist, selber damit anzufangen“, stellte Mitterlehner fest. Eine der größten Herausforderungen sei, wie die Rückkehr von Wachstum und Beschäftigung geschafft werden könne, wobei Österreich aufgrund seiner starken Exportwirtschaft hier insbesondere

von den Entwicklungen in Europa abhängen. „Die größte Frage ist: Wie kriegen wir die europäische Wirtschaft wieder flott?“ Positiv sei hier etwa die von EU-Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker initiierte Investitionsoffensive – „ein Investitionsprogramm, kein Konjunkturprogramm, mit dem unter Einbeziehung privater Investoren rund 315 Milliarden Euro etwa für Modernisierung und Ausbau der Infrastruktur mobilisiert werden sollen“. Weitere Ansatzpunkte seien die Vollendung des europäischen Binnenmarktes – etwa in den Bereichen Digitales und Energie – sowie der Ausbau der Handelsbeziehungen, beispielsweise durch den Abschluss des Freihandelsabkommens TTIP zwischen der EU und den USA. Mitterlehner: „Wer nicht erkennt, daß ein solches Freihandelsabkommen Österreich mit seiner Exportquote von mehr als 60 Prozent nützt, dem ist nicht zu helfen.“ Im Hinblick auf die von Wirtschaftsseite geäußerte Kritik an Teilen der Steuerreform sprach sich der Vizekanzler für eine „differenzierte Diskussion nach dem Motto ‚Ja, aber‘“ aus.

Beim Thema Verwaltungs- und Bürokratiereform, zu dem vor zwei Tage zuvor ein Reformdialog zwischen Regierung, Sozialpartnern und anderen stattgefunden hatte, gehe er „total konform mit Präsident Leitl“, betonte Mitterlehner. So wie die WKÖ sprach auch er sich für eine „Kulturveränderung“ aus. „Beraten statt bestrafen“ klinge zwar etwas salopp, sei aber absolut richtig und wichtig. „Wir müssen – in Österreich wie auf EU-Ebene – das Notwendige regeln, nicht das Mögliche“, forderte Mitterlehner. „Daher keine Kumulierung bei Verwaltungsstrafen, keine rückwirkenden Regelungen, kein ‚Gold Plating‘ bei europäischen Regelungen.“

Abschließend appellierte der Vizekanzler an die VertreterInnen des Wirtschaftsparlaments, sich für eine sachliche und nuancierte Auseinandersetzung einzusetzen: „Wir brauchen in Zeiten, die sich zuspitzen, keine weitere Zuspitzung, sondern eine differenzierte Diskussion.“

Leitl: Mehr Wirtschaftswachstum ist die wichtigste Aufgabe für Österreich

In seiner Erklärung als neu bestellter WKÖ-Präsident wies Christoph Leitl klar auf die aktuelle Verunsicherung in vielen Bereichen hin: Was die Unterbringung der Migranten betreffe, gebe es noch keine endgültige Lösung. Sorge mache nach wie vor die Finanzlage von Griechenland. Und in der Ukraine und im Nahen Osten tobten unver-



Foto: Wirtschaftskammer Österreich

Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl bei seiner Rede

mindert militärische Konflikte. Dazu komme in Österreich und Europa auch eine grose wirtschaftliche Verunsicherung. Leitl: „Wir sind, wie der Wirtschaftsminister richtig sagt, im 7. Jahr der Krise und der erhoffte Aufschwung ist noch immer nicht eingetreten. Es herrscht Frust. Und nun bekommt auch der Mittelstand Existenzängste, wie auch der IFES-Mitbegründer Karl Blecha befürchtet. Auf diese Abstiegsängste in der Gesellschaft, im Mittelstand müssen wir rasch reagieren.“ Viele Unternehmer müßten um ihre Existenz rudern, Österreich falle im Wachstum und in der Wettbewerbsfähigkeit zurück. In dieser Situation sei die Wirtschaftskammer, so Leitl, in einer schwierigen Doppelrolle: Einerseits müsse man die anstehenden Probleme nüchtern aufzeigen, andererseits wolle man aber motivieren und Lösungen aufzeigen. In diesem Zusammenhang forderte Leitl in den kommenden Jahren eine Senkung der Lohnnebenkosten um fünf Milliarden Euro als äußerst wichtige Perspektive für Österreichs Wirtschaft.

Ein Mehr an Wachstum und Beschäftigung sei derzeit die wichtigste Aufgabe für Österreich, so Leitl. Um hier einen erfolgreichen Kurs einzuschlagen, brauche es neben Innovation und Exportförderung auch Investitionsanreize für die Betriebe. Leitl forderte in diesem Zusammenhang etwa die Anhebung der Abschreibungsgrenze für geringwertige Wirtschaftsgüter, eine zeitlich befristete Investitionszuwachsprämie und die rasche Umsetzung des erarbeiteten milliarden-schweren Wohnbau-Pakets: „Wenn wir nicht genügend Investitionen ermöglichen, scha-

Wirtschaft

den wir der notwendigen Modernisierung und künftigen Wettbewerbsfähigkeit.“

Handlungsbedarf gebe es auch bei der Finanzierung der heimischen Betriebe. Die Banken würden in ihrer Finanzierungsaufgabe durch Abgaben, Regulierungen und Eigenkapitalerfordernisse behindert. Mit Basel IV würden noch zusätzliche Einschränkungen bei der Kreditvergabe an die Realwirtschaft drohen, was verhindert werden müsse. Der WKÖ-Präsident bedankte sich beim Wirtschaftsminister für die erzielten Erfolge beim Crowdfunding und ersuchte, möglichst rasch „Mittelstandsfinanzierungsgesellschaften gemeinsam mit den Banken zu realisieren und den Finanzierungskreislauf in der Wirtschaft anzukurbeln“.

Zum Thema Bürokratie dankte Leitl der Regierung und der Aufgaben- und Deregulierungskommission für die jüngst vorgelegten Vorschläge: „Da haben wir sehr gut zusammengearbeitet.“ Was die Verwaltung betrifft, würden Österreichs Bürger und Betriebe aber eine Veränderung der Kultur brauchen: „Die Unternehmen müssen begleitet und ermutigt werden, nicht sanktioniert, bestraft und behindert.“ Daher müsse das Prinzip „Beraten statt Bestrafen“ flächendeckend umgesetzt werden, müssten Mehrfachbestrafungen im Verwaltungsstrafrecht bei gleichartigen Delikten entfallen, brauche es eine würdige Form der Kontrolle. Und nicht zuletzt sei die KMU-Verträglichkeit von Gesetzen und Verordnungen sicherzustellen.

Der WK-Präsident wies auch darauf hin, den notwendigen Bedarf an Fachkräften zu sichern. Die Wirtschaftskammern würden hier Begabungs- und Talente-Tests anbieten. Es müsse aber auch die Durchlässigkeit der unterschiedlichen Ausbildungswege – Stichwort: Matura mit Lehre – auf allen Ebenen sichergestellt sein. Was die Sozialpartner betrifft, appellierte Leitl an die anderen Interessenvertretungen, auf Veränderungen in der Welt, wie etwa die Digitalisierung, rechtzeitig mit konstruktiven Vorschlägen zu reagieren: „Mit Arbeitszeitverkürzung mit vollem Lohnausgleich, mit Bonus-Malus-Systemen, mit Überstunden-Verteuerungen können wir nichts anfangen. Das gefährdet nur Arbeitsplätze und Wachstum.“

Als wichtige Perspektiven für die kommenden Jahre sieht der WKÖ-Präsident zum einen mehr Wertschätzung für die Betriebe: „Sie leisten Großartiges. Noch nie hatten wir so viel Beschäftigung und einen so hohen Export. Aber dafür gibt es von Politik und den Arbeitnehmervertretungen zu wenig Lob und Wertschätzung.“ Die Wirtschaft hinge-

gen betone hingegen stets die wertvolle Arbeit der MitarbeiterInnen in den Betrieben.

Bei der Steuer-Tarifreform würden nun zur Entlastung der Lohn- und Einkommenssteuer-Zahler fünf Milliarden Euro bewegt, so Leitl: „Bei der nächsten Reform müssen die Lohnnebenkosten um fünf Milliarden oder fünf Prozent gesenkt werden. Deutschland hat mittlerweile niedrigere Lohnnebenkosten als Österreich. Österreichs Betriebe brauchen niedrigere Lohnnebenkosten zur Steigerung und Absicherung der Wettbewerbsfähigkeit.“ Dazu bedürfe es einerseits Strukturereformen, andererseits seien etwa Überschüsse beim Familienlastenausgleichsfonds in Form von Beitragssenkungen an die Unternehmen zurückzugeben. Und es dürften auch Wohnbauförderungsbeiträge nicht weiter zum Stopfen der Löcher in Länder-Budgets verwendet werden.

Und nicht zuletzt müsse es Veränderungen in der EU, in Europa geben. Leitl: „Der Vertiefungsprozeß muß weitergehen. Wir brauchen einen europäischen Wachstumskurs mit Innovation und Kreativität. Der Euro muß stabil gehalten und Spekulation unterbunden werden, welche die Realwirtschaft unterminiert. Wir müssen die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Europa bekämpfen. Und Europa braucht ein Freihandelsabkommen mit den USA – ohne Aushöhlung demokratischer Institutionen und Senkung von Standards – mehr als Amerika.“

Hauptaufgabe in den kommenden Jahre sei, Österreich aus einer depressiven Phase in ein Wachstum zu bringen: „Back to the top – das ist unser Motto. Und daran werden wir alle mitarbeiten.“

Matznetter: Raus aus der Schieflage

Auf Schwächen in der Inlandsnachfrage und bei der Investitionsbereitschaft machte Christoph Matznetter, sozialdemokratischer Wirtschaftsverband und Vize-Präsident WKÖ, im Wirtschaftsparlament aufmerksam. „Es krankt in Österreich, daher sind dringend Maßnahmen notwendig.“ Die Steuer- und Abgabenquote liegt bei rund 43 Prozent, die Regierung hat versprochen, diese Quote auf 40 Prozent zu senken. „Unser Steuersystem befindet sich in absoluter Schieflage. Die Belastungen für Betriebe betragen bis zu 70 Prozent“.

Seine Forderung: eine gleichmäßige Verteilung bei Steuern und Abgaben sowie eine rasche Steuerstrukturreform, um einen dringend notwendigen Ausgleich im Steuersystem herzustellen. Die Besteuerung des Faktors Arbeit müsse sinken. Es müßten dort

Steuern eingehoben werden, wo zur Wertschöpfung des Landes beigetragen wird, das betreffe Landwirte ebenso wie Aktiengesellschaften. Die Mehrheit der Betriebe zahle ordnungsgemäß ihre Steuern – wichtig sei es, gleiche Verhältnisse zu schaffen und nicht schwarze Schafe zu verteidigen. „Reformen im Steuersystem könnten vielleicht schon 2015 möglich werden und sollten nicht auf irgendwann verschoben werden. Ziel muß es sein, die Finanzen der Betriebe zu verbessern, etwa durch Senkung der Lohnkosten und Lohnnebenkosten“, so Matznetter.

Menz: Arbeit weniger belasten

Für Siegfried Menz, Bundesspartenobmann Industrie der WKÖ, ist die Sache klar: Alle reden von Reformen, alle wollen Reformen, selbst Kanzler und Vizekanzler. Allerdings handele es sich um ein „absurdum Austriacum“, das heißt, jeder will sie, aber es kommt zu keinen Reformen, weil unter anderem „kleinkarierte Einzelinteressen dies verhindern“. Dabei vergleicht Menz den stark bekundeten Willen fußballerisch ausgedrückt mit einem „aufgelegten Elfmeter ohne Tormann“. Er fordert eine Entfesselung der Wirtschaft, so wie es die Wirtschaftskammer vorlebt: modern, liberal und weltoffen. „Es geht darum, Offenheit, Flexibilität und Reformwille nicht nur von anderen zu fordern, sondern mit gutem Beispiel voran zu gehen.“ Dazu zählt, deutliche Zeichen zu setzen, etwa indem die Steuer- und Sozialabgaben gesenkt werden und die Arbeit weniger belastet wird. Derzeit zählt Österreich mit 51 % wie Italien und Belgien zu den Top-Negativbeispielen in der EU. Statt Stillstand müssen wirksame Fortschritte erzielt werden.

Klacska: Mittelstand entlasten

Alexander Klacska vom österreichischen Wirtschaftsverband entgegnete in seiner Fraktionserklärung der Kritik der Grünen Wirtschaft an der Wahlordnung, diese sei transparent, öffentlich und gesetzeskonform. Der Grüne Vorschlag dazu würde bedeuten, daß große Bundesländer unterrepräsentiert wären und daß kleine Fachorganisationen an Bedeutung verlieren würden. Die Wirtschaftskammerorganisation habe für die heimischen Unternehmen in der letzten Zeit vieles erreicht, so Klacska mit Verweis auf die Erhaltung der GmbH Light und des Gewinnfreibetrages. Die Lohnnebenkosten, die „gefühlte seit der Steinzeit das erste Mal zurückgenommen werden“, gingen in die richtige Richtung und setzten ein Signal für die Zukunft. ■

2016 bringt Ende der vier-jährigen Konjunkturschwäche

Gesamtwirtschaftliche Prognose für Österreich 2015 bis 2017 vom Juni 2015

Die Oesterreichische Nationalbank (OeNB) geht in ihrer vorliegenden Prognose – wie auch schon im Dezember 2014 – von einem Wachstum der österreichischen Wirtschaft von +0,7 % im Jahr 2015 aus. Für das Jahr 2016 wird ein Wachstum von +1,9 % und für das Jahr 2017 von +1,8 % erwartet. Das Wachstum für 2016 wurde gegenüber der Dezemberprognose um +0,3 Prozentpunkte nach oben revidiert. Die HVPI-Inflation (Harmonisierter Verbraucherpreisindex) ist im Gesamtjahr 2015 mit einem Anstieg um +0,9 % im historischen Vergleich sehr niedrig. 2016 und 2017 wird sie aufgrund des Anziehens der Konjunktur und des Auslaufens der dämpfenden Wirkungen der Energiepreise wieder auf +1,9 % bzw. +2,0 % steigen. Die Arbeitslosenquote wird heuer aufgrund der schwachen Konjunktur und des anhaltenden Anstiegs des Arbeitsangebots weiter auf 5,7 % zunehmen. Erst 2017 wird sie geringfügig auf 5,5 % sinken. „Wir erwarten im Jahr 2016 endlich ein Ende der vierjährigen Wirtschaftsschwäche“, kommentiert OeNB-Gouverneur Univ.-Prof. Ewald Nowotny die Prognose.

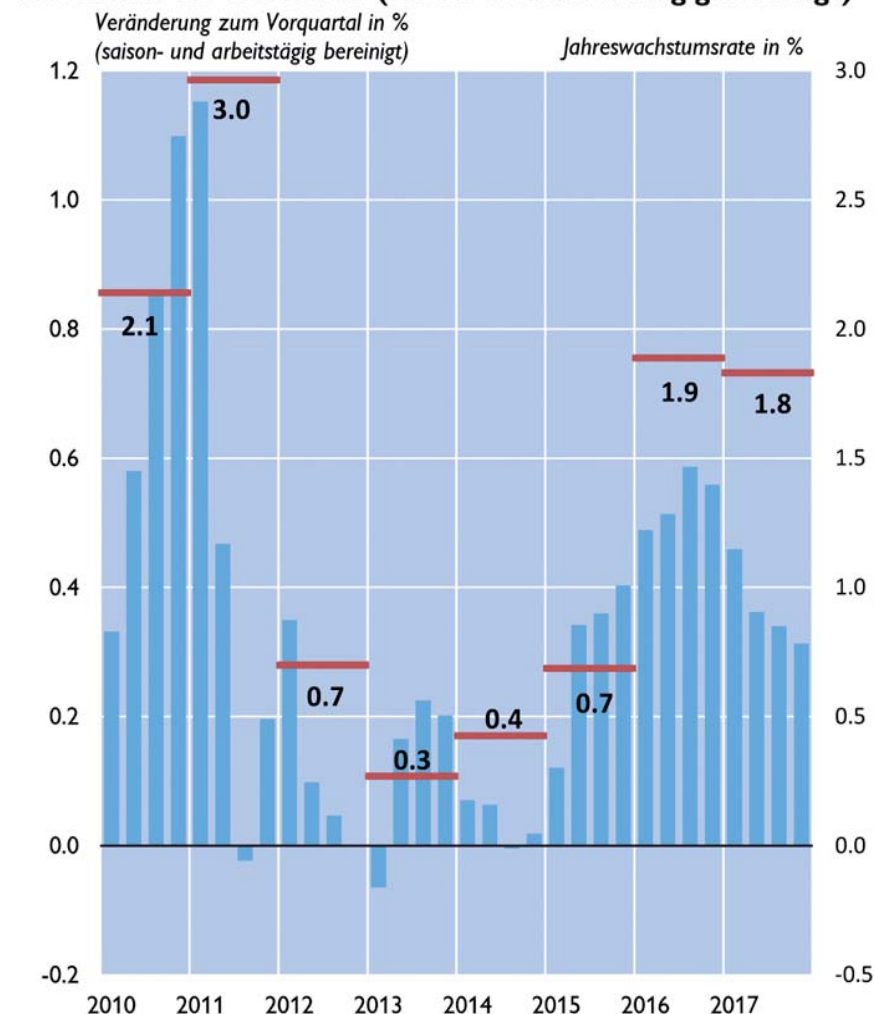
Wirtschaftserholung im Euroraum – doch Österreichs Exporteure verlieren Marktanteile

Seit Ende 2014 profitiert der Euroraum vom im Verlauf des Jahres 2014 stark gesunkenen Erdölpreis. Das erweiterte Programm des Eurosystems zum Ankauf von Vermögenswerten sollte zu einem Anstieg der Inflationserwartungen und zu einer Dämpfung der Realzinsen führen. Die Ankündigung des Programms hat bereits eine Abwertung des Euro bewirkt, die die kurzfristige preisliche Wettbewerbsfähigkeit stützt. Die Fiskalpolitik wirkt nicht mehr dämpfend auf das Wirtschaftswachstum. Somit schreitet die wirtschaftliche Erholung im Euroraum voran, das Wachstum wird sich von +0,9 % im Jahr 2014 auf 2,0 % im Jahr 2017 beschleunigen.

Österreichs Exporteure verzeichneten in den letzten Jahren eine Verschlechterung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit, die mit Marktanteilsverlusten für heimische Exporte einherging. Auf dem Kernmarkt Deutschland wurden österreichische Exporteure in

Hauptergebnisse der Prognose

Wachstum des realen BIP (saison- und arbeitstägig bereinigt)



Quelle: Statistik Austria, WIFO, OeNB-Prognose vom Juni 2015.

Grafik: OeNB

wichtigen Bereichen von Exporteuren anderer Länder verdrängt. Trotzdem wird es aufgrund der insgesamt zunehmenden Dynamik der Exportmärkte zu einer Beschleunigung des Exportwachstums von +2,8 % im Jahr 2015 auf jeweils +4,8 % in den Jahren 2016 und 2017 kommen. In den kommenden zwei Jahren wird die Konjunktur vor allem von der Inlandsnachfrage getragen werden. Das Wachstum der Importe verstärkt sich daher ebenfalls. 2016 und 2017 werden die Nettoexporte daher nur geringfügig zum Wirtschaftswachstum beitragen.

Investitionen erholen sich nur langsam

Die aktuelle Investitionsschwäche ist einerseits durch die geringe gesamtwirtschaftliche Nachfrage und andererseits durch eine ausgeprägte Unsicherheit über die zukünftige Ertragslage bedingt. Die Investitionen werden im Jahr 2015 zwar schrumpfen (–1,9 % gegenüber dem Vorjahr), jedoch wird bereits im zweiten Halbjahr 2015 ein Rückgang der Unsicherheit und eine langsame Erholung der Investitionstätigkeit erwartet. Die Investitionskonjunktur wird hierbei vor allem von den Ausrüstungsinvestitionen getragen.

Wirtschaft

Niedrige Inflation und Steuerreform stützen privaten Konsum

Die HVPI-Inflation schwächte sich vor allem aufgrund der stark rückläufigen Energiepreise weiter ab. Allerdings weist Österreich bereits seit einigen Jahren eine höhere Inflationsrate als der Euroraum auf. Die HVPI-Inflation ist im Jahr 2015 mit einem Anstieg um +0,9 % im historischen Vergleich sehr niedrig. 2016 und 2017 wird sie aufgrund des Anziehens der Konjunktur und des Auslaufens der dämpfenden Wirkungen der Energiepreise wieder auf +1,9 bzw. +2,0 % steigen.

Der wichtigste Impuls für die Entwicklung der real verfügbaren Haushaltseinkommen kommt im Jahr 2015 von der gesunkenen Inflation und im Jahr 2016 von der Steuerreform. Letztere wird ab dem Jahr 2016 zu einer deutlichen Entlastung der Haushalte führen und das Wachstum der verfügbaren Haushaltseinkommen um 1,6 Prozentpunkte im ersten Jahr und um 0,4 Prozentpunkte im darauf folgenden Jahr stärken. Damit fällt der Zuwachs im real verfügbaren Haushaltseinkommen mit +1,8 % (2015), +2,8 % (2016) und +1,6 % (2017) deutlich höher aus als in den Vorjahren. Daher wird sich der private Konsum insbesondere 2016 und 2017 dynamischer entwickeln als in der jüngsten Vergangenheit.

Arbeitslosigkeit bleibt erhöht

Die Beschäftigung wird 2015 trotz schwacher Konjunktur verhältnismäßig stark wachsen (+0,7 %). Für die beiden kommenden Jahre wird konjunkturbedingt eine Beschleunigung des Beschäftigungswachstums erwartet. Das Arbeitsangebot wird über den gesamten Prognosezeitraum weiter steigen. Die Arbeitslosenquote laut Eurostat wird im Jahr 2015 aufgrund der schwachen Konjunkturdynamik und des anhaltenden Anstiegs des Arbeitsangebots weiter auf 5,7 % zulegen.

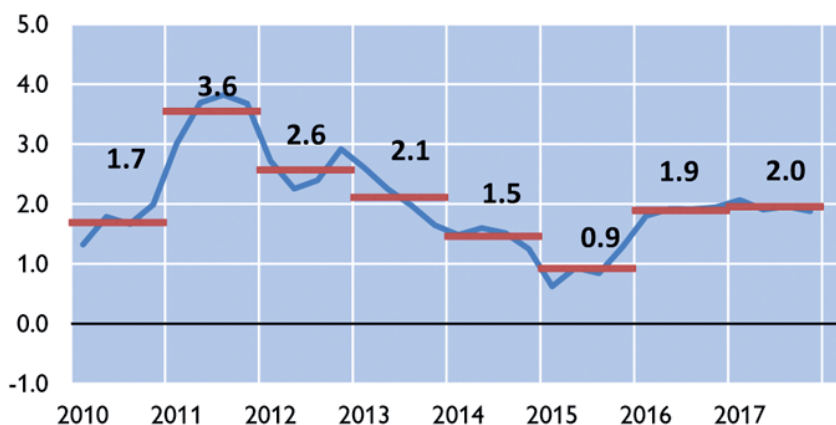
Erst für das Jahr 2017 wird mit einem schwachen Rückgang auf 5,5 % gerechnet.

Budgetdefizit heuer bei 1,8 %

Der gesamtstaatliche Budgetsaldo wird sich 2015 deutlich auf -1,8 % des BIP verbessern. Dies geht insbesondere auf einen Rückgang der Vermögenstransfers an Banken zurück, der den Effekt der schwachen Konjunktur mehr als kompensiert. 2016 wird das Budgetdefizit nahezu unverändert bleiben. Für 2017 wird angesichts des anhaltend guten Wirtschaftswachstums eine weitere Verbesserung des Budgetsaldos erwartet. Die

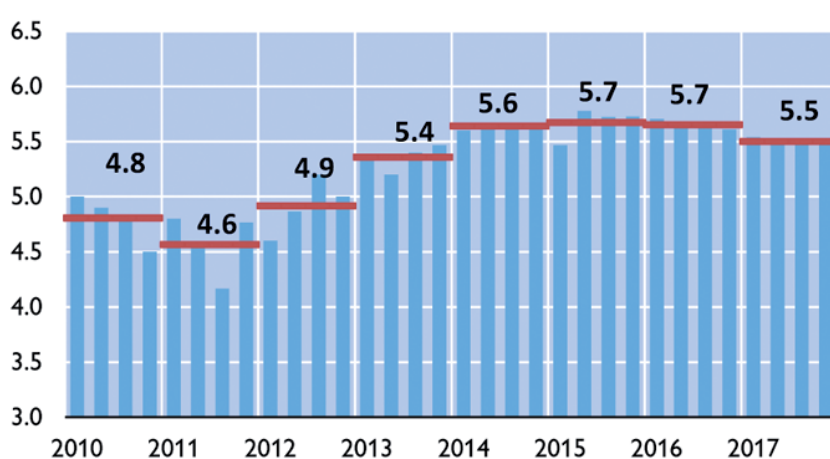
Harmonisierter Verbraucherpreisindex

Veränderung zum Vorjahr in %



Arbeitslosenquote

in %



Grafik: OeNB

öffentliche Schuldenquote wird 2016 eine Trendumkehr verzeichnen und bis 2017 auf etwa 81½ % des BIP zurückgehen. Aufgrund der anzuwendenden ESZB-Richtlinien konnte in der vorliegenden OeNB-Prognose ein

Teil der geplanten Gegenfinanzierungen (v.a. Maßnahmen gegen Steuerhinterziehung) nicht berücksichtigt werden, wodurch das Budgetdefizit hier tendenziell überschätzt wird. ■

<http://www.oenb.at>

Inflation bleibt im Mai 2015 bei 1,0%

Die Inflationsrate für Mai 2015 betrug nach Berechnungen von Statistik Austria +1,0% und blieb damit auf dem Niveau der Vormonate April und März. Erneut waren die Ausgaben für Wohnen wichtigster Preistreiber. Billigere Treibstoffe waren wieder wichtigster Preisdämpfer – ohne sie hätte die Inflation im Mai 1,3 % betragen. Der Indexstand des Verbraucherpreisindex 2010 (VPI 2010) für den Monat Mai lag bei 111,1. Gegenüber dem Vormonat (April 2015) stieg das durchschnittliche Preisniveau um 0,3 %.

Den stärksten Einfluß (+0,27 Prozentpunkte) auf die Inflation übte im Mai 2015 die Ausgabengruppe „Wohnung, Wasser,

Energie“ mit durchschnittlich +1,4 % im Jahresabstand aus. Hauptverantwortlich dafür waren höhere Wohnungsmieten (insgesamt +5,0 %). Die Betriebskosten für Mietwohnungen stiegen um 2,8 %, jene für Eigentumswohnungen um 2,2 %, und auch die Instandhaltung von Wohnungen kostete durchschnittlich um 1,0% mehr. Die nach wie vor sinkenden Heizölpreise (-13,8 %) schlugen auch im Mai auf die Preisentwicklung der gesamten Haushaltsenergie durch (durchschnittlich -1,7%; Gas -0,3%, Strom +0,3%, feste Brennstoffe +1,5%, Fernwärme +4,5%). ■

<http://www.statistik.at>

Prognose für 2015 und 2016

Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur

Mit einem Wirtschaftswachstum von 0,5 % bleibt die Dynamik in Österreich 2015 das vierte Jahr in Folge äußerst schwach. Eine leichte Beschleunigung auf +1,3 % ergibt sich 2016 mit dem Anziehen des Binnenhandels in der EU. Die markante Abwertung des Euro wird die Exportentwicklung zusätzlich stützen. Die Steuerreform 2015/16 begünstigt ab 2016 die private Nachfrage, dämpft aber gleichzeitig den öffentlichen Konsum.

Für eine Stabilisierung der Arbeitslosenquote ist das Wachstum bis 2016 zu gering.

Die Prognose des realen Wachstums der heimischen Volkswirtschaft lautet gegenüber der WIFO-Prognose vom März 2015 unver-

ändert +0,5 % für 2015 und +1,3 % für 2016. Heuer setzt sich die Schwächephase der letzten drei Jahre fort, erst 2016 erholt sich die Konjunktur etwas. Für eine Besserung der Lage auf dem Arbeitsmarkt ist die Aufwärtsbewegung jedoch zu gering, die Arbeitslosenquote nach nationaler Definition steigt 2016 auf 9,6 %. Die leichte Wachstumsbeschleunigung 2016 ergibt sich großteils aus der prognostizierten Besserung des internationalen Umfeldes. Die Steuerentlastung wird zwar die private Binnennachfrage stärken, die Maßnahmen zur Gegenfinanzierung werden diese Impulse jedoch dämpfen und den öffentlichen Konsum drücken, sodaß die Steuerreform insgesamt bis 2016 keine nennenswerten Wachstumsimpulse liefern wird.

Für die 2015 anhaltende Konjunkturschwäche sind sowohl internationale als auch heimische Faktoren bestimmend. Auf den Einkommen der privaten Haushalte lasten eine relativ hohe Inflation, insbesondere der kräftige Anstieg der Mieten, eine im internationalen Vergleich hohe Abgabenbelastung und die angespannte Situation auf dem Arbeitsmarkt. Die Abgabenquote wird 2016 durch die Steuerreform zwar gesenkt, konjunkturbelebende Effekte werden aber zum einen durch die Maßnahmen zur Gegenfinanzierung neutralisiert. Zum anderen wird kurzfristig gut die Hälfte des zusätzlichen Einkommens der privaten Haushalte gespart und ist somit nicht nachfragewirksam, da der Zuwachs überproportional Einkommens-

Hauptergebnisse der WIFO-Prognose

	2011	2012	2013	2014	2015	2016
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt						
Real	+ 3,1	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 1,3
Nominell	+ 4,9	+ 2,8	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,9
Herstellung von Waren ¹⁾ , real	+ 9,0	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,1	± 0,0	+ 2,5
Handel, real	+ 3,6	- 0,1	- 1,6	- 0,7	+ 0,7	+ 1,7
Private Konsumausgaben, real	+ 0,7	+ 0,6	- 0,1	+ 0,2	+ 0,4	+ 1,3
Bruttoanlageinvestitionen, real	+ 6,8	+ 0,5	- 1,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 1,5
Ausrüstungen ²⁾	+ 9,8	- 0,6	- 1,5	+ 1,7	+ 0,5	+ 2,5
Bauten	+ 2,6	+ 1,2	- 2,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 1,0
Sonstige Anlagen ³⁾	+ 12,9	+ 0,5	+ 0,3	- 0,9	+ 0,5	+ 1,2
Warenexporte						
Real	+ 7,1	+ 0,6	+ 2,8	+ 2,1	+ 3,0	+ 4,0
Nominell	+ 11,3	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,7	+ 2,2	+ 4,7
Warenimporte						
Real	+ 8,3	- 0,9	+ 0,2	+ 0,9	+ 2,5	+ 3,5
Nominell	+ 15,3	+ 0,7	- 1,0	- 0,8	+ 1,0	+ 4,5
Leistungsbilanzsaldo Mrd. €	+ 5,06	+ 4,73	+ 3,06	+ 2,56	+ 3,14	+ 3,16
in % des BIP	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9
Sekundärmarkttrendite ⁴⁾ in %	3,3	2,4	2,0	1,5	0,5	0,5
Verbraucherpreise	+ 3,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,7
Arbeitslosenquote						
In % der Erwerbspersonen (Eurostat) ⁵⁾	4,6	4,9	5,4	5,6	5,7	5,8
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁶⁾	6,7	7,0	7,6	8,4	9,3	9,6
Unselbständig aktiv Beschäftigte ⁷⁾	+ 1,9	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,7
Finanzierungssaldo des Staates (laut Maastricht-Definition) in % des BIP	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,4	- 2,1	- 1,9

Q: WIFO-Konjunkturprognose. ¹⁾ Nettoproduktionswert, einschließlich Bergbau. ²⁾ Einschließlich militärischer Waffensysteme. ³⁾ Geistiges Eigentum und Nutztiere/-pflanzungen. ⁴⁾ Bundesanleihen mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Benchmark). ⁵⁾ Labour Force Survey. ⁶⁾ Arbeitslose laut Arbeitsmarktservice.

⁷⁾ Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsensdiener.

Wirtschaft

schichten mit geringerer Konsumneigung betrifft (mittlere und hohe Einkommen). Zusätzliche Effekte der Steuerreform sowie die neben den von der BIG geplanten und in der WIFO-Prognose vom März bereits berücksichtigten Wohnbauinvestitionen werden erst ab 2017 wirken. Somit beruht die Besserung 2016 hauptsächlich auf einer beschleunigten Zunahme der Auslandsnachfrage und der entsprechenden Stimulierung der heimischen Investitionen. Vor allem ein Anziehen der Industrieproduktion in Europa wäre für die auf Investitionsgüter spezialisierte heimische Exportindustrie wichtig. Noch stagniert die Industrieproduktion im größten Abnehmerland Deutschland, und dessen Importschwäche erschwert bislang die Erholung der Handelspartner. Die markante Euro-Abwertung wird die Industrieproduktion aber begünstigen. Auch das Anziehen des privaten Konsums in einigen EU-Ländern wird die Investitionen dort stärken und dem europäischen Binnenhandel und damit dem heimischen Außenhandel etwas Schwung verleihen.

Sollte die Industrieproduktion in Deutschland und Österreich nicht so anspringen wie in der Prognose unterstellt, würde die Konjunkturerholung auch 2016 ausbleiben. Eine kurzfristig stärkere Belebung könnte sich hingegen ergeben, wenn das Volumen der Gegenfinanzierung der Steuerreform geringer ausfällt als geplant. Dadurch würde sich jedoch das Budgetdefizit des Staates erhöhen statt wie angenommen von 2,1 % des BIP 2015 auf 1,9 % 2016 zu sinken.

Methodische Hinweise und Kurzglossar

Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten „saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen“ der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung „veränderte sich gegenüber dem Vorjahr...“ beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres (t0) auf die Veränderungsrate des Folgejahres (t1). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres t1, wenn das BIP im Jahr t1 auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres t0 (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

Durchschnittliche Veränderungsrate

Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate mißt die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI) ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone.

Siehe auch <http://www.statistik.at>

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87 % der im österreichischen Warenkorb für

den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit. Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen. <http://www.konjunkturtest.at>

Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbstständig oder unselbstständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den „unselbständig Beschäftigten“ zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechter Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der „unselbständig aktiv Beschäftigten“.

<http://www.wifo.ac.at>

Tausende gedachten Opfern und Betroffenen der Amokfahrt

Ein Mann fuhr am 20. Juni mit seinem Geländewagen mit hoher Geschwindigkeit in der Grazer Innenstadt Menschen an. Drei wurden getötet, weitere 34 verletzt. Am 28. Juni führte ebendort ein Gedenkmarsch 12.000 Trauernde zusammen.



Foto: steiermark.at / Scherlau

Gedenkmarsch mit Bundespräsident Heinz Fischer und Bundeskanzler Werner Faymann an der Spitze in der Grazer Herrengasse

Ein 26-jähriger Mann raste am 20. Juni gegen Mittag in seinem Geländewagen mit hoher Geschwindigkeit auf PassantInnen am Gehsteig zu und stieß sie nieder, er fuhr Radfahrer nieder – und das offensichtlich alles in voller Absicht. Hunderte PassantInnen und Geschäftsleute und deren MitarbeiterInnen erlitten einen schweren Schock.

Der Amoklauf begann in der Zweiglgasse, wo eine Person getötet und weitere verletzt wurden; der Täter fuhr dann weiter an der Synagoge vorbei über die Augartenbrücke in die Schönaugasse, über den Jakominiplatz in die Herrengasse. Dort fuhr er offenbar gezielt auf den Gastgarten eines Cafés zu. In der Schmiedgasse wurde der Mann gestellt und von der Polizei festgenommen und nach ersten Befragungen in die Haftanstalt Graz-Jakomini eingeliefert. Der Täter ist österreichischer Staatsbürger, der seinen Wagen als Waffe verwendete und gezielt Menschen tötete. Die Motive liegen in der Psyche und im Familiengeschehen des Täters.

In Graz wurde wegen des Amoklaufs Großalarm ausgelöst. Es waren 80 Rettungs-

fahrzeuge im Einsatz sowie vier Rettungshubschrauber, die angefordert wurden.

Der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl war selbst Augenzeuge des Geschehens: „Es war leider so, daß ich Zeuge dieser Amokfahrt zu Beginn in der Zweiglgasse wurde. Nach einem Besuch in den GGZ bin ich mit meiner Vespa Richtung Innenstadt gefahren, als ich hinter mir einen Knall höre, als dieses Auto mit enorm hoher Geschwindigkeit einen Bus überholte und gezielt auf einen Mann zu fuhr. Dieser Mann ist am Unfallort verstorben. Die Insassen des Busses und viele Menschen haben Hilfe geleistet. Ich dachte zuerst, das wäre ein Unfall und der Fahrer wird stehenbleiben, aber er ist gezielt weitergefahren und hat gezielt Menschen getötet.“

Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer sagte in einer nach diesem fürchterlichen Ereignis unmittelbar einberufenen Pressekonferenz: „Wir sind geschockt und bestürzt. Es handelt sich offensichtlich um einen geistig verwirrten Einzeltäter, der wahllos Menschen getötet und schwer verletzt hat [...] Für diese Tat gibt es keine Erklärung und

keine Entschuldigung. Wir werden alles tun, um die Tat aufzuklären. Unser Mitgefühl gilt in diesen Stunden den Angehörigen der Toten und Verletzten. Wir werden viel zu tun haben, um den Zusammenhalt der Menschen, der offensichtlich für viele schwer geworden ist, zu sichern. Mein Appell gilt an alle, ein Miteinander im Leben zu suchen und Gräben zu überwinden und nicht aufzubauen. Den Betroffenen, den Toten und den Verletzten können wir dadurch aber leider nicht mehr helfen.“

Landeshauptmann-Stv. Michael Schickhofer sagte: „Wir sind mit all unseren Gedanken bei den Angehörigen der Toten und Verletzten, deren Schmerz wir nur erahnen können. Wir haben alles getan, um die Verletzten sofort zu versorgen. Das Rote Kreuz, die Polizei, das Kriseninterventionsteam waren sofort vor Ort, die Versorgungskette hat funktioniert. 50 Rettungswagen, 16 Notärzte sowie Ärzte als Passanten haben geholfen, die Menschen zu versorgen [...] Das Ereignis ist unfassbar, unser Schmerz kann aber nicht gelindert werden.“

Chronik

Nach einer intensiven Woche der Trauer fand am 28. Juni die Gedenkveranstaltung als Ausdruck der Anteilnahme für die Opfer, deren Angehörige und alle Betroffenen der Amokfahrt statt. Hochrangige VertreterInnen aus Bund, Land und Stadt, darunter Bundespräsident Heinz Fischer, Bundeskanzler Werner Faymann mit weiteren SpitzenvertreterInnen des Bundes, Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Landeshauptmann-Stv. Michael Schickhofer sowie weitere Mitglieder der steirischen Landesregierung und Bürgermeister Siegfried Nagl, begleiteten den Gedenkmarsch, der vom Grazer Griesplatz über die Grazbachgasse, das Eiserne Tor und die Herrengasse zum Hauptplatz führte. Dabei wurden von den TeilnehmerInnen auch jene drei Stellen passiert, an denen eine Woche zuvor Menschen zu Tode gekommen waren.

Am Grazer Hauptplatz fand im Anschluß der Gedenktakt statt, der – bei musikalischer Umrahmung durch den „HIB.art.chor“ der HIB Liebenau – aus einem gemeinsamen Gebet von Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, dem evangelischen Superintendent Hermann Miklas, dem Vertreter der Islamischen Glaubensgemeinschaft Ali Kurtgöz und dem Vertreter der Israelitischen Kultusgemeinde Schlomo Hofmeister und den Trauerreden der politischen Vertreter von Bund, Land und Stadt bestand. Laut Schätzungen der Polizei nahmen am Gedenktakt rund 12.000 Menschen teil.

Die Trauerredner Bundespräsident Heinz Fischer, Bundeskanzler Werner Faymann, Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer und Bürgermeister Siegfried Nagl fanden berührende Worte des Mitgefühls für die An-

gehörigen der Toten und Verletzten und dankten allen Menschen, die sich am Tag des Amoklaufs sofort in den Dienst der Menschlichkeit gestellt hatten, sei es als Mitglied einer Einsatzorganisation oder als zufälliger Zeuge der Tragödie. Sie alle betonten, diese schreckliche und unverständliche Tat habe auch gezeigt: „Wir halten zusammen, wir sind für einander da!“

Bundespräsident Heinz Fischer betonte, daß Nächstenliebe und Zuwendung viel stärker seien als Aggression: „Man fühlt sich besser, wenn man weiß, daß wir zwar nicht alles Schreckliche verhindern können, aber daß wir, wenn so etwas passiert, zusammenstehen und zusammenhalten. Für Graz ist das eine schwere Belastung und ein Schock, aber für mich ist absolut sicher, daß sich diese Wunde wird heilen lassen können. Graz wird weiterhin eine lebenswerte, liebevolle und weltoffene Stadt sein, das kann uns niemand nehmen. Ich bin selbst Grazer und stolz darauf, wie Graz mit dieser Situation umgeht.“

Bundeskanzler Werner Faymann: „Graz hat zusammengehalten in diesen Tagen, das hat man in ganz Österreich gespürt. Graz, die Steiermark und Österreich sind durch diese furchtbare Tat näher zusammengedrückt. Für uns muß gelten, daß Vernunft, Respekt und Menschlichkeit stärker sind als Haß und Zwietracht, die wieder nur Leid hervorbringen.“ An die Adresse der TeilnehmerInnen gerichtet, meinte er: „Danke, daß Sie mit Ihrer Anwesenheit ein Zeichen des Mitgefühls mit den Opfern und gegen Gewalt in unserem Land setzen!“

Auch Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer zeigte sich von den schrecklichen Geschehnissen tief berührt: „Man wird nie-

mals Gewalttaten verhindern können, aber ich denke, daß wir mit Hingabe und Offenheit mehr für unseren Zusammenhalt tun müssen, daß wir Respekt benötigen zwischen Alten und Jungen, Reichen und Armen, zwischen den Geschlechtern, zwischen ethnischen Gruppen und Religionen. Das Ereignis, an das wir heute denken, hat uns einmal mehr vor Augen geführt, wie sehr wir einander brauchen: miteinander und nicht nebeneinander leben.“ Daß an diesem Tag Tausende Menschen im gemeinsamen Gedenken durch die Stadt gingen, sei ein Zeichen der Gemeinsamkeit und der Hoffnung, so der steirische Landeshauptmann: „Graz ist eine weltoffene Stadt, die Steiermark ein weltoffenes Land – und so soll es bleiben.“

Der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl sprach allen Betroffenen sein großes Mitgefühl aus: „Der 20. Juni war ein furchtbarer Samstag und für mich persönlich der schrecklichste Tag meines Lebens, obwohl ich weiß wie viel Leid und Schmerz täglich Menschen auf diesem Planeten erleiden, die nicht das Glück haben, daß sie bei all dem Chaos erleben dürfen, wie Menschen zusammenhalten, wie sie füreinander da sind, wie sie anderen die Wunden verbinden, sie stützen oder einfach beruhigen.“ Vor allem, so Nagl weiter, hoffe er, daß dieser Tag und diese Woche die Menschen für die Zukunft aufmerksamer machen würden. „Ich danke Ihnen für Ihr so wahrnehmbares Schweigen, und ich bin stolz, Bürgermeister einer Stadt sein zu dürfen, in der die Menschen so zueinander stehen.“

Hier können Sie sich ein das Kondolenzbuch der Stadt Graz eintragen:

<http://www.graz.at/cms/beitrag/10251769/6468375/>



Mehr als 12.000 Menschen zeigten ihre Anteilnahme für die Opfer und Betroffenen der Amokfahrt.

Gegen das Vergessen

Die Österreichische Akademie Wissenschaften gedachte ihrer in der NS-Zeit verfolgten Forscherinnen und Forscher.

Der Quantenphysiker Erwin Schrödinger war darunter, ebenso wie der Nobelpreisträger Viktor Franz Hess oder Elise Richter, die erste Frau, die sich 1905 an der Universität Wien habilitierte. Diese und 64 weitere ForscherInnen der Akademie der Wissenschaften wurden in der NS-Zeit verfolgt, vertrieben oder in den Konzentrationslagern ermordet. 70 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ehrte die ÖAW mit einer Gedenkveranstaltung am 12. Juni all jene, die dem NS-Terror zum Opfer fielen.

Schicksale

Am meisten unter dem nationalsozialistischen Terror hatte die ehemalige Biologische Versuchsanstalt (BVA) der Akademie zu leiden. Sie war um 1900 eine der bedeutendsten österreichischen Forschungseinrichtungen und Vorbild für wissenschaftliche Institutionen auf der ganzen Welt. Manche ihrer Mitarbeiter wie der Physiologe Eugen Steinach waren mehrfach für den Nobelpreis nominiert. Mit dem „Anschluß“ Österreichs an das Deutsche Reich 1938 konnten jedoch rund zwei Drittel der an der BVA beschäftigten Menschen ihre Arbeit nicht mehr fortsetzen. Sie wurden von den Nazis ausgesperrt und vertrieben, sieben der rund 30 Mitarbeiter kamen im KZ ums Leben. In den letzten Kriegstagen wurde das Gebäude der Versuchsanstalt weitgehend zerstört, 1946 die Einrichtung aufgelöst.

Die BVA stand aufgrund ihrer hohen Opferzahl daher auch im Mittelpunkt des



Foto: ÖAW

Die Büste von Hans Przibram, des Gründers der Biologischen Versuchsanstalt, enthüllt von Honorargeneralkonsul Mathias Baumann (li.), dem Enkel von Hans Przibram, und ÖAW-Präsident Anton Zeilinger

Gedenkens am vergangenen Freitag, bei dem zahlreiche Nachkommen der Gründer und ehemaligen Leiter des Instituts aus fernen Ländern wie z. B. Australien, Kanada und Ecuador anwesend waren. Den Auftakt bildete die feierliche Enthüllung einer Gedenktafel am ehemaligen Standort der BVA im Prater durch Andreas Mailath-Pokorny, Wie-

ner Stadtrat für Kultur und Wissenschaft, und ÖAW-Präsident Anton Zeilinger. Die Tafel erinnert an die drei Gründer der BVA Hans Przibram, Wilhelm Figdor und Leopold von Portheim, die mit ihrem privaten Vermögen die BVA aufgebaut und 1914 der damals Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften geschenkt haben. Hans Przibram ist



Foto: Foto Weinwurm / ÖAW

Nachkommen der Gründer und ehemaligen Leiter der Biologischen Versuchsanstalt vor der Gedenktafel im Wiener Prater mit Stadtrat Andreas Mailath-Pokorny (ganz links) und ÖAW-Präsident Anton Zeilinger (in der Mitte hinter der Dame mit Schirm)

Chronik

Foto: Archiv der ÖAW



Historische Aufnahme der Biologischen Versuchsanstalt (BVA) im Prater

Foto: ÖAW



Die Ausstellung »Experimentalbiologie im Prater. Zur Geschichte der Biologischen Versuchsanstalt 1902-1945« war in der Aula der ÖAW zu sehen.

auch eine Büste gewidmet, die von dessen Bruder Karl Przibram gestiftet und am 12. Juni in der Aula der ÖAW am Ignaz Seipel-Platz 2 im ersten Wiener Bezirk präsentiert wurde.

Erinnern

Einen Einblick in die Forschungsarbeit an der BVA sowie in das Leben und Schicksal der an ihr tätigen Wissenschaftler bot auch die neue Ausstellung »Experimentalbiologie im Prater. Zur Geschichte der Biologischen Versuchsanstalt 1902-1945«, kuratiert von „Standard“-Journalist Klaus Taschwer und ÖAW-Archivleiter Stefan Sienell.

Sie zeigte erstmals öffentlich Fotoaufnahmen, Lebensdokumente, Forschungsschriften und -skizzen von der Gründungszeit der Einrichtung bis zur ihrer Schließung. Besonders beeindruckend: die noch erhaltenen Fotoaufnahmen der Laboratorien, besonders bedrückend: eine Liste mit den zu entlassenden „nicht-arischen“ MitarbeiterInnen der BVA.

Für die Akademie ist das Erinnern an die Biologische Versuchsanstalt ein weiterer Meilenstein in der vor mehr als einem Jahrzehnt begonnenen aktiven Aufarbeitung der eigenen Rolle in der Zeit des Nationalsozialismus. ÖAW-Mitglied Herbert Matis veröffentlichte 1997 eine Pionierstudie zur Aka-

demie. Seitdem hat sich die ÖAW immer wieder in Forschungsarbeiten, Publikationen und Veranstaltungen mit der eigenen Geschichte auseinandergesetzt. So wurde 2013 der Band „Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945“ vorgelegt und eine Tafel zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus unter den Mitgliedern und Angehörigen der Akademie der Wissenschaften vor dem Festsaal im ÖAW-Hauptgebäude angebracht. 2015 wurde vom Präsidium eine Arbeitsgruppe eingerichtet, die sich mit der Akademiegeschichte befasst und zum 175. Jubiläum der ÖAW im Jahr 2022 eine neue Gesamtgeschichte von Österreichs größter Einrichtung für Grundlagenforschung herausbringen wird.

Dem aktiven Erinnern dient auch ein seit dem 12. Juni im Internet zugängliches Gedenkbuch. Es verzeichnet die Namen aller Opfer des Nationalsozialismus an der Akademie und wird im Rahmen laufender Forschungen regelmäßig erweitert und aktualisiert. Die ausführlichen Biographien von ForscherInnen sind dort ebenso nachzulesen wie eine Auswahl von Schriften, Quellen und Sekundärliteratur sowie Verweise zu Online-Ressourcen wie Datenbanken, Bibliotheken und Archiven.

<http://www.oew.ac.at/gedenkbuch>

All diese Aktivitäten der ÖAW sollen aber nicht nur eine Aufarbeitung der eigenen Geschichte darstellen, sondern vor allem auch eines leisten: Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die Opfer des Nationalsozialismus geworden sind, nicht dem Vergessen preiszugeben und ihr Andenken für zukünftige Generationen zu bewahren. ■

<http://www.oew.ac.at>

Stadtregionen wachsen, periphere Regionen verlieren

Kleinräumige Bevölkerungsprognose für Österreich

Wie bisher wird auch in Zukunft die Bevölkerungszahl Österreichs insgesamt wachsen. Laut der kleinräumigen Bevölkerungsprognose („ÖROK-Prognose“) von Statistik Austria sind jedoch starke Zuwächse fast ausschließlich in den großen Städten und deren Umland zu erwarten. In den peripheren Regionen des Landes ist hingegen mit Bevölkerungsrückgängen zu rechnen.

Bevölkerungswachstum vorwiegend durch Zuwanderung

Das künftige Bevölkerungswachstum Österreichs wird, wie in der Vergangenheit, hauptsächlich auf Zuwanderung beruhen. Im Zeitraum von 2014 bis 2030 werden insgesamt lediglich um 39.000 mehr Geburten als Sterbefälle erwartet. Die Wanderungsbilanz (internationale Zuwanderung minus Abwanderung) fällt hingegen mit +667.000 rund 17 Mal höher aus. Ohne Zuwanderung wären die künftigen Geburtenbilanzen jedoch negativ. Das prognostizierte Bevölkerungs-

wachstum Österreichs zwischen 2014 und 2030 um 706.000 Personen – von 8,5 Mio. auf 9,2 Mio. – ist somit zu 94,5 % auf Wanderungsgewinne und nur zu 5,5 % auf Geburtenüberschüsse zurückzuführen.

Stärkstes Wachstum in den Stadterweiterungsgebieten Wiens

In erster Linie gewinnen die städtischen Regionen stark an Bevölkerung. Dazu zählen die meisten Wiener Gemeindebezirke sowie die an Wien angrenzenden Regionen Niederösterreichs, aber auch die Landeshauptstädte und deren Umland, insbesondere Innsbruck, Graz und Eisenstadt. Am stärksten wird die Bevölkerung bis 2030 aufgrund der Stadterweiterungsgebiete in den Wiener Gemeindebezirken Donaustadt (+27,2%) und Floridsdorf (+22,1%) am linken Donauufer zunehmen. Auch für die beiden Wiener Gemeindebezirke Leopoldstadt (+20,0%) und Favoriten (+21,5%) sowie für die Tiroler Landeshauptstadt Innsbruck

(ebenfalls +21,5%) wird bis dahin ein Bevölkerungswachstum von einem Fünftel und mehr prognostiziert.

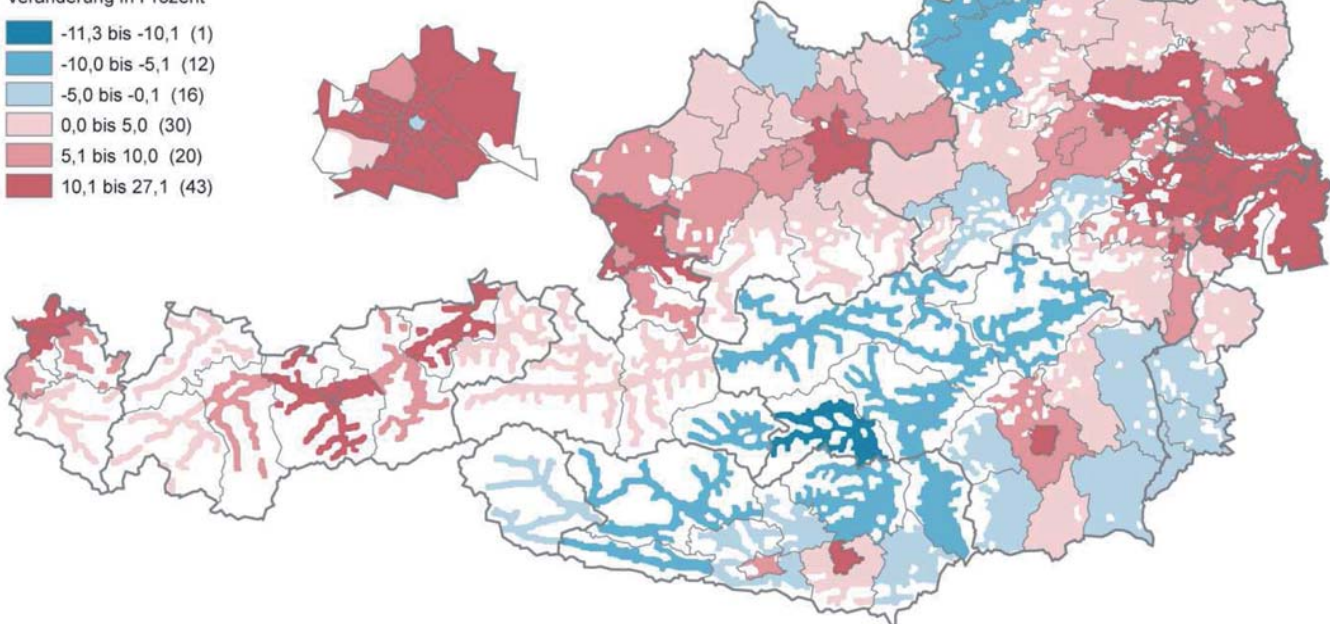
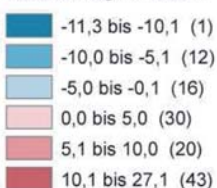
Sinkende Bevölkerungszahlen in peripheren Abwanderungsgebieten

Die Regionen mit den stärksten Bevölkerungsverlusten sind in der obersteirischen Mur-Mürz-Furche, in Kärnten abseits des Zentralraumes Klagenfurt-Villach sowie im nördlichen Waldviertel zu finden. Es handelt sich dabei um eher periphere Regionen mit schwächerer Wirtschaftsstruktur, die mit höherer Abwanderung und Geburtendefiziten zu kämpfen haben. Unter den dreizehn Regionen mit einem Bevölkerungsrückgang von mehr als 5% bis 2030 befinden sich die fünf obersteirischen Bezirke Murau (-11,3%), Leoben (-7,8%), Bruck-Mürzzuschlag (-7,1%), Murtal (-6,7%) und Liezen (-5,1%) sowie die vier Kärntner Bezirke Hermagor (-9,5%), Spittal an der Drau (-8,0%), Sankt Veit an der Glan (-7,4%) und Wolfsberg (-7,3%).

Regionale Bevölkerungsveränderung 2014 bis 2030 in Prozent

Bevölkerungsveränderung 1.1.2014 bis 1.1.2030: Gesamtbevölkerung nach Prognoseregionen

Veränderung in Prozent



— Grenzen der Prognoseregionen
 □ Wald, Almen, Gewässer und Ödland

0 30 60 km

Quelle: ÖROK-Regionalprognosen 2014 – Bevölkerung
 Bearbeitung: STATISTIK AUSTRIA.

Chronik

Weiters zählen zu dieser Gruppe die Bezirke Zwettl und Waidhofen an der Thaya (jeweils -6,2%) und Gmünd (-5,7%) im niederösterreichischen Waldviertel sowie der Salzburger Lungau, Bezirk Tamsweg, mit -6,7%.

Zahl der im Ausland Geborenen steigt, im Inland geborene Bevölkerung gleichbleibend

Infolge der Zuwanderung steigt auch die Zahl der im Ausland geborenen Bevölkerung bis 2030 von dzt. 1,4 Mio. um 42% auf 2,0 Mio. an, während die Zahl der im Inland geborenen Bevölkerung bei etwa 7,1 Mio. relativ konstant bleibt. Während künftig die Zahl der im Ausland Geborenen bundesweit in allen Regionen Österreichs mehr oder weniger stark zunehmen wird, ist ein Anstieg der im Inland Geborenen nur in den starken Wachstumsregionen zu erwarten. Dort, wo die Bevölkerungszahl schrumpft, nimmt ausschließlich die Zahl der im Inland geborenen Personen ab.

Stärkste Alterung in peripheren Abwanderungsbezirken

Bis 2030 werden Zahl und Anteil der Bevölkerung im Alter von 65 und mehr Jahren in Österreich stark ansteigen. Wie die von Statistik Austria im Auftrag der Österreichischen Raumordnungskonferenz berechnete „ÖROK-Prognose“ zeigt, wird der deutlichste Zuwachs von Menschen dieser Altersgruppe in der Region Urfaahr-Umgebung (+60,4%) erwartet, gefolgt von Salzburg-Umgebung, Imst und Wien Neubau. Die vorerst stagnierende Zahl junger Menschen bis 19 Jahren wird österreichweit bis 2030 steigen, am stärksten in Wien; jene der Personen im Haupterwerbsalter von 20 bis 64 Jahren wächst zunächst, sinkt aber ab 2021 wieder.

Zahl der Kinder und Jugendlichen bis 19 Jahren wird wieder steigen, außer in peripheren Regionen

Die Zahl der Kinder und Jugendlichen bis 19 Jahren wird vorerst stagnieren, aber künftig leicht steigen. 2014 wurden österreichweit 1,69 Mio. Kinder und Jugendliche gezählt, 2030 werden es mit 1,78 Mio. um 5,1% mehr sein. In Wien wird es bis 2030 um 16,1% mehr Kinder und Jugendliche geben, aber auch in den Landeshauptstädten Innsbruck, Graz und Linz werden künftig deutlich mehr Kinder und Jugendliche leben als heute. Stark sinken wird hingegen die Bevölkerungszahl der unter 20jährigen in den peripheren Abwanderungsregionen Österreichs, wie beispielsweise in Osttirol mit

-19,7%. In Summe sind es 18 der 122 Prognoseregionen Österreichs, für die bis 2030 ein Minus der unter 20jährigen Bevölkerung von mehr als 10% prognostiziert wird.

Erwerbspotential (20- bis 64jährige) steigt bis 2021, sinkt danach wieder

Die Zahl der Personen im Haupterwerbsalter (20 bis 64) wird hingegen nicht über den gesamten Prognosezeitraum bis 2030 steigen. Ausgehend von den 5,26 Mio. 20- bis 64jährigen 2014 wird das Maximum 2021 mit 5,45 Mio. erreicht (+3,3%). Danach sinkt das Erwerbspotenzial, da in den 2020er-Jahren mehr Menschen vom Erwerbs- ins Pensionsalter wechseln als im jüngeren Alter bzw. durch Zuwanderung hinzukommen. Somit wird die Zahl der 20- bis 64jährigen 2030 mit 5,30 Mio. lediglich um 0,7% höher sein als 2014. Die Bevölkerung im Erwerbsalter wird bis zum Jahr 2030 nur in 48 der 122 Prognoseregionen steigen. In den städtischen Regionen ist zuwanderungsbedingt mit einem weiteren Plus an Erwerbspotenzial zu rechnen, während in den ländlichen, oftmals auch peripheren Bezirken die Zahl der 20- bis 64jährigen sinkt. Beim prognostizierten Rückgang des Erwerbspotentials steht der steirische Bezirk Murau mit -22,5% an der Spitze, gefolgt von weiteren Bezirken der Steiermark, Kärntens und des Waldviertels sowie vom Lungau. Gemeinsam ist diesen Prognoseregionen, daß hier der erwartete Rückgang der 20- bis 64jährigen Bevölkerung mehr als 15% beträgt.

Starke Zuwächse bei Bevölkerung im Pensionsalter von 65 und mehr Jahren

Das Wachstum der Bevölkerungsgruppe im Alter von 65 und darüber wird sich auch in Zukunft fortsetzen. In erster Linie wird diese Entwicklung durch den Wechsel starker Generationen ins Pensionsalter verursacht. In den vergangenen Jahren waren dies die Geburtsjahrgänge um 1940, in absehbarer Zeit sind es die Baby-Boom-Jahrgänge der 1950er- und 1960er-Jahre, die bis 2030 bereits größtenteils über 65 Jahre alt sein werden. Auch die stetig steigende Lebenserwartung führt dazu, daß künftig immer mehr Menschen ein höheres Alter erreichen.

2014 waren österreichweit 1,56 Mio. Menschen im Alter von 65+. Bis 2030 steigt ihre Zahl auf 2,14 Mio., das sind um 37,5% mehr als 2014. In drei Wiener Bezirken (Innere Stadt, Hietzing und Döbling) wird sie allerdings zu diesem Zeitpunkt geringfügig niedriger sein als 2014. Hier zählen die Anteile der über 65jährigen mit rund 25% derzeit bereits zu den höchsten aller Bezirke.

In allen anderen Prognoseregionen Österreichs wird die Zahl der Bevölkerung im Pensionsalter bis 2030 um mehr als 10% steigen. Bei insgesamt 18 der 122 Prognoseregionen wird die Zahl der Über-65jährigen bis 2030 sogar um mehr als die Hälfte zunehmen, Spitzenreiter ist hier die Region Urfaahr-Umgebung mit 60,4%, gefolgt von Salzburg-Umgebung (+58,9%), Imst und Wien Neubau (jeweils +58,8%).

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/demographische_prognosen/bevoelkerungsprognosen/index.html

Wiener Linien starten Mobilitätsberater

Die Wiener Linien starten in Kooperation mit dem VCÖ ein nützliches Online-Tool zur Berechnung der Mobilitätskosten. Der Mobilitätsberater zeigt auf, ob der Besitz eines eigenen Autos noch sinnvoll ist, oder ob man mit einem flexiblen Mobilitätsmix aus Öffis, Carsharing, etc. günstiger unterwegs ist.

41 Prozent der WienerInnen besitzen kein eigenes Auto. Im Bundesländervergleich ist das mit großem Abstand der höchste Wert. Im Durchschnitt steht ein Auto zudem mehr als 23 Stunden pro Tag unbenutzt herum. Hauptgründe dafür sind das dichte und stetig wachsende Öffi-Netz sowie eine Vielzahl von alternativen Mobilitätsangeboten. Und immer mehr kombinieren gerne verschiedenen Verkehrsangebote: z.B. mit dem Rad die ganz kurzen Wege erledigen, mit U-Bahn, Bim oder Bus in die Arbeit und ein Carsharing-Auto für Ausflüge nutzen. Ein eigenes wird deshalb immer weniger notwendig.

Der Mobilitätsberater ist einfach zu bedienen: Grundinformationen zum PKW bzw. zu den täglichen, wöchentlichen oder monatlichen Fahrten eingeben und schon können Interessierte auf einen Blick sehen, ob der Besitz eines eigenen PKWs überhaupt noch sinnvoll ist.

Und für Umsteiger haben die Wiener Linien mit der WienMobil-Karte das passende Angebot. Denn mit der Wien Mobil-Karte um nur 377 Euro nutzt und bezahlt man ganz einfach die Wiener Linien, DriveNow-Carsharing, Wipark-Garagen, Wiener Lokalbahnen, Tanke-Ladestationen der Wien Energie sowie die Partner Taxi 40100, 31300 und Citybike Wien.

Zu finden ist der neue Mobilitätsberater auf der Website der Wiener Linien im neu geschaffenen Themenbereich „Mobil in Wien“.

<http://www.wienerlinien/mobilinwien>

Wen hält Österreich für glaubwürdig?

Aktuelles Ranking und 11 Punkte zur glaubwürdigen Kommunikation

Wen hält Österreich für glaubwürdig und was macht Glaubwürdigkeit aus? Diese Frage hat SORA in Zusammenarbeit mit der klar Strategie- und Kommunikationsberatung in einer aktuellen Befragung untersucht. Die Ergebnisse wurden am 16. Juni in einer Pressekonferenz präsentiert.

SORA-Geschäftsführer Christoph Hofinger: „Die ÖsterreicherInnen urteilen beim Thema Glaubwürdigkeit differenzierter als bei anderen Themen, insbesondere wenn es um die Glaubwürdigkeit von Personen und Institutionen geht. So liegt das Rote Kreuz 71 Prozentpunkte vor der EU-Kommission, Papst Franziskus 55 Prozentpunkte vor Putin.“ Wichtigste Faktoren für Glaubwürdigkeit: Ehrlichkeit, konsistentes Handeln sowie Offenheit und Transparenz.

Lebensmittelhandel glaubwürdigste Branche

Der Lebensmittelhandel gilt der heimischen Bevölkerung als die mit Abstand glaubwürdigste Branche, gefolgt von Verkehr/Infrastruktur, Industrie, Telekommuni-

kation und Energieversorgern. Die Banken finden sich am unteren Ende der Skala.

Weltpolitik

Unter den politischen Spitzen der Welt hat Angela Merkel mit einem Glaubwürdigkeitsscore von rund 70 % die Nase vorne, nur rund ein Viertel (26 %) finden sie weniger glaubwürdig. Umgekehrte Werte erhält hingegen Wladimir Putin, den nur 24 % der Befragten als glaubwürdig einstufen und mehr als zwei Drittel (69 %) als unglaubwürdig.

Österreichische Politik

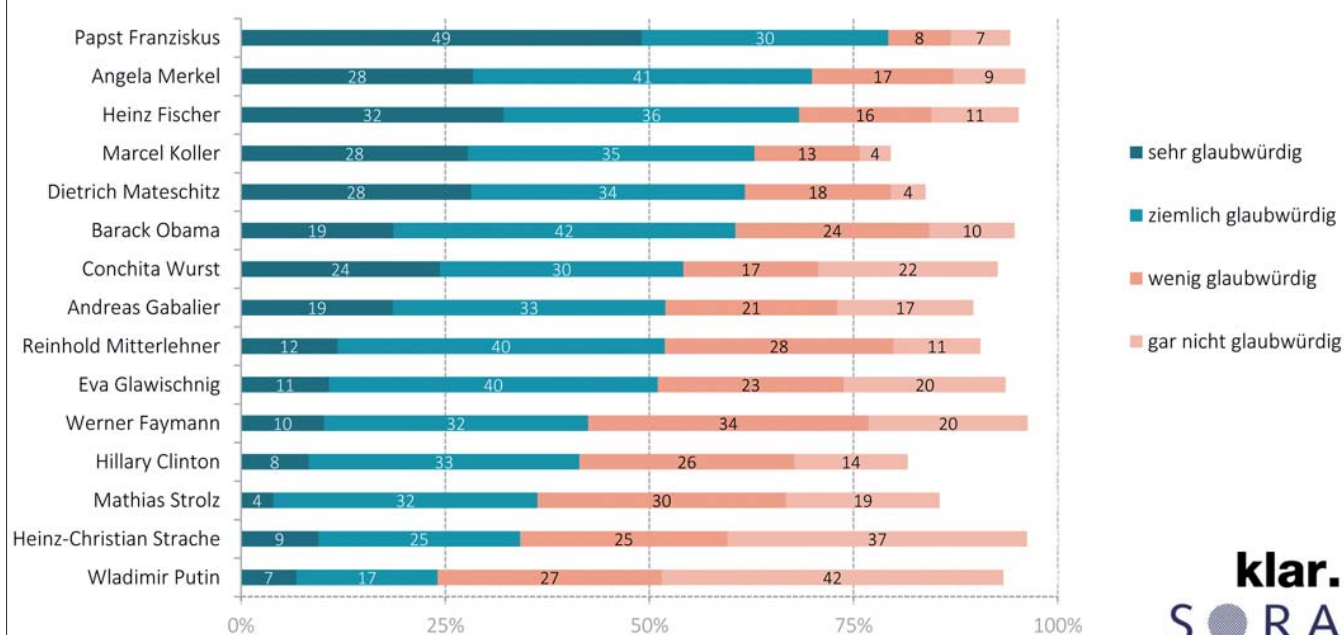
Unter den österreichischen Parteichefs und -chefinnen schreiben die Befragten Reinhold Mitterlehner (52 %) knapp vor Eva Glawischnig (51 %) die höchste Glaubwürdigkeit zu. Während beide also von gut der Hälfte der Befragten als glaubwürdig eingeschätzt werden, schneiden die anderen Parteichefs weit schlechter ab: 42 % schreiben Werner Faymann Glaubwürdigkeit zu (54 % halten ihn für weniger bzw. gar nicht glaubwürdig), 36 % Matthias Strolz. Heinz-

Christian Strache schließlich schätzt nur etwas mehr als ein Drittel (34 %) als glaubwürdig ein. Strache erzielt mit 62 % wenig oder gar nicht glaubwürdig den höchsten Negativwert unter den heimischen Politikern. Deutlich geschlagen wurden alle Genannten von Bundespräsident Heinz Fischer, der für mehr als zwei Drittel (68 %) glaubwürdig ist und damit dem etablierten Bild des Amtes gut entspricht.

Öffentliche Institutionen

In der Kategorie öffentliche Institutionen liegen das Rote Kreuz (95 %) und die Polizei (77 %) mit beeindruckenden Werten vorne. Bei den Interessenvertretungen kann alleine die Arbeiterkammer mit 72 % eine Top-Reihung erzielen (gleichauf mit den Universitäten), während die Wirtschaftskammer mit 58 %, der ÖGB mit 48 % und die Industriellenvereinigung mit 41 % deutlich darunter liegen. Von 69 % wird die EU-Kommission als wenig bis gar nicht glaubwürdig bewertet, nur für 3 % bzw. 21 % ist sie sehr oder eher glaubwürdig.

Glaubwürdigkeit von Personen

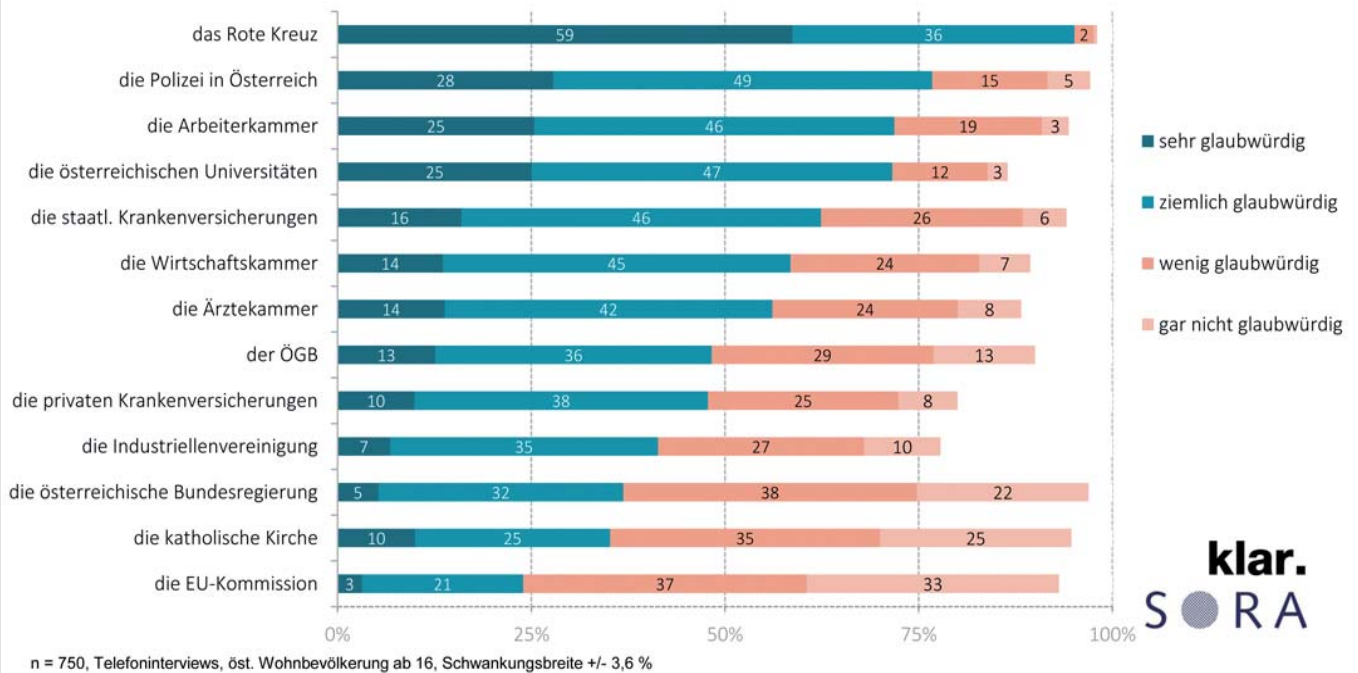


n = 750, Telefoninterviews, öst. Wohnbevölkerung ab 16, Schwankungsbreite +/- 3,6 %

klar.
SORA

Chronik

Glaubwürdigkeit von Institutionen



Wichtigste Faktoren für Glaubwürdigkeit

Relevante Ergebnisse liefert die Befragung zu Entstehung und Aufbau von Glaubwürdigkeit. Sepp Tschernutter von „klar“: „Glaubwürdigkeit macht nach wie vor einen Unterschied, und es gibt auch heute noch eine Chance, glaubwürdig zu sein. Je mehr Transparenz ich zulasse, umso glaubwürdiger gelte ich. Je mehr mein Sagen und Tun übereinstimmen, umso glaubwürdiger wirke ich. Je klarer und verständlicher meine Auf-

gabe für die Öffentlichkeit ist, desto einfacher kann die Öffentlichkeit meine Glaubwürdigkeit einschätzen.“

Über alle abgefragten Personen, Institutionen und Unternehmen hinweg glaubwürdigkeitsfördernd oder -mindernd wirken folgende 11 Faktoren. Die stärksten statistischen Zusammenhänge zeigen:

1. „ist ehrlich“
2. „tut, was er/sie sagt“
3. „hält, was er/sie verspricht“

4. „ist offen und transparent“

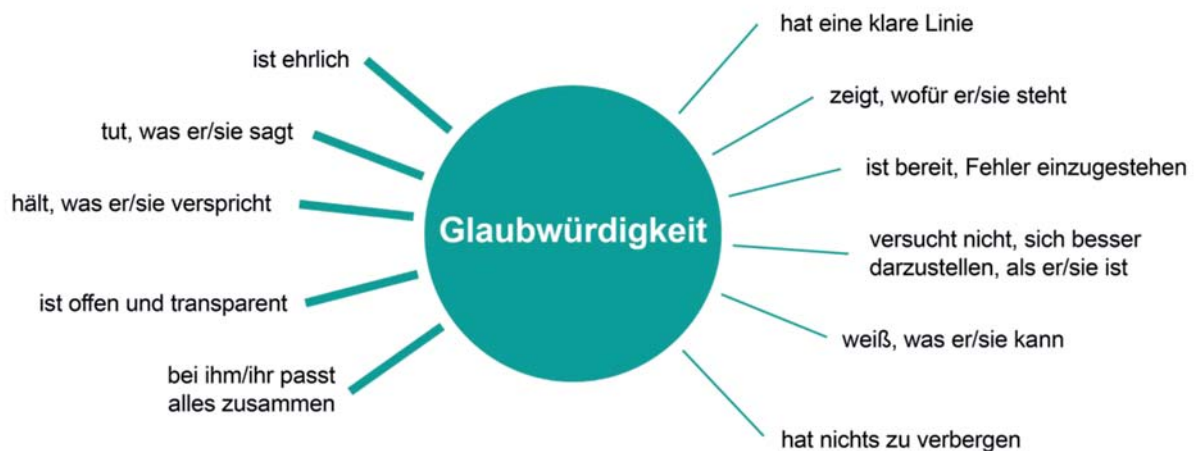
5. „bei ihm/ihr paßt alles zusammen“

Etwas schwächer sind:

6. „hat eine klare Linie“
7. „zeigt wofür er/sie steht“
8. „ist bereit, Fehler einzugestehen“
9. „versucht nicht, sich besser darzustellen als er/sie ist“
10. „weiß, was er/sie kann“
11. „hat nichts zu verbergen“

<http://www.sora.at> / <http://www.klar.net>

Was glaubwürdig macht



Fragestellung: „Bitte sagen Sie mir, ob die folgenden Eigenschaften auf ... sehr, ziemlich, wenig oder gar nicht zutreffen.“

linke Seite: bivariate Korrelationen zwischen 0,55 und 0,61; rechte Seite: bivariate Korrelationen zwischen 0,38 und 0,48

klar. SORA

Werner Freistetter zum Militärbischof geweiht

Nuntius Zurbriggen spendete im Beisein des österreichischen Episkopats und von Verteidigungsminister Klug Bischofsweihe im Wiener Neustädter Dom.



Foto: Bundesheer / Peter Lechner

Salzburgs Erzbischof Franz Lackner weiht Werner Freistetter im Wiener Neustädter Dom zum dritten Militärbischof.

Werner Freistetter ist am 11. Juni im Wiener Neustädter Dom zum neuen Militärbischof geweiht worden. Hauptzelebrant Nuntius Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen, der frühere Militärbischof Christian Werner und alle anwesenden Bischöfe legten Freistetter zur Bischofsweihe die Hände auf. Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner unterstrich in seiner Predigt das Hirtenamt des Bischofs und seine Aufgabe, stets nah bei den Menschen zu sein. Bischofssein bedeute, „Freude und Hoffnungen, Trauer und Angst der Menschen wahrzunehmen, sich betreffen zu lassen“, so Lackner.

An der feierlichen Bischofsweihe nahmen alle österreichischen Diözesanbischöfe mit Kardinal Christoph Schönborn an der Spitze sowie zahlreiche Weihbischöfe und Altbischöfe teil. Auch aus dem Ausland sind zahlreiche Bischöfe nach Wiener Neustadt angereist. Als Zeichen der weltweiten Verbun-

denheit fungierte der slowakische Militärbischof Frantisek Rabek als Mitkonsekrator. Neben ihm nahmen auch der kroatische Militärbischof Juraj Jezerinac, der ungarische Militärbischof Biro Laszlo und der bosnische Militärbischof Tomo Vuksic an der Bischofsweihe teil. Der österreichische Staat bzw. das Bundesheer waren an oberster Stelle durch Verteidigungsminister Gerald Klug und Generalstabschef General Othmar Commanda vertreten. Ebenfalls anwesend war der niederösterreichische Landeshauptmann Erwin Pröll.

Erzbischof Lackner verwies in seiner Predigt auf Papst Franziskus und wie dieser in seinem Schreiben „Evangelii Gaudium“ das Bischofsamt als Hirtenamt charakterisiert: „Darum wird sich der Bischof bisweilen an die Spitze seiner Diözese stellen, um den Weg anzuzeigen und die Hoffnung des Volkes aufrechtzuerhalten, andere Male wird

er einfach inmitten aller sein, mit seiner schlichten und barmherzigen Nähe. Und bei einigen Gelegenheiten wird er hinter dem Volk hergehen, um denen zu helfen, die zurückgeblieben sind ..., und weil die Herde selbst ihren Spürsinn besitzt, um neue Wege zu gehen.“

Wesen und Aufgabe der Kirche sei es, „eine Brücke zu schlagen von Gott zu den Menschen“, betonte Lackner. Brücken müssten, um tragfähig zu sein, unter Spannung stehen „und es wäre fatal, diese einseitig auflösen zu wollen“. Deshalb dürfe die Kirche auch nie zu einem Ort bequemen Christseins verkommen.

Die Versuchung dazu sei freilich gerade in der gegenwärtigen Zeit groß, warnte der Erzbischof. Diese Versuchung zeige sich in Form einseitiger Auflösung von Spannungen, „sei es durch Parteilichkeit allein aufseiten der Menschen oder sei es, daß man sich

Religion und Kirche

gleichsam in der Position Gottes wähnt“. Beides seien falsche Extrempositionen, „die im ersten Fall in einen oberflächlichen Humanismus mündet, welcher wiederum zu einem aggressiven Atheismus ausarten kann“. Die zweite Versuchung führe in einen Fideismus harmloser Prägung, jedoch nicht unweit davon würde die Gefahr des Fundamentalismus lauern, warnte, Lackner: „Beide Male versündigt man sich schwer, an Gott und den Menschen.“

Die Spannung gelte es im Glauben auszuhalten

Lackner erinnerte auch an seine eigene Zeit als UNO-Soldat, als er seine Berufung zum Priester erfahren habe: „Ich besuchte einen Priester und fragte: Was macht Priestersein aus? Seine Antwort: Der Priester steht bittend, betend, opfernd vor Gott für die ihm anvertrauten Menschen.“

Kurz nach seiner Amtseinführung als Salzburger Erzbischof habe er beim Ad-liminia-Besuch in Rom Papst Franziskus gefragt, ob er ihm nicht einen Rat auf den Weg mitgeben können: „Papst Franziskus dachte nach und sagte dann: ‚vigilanza e misericordia‘ – Wachsamkeit und Barmherzigkeit.“ Dieses Wort gab Erzbischof Lackner am Ende der Predigt an den neuen Militärbischof weiter.

Nuntius spendete Bischofsweihe

Am Beginn der Weiheliturgie verlas der Ordinariatskanzler Harald Tripp das päpstliche Ernennungsschreiben. Papst Franziskus



v.l.: Verteidigungsminister Gerald Klug, Militärbischof Werner Freistetter und Generalstabschef General Othmar Commenda vor dem Wiener Neustädter Dom

rief darin den neuen Militärbischof auf, „mit größtem Einsatz den Sieg der Liebe der göttlichen Barmherzigkeit über Tod und Sünde“ den anvertrauten Soldaten und ihren Familien zu verkünden.

Nach dem Versprechen des Erwählten erfolgte nach Anrufung der Heiligen die Bischofsweihe, die Erzbischof Zurbriggen durch Handauflegung und Weihegebet spendete. Nach der Salbung wurde dem neuen Militärbischof Evangeliar, Ring, Mitra und Hirtenstab überreicht, die die bischöflichen Auf-

gaben des Leitens, Lehrens und Heiligen verdeutlichen. Anschließend führte der Apostolische Nuntius den neugeweihten Militärbischof zum Platz des Vorstehers der Weiheliturgie, der auf diese Weise Besitz von der Militärdiözese ergriff.

Zum Zeichen der Aufnahme in die Gemeinschaft der Bischöfe umarmten alle Bischöfe den neuen Militärbischof. Die Bischofsweihe endete mit dem Schlußsegnen durch Militärbischof Freistetter.

<http://www.mildioz.at>



Fotos: Bundesheer / Peter Lechner

Als Militärbischof leiste Werner Freistetter einen »unverzichtbaren Beitrag zum Zusammenleben in der Gesellschaft und im Staat«, so Verteidigungsminister Gerald Klug bei der Weihe.

Ein Fest für Bischof Krautwaschl

Wilhelm Krautwaschl wurde im Grazer Dom zum 58. Bischof der Diözese Graz-Seckau geweiht. Rund 3000 Menschen feierten den neu geweihten Bischof.



Foto: Gerd Neuhold / Sonntagsblatt

Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner weihte Wilhelm Krautwaschl zum 58. Bischof der Diözese Graz-Seckau. Links im Bild Bischof em. Johann Weber und Bischof em. Egon Kapellari (Bildmitte) im Grazer Dom

Die Mitglieder der Österreichischen Bischofskonferenz, allen voran Kardinal Christoph Schönborn und Militärbischof Werner Freistetter, der erst am 11. Juni in Wiener Neustadt die Bischofsweihe empfangen hat, nahmen geschlossen am 14. Juni an den Feierlichkeiten teil. Insgesamt waren 24 Bischöfe, davon fünf Erzbischöfe, nach Graz gekommen. Den weitesten Weg hat der koreanische Bischof der Partnerdiözese Masan, Francis Xavier Ahn Myong-ok, auf sich genommen.

Das Land Steiermark wurde durch den designierten Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer sowie den kürzlich zurückgetretenen Landeshauptmann Franz Voves repräsentiert. Als Repräsentant der Stadt Graz nahm Bürgermeister Siegfried Nagl an der Feier im Dom teil.

Musikalisch gestaltet wurde die Feier vom Domchor unter der Leitung von Josef M. Doeller zusammen mit Mitgliedern aus zahlreichen Chören in der Steiermark, dem Chor des Bischöflichen Gymnasiums und

der Band „Mundwerk“, jungen MusikerInnen mit Handicap. An den Instrumenten saßen Domorganist Christian Iwan, das Bläserensemble des Domorchesters.

Wilhelm Krautwaschl zog mit Ministranten, Diakonen, Priestern, Äbten und Bischöfen in den Grazer Dom ein. An seiner Seite waren zwei steirische Priester, die ihn bereits ein Stück seines Lebensweges begleitet haben: P. August Janisch OCist (er war Pfarrer der ersten Kaplansstelle von Wilhelm Krautwaschl in Hartberg) und Markus Madl (er ist Pfarrer von Graz-Graben, zu dessen Pfarrgebiet auch das Augustinum gehört). Zum Schluß folgen die drei Konsekratoren: Erzbischof Franz Lackner OFM und die emeritierten Diözesanbischöfe Johann Weber und Egon Kapellari.

»Für euch bin ich Bischof«

Generalvikar Heinrich Schnuderl – ab Herbst Bischofsvikar – begrüßte die angereisten Bischöfe, allen voran Nuntius Peter Zurbriggen, Kardinal Christoph Schönborn

und Erzbischof Franz Lackner, den Hauptkonsekrator der Weihe, anwesende Vertreter anderer Religionsgemeinschaften sowie weitere Ehrengäste. „Für euch bin ich Bischof, mit euch bin ich Christ“ zitierte er Augustinus und wünschte dem neuen Bischof, daß dieses „mit uns“ ihm den Mut und die Kraft verleihe, das „für uns“ tragen zu können.

Der Notar des Domkapitels, Bernhard Körner, verlas das päpstliche Schreiben der Ernennung Krautwaschls zum Diözesanbischof. Der Blinde Richard Kotschy aus der Pfarre Graz-Graben las die Worte der ersten Lesung über die Berufung des Samuel in Braille-Schrift.

Lackner: »Von anderen führen und gürten lassen«

„Als Bischof wird man schnell alt“, sagte Erzbischof und Hauptkonsekrator Franz Lackner in seiner Predigt, das bedeute, Hände ausstrecken und sich „von anderen gürten und führen lassen“. Er erinnerte Bischof Krautwaschl an die drei Sendungen der Kir-

Religion und Kirche

che: Gesegnet durch Gott in der Heiligen Liturgie, zum Menschen und seinen Nöte und mit der Freude der Verkündigung des Evangeliums. Krautwaschl bringe gute Voraussetzungen für das Amt mit – „Gott vollende das gute Werk, das er in dir begonnen hat“, so Lackner.

Die Weihe

Die Weihehandlung begann mit dem Versprechen Krautwaschls, der Kirche zu dienen, das Evangelium zu verkünden, den Glauben weiterzugeben, die weltkirchliche Einheit zu wahren, dem Papst gehorsam zu sein, für die Diözese zu sorgen, barmherzig zu sein, den Verirrten nachzugehen sowie für das Heil der ihm Anvertrauten zu beten. Bei der Allerheiligen- und Fürbitten-Litanei lag Krautwaschl inmitten der anwesenden Priester auf dem Boden. Es symbolisiert – wie schon bei der Priesterweihe – die Bereitschaft, sein Leben ganz in den Dienst Gottes zu stellen. Während des Weihegebetes wurde das geöffnete Evangelienbuch über das Haupt des Bischofs gehalten, um so den Ursprung des Bischofsdienstes aus dem Wort Gottes zu verdeutlichen.

Es folgten die Salbung mit Chrisam, die Übergabe des Evangelienbuchs sowie die Übergabe von Ring, Mitra und Bischofsstab. Die Insignien verweisen auf die Verbunden-



Salzburgs Erzbischof Franz Lackner (l.) und Bischof Wilhelm Krautwaschl

heit zur Kirche, auf Würde und Bemühen um Heiligkeit, auf das „Hirtenamt“ des neuen Bischofs als nunmehrigen Leiter einer Diözese und auf die Nachfolge Christi.

Anschließend wurde Bischof Wilhelm zum Bischofsstuhl – der „Kathedra“ – begleitet. Die Aufnahme ins Bischofskollegium wurde in der Umarmung durch die anwesenden Bischöfe beim Friedensgruß bekundet.

Die Kollekte der Feier kommt der von Bischof Krautwaschl initiierten Flüchtlings-

hilfe „Refugio“ zugute. Die Spenden werden zu 50 Prozent für ein Jesiden-Projekt im Irak und zu 50 Prozent für subsidiäre Flüchtlingshilfe in der Steiermark verwendet.

Zurbirggen: »Das Vorbild Jesu vor Augen haben«

„Das Bischofsamt ist ein Dienst, kein Ehrentitel“, betonte Nuntius Peter Zurbirggen und: „Bischof sein bedeutet, stets das Vorbild Jesu vor Augen zu haben“. Wichtige



Bei der Allerheiligen- und Fürbitten-Litanei lag Krautwaschl inmitten der anwesenden Priester auf dem Boden.

Religion und Kirche

Foto: Gerd Neuhold / SonntagsblattFoto:



Bischof Wilhelm Krautwaschl

Aufgaben des Bischofs seien die Neuausrichtung die Pastoral und die Sorge um die Priester. Zum Abschluß dankte er dem emeritierten Bischof Egon Kapellari für seinen Dienst als Diözesanbischof und widmete auch Diözesanadministrator a.D., Heinrich Schnuderl, ein herzliches „Vergelt's Gott.“

Liebe deinen Nächsten wie dich selbst

Der neugeweihte Bischof begann seine Ansprache mit Dankesworten. Zunächst galt sein Dank Gott, der ihm in der Berufung in die Schar der Nachfolger der Apostel erneut entgegen tritt und fragt: „Bist du bereit, das Evangelium hinauszutragen?“ Dank sagte er auch seiner Familie und deren andauernder Wegbegleitung, dem Nuntius für die Übermittlung dieser Botschaft, Erzbischof Franz Lackner für die Predigt, seinen Vorgängern Johann Weber und Egon Kapellari für die deutlichen und segensreichen Spuren, die sie in der Diözese hinterlassen haben, zuletzt noch allen Priestern, Diakonen, Pastoralassistenten und Religionslehrern sowie jenen,

die an den vielfältigsten Orten ihren Beruf in unserer Kirche leben.

Zum Programm für seinen Dienst sagte er „Ich habe kein anderes als das Evangelium“. Christ zu sein – und damit auch Bischof zu sein – heiße einander im Namen Christi zu begegnen. „Wir sind dazu berufen, diese frohmachende Botschaft unserer Welt, in der wir leben und wirken, zu schenken“, so Krautwaschl, „und das geht eigentlich recht einfach: Liebe den Nächsten wie dich selbst! – unabhängig von Hautfarbe, Religionsbekenntnis und Geschlecht“. Die Freude des von uns allen gelebten Evangeliums strahle aus, sie könne auch den Suchenden in und außerhalb unserer Kirche Licht und Wegweisung sein, so der Geweihte. Und weiter: „Daher, liebe Brüder und Schwestern: Suchen wir IHN, das Fundament dieser Freude, und schenken wir sie weiter!“

Weitere Ansprachen

Thorsten Schreiber, als Regens des Bischöflichen Seminars Nachfolger von Wil-

helm Krautwaschl in diesem Amt und Jugendseelsorger, und Andrea Ederer, Vorsitzende der Katholischen Frauenbewegung, überreichten als Vertreter der Katholischen Kirche in der Steiermark dem neugeweihten Bischof einen Strauß unterschiedlicher Blumen und Früchte als „Symbol der vielfältigen Talente und der Schönheit, die die Gemeinschaft der Gläubigen in sich birgt“. Ein Hirte sei nie allein und einsam unterwegs, so Schreiber und Ederer, „wir gehen den Weg gemeinsam. Wir stehen vor unserem Hirten, aber auch hinter und neben ihm, um ihn herum und vor allem stehen wir zu unserem Hirten!“

Superintendent Hermann Miklas, Vorsitzender des Ökumenischen Forums christlicher Kirchen in der Steiermark, thematisierte das Verhältnis des Evangeliums zu den gesellschaftlichen Themen unserer Zeit und drückte seinen Dank über die gute ökumenische Zusammenarbeit im Land aus. „Und nun freue ich mich ehrlich auf die Zusammenarbeit mit dir“, endete Miklas.

Der Grazer Bürgermeister Siegfried Nagl strich in seiner Ansprache Krautwaschls große Erfahrung bei der Begleitung junger Menschen hervor sowie dessen Aufgeschlossenheit gegenüber modernen und innovativen Technologien und Kanälen. „Meine Türen im Rathaus stehen für Sie jederzeit offen“, lud er den neuen Diözesanbischof ins Grazer Rathaus ein.

Auch der designierte Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer erwähnte in seiner Rede die Freude des Bischofs an der Arbeit mit den Jugendlichen. „Überall reden die Leute über „den Neuen an Spitze unserer Kirche“, so Schützenhöfer, „die Steirerinnen und Steirer freuen sich, in Dankbarkeit für die Verdienste der Vorgänger, auf seine Impulse, die die Bevölkerung mitreißen“.

Noch-Landeshauptmann Franz Voves zeigte sich tief ergriffen von den Eindrücken der Weihe. Die Steiermark und Österreich können sich glücklich schätzen, ihn zu haben. „Ihr spiritueller und intellektueller Hintergrund gepaart mit dem gesunden Menschenverstand und Ihrer authentischen Bodenständigkeit, wird die von Ihnen so glaubwürdig vertretene Einheit, das Ganze und das Gemeinwohl im Blick haben“, so Voves.

Bei der anschließenden Agape am späten Nachmittag im Priesterseminar sorgten die Stadtmusikkapelle Gleisdorf und der Musikverein Schölbling sowie David Siebenhofer mit der steirischen Harmonika für den musikalischen Rahmen.

<http://www.katholische-kirche-steiermark.at>

NÖ Weingala 2015

Top-Weine Niederösterreichs kommen von Newcomern und etablierten Winzern gleichermaßen – durchwegs hohe Qualitäten der 3463 Einreichungen trotz schwieriger Bedingungen im Weinjahr 2014 – Christina Hugl als neue Weinkönigin gekrönt



Foto: LK NÖ / Marschik

Bester Betrieb mit Ehrengästen (v.l.): NV-Generaldirektor Hubert Schultes, LK NÖ-Vizepräsident Otto Auer, Enkelin von Leopold Hagn sen., Weinkönigin Tanja I., Leopold Hagn sen., Agrarlandesrat Stephan Pernkopf, Ö-Weinbaupräsident Johannes Schmuckenschlager, NÖ-Weinbaupräsident Franz Backknecht, Bereichsleiter des RWA-Betriebsmittelbereichs Christoph Metzger

Die niederösterreichische Landesweinprämierung der Landwirtschaftskammer Niederösterreich (LK) NÖ und des NÖ Weinbauverbands gilt als Gradmesser für die Beurteilung eines Wein-Jahrgangs. Ist sie doch mit knapp 3500 Einreichungen der größte Wein-Wettbewerb des Landes. Der Jahrgang 2014 präsentiert sich frisch, fruchtig und äußerst angenehm trinkbar. Die Top-Qualität der 16 Landessieger und 110 Finalisten zeugen vom großen Können der heimischen Winzer – besonders in einem schwierigen Weinjahr. Bei der Weingala am 3. Juni in der Burg Perchtoldsdorf ließ das Galapublikum die besten Winzer hochleben. Weingut des Jahres wurde zum 3. Mal in Folge das Weingut Hagn aus Mailberg. Zudem fand die Krönung der neuen niederösterreichischen Weinkönigin Christina I. (Christina M. B. Hugl) statt. Christina I. bringt beste Voraussetzungen für ihr Amt mit: Sie kommt von einem Weinbaubetrieb aus Stützenhofen im Weinviertel, macht gerade eine Ausbildung als

Diplomsommelière und spricht vier Sprachen.

Zu neuen Weinbotschaftern wurden die Chefs der Niederösterreichischen Versicherung, Generaldirektor Hubert Schultes und Vorstandsdirektor Bernhard Lackner, ernannt. Weinliebhaber konnten sich von den Spitzenqualitäten der NÖ Landessieger und Finalweine am 17. Juni bei einer öffentlichen Verkostung im Palais Niederösterreich in Wien überzeugen.

Herausforderndes Weinjahr 2014 – fantastische Leistungen der Winzer

Eine gute Mischung aus ambitionierten Jungwinzern und arrivierten „Wiederholungstälern“ stellen die Landessieger 2015. Schwierige Witterungsverhältnisse, viel Niederschlag und wenig Sonnenstunden erforderten von den niederösterreichischen Winzern heuer besonders viel Sorgfalt und erhöhten Arbeitsaufwand, um gesunde und reife Trauben zu ernten. Mit knapp unter 2 Mio.

Hektoliter lag die Erntemenge erneut 13 Prozent unter dem langjährigen Durchschnitt. Um qualitätsvolle Weine herstellen zu können, waren vor allem gute Nerven und mehrere Lesedurchgänge notwendig, da sich auch die Hoffnungen auf gutes Lesewetter im September nicht erfüllten. Die Ergebnisse zeigen, daß sich die viele Arbeit im Weingarten und im Keller gelohnt hat: Gegen so manche Unkenrufe präsentiert sich der Jahrgang 2014, umso frischer, fruchtiger und äußerst angenehm trinkbar!

Stimmen zur Landesweinprämierung 2014

Der für Weinbau zuständige Vizepräsident der Landwirtschaftskammer NÖ, Otto Auer setzt auf eine noch stärkere Positionierung der größten Weinkost des Landes in der Öffentlichkeit: „Die Landesweinprämierung bietet gleiche Chancen für renommierte Winzer und Newcomer. Gerade deswegen ist es jedes Jahr spannend, wer die 16 Titel holt.

Gastronomie & Kulinarisches

Die Gewinner profitieren unmittelbar durch eine Steigerung ihrer Bekanntheit und der Vermarktungschancen. Um die Marke ‚Landessieger‘ bei den Konsumenten noch stärker zu verankern, gibt es heuer wieder eine öffentliche Verkostung aller Finalweine in Wien. Es freut mich auch, daß wir durch intensive Aktivitäten die Teilnahme der Top-Heurigen-Betriebe weiter steigern konnten und das Qualitätsniveau der Einreichungen insgesamt gestiegen ist.“

Agrarlandesrat Stephan Pernkopf ist stolz auf die Leistungen der niederösterreichischen Weinbauern: „Mit über 18.000 Weinbaubetrieben und einer 830 Kilometer langen Weinstraße ist Niederösterreich bundesweit das größte Qualitätsweinbaugebiet. Unsere Winzerinnen und Winzer stehen für Innovation, Qualität und Nachhaltigkeit. Dank unserer sensationellen Weine können wir unsere Stellung als Top-Weinregion in Europa, die Weingenuss mit Wienerlebnis verbindet, jährlich weiter ausbauen.“

„Es freut mich ganz besonders, daß trotz des herausfordernden Jahrganges, knapp 3500 Weine zur NÖ Weinprämierung eingereicht wurden. Das zeigt nicht nur die Attraktivität unseres Weinwettbewerbes, sondern vor allem die Qualität unserer niederösterreichischen Winzer und ihrer Weine“, meint der NÖ Weinbaupräsident Franz Backnecht.

Der Präsident des Österreichischen Weinbauverbands, Johannes Schmuckenschlager, verweist auf das neue Projekt zur Nachhaltigkeitszertifizierung im Weinbau: „Nachhaltigkeit darf nicht nur ein Schlagwort sein, sondern muß nach strengen Kriterien definiert, überprüft und garantiert werden. Hintergrund dieser Initiative ist, daß Konsumenten bei Lebens- und Genussmitteln immer häufiger wissen wollen, wie diese erzeugt werden. Daher ist das Programm auch kein Marketinggag, sondern ein Instrument das international Maßstäbe setzt“, so Johannes Schmuckenschlager, Präsident des Österreichischen Weinbauverbandes.

Die Niederösterreichische Versicherung ist seit langem treuer Kooperationspartner der NÖ Weingala. Generaldirektor Hubert Schultes und Vorstandsdirektor Bernhard Lackner pflegen zudem über ihre beruflichen Zuständigkeiten hinaus eine besondere Beziehung zum niederösterreichischen Weinbau. Bei der Weingala 2015 wurden sie beide daher als neue Weinbotschafter ernannt. Hubert Schultes und Bernhard Lackner unisono: „Es ist uns eine große Ehre und Freude, Botschafter des NÖ Weines sein zu dürfen. Wir dür-



Landesrat Stephan Pernkopf krönt Niederösterreichs Weinkönigin »Christina I.«



Die Sieger der NÖ Weingala 2014 präsentieren ihre Urkunden

fen knapp 400.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher zu unseren Kunden zählen, und mit unzähligen Vereinen und Institutionen pflegen wir Partnerschaften im Land. Daraus ergibt sich eine Vielzahl an Möglichkeiten, mit einem guten Glas NÖ Wein auf einen Geschäftserfolg oder eine gute Partnerschaft anzustoßen. Wir freuen uns darauf!“

»Weingut des Jahres«: Weingut Hagn holt Triple

Mit den meisten Finalweinen wurde das 3. Mal in Folge das Weingut Hagn aus Mail-

berg zum besten Betrieb gekürt. Der Preis wird traditionell von den Lagerhäusern gesponsert. Christoph Metzger, Bereichsleiter Landwirtschaftliche Betriebsmittel: „Speziell im letzten Jahr hat man durch die sehr schwierigen Bedingungen zur Weinlese gesehen, wie wichtig es ist, für die NÖ Winzer als professioneller und verlässlicher Partner da zu sein. Die Lagerhäuser mit Ihrer kompetenten Beratung, und Ihrem großen Dienstleistungsangebot, allen voran den Weinlabors in den Weinbaucentern bieten hier Beratung und Fachwissen auf höchstem Niveau.“

<http://www.noewein.net>

Gerd Bacher ist tot

Trauer um den langjährigen Generalintendanten
Gerd Bacher, der am 28. Juni im 89. Lebensjahr verstorben ist.

Gerd Bacher ist tot: Der langjährige Generalintendant des ORF ist 89jährig verstorben. Mit ihm verliert Österreich einen legendären Journalisten, Intellektuellen und visionären Medienmanager, der Radio und Fernsehen des Landes geprägt hat wie kein anderer.

Gerd Bacher wurde am 18. November 1925 in Salzburg geboren. Dort begann er auch seine Laufbahn als Journalist. 1954 wurde er nach Wien als Chefredakteur des neu gegründeten „Bild-Telegraf“ berufen, zwei Jahre lang – von 1958 bis 1960 – war er Chefredakteur des von ihm mit gegründeten „Express“. Von 1967 bis 1975, von 1978 bis 1986 sowie von 1990 bis 1994 war Bacher ORF-Generalintendant. Ende der 1980er Jahre fungierte er für kurze Zeit als Herausgeber der „Presse“, bevor er ein weiteres Mal an die ORF-Spitze gewählt wurde.

20 Jahre lang – mit Unterbrechungen – leitete Gerd Bacher das größte Medienunternehmen des Landes. Seine wesentlichste medienpolitische Leistung war der Aufbau eines unabhängigen, vom Parteiproporz befreiten Rundfunks zwischen 1967 und 1974.

Am 1. Jänner 1967 trat das neue Rundfunkgesetz in Kraft, am 9. März wurde Bacher Generalintendant. Die TV-Information und die ORF-Radios wurden mit Ö1, Österreich regional und Ö3 neu aufgestellt. Der Bau des neuen ORF-Zentrums wurde eingeleitet, ebenfalls der Bau der Landesstudios in Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg, Burgenland und Steiermark. 1974 wird Otto Oberhammer Generalintendant des ORF.

1978 kehrte Bacher zurück in den ORF. 1980 begann der ORF als erster Sender auf dem Kontinent mit dem „Teletext“. Erstmals wurde ein Reichweiten-Meßsystem fürs Fernsehen eingeführt und die Landesstudios Steiermark und Burgenland wurden eröffnet.

Bacher wurde 1981 für weitere vier Jahre zum Generalintendanten bestellt: Im Fernsehen wurde die Regionalisierung weiter ausgebaut, das „Osteuropabüro“ gegründet und mit dem Sendebeginn von 3sat trat der ORF 1984 in das Satellitenzeitalter ein. Nach vier Jahren unter Generalintendant Thaddäus Podgorski ab 1986 kehrt Gerd Bacher 1990 als Generalintendant in den ORF zurück. Unter anderem wird das ORF-Korresponden-

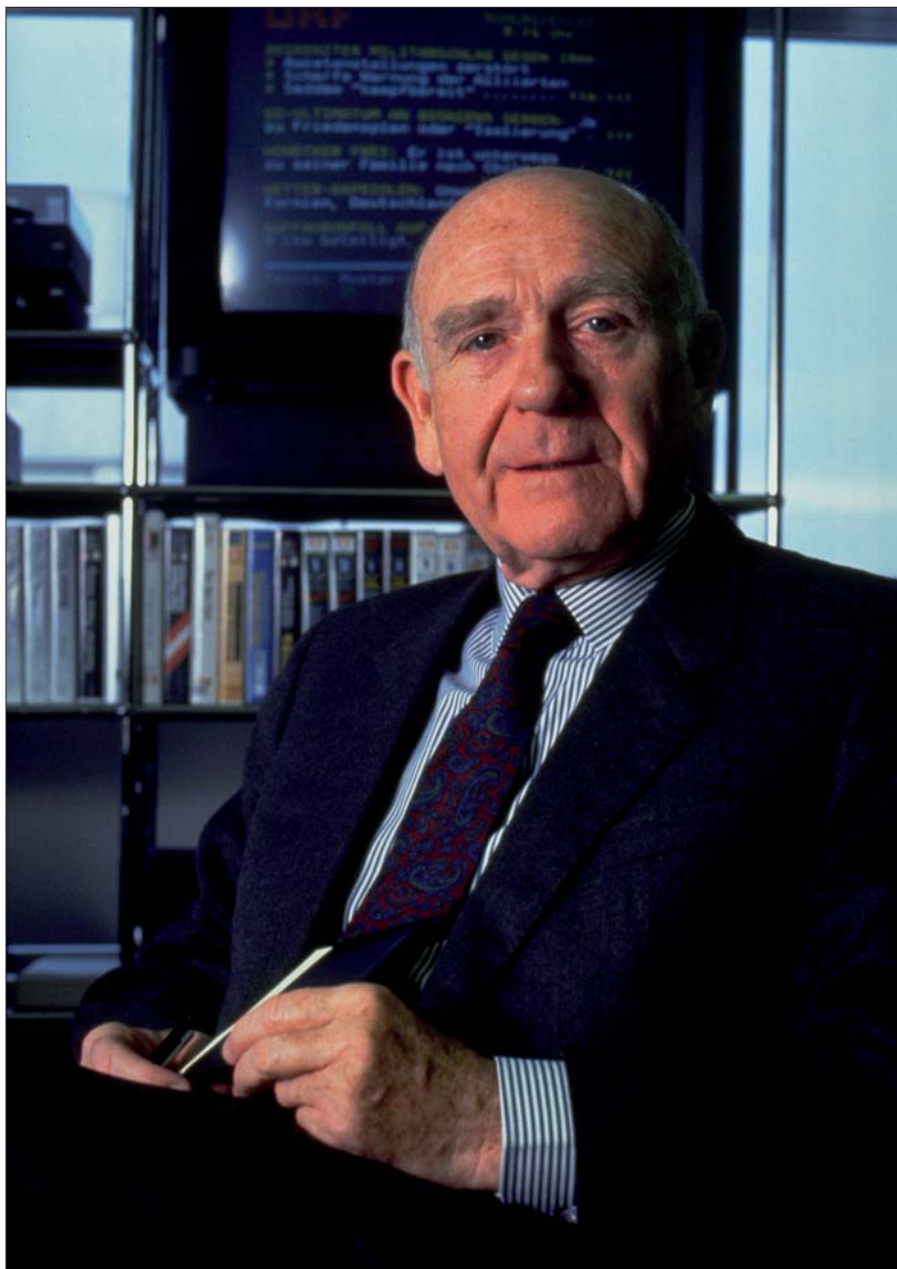


Foto: ORF / Michael Heltmannseder

Gerd Bacher, (*18. November 1925 in Salzburg; † 27. Juni 2015 ebenda)

tennetz weiter ausgebaut, Blue Danube Radio startet und Neville Brody entwirft im Auftrag Bachers ein umfassendes, neues ORF-Design. 1994 endet die letzte Funktionsperiode von Gerd Bacher.

Bundespräsident: Bacher hinterläßt menschlich und fachlich große Lücke

„Mit dem Tod von Gerd Bacher hat uns ein Vollblutjournalist verlassen, der die ös-

terreichische Medienlandschaft insbesondere den ORF in der zweiten Republik mehr geprägt hat als irgendjemand anderer“, sagte Bundespräsident Heinz Fischer.

„Seine Leidenschaft für das Fernsehen, seine Führungsqualitäten und seine Begeisterungsfähigkeit haben seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu Spitzenleistungen motiviert, aber auch Widerspruch ausgelöst. Unter dem Strich hat aber der begeisterte Jour-

Personalia



Foto: ORF

Gerd Bacher in »seinem« ORF, vor dem Eingang in die Generalintendanz im ORF-Zentrum am Wiener Königberg

nalist und begeisterte Österreicher Gerd Bacher enorm viel für die österreichische Medienlandschaft und für das Prinzip der objektiven Berichterstattung geleistet. Sein Tod hinterläßt menschlich und fachlich eine ganz große Lücke“, so der Bundespräsident.

Medienminister: Bacher war mit Leib und Seele Journalist

Betroffen über die Nachricht vom Tod des langjährigen ORF Generaldirektors Gerd Bacher reagierte Medienminister Josef Ostermayer in einer ersten Stellungnahme: „Gerd Bacher war von Anbeginn seiner Tätigkeit im Medienbereich mit Leib und Seele Journalist. Ebenso leidenschaftlich setzte er sich für seine Ideen im ORF ein, der unter seiner Führung zum Flaggschiff der österreichischen Medien wurde. Er war streitbar und ging Konfrontationen nie aus dem Weg, wenn er von einer Sache überzeugt war. Unzweifelhaft ist mit seinem Tod eine Pionierepoche des Österreichischen Rundfunks zu Ende gegangen. Mein Mitgefühl gehört seinen Angehörigen und seiner Familie“, so Ostermayer.

ORF-Generalintendant: ORF verliert eine seiner prägenden Persönlichkeiten

„Der Tod Gerd Bachers hat mich – und sicherlich auch sehr viele ORF-Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen – sehr betroffen gemacht“, betonte ORF-Generaldirektor Alexander Wrabetz. „In den insgesamt zwei Jahr-

zehnten an der Spitze des Unternehmens hat Gerd Bacher nicht nur die Unabhängigkeit des ORF und die hohe journalistische und programmliche Kompetenz, sondern auch das große internationale Renommee des ORF begründet und stetig weiterentwickelt. Generationen von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern hat Gerd Bacher nicht nur höchste Professionalität und Engagement, sondern auch die Liebe zum ORF gelehrt und vorgelebt. Der ORF verliert mit Gerd Bacher eine seiner prägenden Persönlichkeiten!“

ORF-Stiftungsrat: Trauern um einen großen Vordenker und Unbeirraren

Vst.-Dir. Prof. Dietmar Hoscher, Vorsitzender des ORF-Stiftungsrats, sagte: „Gerd Bacher hat die Grundlagen für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk in Österreich geschaffen: Er hat die Unabhängigkeit der ORF-Journalistinnen und -Journalisten begründet und den ORF internationalisiert wie auch regionalisiert. Wir trauern um einen großen Vordenker und Unbeirraren, der sich bleibende Verdienste um den ORF erworben hat.“

Publikumsrat: Schulden Bacher großen Respekt

Ilse Brandner-Radinger, Vorsitzende des ORF-Publikumsrats sagte: „Als Gerd Bacher als ORF-Generalintendant antrat, stärkte er die Information und öffnete den ORF als Fenster zur Welt. Und er hatte sein Ohr auch immer beim Publikum, richtete den Kunden-

dienst ein und ließ verlässliche Meßprogramme für Radio und Fernsehen entwickeln, um mit den ORF-Programmen noch näher bei den Menschen sein zu können. Dafür schulden wir ihm großen Respekt!“

Kaufmännischer Direktor: Auf viele Grundsteine können wir aufbauen

„Bacher hat den ORF in seiner Zeit mit visionären Ideen für die Zukunft vorbereitet. Ich erinnere mich daran, daß er schon 1994 den Weg des ORF in die neue digitale Medienwelt vorgezeichnet hat und den Platz für den ORF eingefordert hat. Auf vielen der von ihm gelegten Grundsteine können wir auch heute noch aufbauen“, betonte Richard Grasl, Kaufmännischer Direktor des ORF.

Fernsehdirektorin: Medienmacher durch und durch

„Gerd Bachers erfülltes und prägendes Leben für die österreichische Medienlandschaft, den ORF und seine Familie trösten über seinen Tod hinweg“, sagte ORF-Fernsehdirektorin Kathrin Zechner. „Gerd Bacher war Medienmacher durch und durch. Als Mensch mit Haltung ist er Vorbild für viele seiner Zunft, sein visionäres Handeln hat bis heute Gewicht und wird uns noch lange begleiten. Danke Gerd Bacher für alles, was Du getan hast und uns hinterläßt. Denn Dein Tun lebt in denen fort, die Du geprägt hast. Meine tiefe Anteilnahme gilt seiner Familie.“ ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Gerd_Bacher

Elfriede Ott

Die beliebte Volksschauspielerin, Regisseurin, Intendantin und Lehrende Elfriede Ott feierte am 11. Juni ihren 90. Geburtstag



wegzudenken ist. Bei aller Spannweite Ihres eindrucksvollen Wirkens gilt meine besondere Bewunderung vor allem der großen, liebenswerten wienerisch-österreichischen Volksschauspielerin Elfriede Ott – eine Gabe, die Ihnen in so reichem Maß die besondere Zuneigung Ihres treuen Publikums gesichert hat. Unvergessen sind auch Ihre TV-Auftritte und die zahlreichen Spielfilme, in denen Sie die Menschen berührt und Ihnen viele schöne Stunden bereitet haben“, so der Bundespräsident, der Elfriede Ott weiterhin viel Freude beim Unterrichten des Schauspielnachwuchses wünschte.

Wichtige Begleiterin auf unserem Weg

Ebenfalls am 11. Juni war „die Ott“ von Landeshauptmann Erwin Pröll – im Beisein von KünstlerkollegInnen, FreundInnen und WegbegleiterInnen ins NÖ Landhaus eingeladen worden, wo man ihr eine Geburtstagsfeier bereitet hatte. Als „faszinierend, mitreisend, emotionalisierend“, charakterisierte der Landeshauptmann die Jubilarin: „Du bist eine ganz, ganz Große.“ Sie sei aber auch „ein Mensch, der mit sehr viel Kraft und Ausdauer ausgestattet ist“, so Pröll weiter. Er hob auch die Verbindung Otts mit der Jugend hervor: „Der Künstlernachwuchs ist dir besonders ans Herz gewachsen.“

Der Landeshauptmann blickte in seiner Laudatio auch ins Jahr 1983 zurück, als



Bild oben: Elfriede Ott bei der Premiere des Films »Die unabsichtliche Entführung der Frau Elfriede Ott« von Andreas Prochaska im September 2010 im Gartenbaukino Wien

Bild rechts: Elfriede Ott und Ernst Waldbrunn 1967 in der Komödie »Das Veilchen« in den Kammerspielen

Er war der hochrangigste Gratulant: Bundespräsident Heinz Fischer hat Kammerschauspielerin Prof. Elfriede Ott am 11. Juni zum 90. Geburtstag ein Glückwunschschreiben übermittelt, in dem er ihre großen künstlerischen Leistungen als Schauspielerin und Regisseurin würdigt. „Sie sind zu einer Persönlichkeit herangereift, die aus dem Kulturleben unseres Landes nicht mehr

Foto: ORF / Kammerspiele

Personalia

Elfriede Ott gemeinsam mit Hans Weigel die Festspiele in Maria Enzersdorf gründete: „Ein entscheidender Schritt für das niederösterreichische Theaterfest. Aus diesen Anfängen hat sich eine breite kulturelle Szenerie in Niederösterreich entwickelt.“ Ott sei „eine unglaublich wichtige Begleiterin auf unserem Weg in der Kulturarbeit des Bundeslandes Niederösterreich“, betonte der Landeshauptmann: „Du spielst eine große und wichtige Rolle in der kulturpolitischen Arbeit unseres Landes.“

„Ich habe eine ganz besondere Beziehung zu Niederösterreich“, sagte Elfriede Ott in ihren Dankesworten. „Heute möchte ich einfach nur Danke sagen“, betonte sie.

Auch die Konservatorium Wien Privatuniversität gratulierte der Kammerschauspielerin, Sängerin und Regisseurin zum Geburtstag. In den Jahren von 1986 bis 2004 war sie Leiterin und Lehrende der Schauspielabteilung am Konservatorium der Stadt Wien und hat damit die Ausbildung und den Werdegang zahlreicher junger Schauspiel-talente geprägt.

„Fast 20 Jahre hat Elfriede Ott an unserem Hause gewirkt, in dieser Zeit hat sie nicht nur wichtige Künstlerinnen und Künstler hervorgebracht, sondern die Schauspiel-ausbildung an unserer Universität nachhaltig geprägt. Wir gratulieren herzlich zum 90. Geburtstag!“, beglückwünschte Rektor Prof. Franz Patay die Jubilarin.

Elfriede Ott wurde am 11. Juni 1925 als Tochter eines Uhrmachermeisters in Wien geboren. Zunächst erlernte auch sie dieses Handwerk, bevor sie 1944 im Burgtheater debütierte. Es folgten zahlreiche Engagements u. a. in Graz, Hamburg und Wien. Neben den Bühnenerfolgen erlangte sie vor allem auch durch zahlreiche Fernsehauftritte wie z. B. in der Serie „Die liebe Familie“ eine hohe Bekannt- und Beliebtheit. Gemeinsam mit Hans Weigel gründete sie 1983 die Maria Enzersdorfer Festspiele.

Im Jahr 1986 wurde mit der Bestellung der Kammerschauspielerin Elfriede Ott die Schauspielabteilung am damaligen Konservatorium der Stadt Wien gegründet, der sie bis 2004 als Leiterin vorstand. Aus dieser Zeit sind viele SchauspielerInnen hervorgegangen, die sich international einen Namen gemacht haben und heute erfolgreich spielen wie u. a. Sandra Cervik, Nicholas Ofczarek und Kristina Sprenger.

Elfriede Ott selbst nahm Schauspielunterricht bei Lotte Medelsky und debütierte 1944 im Wiener Burgtheater, wo sie bis 1949 als Ensemblemitglied blieb. In der Folge über-



Foto: NÖ Landespressdienst / Filzwieser

Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll gratulierte der Schauspielerin und Intendantin Elfriede Ott im NÖ Landhaus am 11. Juni zum 90. Geburtstag.



Foto: ORF

Ossi Kolmann und Elfriede Ott in »Die Perle Anna« – eine Komödie, die 1982 im TV-Theater des ORF-Zentrums aufgezeichnet wurde

nahm sie größere und kleinere Rollen und erlebte die „Ronacher-Ära“ mit den Schauspielergößen ihrer Zeit. Daneben widmete Ott sich der Operette und stand u. a. als Partnerin von Oskar Werner auf der Bühne des Raimundtheaters.

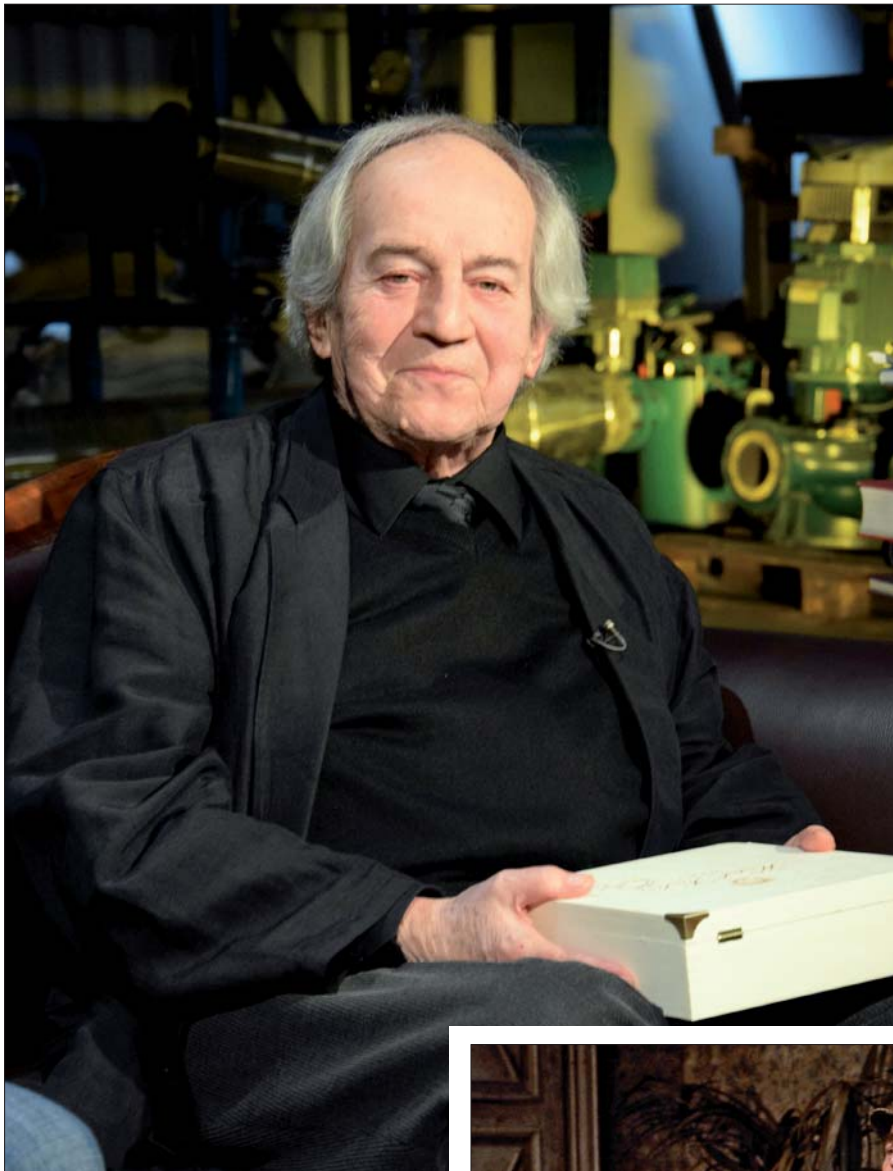
Nach Wanderjahren in Graz, Hamburg und Zürich fand sie 1958 am Theater in der Josefstadt ihre künstlerische Heimat. Als Kabarettistin und Komödiantin, Star vieler Fernsehsendungen sowie mit der Titelrolle

im Kinofilm „Die unabsichtliche Entführung der Frau Elfriede Ott“ avancierte sie zum Publikumsliebbling. Nach ihrem Ausscheiden am Konservatorium der Stadt Wien gründete sie im Jahr 2005 die „Schauspielakademie Elfriede Ott“, eine private Schauspielschule in Wien. Die Förderung des Nachwuchses ist Ott seit Jahrzehnten ein wichtiges Anliegen, nicht zuletzt liegt hier ein großer Verdienst der Künstlerin. ■

https://de.wikipedia.org/wiki/Elfriede_Ott

Otto Schenk

Der Schauspieler, Kabarettist, Regisseur und Intendant
Otto Schenk feierte am 12. Juni seinen 85. Geburtstag



ren und erschüttern. Nicht nur in Österreich, sondern auf den bedeutendsten Schauspiel- und Opernhäusern Europas und der ganzen Welt haben Sie Erfolge gefeiert wie wenige andere. Bei aller Spannweite Ihres eindrucksvollen künstlerischen Wirkens gilt meine Bewunderung vor allem Ihrem unnachahmlichen wienischen Charme, mit dem Sie das ‚Österreichische‘ in der Welt präsentieren und als liebenswürdiger Kulturbotschafter agieren“, so der Bundespräsident in seinem Schreiben.

Otto Schenk wurde am 12. Juni 1930 in Wien geboren. Seine Theaterkarriere begann nach dem Studium am Reinhardt-Seminar mit einem Engagement am Wiener Volkstheater und am Theater in der Josefstadt. 1953 inszenierte er erste Aufführungen an diversen Kellertheatern, 1957 folgte ein Debüt als Opernregisseur am Salzburger Landestheater mit Mozarts „Zauberflöte“. Der Durchbruch kam 1962 mit der Inszenierung von Alban Bergs „Lulu“ an der Wiener Staatsoper. Weitere Erfolge an der Staatsoper feierte Schenk vor allem mit Bizets „Carmen“ (1966), Wagners „Tannhäuser“ (1982), Krenks „Karl V.“ (1984) und Beethovens „Fidelio“ (1970), der heute noch am Spielplan des Hauses am Ring steht.

Bei den Salzburger Festspielen inszenierte er die Zauberflöte und die Uraufführung von Cerhas „Baal“ (1981), in Bregenz

Bild oben: Otto Schenk, anlässlich seines Geburtstags in der ORF-Sendung »Erlesen« und im

Bild rechts als »Gluthammer« in Johann Nepomuk Nestroy's Posse »Der Zerrissene« im Jahr 1984

Er war der hochrangigste Gratulant: Bundespräsident Heinz Fischer hat am 12. Juni Kammerschauspieler Prof. Otto Schenk zum 85. Geburtstag ein Glückwunschsreiben übermittelt, in dem er dessen vielseitiges künstlerisches Wirken als Schauspieler, Kabarettist, Regisseur und Intendant würdigt. „Sie haben uns als Schauspieler in vielen Rollen der Weltliteratur das Lachen geschenkt, Sie konnten aber genauso tief berüh-



Foto: ORF

Personalia



Foto: ORF/Team-Film

Im Kriminalfilm »Duett« von Knut Böser (1992) spielte Otto Schenk – wie so oft – an der Seite von Elfriede Ott



Foto: Manfred Werner / GNU Free Documentation License

Otto Schenk im Gespräch mit ORF-Kultur-Redakteurin Barbara Rett

brachte er 1983 Webers „Freischütz“ auf die Seebühne. Ab 1966 war Otto Schenk als ständiger Regisseur und zeitweise als Oberspielleiter der Wiener Staatsoper tätig.

An der New Yorker Metropolitan Opera debütierte er 1970 mit „Fidelio“, 1978 inszenierte er Richard Wagners „Tannhäuser“ an der Metropolitan Opera in New York. Von da an ist sein Lauf ungebrems: Es folgten Produktionen wie „Die Fledermaus“ von Strauß (1984) und „Die Meistersinger von Nürnberg“ (1993). Ab 1986 setzte er außerdem zum ersten Mal seit 1965 Wagners komplet-

ten „Ring“ an der Met in Szene. Otto Schenk bespielte die führenden Opernhäuser und Theater der Welt, unter anderem auch die Mailänder Scala und die Covent Garden Opera in London. Nach rund 120 Inszenierungen hat sich Schenk von der Opernregie ganz zurückgezogen.

Als Schauspieler feierte Schenk nach seiner Kellertheater-Zeit Erfolge als Wladimir in Becketts „Warten auf Godot“ (1962), als Thisbe in Shakespeares „Sommernachts Traum“ bei den Salzburger Festspielen (1966), als „Bockerer“ in Ulrich Bechers und Peter

Preses' gleichnamigem Stück (1984 im Münchner Volkstheater bzw. 1993 in der Josefstadt) sowie als Nat in Herb Gardners „Ich bin nicht Rappaport“ (1988, Josefstadt).

Weiters spielte er in der Josefstadt unter anderem den Salieri in Shaffers „Amadeus“ (1991), die Titelrolle in Molières „Der Geizige“ sowie im Ein-Personen-Stück „Die Sternstunde des Josef Bieder“ (1993).

Bei den Salzburger Festspielen war Schenk außerdem als Wurzel in Jürgen Flimms Raimund-Inszenierung „Der Bauer als Millionär“ (1987) sowie als Schnoferl in Nestroys „Das Mädl aus der Vorstadt“ (1989), als Berühmter Mann in Hofmannsthals „Der Schwierige“ (1991) sowie als Rappelkopf in Raimunds „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“ (1996) zu sehen.

Zwischen 1986 und 1988 fungierte er bei den Festspielen außerdem als Direktoriums-Mitglied. Von 1988 bis 1997 war der Otto Schenk hochdekorierter Intendant des Wiener Theaters in der Josefstadt.

Otto Schenk hat die österreichische Schauspielerszene als Schauspieler, Kabarettist und als Regisseur stark geprägt und zählt zu den größten Komikern des Landes. Neben seinem umfangreichen Theater- und Opernengagement war und ist Otto Schenk auch als Filmschauspieler und -regisseur sehr aktiv: Zu seinen bekanntesten Arbeiten zählen zahlreiche Komödien wie „Mein Opa ist der Beste“, „Opa und die 13 Stühle“, „Ein Schutzengel auf Reisen“, „Ein Herz wird wieder jung“ oder „Tafelspitz“.

Außerdem sorgt Otto Schenk mit seinen Leseabenden wie „Sachen zum Lachen“ im gesamten deutschen Sprachraum immer wieder für gute Unterhaltung.

Im Jahr 2000 wurde er nicht nur für sein Lebenswerk mit dem „Amadeus“ ausgezeichnet, sondern es wurde ihm auch „in Würdigung seiner hervorragenden Leistungen“ zum Bürger der Stadt Wien ernannt.

Die Stadt Wien überreicht damit ganz offiziell ihre höchste Ehrung, die das Theaterpublikum längst vollzogen hat: Was wäre Wien ohne Otto Schenk? Er ist geradezu die Personifikation des Wiener Theaters: „Als umjubelter Schauspieler und Komödiant, weltweit anerkannter Opernregisseur und erfolgreicher Theaterdirektor kennt er alle Facetten der darstellenden Kunst. Was ihn aber vor allem auszeichnet, ist seine inoffizielle Anerkennung als Publikumslieb-ling“, würdigte ihn damals Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny. ■

<https://www.josefstadt.org>

https://de.wikipedia.org/wiki/Otto_Schenk

Helmut Lohner ist tot

Der Kammerschauspieler, Regisseur und Ehrenmitglied des Theaters in der Josefstadt ist am 23. Juni gestorben.

Überaus große Trauer in der gesamten österreichischen Kulturszene hat die Nachricht über das Ableben von Helmut Lohner ausgelöst, der heute im 83. Lebensjahr verstorben ist, und dabei noch viele Zukunftspläne für das Theater hatte“, sagte Bundespräsident Heinz Fischer am 23. Juni zum Tod des langjährigen Direktors des Theaters in der Josefstadt.

„Als hinreißender Schauspieler, als Regisseur, als Theaterdirektor und als Mensch der Kultur hat Helmut Lohner in Österreich viele Menschen begeistert und dem kulturellen Leben starke positive Impulse gegeben. Darüber hinaus war er ein besonders liebenswürdiger Mensch“, sagte der Bundespräsident, der der Witwe des Verstorbenen, Kommerzialrätin Elisabeth Gürtler persönlich zum Ableben ihres Gatten seine tiefempfundene Anteilnahme zum Ausdruck brachte.

Bundeskanzler Werner Faymann

„Helmuth Lohner war mehr als ein grosser Schauspieler. Er war ein feinsinniger Mensch und Künstler, der es aus bescheidenen Verhältnissen auf die größten Bühnen im deutschen Sprachraum geschafft hatte und dort gefeiert wurde. Unvergessen ist er als ‚Jedermann‘ bei den Salzburger Festspielen, in Erinnerung bleibt er aber auch durch seine Rollen bei zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen und als Direktor des Theaters in der Josefstadt. Mit ihm ist ein ganz Großer des Theaters gegangen. Mein tiefes Mitgefühl ist jetzt bei seiner Familie, bei den nahen Angehörigen und Freunden“, sagte Bundeskanzler Werner Faymann.

Kulturminister Josef Ostermayer

„Helmuth Lohner war ein wandlungsfähiger, disziplinierter und hochsensibler Darsteller“, reagierte Kulturminister Josef Ostermayer betroffen auf den Tod des großen Künstlers. „Mit Helmuth Lohner verlieren wir einen Menschen und Künstler, der die österreichische Theaterlandschaft geprägt hat wie kein anderer. Seine Darstellungskunst wie auch seine markante Stimme haben nicht nur das Wiener Theaterpublikum erfreut, unterhalten, begeistert und auch nachdenklich gestimmt, sondern auch in



Foto: ORF / Milenko Badzic

Helmut Lohner, Kammerschauspieler, Regisseur und Ehrenmitglied des Theaters in der Josefstadt

Leidenschaft versetzt. Seine Mitwirkung bei den Salzburger Festspielen und in der Josefstadt ist zur Theatergeschichte geworden. Nicht nur auf der Bühne, aber auch in zahlreichen Film- und Fernsehproduktionen repräsentierte Lohner das ‚Österreichische‘ in seiner besten Form. Helmuth Lohner war immer ein Mann des Theaters und zwar auf allen Ebenen. Seine Bereitschaft, als Direktor des Theaters in der Josefstadt zur Verfügung zu stehen, zeigt dies am nachdrücklichsten. Wir alle verlieren mit seinem Tod nicht nur eine Leitfigur des deutschsprachigen Theaters, sondern auch eine Person, die uns Kunst in seiner schönsten Form miterle-

ben ließ. Mein tiefes Beileid gilt seiner Familie, den Angehörigen und allen Freunden dieses großartigen Künstlers“, schloß Ostermayer.

Helmut Lohner wurde 1933 in Wien geboren. Er begann zunächst eine Lehre als Chemiegraphiker, wechselte aber rasch zur Schauspielerei und debütierte 1952 am Stadttheater Baden als Operettenbuffo und ging anschließend an das Stadttheater Klagenfurt. Von 1953 bis 1957 war er am Theater in der Josefstadt engagiert, als Gast spielte er hier noch bis 1963.

Es folgten Engagements am Berliner Kurfürstendamm und am Münchener Resi-

Personalia

Foto: Archiv der Salzburger Festspiele/Foto Weber / Creative-Commons-Lizenz



Salzburger Festspiele 1990: »Jedermann« Helmut Lohner und Sunnyi Melles

denztheater. Weitere Stationen seiner Theaterlaufbahn waren das Thalia Theater in Hamburg, 1963 bis 1967 das Deutsche Schauspielhaus unter Oscar Fritz Schuh, die Schauspielhäuser in Düsseldorf und Zürich und immer wieder das Wiener Burgtheater und die Salzburger Festspiele.

Neben seiner Tätigkeit auf fast allen deutschsprachigen Bühnen wirkte Lohner in zahlreichen Filmen und Fernsehsendungen mit. Bei den Salzburger Festspielen verkörperte er den »Jedermann«. Als Direktor des Theaters in der Josefstadt sah man ihn als Schauspieler in Theaterstücken von Nestroy, Molière, Horvath und Hofmannsthal. Helmut Lohner galt im gesamten deutschsprachigen Raum aufgrund seines wienerischen Charms und seiner enormen geistigen und körperlichen Beweglichkeit als typischer Vertreter der Wiener Schauspielkunst. Für seine Leistungen wurde er bereits mehrmals ausgezeichnet, so wurde ihm u.a. 1991 die Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold verliehen und 1992 erhielt er den Berufstitel Kammerschauspieler.

1991 kehrte er an das Theater in der Josefstadt zurück, das er von 1997 bis 2003 und 2004 bis 2006 leitete.

Im September 2006 wurde Helmut Lohner durch Landeshauptmann Michael Häupl in Anwesenheit zahlreicher prominenter Gäste aus dem Wiener Kulturleben sowie auch Altbürgermeister Helmut Zilk das Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien verliehen. Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny betonte, daß es in Wien eine besondere Ehre sei, wenn man als »der Lohner« bezeichnet werde. Die Laudatio hielt Prof. Gustav Peichl, der Helmut Lohner als eine außergewöhnliche Kulturpersönlichkeit in



Foto: Franz Johann Morgenbesser / Creative-Commons-Lizenz

Einer der letzten öffentlichen Termine, die Helmut Lohner (r.) wahrnahm, war die Verleihung der »Ehrenmedaille der Bundeshauptstadt Wien in Gold« an Kammerschauspieler Gertraud Jesserer und das »Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien« an Professor Peter Kubelka. Als einer der Gratulanten war auch – ebenso wie Lohner – Klaus Maria Brandauer (l.) ins Rathaus gekommen.

der Kunstmetropole Wien würdigte.

In seiner Dankesrede stellte Lohner damals fest, daß er ein Leben lang ein Zweifler sei, besonders an sich selbst. Kultur sei die Essenz des Lebens und Theater seine Obsession. Und er betonte, daß er besonders dankbar sei für Freundschaft, dankbar seiner Heimatstadt Wien.

Lohner galt als überaus wandlungsfähiger, disziplinierter und hochsensibler Darsteller von hoher Sprechkultur, dessen Repertoire von Shakespeare bis Schnitzler reichte. Er überzeugte als »Hamlet«, »König Richard III.« und als »Mephisto«. Darüber hinaus war er als der ideale Nestroy-, Schnitzler- und Horváth-Interpret geschätzt. Über seinen »Alfred« in Horváths »Geschichten aus dem

Wiener Wald« schrieb Friedrich Torberg 1967: »Man wird die Darsteller solcher zwielichtiger Horváth-Helden in Hinkunft an Helmut Lohner messen.«

Dem breiten Publikum wurde Lohner zunächst als Filmschauspieler bekannt. In den 50er und 60er-Jahren spielte er in vielen kommerziellen Unterhaltungsfilmen. »Ich habe damals meinen Beruf geschwänzt und viel Theater versäumt«, meinte Lohner 1990 in der »ZEIT«. An ein Ensemble wollte er sich nicht mehr binden; die Angst, ein »Einrichtungsgegenstand« zu werden, ließ ihn ständig zwischen München, Wien, Berlin, Zürich und Salzburg pendeln, wo er bei den Festspielen 1990 zum ersten Mal den »Jedermann« spielte und damit großen Erfolg feierte. Viel gelobt war auch 1991 in Hamburg sein »Archie Rice« in Osbornes »Der Enter-

tainer« in Jürgen Flimms Inszenierung. Immer wieder gestaltete Lohner auch Soloprogramme mit Rezitationen und Couplets.

In den Kammerspielen der Josefstadt war Helmut Lohner zuletzt in »Halpern & Johnson« zu sehen; in der Josefstadt in »Die Glut«, »Das weite Land«, »Eines langen Tages Reise in die Nacht«, »John Gabriel Borkman« und »Quartett«.

In der Saison 2014/15 war Helmut Lohner verantwortlich für die Regie von »Schon wieder Sonntag« in den Kammerspielen der Josefstadt.

Helmut Lohner verstarb nach langer Krankheit am 23. Juni 2015 in Wien. ■

<https://www.josefstadt.org>

https://de.wikipedia.org/wiki/Helmut_Lohner

250. Geburtstag der Vetmeduni Vienna

Am 19. Juni beehrten hochrangige Festgäste die Veterinärmedizinische Universität Wien beim offiziellen Festakt zum 250jährigen Jubiläum.



Foto: Vetmeduni Vienna / fineprint.at

Unter den hochkarätigen Festgästen zum 250jährigen Jubiläum der Vetmeduni Vienna waren unter anderem (v.l.): Ana Bravo del Moral, Präsidentin der European Association of Establishments for Veterinary Education (EAEVE), Clara Buxbaum, Vorsitzende der HochschülerInnenenschaft der Vetmeduni Vienna, die Vizerektorin für Lehre und klinische Veterinärmedizin sowie der Vizerektor für Forschung und internationale Beziehungen, Petra Winter und Otto Doblhoff-Dier (beide Vetmeduni Vienna), Vizekanzler Reinhold Mitterlehner, Bundespräsident Heinz Fischer, die Rektorin der Jubiläumsuni Sonja Hammerschmid, Uniratsvorsitzende Edeltraud Stifinger, Vizerektor für Ressourcen Christian Mathes, Pedell David Frank und Senatsvorsitzende Anja Joachim (alle vier Vetmeduni Vienna).

Bundespräsident Heinz Fischer und Vizekanzler und Wissenschaftsminister Reinhold Mitterlehner hielten Festreden, Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser richtete eine Grußbotschaft per Video an die versammelte Festgesellschaft. Die akademischen WürdenträgerInnen der Vetmeduni Vienna sowie weiterer österreichischer und internationaler Universitäten waren ebenso vertreten, wie zahlreiche Gäste aus Tierärzteschaft, Politik und Wirtschaft.

„Ich habe beschlossen, hier eine Lehr-Schule zur Heilung der Vieh-Krankheiten errichten zu lassen.“ Mit diesen Worten gab Kaiserin Maria Theresia vor 250 Jahren den Anstoß zur Gründung der heutigen Veterinärmedizinischen Universität Wien und Rektorin Sonja Hammerschmid am 19. Juni den Startschuß zum Festakt: „Die Geschichte der Veterinärmedizinischen Universität Wien ist eine vom Überwinden von Hindernissen und

eine vom Gehen neuer Wege. Die Gesundheit für Tier und Mensch wäre ohne die Veterinärmedizin nicht möglich“, so Hammerschmid. Wohin der Weitblick der Kaiserin die Universität bis heute gebracht hat, zeigte anschließend ein Film über die Geschichte der Wiener Veterinärmedizin.

Herausforderungen für die Zukunft

In einer Talkrunde diskutierten Clara Buxbaum, Vorsitzende der HochschülerInnenenschaft, Anja Joachim, Vorsitzende des Unisenats, und Edeltraud Stifinger, Vorsitzende des Universitätsrates, über aktuelle Herausforderungen an der Universität und Wünsche für die Zukunft. Einig waren sich die Rednerinnen über die gute Zusammenarbeit zwischen den Gremien der Universität und das gute Klima am Campus. Buxbaum plädiert für die Beibehaltung der Zugangsbeschränkungen an der Vetmeduni Vienna und Stif-

tinger appellierte an Politik und Wirtschaft, mit dem Vertrauen der Universitäten sorgsam umzugehen. „Unsere Talare sind entstaubt. Wir sind eine moderne Universität“, resümierte Joachim.

Ana Bravo del Moral, Präsidentin der European Association of Establishments for Veterinary Education (EAEVE), gab einen Überblick über die Zukunft des veterinärmedizinischen Berufs. „Die zukünftigen Herausforderungen der Veterinärmedizin bestehen nicht nur darin, Tiere zu heilen. Moderne Tierärzte spielen eine zentrale Rolle in der Bekämpfung von Zoonosen, der Produktion sicherer Lebensmittel sowie der Tierhaltung und dem Tierschutz“, betont Bravo del Moral. Die EAEVE setzt die Standards für und prüft die Qualität der veterinärmedizinischen Ausbildung in ganz Europa.

Gesundheitsministerin Sabine Oberhauser nahm via Videobotschaft teil: „Es gibt

Wissenschaft & Technik

viele Kooperationen zwischen der Veterinärmedizinischen Universität Wien und dem Gesundheitsministerium. Viele an der Vetmeduni Vienna ausgebildeten Tierärztinnen und Tierärzte arbeiten bei uns im Ministerium und tragen dazu bei, Themen wie Tierseuchen, Tierhaltung und Hygiene auf hohem Niveau zu bearbeiten.“

Vizekanzler und Wissenschaftsminister Reinhold Mitterlehner spannte den Bogen von der Vergangenheit, als Tierseuchen und Hungersnöte das vorherrschende Thema waren, bis zur Gegenwart der Veterinärmedizin: „Mit einer Notsituation hat die Geschichte der Veterinärmedizinischen Universität Wien begonnen, heute ist sie eine gesellschaftliche Notwendigkeit. Die Universität zeichnet sich aktuell mit einem sehr hohen Anteil weiblicher Studierender aus. Auch das Rektorat, der Senat und die Hochschülerschaft werden von Frauen geleitet.“

Den feierlichen Abschluß machte Bundespräsident Heinz Fischer mit seiner Festrede: „Der Ausbruch von Tierseuchen hatte früher dramatische Folgen für ein Land und seine Bevölkerung. Das erklärt warum die Vetmeduni Vienna nun bereits seit 250 Jahren besteht. Heute ist die Veterinärmedizinische Universität Wien geprägt von Exzellenz, hoher Spezialisierung und internationaler Anerkennung. Die internationale Zusammenarbeit ist unverzichtbar in der Wissenschaft. Sie steigert die Effizienz und senkt, unter bestimmten Voraussetzungen, die Kosten ohne Qualitätsverlust.“

Symposium für innovative Hochschuldidaktik

Am 20. Juni startete die neue internationale Symposiumsreihe Teaching Vets #1. Dort diskutieren Lehrende sowie Verantwortliche für die Lehre über aktuelle Entwicklungen der universitären Ausbildung, speziell in der Veterinärmedizin. Die Vetmeduni Vienna übernimmt mit ihrem neuen Studienplan für das Diplomstudium Veterinärmedizin eine Vorreiterrolle in der europäischen Hochschullehre.

Das auf die veterinärmedizinischen Kernkompetenzen fokussierte Curriculum stellt die Studierenden und ihren Kompetenzerwerb ins Zentrum.

Der Ansatz des studierendenzentrierten Lernens ist auch das Kernthema des diesjährigen Symposiums, zu dem als Keynote-Speaker etwa Steven May vom Royal Veterinary College der Universität London und Hedwig Kaiser von der Universität Basel gewonnen werden konnten.



Der Einzug der akademischen WürdenträgerInnen



Fotos: Ernst Hammerschmid

Bundespräsident Heinz Fischer spricht über seine Erinnerungen im Zusammenhang mit der Vetmeduni Vienna.

Jubiläumsball im Wiener Rathaus

Am Abend des 20. Juni stieg dann eine „tierische“ Ballnacht im Wiener Rathaus unter dem Ehrenschutz von Bundespräsident Heinz Fischer. Studierenden, MitarbeiterInnen, VertreterInnen der Hochschulen, der Tierärzteschaft, aus Politik und Wirtschaft wurde ein vielfältiges Programm geboten. Die Eröffnung tanzten DebütantInnen, die an der Vetmeduni Vienna studieren. Dann hieß es „Let's celebrate“, begleitet vom Wienerklassik Orchester und der Big Band der Gardemusik. Für Tanzwütige gab es außerdem eine Disco und eine Salsabar, wo Carla Nataschas Salsa-Band für Stimmung sorgte und sich Neulinge der Latino-Rhythmen bei Crashkursen mit den Grundschriften vertraut machen können. Unterhaltung lieferte auch die Theatergruppe Vetmed mit Sketches aus „Der Doktor und das liebe Vieh“. Eine Über-

raschung blieb die tierische Mitternachtseinführung, bevor zur Publikumsquadrille geladen wurde.

Weitere Veranstaltungen

Das Jubiläumsjahr wartet auch im Herbst mit drei wichtigen Programmpunkten auf. Am 18. September findet ein Festakt am Lehr- und Forschungsgut der Vetmeduni Vienna im Bezirk Baden (NÖ) statt sowie ein Fachsymposium zum Thema Nutztiermedizin.

Am 19. September öffnen dort die landwirtschaftlichen Höfe sowie die Forschungsstätten ihre (Stall-) Türen.

Am 15. Oktober treten die ForscherInnen beim Science Slam am Campus der Vetmeduni Vienna in einen Wettstreit um die Gunst des Publikums.

<http://www.vetmeduni.ac.at/250>

Einstein rettet Schrödingers Katze

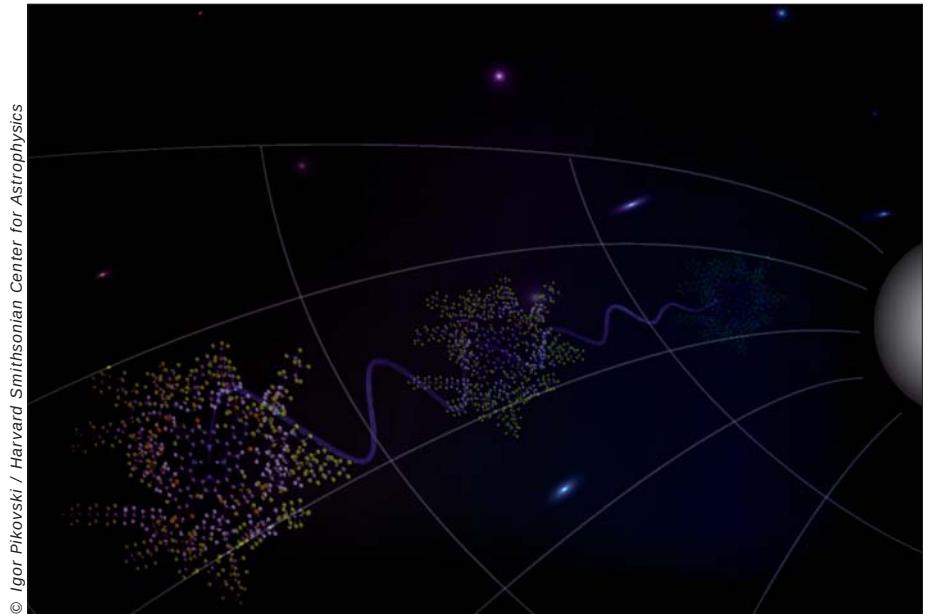
Einsteins Allgemeine Relativitätstheorie feierte am 15. Juni ihren 100. Geburtstag. Selbst heute noch fasziniert sie PhysikerInnen und Laien zugleich.

Eine internationales Team um Caslav Brukner von der Universität Wien, Igor Pikovski von der University of Harvard und WissenschaftlerInnen von der University of Queensland haben nun entdeckt, daß die Relativitätstheorie auch ein ganz anderes, ungewöhnliches Phänomen erklären kann: den Übergang von der Quantenmechanik zu unserer alltäglichen, klassischen Welt. Die Forschungsergebnisse erscheinen im Journal „Nature Physics“.

Im Jahr 1915 wurde unser Verständnis der Gravitation durch Einsteins Allgemeine Relativitätstheorie revolutioniert. Einstein fand heraus, daß Gravitation durch die Krümmung von Raum und Zeit verursacht wird. In seiner Theorie ist der Zeitfluß nicht einfach konstant, sondern wird durch Masse beeinflusst. Dieser Effekt, der auch „Zeitdilatation“ genannt wird, bewirkt, daß sich die Zeit in der Nähe von massiven Objekten verlangsamt. Zeitdilatation zeigt sich sogar auf der Erde: Menschen, die im Erdgeschoß arbeiten, altern langsamer als ihre Kollegen im ersten Stock, und zwar um etwa 10 Nanosekunden pro Jahr. Dieser Effekt ist winzig klein, wurde jedoch mit präzisen Atomuhren bestätigt. Jetzt entdeckte ein internationales ForscherInnenteam der Universität Wien, der Harvard University und der University of Queensland, daß Einsteins Verlangsamung der Zeit auch ein ganz anderes Phänomen erklären kann: den Übergang zwischen Quantenmechanik zu unserer klassischen, alltäglichen Welt.

Wie die Gravitation die Quantenmechanik beeinflusst

Quantenmechanik ist neben der Relativitätstheorie die zweite große Entdeckung der Physik des 20. Jahrhunderts. Sie beschreibt, wie sich die kleinsten Bausteine der Natur verhalten und sagt ungewöhnliche Phänomene voraus. Wenn man diese auf große Skalen überträgt, scheinen sie paradox, wie das Beispiel von Schrödingers Katze aufzeigt: Die Quantenphysik sagt vorher, daß die Katze nicht lebendig und auch nicht tot ist, sondern sich in einer sogenannten Quantensuperposition von beiden Zuständen befindet, ver-



© Igor Pikovski / Harvard Smithsonian Center for Astrophysics

Illustration eines Moleküls

einfach ausgedrückt ist sie beides gleichzeitig. Solche Phänomene konnten jedoch bis jetzt nur bei winzigen Teilchen beobachtet werden und nie bei größeren und komplexeren Objekten wie einer Katze. Deswegen sind Physiker überzeugt, daß Quantenphänomene bei größeren Objekten unterdrückt werden, üblicherweise durch Wechselwirkungen mit anderen Teilchen.

Das Forschungsteam, geleitet von Caslav Brukner von der Universität Wien und dem Institut für Quantenoptik und Quanteninformation, fand nun heraus, daß Einsteins Zeitdilatation auch beim Übergang zur klassischen Physik eine Rolle spielt. Die ForscherInnen berechneten, daß – sobald sich die kleinsten Teilchen zu größeren Objekten wie z.B. zu Molekülen und schließlich zu Staubteilchen oder Mikroorganismen zusammenfügen – die Zeitdilatation aufgrund der Erde deren Quanteneigenschaften unterdrücken kann. Die kleinen Teilchen bewegen sich immer ein kleines bißchen, sie „zittern“. Und dieses „Zittern“ wird durch die Zeitdilatation beeinflusst: Nahe dem Erdboden wird es langsamer, in größeren Höhen wird es schneller.

Die ForscherInnen zeigten, daß dieser Effekt die Quantensuperpositionen zerstört und

sich größere Objekte daher nicht mehr quantenmechanisch verhalten können.

Auf dem Weg zu neuartigen Quantenexperimenten

„Es ist recht überraschend, daß die Gravitation eine Rolle für die Quantenphysik spielen kann“, so Igor Pikovski, Erstautor der Publikation und derzeit am Harvard-Smithsonian Center for Astrophysics tätig. „Gravitation wird üblicherweise auf astronomischen Skalen studiert, aber sie scheint selbst auch für die winzigsten Bausteine der Natur wichtig zu sein“. Caslav Brukner fügt hinzu: „Auf kosmologischen Skalen ist die Gravitation viel stärker, und es ist immer noch eine offene Frage, ob die Resultate auch dort eine Rolle spielen.“ Die Berechnungen der ForscherInnen zeigen, wie größere Teilchen ihre Quanteneigenschaften aufgrund ihrer eigenen Zusammensetzung verlieren können, wenn man die Zeitdilatation berücksichtigt. Dieser Effekt sollte in naher Zukunft auch experimentell meßbar sein und damit zu einem besseren Verständnis der faszinierenden Wechselwirkung zwischen den zwei großen Theorien des 20. Jahrhunderts beitragen: der Quantenmechanik und der Allgemeinen Relativitätstheorie. ■

Fliegen durch Raum und Zeit

An der TU Wien wurde mit dem virtuellen »Skydive« ein Gerät entwickelt, das Fallschirmsprünge simuliert – und nebenbei durch 200 Jahre TU-Geschichte führt.



Foto: TU Wien

Von den Seilen wird man während des virtuellen Sprunges sicher gehalten.

Fünfzehntausend Meter über Wien steht man an der Luke einer Hercules Transportmaschine. Durch dünne Wolkenschwaden kann man auf die inneren Stadtbezirke blicken. Mit einem kräftigen Sprung stößt man sich ab, breitet die Arme aus und genießt den Fall, der Wind bläst ins Gesicht und rasend schnell nähert man sich dem Boden. Das Herzklopfen dabei ist echt – doch der Sprung ist virtuell. An der TU Wien wurde ein Gerät entwickelt, mit dem man – aufgehängt an einem ausgeklügelten Seilsystem mit 3D-Brille – einen „virtuellen Fallschirmsprung“ absolvieren kann. Gleichzeitig reist man dabei durch 200 Jahre Geschichte der TU Wien.

In Seilen hängend, mit Brille

„Auf die Idee kam ich, weil ich schon lange mal einen Fallschirmsprung machen wollte, für einen echten aber dann doch zu wenig mutig war“, sagt Prof. Horst Eidenberger, der Initiator des Projekts. „Nachdem wir uns in

unserer Forschung viel mit Virtual Reality beschäftigen, dachten wir darüber nach, wie man das mit Computerunterstützung simulieren könnte.“

Eine 3D-Brille alleine reicht dafür natürlich nicht. Um das Gefühl des Schwebens zu simulieren, konstruierte das Team mit Unterstützung der Firmen Waagner Biro und Eckermann Design einen Kubus mit einem ausgeklügelten Seilsystem, von dem man nach dem Absprung aufgefangen und schwebend festgehalten wird. Eine große Herausforderung war es, die Aufhängung so zu konstruieren, daß sie unabhängig vom Körpergewicht funktioniert und ganz unterschiedlich gebaute Testpersonen in der richtigen Schwebelage hält.

Während man im Kubus hängt, trägt man einen Kopfhörer und eine 3D-Brille, die hochauflösende Bilder der Stadt Wien anzeigt, der man sich über drei Minuten lang rasend schnell zu nähern scheint. Hunderte Gigabyte an Daten mußten dafür aufbereitet wer-

den. „Glücklicherweise versorgte uns die Stadtvermessung Wien mit ausgezeichnetem Datenmaterial, damit konnten wir die ganze Stadt am Computer nachbilden“, sagt Horst Eidenberger. Je nachdem, in welche Richtung man gerade blickt und wo man sich befindet, muß die 3D-Brille das richtige Bild anzeigen – das erfordert viel Rechenpower. Man braucht effiziente Algorithmen und erstklassige Hardware, um das zu bewältigen.

Das Fallen als Zeitreise

Weil die TU Wien in diesem Jahr ihren 200. Geburtstag feiert, wurde der Fallschirmsprung als Reise durch die Geschichte des Hauses gestaltet. Man fällt durch ein Zeittor ins Jahr 1815 und fliegt an Portraits wichtiger Alumni und Professoren vorbei, über die Kopfhörer erfährt man Wissenswerte über große Meilensteine der TU-Geschichte, und am Ende – nachdem sich der virtuelle Fallschirm geöffnet hat – schwebt man sanft über den Stephansdom zum Karlsplatz, wo man dann im Kuppelsaal der TU Wien landet und vom virtuellen Abbild der Rektorin Sabine Seidler begrüßt wird.

Um den Sprung so realistisch wie möglich zu machen, steuert der Computer auch Ventilatoren an, die den Gegenwind simulieren. Sogar die Nässe beim Fall durch Wolken wird fühlbar, indem Wasser in den Wind gesprüht wird. „Der Jumpcube ist bereits sehr vielseitig, und wir wollen noch weitere Möglichkeiten hinzufügen – zum Beispiel könnte man auch noch Geruchseffekte einbauen“, sagt Horst Eidenberger.

Weitere Partner gesucht

Die Reise durch die Geschichte der TU Wien ist nur ein mögliches Anwendungsbeispiel, Ideen gibt es viele. Aus dem Fallen soll ein Fliegen werden, das man selbst steuern kann. Das Team denkt bereits über virtuelle Flüge durch den Weltraum nach. Firmen könnten sich in der virtuellen Flugmaschine auf originelle Weise präsentieren, oder man könnte sie einfach als Unterhaltungsgerät verwenden. „Wir haben viel Zeit und Energie in die Entwicklung des Prototyps investiert – nun sind wir bereit, mit neuen Sponsoren und Projektpartnern einen Schritt weiter zu gehen“, sagt Horst Eidenberger. ■

Pasterze gibt Baumstamm frei

Nationalpark Hohe Tauern und Österreichischer Alpenverein bergen mit fachlicher Unterstützung der Universität Graz einen sensationellen Gletscherfund am Fuße des Großglockners und machen ihn für wissenschaftliche Untersuchungen und in Folge für die Öffentlichkeit zugänglich.

In einer spektakulären Bergung konnte die in zwei Teile zerbrochene Zirbe am 24. Juni mit Hilfe eines Hubschraubers erfolgreich aus dem Gletschervorfeld der Pasterze geborgen werden. Beide Teile zusammen haben insgesamt eine Länge von 7,9 m und das stattliche Gewicht von 1700 kg.

Die Vegetation zeigt bestimmte Klimaverhältnisse an. Pflanzenreste können in Ablagerungen eingebettet werden und sich unter Sauerstoffabschluß gut erhalten. Gletscher dienen hier als wichtiges Klimaarchiv. Die seit Mitte des 19. Jahrhunderts ständig zurückweichenden Alpengletscher geben immer mal wieder Holzfragmente und Torfstücke frei. Das gilt auch für die Gletscher im länderübergreifenden Nationalpark Hohe Tauern und insbesondere für die Pasterze, die mit rund 8 km Länge und 17 km² Fläche nach wie vor der größte Gletscher Österreichs und der Ostalpen ist.

Klimaarchiv Pasterze

Seit Beginn der Nacheiszeit vor etwa 11.500 Jahren war die Pasterze nie größer als beim letzten Hochstand von 1852 bis 1856, jedoch schon öfters deutlich kleiner als heute. Damals reichten die Eismassen bis in die Möllschlucht hinab. Durch die regelmäßigen Gletschermessungen seit 1879 ist der Rückgang der Pasterze genauestens dokumentiert. Über die nacheiszeitliche Minimalausdehnung des Gletschers war lange Zeit wenig bekannt, da die Spuren v.a. die Endmoränen beim letzten Hochstand zerstört wurden.

Zirben auf der Pasterze sind heute kaum vorstellbar

Die Pasterze ist unter den österreichischen Gletschern das herausragende Beispiel für nacheiszeitlich interpretierbare Funde. Im Jahr 1990 entdeckte der Gletscherforscher Heinz Slupetzky zwei Holzstammreste. Dieser sogenannte „Pasterzenbaum“ wuchs vor mehr als 9.000 Jahren und ist eine ungefähr 300 Jahre alte Zirbe.

Die rasch zurückschmelzende Gletscherzunge gibt in den letzten zehn Jahren verstärkt Holzfragmente und Torfstücke frei. All diese Funde belegen, daß in den Berei-



Foto: Universität Graz, Institut für Geographie und Raumforschung

v.l.: Peter Rupitsch (Direktor Nationalpark Hohe Tauern Kärnten), Andreas Kellerer (Uni Graz), Konrad Mariacher (Nationalpark-Ranger), Josef Rieger (Großglockner Gletscherbahn) und Katharina Aichhorn (Nationalpark Hohe Tauern Kärnten) kurz vor der Bergung des sensationellen Fundstücks

chen wo heute Eis, Schutt, Sand und Wasser regieren, vor 9000 und auch zwischen 7000 und 3500 Jahren teils hochstämmige, alte Zirben wachsen konnten – eine unglaubliche Vorstellung!

Sensationeller aktueller Fund

Im Herbst 2014 kamen nun erstmals große Baumstücke aus glazialen Hangsedimenten im Gletschervorfeld der Pasterze zum Vorschein, welche von der Größe her die bisherigen Funde bei weitem übertreffen und eindrucksvolle Zeugen des einstigen Baumbestandes sind. Entdeckt wurde der mehrere Meter lange, in zwei Teile zerbrochene Baumstamm schon im September 2014 von zwei Mitarbeitern der Großglockner Bergbahnen/Gletscherbahn. Erste Analysen durch Andreas Kellerer-Pirklbauer (Uni Graz) und Kurt Nicolussi (Uni Innsbruck) ergeben ein Alter von circa 6000 Jahren. „Diesen beeindruckenden Fund zu bergen, zu analysieren und der Öffentlichkeit zu präsentieren haben sich Alpenverein und Nationalpark gemeinsam vorgenommen“, erklärt Präsident Andreas Ermacora vom Österreichischen Alpenverein.

Pasterze und Großglockner live erleben

Direkt erreichbar über die Großglockner Hochalpenstraße führt der Gletscherweg Pasterze ausgehend vom Glocknerhaus entlang von Sandersee und Pasterze bis hinauf auf die Kaiser-Franz-Josefs-Höhe. In einer beeindruckenden Halbtageswanderung geht es über blühende alpine Rasen, geschliffenen Fels und tosendes Wasser bis zum größten Gletscher der Ostalpen. „Lassen Sie sich am besten von einem unserer Nationalpark-Ranger in die großartige Gletscherwelt entführen!“, empfiehlt Peter Rupitsch, Direktor des Nationalparks Hohe Tauern Kärnten (jeweils dienstags, bis 8. September 2015).

Von der Kaiser-Franz-Josefs-Höhe aus ist der Fundort des historischen Baumstammes mit der Großglockner Gletscherbahn bis 20. September 2015 täglich und einer halbstündigen Wanderung gut zu erreichen. Der Atem des Eisstromes, der beeindruckende Blick zum Großglockner und die Faszination der Gletscherlandschaft können hier hautnah erlebt werden. Vielleicht gibt die Pasterze ja auch diesen Sommer wieder interessante Fundstücke preis.

<http://www.nationalparkerlebnis.at>

Das Norische Greiskraut

WissenschaftlerInnen-Team entdeckt eine neue Pflanzenart, die nur in Österreich vorkommt.

Die österreichische Flora ist bereits sehr gut erforscht. Sie umfaßt etwa 3600 heimische oder (alt)eingebürgerte Arten und Unterarten an Farn- und Blütenpflanzen, von denen 32 nur in Österreich vorkommen. Ein internationales ForscherInnenteam um Gerald Schneeweiß vom Department für Botanik und Biodiversitätsforschung der Universität Wien schaffte die kleine Sensation und fand eine neue Pflanzenart: Sie entdeckten, daß das „Kraiser Greiskraut“ in Wirklichkeit aus vier Arten besteht, die alle in Österreich vorkommen, eine Art sogar ausschließlich hier.

Das Kraiser Greiskraut ist eine häufige Art in den Ostalpen, wo es oberhalb der Waldgrenze in Zwergstrauch-, Rasen- und Pioniergesellschaften zu finden ist. Es ist BotanikerInnen schon früh aufgefallen, daß das Kraiser Greiskraut sehr vielgestaltig ist: Weil verschiedenste Formen oft gemeinsam vorkommen, haben ForscherInnen diese Mannigfaltigkeit bisher als Ausdruck einer hohen innerartlichen Variabilität gedeutet. Durch die Anwendung einer Kombination zytologischer, molekularer und ökologischer Methoden hat ein internationales ForscherInnenteam um Gerald Schneeweiß herausgefunden, daß das Kraiser Greiskraut vier Gruppen umfaßt, die durch Chromosomenzahl, genetische Muster, Standortsansprüche und zum Teil ihre Nicht-Kreuzbarkeit deutlich geschieden sind. Es lag daher die Vermutung nahe, daß die morphologische Formenvielfalt auf die evolutionäre Differenzierung zwischen diesen Gruppen zurückzuführen ist.

Aus eins wird vier

Biodiversitätsforscher Gerald Schneeweiß bestätigte nun, daß diese vier Gruppen auch morphologisch klar differenziert sind. „Die morphologische Charakterisierung der vorher von uns genetisch und ökologisch umschriebenen Linien des Kraiser Greiskrautes ist das letzte Puzzleteil, um diese Formen als Arten beschreiben zu können“, meint Schneeweiß und ergänzt: „In manchen Gebieten, wie den Kärntner Nockbergen, kommen drei der vier Arten zum Teil auf kleinstem Raum gemeinsam vor. Aber selbst hier ist es mit ein wenig Übung möglich, die verschiedenen Arten zu unterscheiden.“



Foto: Universität Wien / Michaela Sonnleitner

Das kürzlich als neue Arte erkannte Norische Greiskraut kommt weltweit nur in Österreich vor.

Unterschätzte Diversität vor der Haustür

Alle vier Greiskraut-Arten kommen in Österreich vor, eines, das Norische Greiskraut, kommt sogar ausschließlich in Österreich vor. Wird also die Pflanzendiversität Österreichs derzeit unterschätzt? „Nein, größenordnungsmäßig liegen wir bei den Farn- und Blütenpflanzen schon richtig“, sagt Schneeweiß, „man darf aber davon ausgehen, daß es noch weitere neue Arten und Unterarten zu erkennen gibt“. Diesbezüglich besonders ergiebige Verwandtschaftsgruppen sind sogenannte Polyploidkomplexe, also Gruppen, die Pflanzen mit unterschiedlicher Anzahl an

Chromosomensätzen umfassen – wie es auch beim Kraiser Greiskraut der Fall ist. „Neuentdeckungen sind überall möglich, selbst in vergleichsweise gut untersuchten Gruppen wie den Blütenpflanzen Österreichs“, so Schneeweiß abschließend. ■

Publikation in »Phytotaxa«

Flatscher R. et al. (2015): Underestimated diversity in one of the world's best studied mountain ranges: The polyploid complex of *Senecio carniolicus* (Asteraceae) contains four species in the European Alps.

In: Phytotaxa

DOI: 10.11646/phytotaxa.213.1.1

<http://www.botanik.univie.ac.at/botanik/index.php>

Nanopartikel in Badeseen

Sie sind fast überall enthalten: In Kosmetik, Kleidung und Verpackungen stecken Nanopartikel, die letztlich in unseren Gewässern, auch in den Badeseen, landen.



Der Mondsee – im Vordergrund das Forschungsinstitut für Limnologie

In Sonnencremes oder Sport-Funktionskleidung ist mehr enthalten, als das freie Auge sehen kann: Kleinstteilchen, sogenannte Nanopartikel, sind zwar auf den ersten Blick unsichtbar, landen aber in unseren Ökosystemen. Diese Nanopartikel sind winzig, ihr Durchmesser beträgt weniger als 100 Nanometer – ein menschliches Haar ist 1000 Mal dicker. Nanopartikel sind fester Bestandteil vieler Produkte, die in unserem Alltag selbstverständlich sind: Sie gelangen über die Körperpflege oder die Wäsche in Kläranlagen und von dort in unsere Gewässer. Was aber ist auf dem Weg dorthin mit den Nanopartikeln passiert? Wie haben sich die Kleinstteilchen verändert und was bedeutet das für unsere Umwelt und unsere Gesundheit? Mit diesen Fragen beschäftigen sich ForscherInnen des Forschungsinstituts für Limnologie der Universität Innsbruck am Mondsee und internationale Partner im Rahmen des Projekts „FENOMENO“. Der Mondsee ist auch jenes Gewässer, an dem die ForscherInnen die Auswirkungen von Nanopartikeln direkt untersuchen.

Gefahren von Nanomaterialien

„Von Nanomaterialien gehen, wie von anderen Materialien auch, potentielle Gefahren aus. Wir möchten aber nicht mahnen, sondern aufklären. Das Projektziel ist, auf rationaler, wissenschaftlich abgesicherter Basis entscheiden zu können, welche Nanomaterialien sicher sind“, sagt Holger Schönherr,

Koordinator des Projekts. „Der Mondsee bietet sich als Forschungsfeld für Nanopartikel an. Er ist einer von wenigen Seen, bei dem das gereinigte Wasser direkt in den See rückgeführt wird. Chemische und ökologische Untersuchungen von Nanopartikeln in natürlichen Systemen, die mehrere trophische Niveaus des Ökosystems berücksichtigen, sind Neuland in der Forschung“, erklärt Josef Wanzenböck vom Forschungsinstitut für Limnologie der Universität Innsbruck. Er ist als Fischbiologe der österreichische Projektleiter und gemeinsam mit der Forschungsgruppenleiterin Dunja Lamatsch für die Arbeiten am Mondsee zuständig.

Das Projekt soll den Verbleib und die Auswirkungen von Nanopartikeln auf die aquatische Nahrungskette aufklären, um die Risiken der Nutzung von Nanoteilchen für Mensch und Umwelt abschätzen zu können. Dazu werden zwei Ansätze verfolgt: Versucht wird zum einen, den Weg von Silber- und Titandioxid-Nanopartikeln in einer natürlichen Nahrungskette (Algen – Wasserflöhe – Friedfische – Raubfische) im Mondsee nachzuverfolgen. Dazu entnehmen MitarbeiterInnen der Universität Innsbruck dem Mondsee an verschiedenen Stellen Proben von Wasser, Algen, Wasserflöhen, Fried- und Raubfischen. Zum anderen werden parallel dazu im Labor gezielt die einzelnen Glieder dieser Nahrungskette untersucht. In einem ersten Schritt werden Silber- und Titandioxid-Nanopartikel verwendet, die eine Mo-

dellkläranlage passiert haben. Mit hochempfindlicher Element-Massenspektrometrie und hochauflösender Mikroskopie wird an der Universität Siegen und im Fraunhofer-Institut analysiert, wie sich diese Nanopartikel verändert haben. Im Labor wird getestet, wie Algen die Nanopartikel aufnehmen. Im nächsten Schritt der Nahrungskette wird der Einfluß der Nanopartikel auf Wasserflöhe (Daphnien) analysiert. Wasserflöhe sind Schlüsselorganismen in der aquatischen Nahrungskette, da sie einerseits Algen fressen und andererseits von Friedfischen gefressen werden. In verschiedenen Testreihen wird erforscht, welche Effekte diese Nanopartikel auf das Verhalten der Wasserflöhe, auf ihre Bewegungen, die Herzschlagrate, den Fortpflanzungserfolg und weitere Kriterien haben. Die Bewegungen der Wasserflöhe können automatisch verfolgt und ausgewertet werden. Auf diese Weise sollen die Wasserflöhe als Biosensoren für Nanopartikel im Gewässer dienen. Die mikroskopischen Techniken und Verhaltensexperimente erlauben es, die Aufnahme der Nanopartikel durch die Wasserflöhe und den Verbleib der Kleinstteilchen festzustellen. Die ProjektmitarbeiterInnen der portugiesischen Universität Aveiro werden die biologischen Effekte der Nanopartikel in den Algen, Wasserflöhen und Fischen auf molekularer und biochemischer Ebene untersuchen. ■

<http://www.uibk.ac.at/limno/>

<http://www.siinn.eu>

Rembrandt – Tizian – Bellotto

Geist und Glanz der Dresdner Gemäldegalerie – von 11. Juni
bis 8. November 2015 im Winterpalais des Belvedere



Antoine Watteau, *Das Liebesfest*, um 1718/19, Öl auf Leinwand, 61 x 75 cm

Die Dresdner Gemäldegalerie Alte Meister genießt innerhalb der europäischen Museumslandschaft eine besondere Stellung. Dies beruht einerseits auf dem Reichtum der Sammlung, andererseits auf ihrer legendären Geschichte, die im 18. Jahrhundert ihren Anfang nahm.

In einem halben Jahrhundert haben August der Starke und sein Sohn August III. durch geschickte Kunstankäufe eine einzigartige Sammlung zusammengetragen, die das Profil der Galerie bis heute prägt. Die Ausstellung „Rembrandt – Tizian – Bellotto. Geist und Glanz der Dresdner Gemäldegalerie“ im Winterpalais zeigt vom 11. Juni bis 8. No-

vember 2015 Meisterwerke von Rembrandt, Tizian, Guido Reni, Antoine Watteau und vielen anderen, die die leidenschaftliche Sammeltätigkeit der sächsischen Kurfürsten und polnischen Königs vor Augen führen. 1745 kam es zu dem viel bewunderten Ankauf von 100 Werken aus dem Besitz des Herzogs Francesco III. d'Este in Modena, von denen einige – darunter Gemälde von Carracci, Guercino und Velázquez – nun auch hier in Wien zu sehen sind. Darüber hinaus sind herausragende Künstlerpersönlichkeiten des Dresdner Hofes, etwa der Vedutenmaler Bernardo Bellotto, mit Gemälden präsent. Die Entwicklung der Gemäldegalerie im 18. Jahr-

hundert wird in sieben Kapiteln dargelegt, die ihren Weg zu einem aufgeklärten Ort der Bildung und des Austauschs nachzeichnen. Wichtige Werke aus den Gattungen Historienmalerei, Landschaft, Stilleben oder Porträt verdeutlichen das Renommee der königlichen Sammlung. Im sogenannten Augusteischen Zeitalter, einer Zeit der wirtschaftlichen und kulturellen Blüte, dienten zahlreiche Bauprojekte und die Erweiterung der königlichen Sammlungen dazu, den neuen Machtanspruch des Dresdner Hofes zu demonstrieren. So fiel auch der beachtliche Ausbau der Dresdner Gemäldesammlung in die Zeit von August dem Starken und seinem Sohn.

Die Qualität der Galerie ist vor allem Kunstkennern und -agenten zu verdanken, die eine umfangreiche Sammlung von internationalem Ruf anlegten. Darüber hinaus wurden bedeutende Künstler wie Bernardo Bellotto oder Pietro Antonio Graf Rotari an den sächsischen Hof verpflichtet, sodaß sich Dresden zu einem Kunstzentrum des Heiligen Römischen Reiches entwickelte.

Die Ausstellung beleuchtet die Entstehung und die Geschichte der Sammlung in der Zeit von Barock und Aufklärung. Werkgruppen zum polnisch-sächsischen Hof als Keimzelle vielfältiger Kunstunternehmungen sowie zur Dresdner Kunstakademie geben einen Einblick in das historische Umfeld, in dem die Sammlung zur Blüte gelangte. Ausstellung liegt dabei auf dem 17. und 18. Jahrhundert, auf der Zeit des prächtigen Barock und der frühen Aufklärung. Das Belvedere zeigt die Ausstellung „Rembrandt – Tizian – Bellotto. Geist und Glanz der Dresdner Gemäldegalerie“ im Winterpalais des Prinzen Eugen, der zur selben Zeit wie August II. und August III. seine (Kunst-)Schätze aus vielen Ländern zusammentrug. Somit wird das Winterpalais im Zuge der Ausstellung auch zum internationalen Begegnungsort kunstsinniger Persönlichkeiten des Barock, so Agnes Husslein-Arco, Direktorin des Belvedere.

Die Dresdner Gemäldegalerie

Unter den europäischen Museen kommt der Dresdner Gemäldegalerie Alte Meister eine herausragende Stellung zu. Dies beruht einerseits der Sammlung, die Meisterwerke wie Raffaels Sixtinische Madonna oder Jan Vermeers Brieflesendes Mädchen birgt, andererseits aber auch auf ihrer langen Geschichte, die bereits im Barock einen Höhepunkt erreichte. Bedingt durch die 2013 begonnene Sanierung des von Gottfried Semper geplanten Galeriebaus ist es möglich, daß rund einhundert Kostbarkeiten dieser Institution auf Reisen gehen und ein eindrucksvolles Bild dieser Sammlung und ihrer Entstehung zeichnen.

„Es freut mich, die hier wandernden alten Meister mit ihren Reisezielen München, Groningen und Wien unter dem Gedanken des europäischen Austauschs versammelt zu wissen. Die 99 Werke mögen den Besuchern im Süden Deutschlands, in den Niederlanden und in Österreich eine Vorstellung davon vermitteln, welche Reichtümer die jahrhundertealte Dresdner“, so die Kuratorin der Dresdner Gemäldegalerie, Maike Hohn.

Bereits in der Renaissance existierten in kurfürstlich-sächsischen Sammlungen Bestän-



oben: Rembrandt Harmensz. van Rijn, Ganymed in den Fängen des Adlers, 1635
Öl auf Leinwand, 177 x 129 cm

unten: Bernardo Bellotto, Dresden vom rechten Elbufer oberhalb der Augustusbrücke, 1747, Öl auf Leinwand, 132 x 236 cm



Kultur

Für beide Bilder: © Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Elke Estel/Hans-Peter Klut



oben: Cornelis de Heem, *Ein Hummer, Früchte und Blumen*, undatiert, Öl auf Leinwand, 40 x 52,5 cm

rechts: Anthonis van Dyck, *Der heilige Hieronymus*, um 1620, Öl auf Leinwand, 195 x 215 cm

de von Gemälden, doch unter August dem Starken (1670 1733) und vor allem unter seinem Sohn, August III. (1696 1763), wurde der Aufbau einer Gemäldegalerie forciert. Über Mittelsmänner erwarb man Gemälde von Meistern des 16. bis 18. Jahrhunderts aus verschiedenen Ländern. So gelang etwa 1745 der viel bewunderte Ankauf von einhundert Werken aus dem Besitz des Herzogs Francesco III. von Modena.

„Natürlich beschränkte man sich keineswegs nur auf Gemälde, sondern sammelte etwa auch Kunstkammerobjekte man denke an das berühmte Grüne Gewölbe, Skulpturen und erläutert Belvedere-Kurator Georg Lechner. Dabei gibt es auch eine wichtige Verbindung zu Prinz Eugen, in dessen einstigem Winterpalais diese Ausstellung stattfindet. Denn bald nach dem Tod des Savoyerprinzen im Jahr 1736 erwarb August III. von



Kultur

Für beide Bilder: © Gemäldegalerie Alte Meister, Staatliche Kunstsammlungen Dresden, Foto: Elke Estel/Hans-Peter Klut



oben: Claude Lorrain (Claude Gellée), *Landschaft mit der Flucht nach Ägypten*, 1647, Öl a. Leinwand, 102 x 134 cm

unten: Giovanni Antonio Canal, genannt Canaletto, *Der Canal Grande in Venedig nahe der Rialto-Brücke nach Norden*, 1725/26, Öl auf Leinwand, 148,5 x 195,9 cm



dessen Erbin drei antike Statuen die berühmten Herculannerinnen. Die begeisterten Kunstliebhaber wußten“, so Georg Lechner weiter.

Die Ausstellung selbst thematisiert verschiedene Bereiche, um ein möglichst vielschichtiges Bild der Dresdner Galerie zu zeichnen. Neben den Aktivitäten am sächsischen Hof werden auch die Bedeutung der Dresdner Kunstakademie sowie einzelne Genres wie Porträt, Landschaft und Stilleben behandelt. Ein entscheidender Punkt ist die Auseinandersetzung des Gelehrten Johann Joachim Winckelmann (1717 1768) mit der Sammlung, die während seiner Tätigkeit in Dresden einer stetigen Erweiterung und Änderungen in der Präsentation unterlag. Eine Auswahl bedeutender Werke, die bereits Winckelmann bei seinen zahlreichen Besuchen der Galerie betrachten konnte, wird auch in der aktuellen Ausstellung gezeigt. Darunter befinden sich neben Tizians Bildnis einer Dame in Weiß (Mädchen mit Fächer) und Anthonis van Dycks Darstellung des heiligen Hieronymus auch Werke von Guido Reni oder Rembrandts Ganymed in den Fängen des Adlers.

Kultur

Verbindung zwischen Dresden und Wien

Zu den zahlreichen Objekten der Ausstellung gehört auch eine Südliche Landschaft mit Wasserfall, die in bezug auf die Verbindung zwischen Dresden und Wien von besonderem Interesse ist. Es handelt sich dabei um ein Werk des Malers Joseph Roos (1726–1805), der einer weitverzweigten Künstlerfamilie entstammte. Der gebürtige Wiener ging früh nach Dresden und wurde dort später Hofmaler und schließlich sogar Professor an der Akademie, deren Mitglied er ab 1764 war. Als solches hatte er wie es damals auch in Wien üblich war ein Aufnahmestück abzuliefern. Dieser Forderung kam er jedoch erst mit großer Verspätung und nach mehreren Urganzen im Jahre 1780 nach. Damals befand er sich bereits längst wieder in Wien, wo er ab 1772 als Direktor der kaiserlichen Galerie wirkte und deren Transferierung aus der Stallburg in das Obere Belvedere bewerkstelligen mußte.

Die Porträtmalerei

In der Renaissance, als die Darstellung des Individuums zunehmend in den Vordergrund rückte, etablierte sich die Porträtmalerei als eigenständige Bildgattung. Sie forcierte vor allem die möglichst wirklichkeitsnahe Wiedergabe der dargestellten Person, zu einem Teil aber auch eine ihrem Rang oder dem Schönheitsideal entsprechende Inszenierung.

Eine Sonderform des Porträts entwickelte sich mit den sogenannten Charakterköpfen, den *tronies* (niederländisch für Kopf, Gesicht). Hierbei handelt es sich um Kopf- oder Brustbildnisse nicht näher identifizierbarer

Personen. Die Erfassung des spezifischen menschlichen Ausdrucks steht bei den *tronies* im Vordergrund, nicht die Wiedergabe einer bestimmten Persönlichkeit. Die Werke von Jan Lievens und Jacob Adriaensz. Backer sind Zeugnisse für die Blüte dieser Bildnisform in Holland in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts.

Eine weitere Form der Kopfbildnisse stellen die *varie teste* des Malers Pietro Antonio Graf Rotari aus dem 18. Jahrhundert dar. Sie zeigen interessante Gesichtszüge und sprechende Affektäußerungen in einem festgelegten, sich wiederholenden Bildformat. Sie sind als Serie konzipiert und mannigfaltig kombinierbar.

Pracht und Vergänglichkeit

Bereits aus der Antike sind Stilleben bekannt, als man Lebensmittel und Gefäße möglichst wirklichkeitsgetreu in Form von Wandmalereien darstellte. Auch im Mittelalter findet man Details wie Sakramentsnischen in Zusammenhang mit sakralen Ausstattungen, die täuschend echt anmuten. Als selbständige Bildgattung konnte sich das Stilleben jedoch erst gegen Ende des 16. Jahrhunderts etablieren, erlebte aber bereits sehr bald seine große Blüte. Trotz der Beliebtheit derartiger Gemälde unter Sammlern genoß die Gattung in kunsttheoretischen Schriften ein eher geringes Ansehen, weil der künstlerischen Erfindung, wie sie in der Historienmalerei nötig war, mehr Wert eingeräumt wurde als dem Malen nach der Natur.

Die meisten Stilleben in der Dresdner Gemäldegalerie stammen von holländischen

und flämischen Künstlern. Bemerkenswert ist, daß viele davon bereits zu Beginn des 18. Jahrhunderts Teil der Sammlung waren.

Die Dresdner Kunstakademie

In Dresden gab es bereits ab dem Ende des 17. Jahrhunderts verschiedene Zeichen- und Malschulen, bevor 1764 die Akademie als „Haupt-Kunst-Akademie“ gegründet wurde. Obwohl ihnen jeweils sehr renommierte Dresdner Künstler vorstanden, hatten diese Einrichtungen kaum Einfluß auf die Entwicklung einheimischer Talente. Erst mit der Akademie entstand eine Institution zur Künstlerausbildung, die auch heute noch – wenn gleich unter anderem Namen – Bestand hat.

Durch die politischen Umstände nach dem Siebenjährigen Krieg erfolgte eine inhaltliche Neuausrichtung der Akademie. Sie hatte nicht mehr die Heranbildung von Hofkünstlern zum Ziel, sondern sollte die Künste zur Förderung der Wirtschaft neu beleben. Unter dem neuen Direktor Christian Ludwig von Hagedorn konnten für die unterschiedlichen Bereiche Historien-, Porträt- und Landschaftsmalerei sowie Architektur berühmte Lehrer verpflichtet werden. Sie gaben mit ihrem theoretischen und praktischen Wirken der künstlerischen Entwicklung in Dresden neue und entscheidende Impulse.

Die Einrichtung der Dresdner Akademie reiht sich dabei in eine Vielzahl weiterer Neugründungen ein, die durch die Wiederbelebung des Akademiegedankens in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in den deutschen Residenzen erfolgten.

<http://www.belvedere.at>



Foto: Eva Würdinger, © Belvedere, Wien

Abstraktion in Österreich. 1960 bis heute.

Von 10. Juni bis 6. September 2015 in der Albertina



© Albertina - Schenkung des Künstlers

Markus Prachensky, Amanpuri, 1999

Anlässlich der Schenkung der Sammlung Ploner zeigt die Albertina eine Ausstellung zur Entwicklung der abstrakten Malerei und Zeichnung in Österreich seit 1960. Dabei wird eine Auswahl der neu erhaltenen Werke mit hochkarätigen Zeichnungen und Gemälden aus den auf diesem Gebiet äußerst umfangreichen Beständen der Albertina in Bezug gesetzt.

Der reiche Bestand der Albertina an österreichischer Kunst nach 1945 verdankt sich der kontinuierlichen Ankaufspolitik der vergangenen Jahrzehnte sowie großzügigen Schenkungen und Dauerleihgaben, insbesondere unter den Direktionen von Konrad

Oberhuber (1987 bis 1999) und Klaus Albrecht Schröder (seit 2000).

Das Sammeln aktueller Kunst war bereits ein wesentliches Anliegen für den Albertina-Gründer Herzog Albert von Sachsen-Teschen (1738-1822), der sich vor allem in den beiden letzten Jahrzehnten seines Lebens auf den Ankauf zeitgenössischer Künstler und die Förderung junger Talente konzentrierte. Die sogenannten *Maîtres Modernes* nahmen schließlich rund ein Drittel seiner Zeichnungssammlung ein. Daß dieses lebendige Fortwachsen der Sammlung bis in die Gegenwart mit der großzügigen Schenkung der Sammlung Ploner weiteren Antrieb erfährt,

ist eine überaus erfreuliche und glückliche Fügung.

Die Sammlung Ploner wurde ab 1997 aufgebaut, mit einem Schwerpunkt auf abstrakter Kunst aus Österreich. Nach dem Tod des Sammlungsgründers Heinz Ploner im Jahr 2011 entschloß sich seine Gemahlin Regina Ploner 2014 dazu, große Teile der Sammlung an die Albertina und das Belvedere in Wien sowie das Joanneum in Graz zu schenken, um sie dauerhaft zu erhalten und einem möglichst großen BetrachterInnenkreis zugänglich zu machen. Die Schenkung vertieft die Sammlungsbestände der Albertina mit hervorragenden Arbeiten von Erwin Bohatsch,

Herbert Brandl, Gunter Damisch, Josef Mikl, Hubert Scheibl und anderen. Eine von der Albertina gemeinsam mit dem Belvedere und dem Joanneum herausgegebene Begleitpublikation ermöglicht es, die Sammlung Ploner auch nach der Aufteilung noch in ihrer Gesamtheit zu erleben.

Malerei und Grafik nahmen für Heinz Ploner stets denselben Stellenwert ein, sind doch die oft „bildmäßig“ ausgeführten Zeichnungen, die seit den 1980er-Jahren auch in monumentalen Formaten auftreten, keineswegs unfertige Skizzen, vorbereitende Studien oder Entwürfe für Gemälde, sondern mit diesen gleichwertig, wechselseitig Impulsgebend und in bestem Sinne ambivalent.

Dementsprechend enthält die Sammlung von ein und denselben Künstlern wie beispielsweise Erwin Bohatsch, Gunter Damisch oder Hubert Scheibl sowohl Gemälde als auch hochkarätige Arbeiten auf Papier. Ihnen gemein – sowie ein wesentliches Interesse des Sammlers Heinz Ploner – ist das Ausloten der Möglichkeiten von Zeichnung und Malerei lange nach deren viel beschworenem Ende.

Die Auswahl der Ausstellung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern folgt den in der Sammlung Ploner vertretenen Künstlern. Dieser Auswahl bewusst hinzugefügt wurden ausgewählte Werke von Franz Grabmayr, Wolfgang Holleggha und Markus Prachensky.

Mit rund 125 Werken präsentiert die Schau die wichtigsten Facetten der Entwicklung der abstrakten Kunst in Österreich seit 1960 bis hin zu neuesten Positionen.

Nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs und dem weitgehenden Fehlen abstrakter Tendenzen in der österreichischen Kunst der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts – der Wiener Kinetismus bleibt eine Randerscheinung – steht die sukzessive Abstraktion der menschlichen Figur am Anfang jener radikalen Entwicklung, die von Wolfgang Holleggha, Markus Prachensky, Arnulf Rainer und Josef Mikl mit der 1956 gegründeten Gruppe Galerie St. Stephan – benannt nach der Galerie Monsignore Otto Mauers (1907–1973), dem entscheidenden Förderer der neuen Kunst – eingeleitet wird. Josef Mikl untersucht in seinen Aktzeichnungen Form und Aufbau des menschlichen Körpers sowie das Verhältnis von Gewicht und Lasten, Körper und Raum. Die Übersetzung und Transformation des naturalistischen Abbilds ist ebenfalls Inhalt der Arbeit von Jürgen Messensee, der die Figur fragmentiert und dabei einprägsame Chiffren und Abbre-



Franz Grabmayr, *Tanzblatt*, 2002

viaturen findet. Markus Prachensky kommt hingegen schon früh mit dem französischen Informel sowie mit der Malerei von Pierre Soulage in Kontakt und schafft gestische, expressive Werke. Hans Staudacher untersucht mit seiner spontan-kritzelnenden Handschrift das Spannungsfeld zwischen Formwerdung und Formaauflösung.

Mit seiner pastosen, bewegten Malweise nimmt der erst kürzlich verstorbene Künstler Franz Grabmayr eine Sonderposition in der Ausstellung ein und gilt zugleich in den 80er-Jahren als Vorbild der Malerei der so genannten Neuen Wilden Gunter Damisch, Erwin Bohatsch, Hubert Scheibl und Herbert Brandl. Mit ihren intensiven Farb- und Materialexperimenten thematisieren sie sowohl

den Wechsel von Fläche und Bildtiefe als auch den gestischen Akt und das Prozeßhafte des Zeichnens und Malens selbst.

Die »Gründerväter« der Abstraktion: Mikl, Holleggha, Staudacher

1956 gründen Wolfgang Holleggha, Markus Prachensky, Arnulf Rainer und Josef Mikl die Gruppe Galerie St. Stephan. Der Leiter der gleichnamigen Galerie, Monsignore Otto Mauer (1907–1973), ist ein leidenschaftlicher Verfechter und Förderer der neuen abstrakten Kunst und bietet den jungen Künstlern ein ideales Forum für ihre erfolgreiche Entwicklung, die mit einer sukzessiven Abstraktion der menschlichen Figur einhergeht.



© Albertina, Wien

Jürgen Messensee, Porträt D., 1988

So radikal sich Josef Mikl (1929–2008) auch von der Gegenständlichkeit entfernt, sein Ausgangspunkt bleibt stets der Mensch. Mikls Aktzeichnungen sind blockhaft abstrahiert, sein Thema sind nicht Oberflächen und Details, sondern Form und Aufbau des Körpers, Gewicht und Lasten, Verhältnis und Bewegung der Gliedmaßen sowie die Spannung zwischen Fläche und Raum. Mikls Interesse für Struktur und Tektonik gleicht dem eines Bildhauers, in seiner kubischen Formsprache mit Fritz Wotruba oder Andreas Urteel vergleichbar.

Die farbtintensive Malerei Wolfgang Hollegas (*1929) geht zwar ebenfalls vom realen Gegenstand aus, doch löst sich dieser zugunsten der Abstraktion vollkommen auf. Frei schwebende transparente Farbflecken umtanzen einander in gleichsam musikalischer Bewegung. Sie werden von Hollegas

nicht mit dem Pinsel gemalt, sondern die Farbe wird geschüttet und verwischt, was seinen Arbeiten ihren dynamischen Gestus verleiht.

Hans Staudacher (*1923) kommt in den 1950er-Jahren in Paris mit der écriture automatique der Surrealisten sowie mit dem Tachismus und Informel von Georges Mathieu und Wols – der europäischen Entsprechung von Jackson Pollocks action painting – in Berührung. Tuschzeichnungen aus jener Zeit zeigen die für Staudacher typische expressive, kitzelnde Handschrift.

Neben dem Eruptiv-Prozeßhaften interessiert Staudacher das Spannungsfeld zwischen Formwerdung und Formaflösung: Seine locker skizzierten Akte sind in der Bildfläche verspannt, doch die Linien lösen sich von der Formbeschreibung, rahmen und umtanzen die Modelle.

Markus Prachensky

Markus Prachensky (1932–2011) ist in den 1950er-Jahren Teil der Gruppe Galerie St. Stephan. Durch Vermittlung von Monsignore Otto Mauer kommt Prachensky, der zuvor Architektur studiert hat, mit dem französischen Informel sowie mit der Malerei von Pierre Soulages in Kontakt. Er schafft expressive, gestische Werke und erregt 1959 mit einer öffentlichen Malaktion im Theater am Wiener Fleischmarkt großes Aufsehen. Bei aller Expressivität werden die breiten Pinselzüge tektonisch geschichtet, jede Komposition wird bedachtsam ausbalanciert. Prachenskys wichtigste Farbe ist ein leuchtendes Rot, das manchmal mit Schwarz, Grün, Gelb oder Violett akzentuiert wird, vor allem wenn sich der Künstler wie bei der Serie California Miles (2002) auf Reisen von den Farben der Landschaften inspirieren läßt.

Franz Grabmayr

Franz Grabmayr (1927–2015) kommt durch seine pastose, bewegte Malweise eine besondere Stellung zu. Die Farbe wird temperamentvoll mit breiten Pinseln oder mit der Spachtel aufgetragen und erzeugt gleichsam Landschaftsreliefs, die Naturerlebnisse widerspiegeln. Seine expressiven Gemälde gelten in den Achtzigerjahren als Vorbild der Malerei der Neuen Wilden.

1983 entsteht bei einem nächtlichen Lagerfeuer die Serie der kraftvollen Feuerbilder, für die der Künstler das Motiv mit auf einem Traktoranhänger aufgebauten Leinwänden umkreist. Bewegung und Tanz sind dementsprechend neben der Landschaft die zentralen Themen in Grabmayrs Schaffen.

Jürgen Messensee

Die Übersetzung und Transformation des naturalistischen Abbildes ist stetiger Ausgangspunkt und Inhalt der Arbeit von Jürgen Messensee (*1936). Seine Linien wirken nicht flott von leichter Hand skizziert, sondern, ihrer scheinbaren Einfachheit und Offenheit zum Trotz, bedachtsam ausbalanciert. Zentrales Thema Messensees ist der weibliche Körper und vor allem der Akt, ein klassisches Motiv, tausendfach neu interpretiert, nicht zuletzt durch Pablo Picasso und Willem de Kooning. Gerade in der österreichischen Zeichnung des 20. Jahrhunderts spielt dieses Thema seit Gustav Klimt und Egon Schiele sowie durch Herbert Boeckls einflußreichen Abendakt an der Wiener Akademie der bildenden Künste eine entscheidende Rolle. Für Messensee ist der weibli-

© Schenkung Sammlung Ploner

oben: Erwin Bohatsch, *Ohne Titel*, 1994

che Körper Katalysator für die Auseinandersetzung mit formalen, kompositionellen Fragen. Er fragmentiert die Figur, destilliert das Wesentliche und findet einprägsame Chiffren und Abbreviaturen, ohne die Gegenständlichkeit jemals ganz zu verlassen.

Erwin Bohatsch

Erwin Bohatsch (*1951) schafft seit Anfang der 1990er-Jahre Werke ohne jeglichen figurativen Bezug. Durch die vollständige Loslösung von der Gegenständlichkeit nimmt er innerhalb der Gruppe der sogenannten Neuen Wilden eine Sonderposition ein. In seinen Malereien auf Leinwand oder Papier legt Bohatsch zarte, fast transparente Farbschleier lasierend übereinander oder lässt Farben ineinanderfließen und erzeugt durch das differenzierte Überlagern neue Nuancen. Dynamisch bewegt, aber auch ruhig und meditativ erscheinen diese Arbeiten, die sich

auf eine reduzierte Palette von Weiß-, Braun- und Grautönen beschränken. Ausdehnung, Überlappung und freier Raum, Wechsel von Fläche und Bildtiefe sind sensibel abgestimmt und gewichtet. Es gibt keine starren Begrenzungslinien, wohl aber setzt Bohatsch vereinzelt Bleistiftlinien als Akzente und Gegenstimmen zur fließenden Farbe ein, was das Prozeßhafte, das den Arbeiten innewohnt, zusätzlich steigert.

Gunter Damisch

Von Gunter Damisch (*1958) besitzt die Albertina über 200 Arbeiten. Malerei, Zeichnung und Druckgrafik sind bei ihm auf das Engste miteinander verzahnt. Zehn Aquarelle aus der Sammlung Ploner stammen aus dem achtzigteiligen Zyklus *Nepal*, der vom 2. bis 8. Jänner 1988 auf einer Fernostreise des Künstlers entsteht. Als „malerisches Reisetagebuch“, ausgeführt auf vor Ort her-

gestelltem handgeschöpftem Papier, folgen die zartfarbigen Aquarelle keinem Erzählstrang, sondern zeigen Silhouetten von Figuren, Tiergestalten und vegetabilen Formen. Von der pastosen Ölmalerei jener Jahre abgelöst erlaubt der Zyklus Damisch ein assoziatives Eintauchen in die fremde Kultur. Die dabei erarbeitete Formsprache spielt auch in Damischs weiterem Schaffen eine zentrale Rolle: Er entwickelt ein vielfältiges Vokabular, dessen von Mikroorganismen bis zu Himmelskörpern reichendes Spektrum Assoziationen zu Pflanzen und Tieren auslöst und zwischen Figürlichem und Abstraktem changiert.

Hubert Scheibl

Das Werk von Hubert Scheibl (*1952) oszilliert zwischen Figuration und Abstraktion. Manchmal lassen sich Landschaften und Natureindrücke erahnen, doch handelt es sich um abstrakte Werke, die durch ihre Größe, Atmosphäre und räumliche Tiefe beeindrucken. Der spontane, gestische Prozeß des Zeichnens und Malens bleibt bei Scheibl immer nachvollziehbar, transparente Farbschichten wechseln mit grafischen Elementen, opake Oberflächen treffen auf offenen Malgrund. Die Werktitel beziehen sich häufig auf Filme oder Filmdialoge, besonders auf Arbeiten des von Scheibl hoch geschätzten Stanley Kubrick, ohne diese jedoch zu illustrieren.

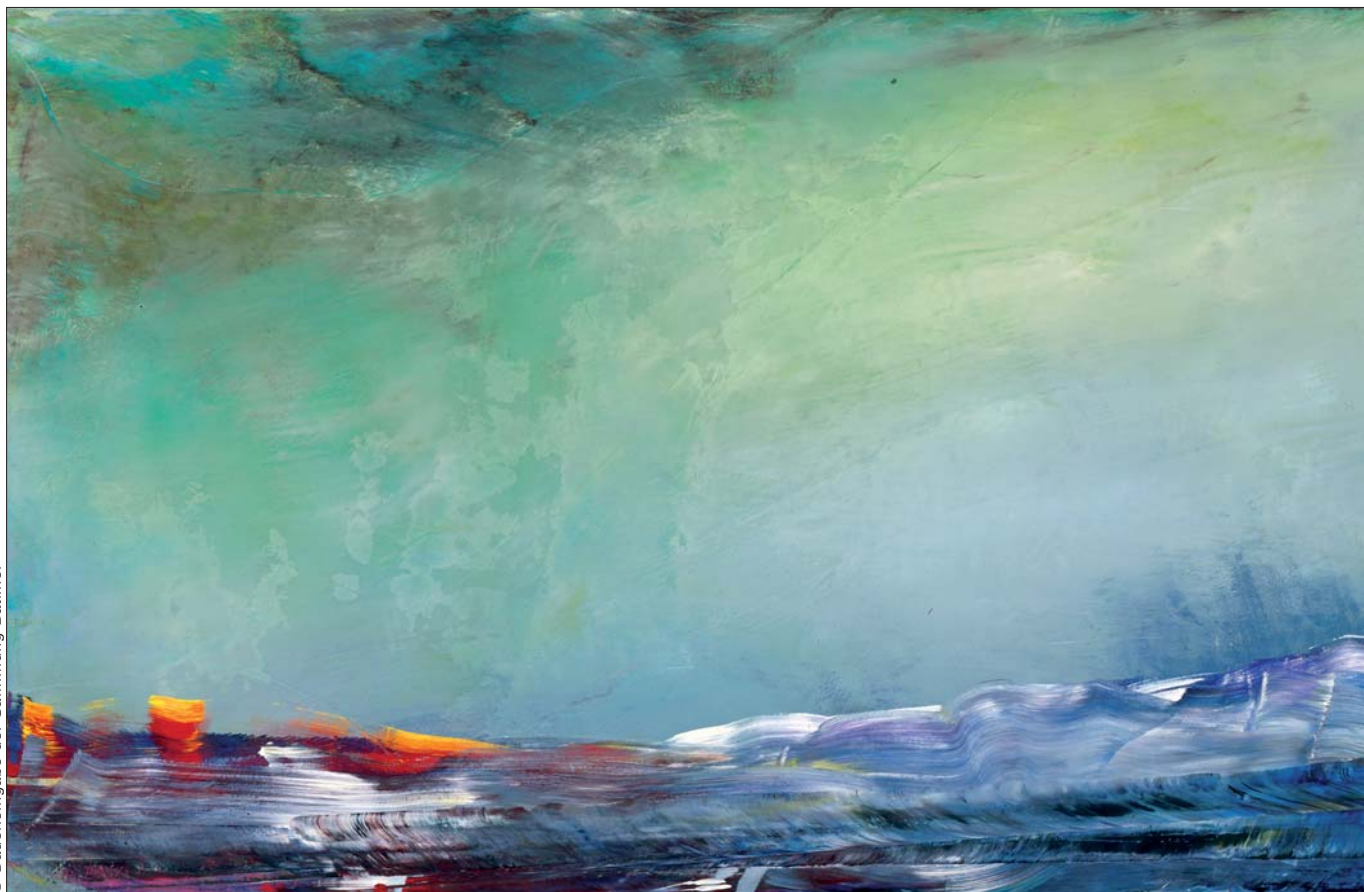


© Albertina, Wien

Gunter Damisch, *Weltschlingen und Weltlöcher 3*, 2006-2007

Kultur

© Dauerleihgabe der Sammlung Batliner



links unten: Markus Huemer, Viergefingerte Lerchensporne auf der Suche nach Gott, 2007

oben: Hubert Scheibl, »...und dahinter die Unendlichkeit«, 2003-2005; rechts unten: Hans Staudacher, Paris, 1957



Kultur

Markus Huemer

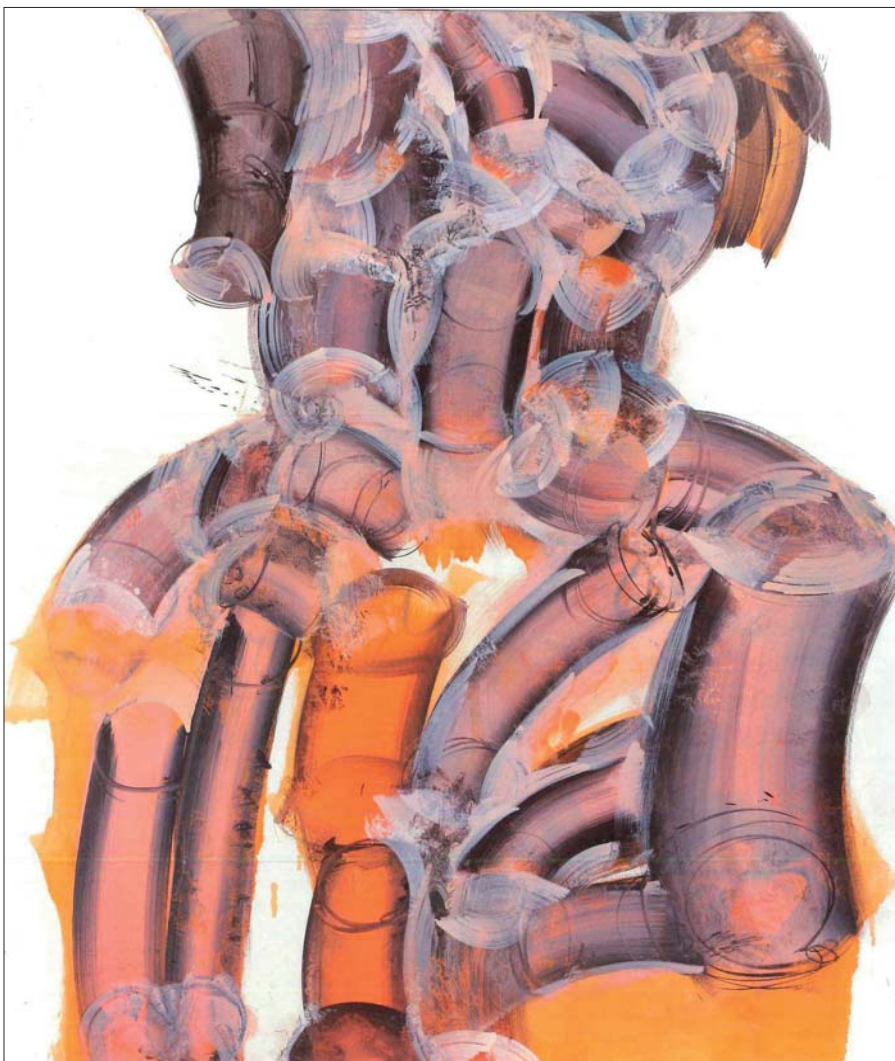
Der Medienkünstler Markus Huemer (*1969) beschäftigt sich in seinen Arbeiten unter anderem mit Werken von Jackson Pollock (1912–1956), dessen drip paintings ihn zu einer interaktiven Installation inspirierten, bei der die Ausstellungsbesucher durch ihre Bewegung das Bild selbst erzeugten. Die danach entstandenen Aquarelle geben Momente dieser Bewegungsbilder wieder. Die zweite Werkgruppe befaßt sich mit Maria Sibylla Merian (1647–1717), deren akribische Darstellungen exotischer Insekten lange weder als Kunst noch als Wissenschaft galten, obwohl Merian auf ihren Reisen in die holländische Kolonie Surinam lange vor Alexander von Humboldt neue Insektenarten entdeckte und systematisch dokumentierte. Huemers auf den ersten Blick einfach komponierte Bilder reflektieren komplexe Fragestellungen wie die nach den Grenzen von Kunst und Information, Bild und Illustration sowie nach der Vermittlung von Wissen. Die von ihm digital verfremdeten Kupferstiche Merians – damals ein reines Reproduktionsmedium – ironisieren ebenso wie die langen Werktitel blinde Wissenschafts- und Technikgläubigkeit. In einer an sich bilderlosen digitalen Welt schafft Huemer auf Grundlage der Bilder Merians eine artifizielle Welt auf der Ebene der Imagination.

Gerwald Rockenschau

Innerhalb der abstrakten Strömungen nimmt das Schaffen von Gerwald Rockenschau (*1952) eine singuläre Position ein. Er ist ein Vertreter der Neo-Geo-Malerei, die sich in den 1980er-Jahren entwickelte und die ihre Motive aus der unmittelbaren Umgebung und Gesellschaft ableitet. Einfache, klare Formen und starke Kontraste prägen seine Werke. Der Klarheit und Prägnanz der Formen kommt die Präzision des Inkjet- bzw. Digitaldrucks entgegen.

Herbert Brandl

Herbert Brandl (*1959) experimentiert mit der Farbe wie mit dem Trägermaterial. Malen bedeutet für ihn ein stetes Überlagern, Verdichten, Verwischen, Zeigen und Verbergen. Brandl evoziert in seinen Arbeiten Landschaften und Natur, doch Erde, Wasser, Wolken und wechselnde Lichtstimmungen sind oft mehr assoziativ erahn- als erkennbar. Für die gewünschte motivische wie formale Offenheit bietet sich besonders die Technik des Aquarells an: Die direkt auf das Papier geschüttete Farbe entwickelt sich eigenständig und läßt eine große Bandbreite unter-



© Österreichische Nationalbank

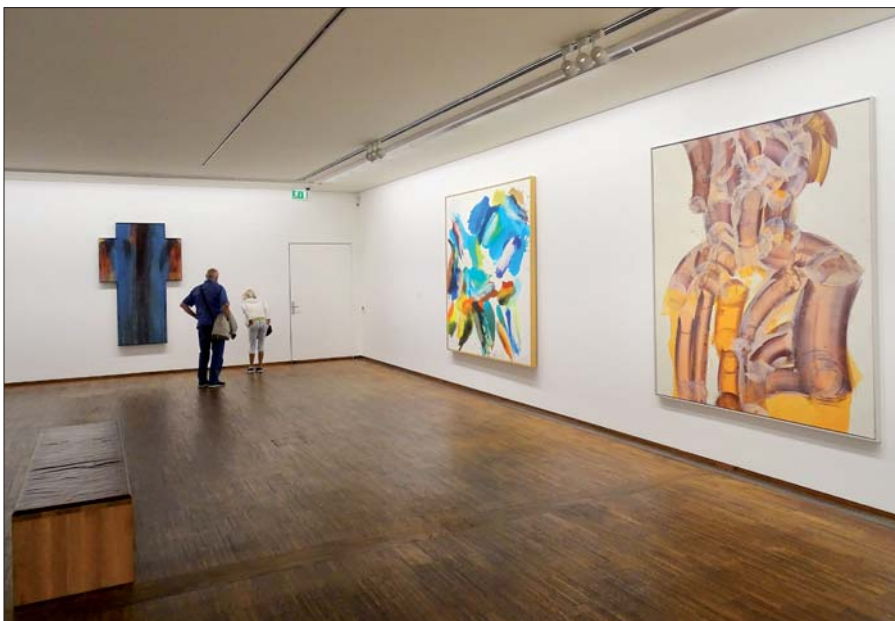
Josef Mikl, *Große Büste*, 1969

Foto: Albertina Wien

Ausstellungsansicht, *Abstraktion in Österreich. 1960 bis heute*

schiedlicher Formen entstehen. Mit seinen intensiven Farbexperimenten thematisiert Brandl letzten Endes den gestischen Akt und

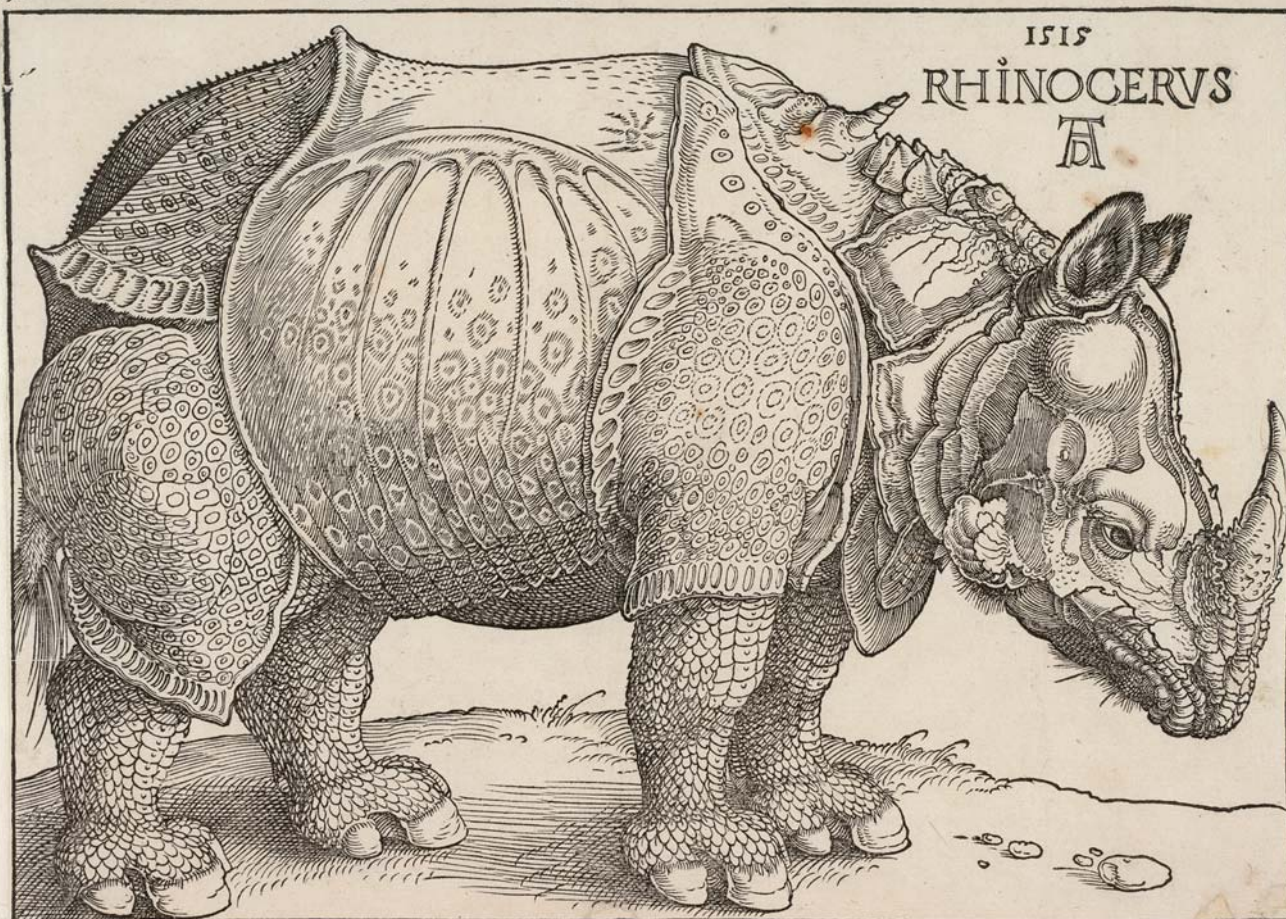
das Prozeßhafte des Zeichnens und Malens selbst.

<http://www.albertina.at>

»Tiere«

Schloß Ambras Innsbruck zeigt »Echt tierisch! Die Menagerie des Fürsten« und »The Silence of Animals« von 18. Juni bis 4. Oktober 2015.

Nach Christi geburt/ 1513. Jar/ 2di. Maij. Hat man dem gresemelichen König Emanuel von Portugal/ gen Lysabona außs India pracht/ ein solch lebendig Thier. Das nennen sie Rhinoceros/ Das ist hie mit all seiner gestalt Abconterfect. Es hat ein farß wie: ein gepöckelte Schildkröte/ Und ist von dicken Schalen überlegt sehr fest. Und ist in der gröss als der Haffandt/ aber niderlicher von Baynen/ vnd sehr wechthaffig. Es hat ein scharpff/ 2 weck Horn vorn auff der Nasen/ das begunde es zu wegen wo es bey skaynen ist/ Das da ein Stieg Thier ist/ des Haffandten Todtfeynde. Der Haffandt fürchtet es sehr vbel/ dann wo es Ihn ankömpt/ so laufft Ihm das Thier mit dem Kopff zwischen die forcken Bayn/ vnd reißt den Haffandten vnten am Gauch auff/ vnd anßigt ihn/ die mag a sich nit erwehnen. Dann das Thier ist also gewapnet/ das ihm der Haffandt nichts thun kan. Sie sagen auch/ das der Rhinoceros/ Schnell/ Straydig/ vnd auch Listig sey.



© Albrina Wien

Albrecht Dürer, Rhinoceros, Nürnberg, 1515

Schloß Ambras Innsbruck greift das aktuelle Thema „Tiere“ in der Kunst mit gleich zwei Sonderausstellungen auf. Weit gereiste Exoten, seltene Vögel, edle Hunde und Pferde: Diese und andere Animalia tummelten sich an den Habsburger Höfen im 16. Jahrhundert. Kostbare Kunstkammerstücke, Gemälde, Zeichnungen und Kupferstiche sowie Naturalien aus Elfenbein und Rhinoceroshorn erzählen erstaunliche Geschichten über die Welt der Tiere und ihre herausragende Bedeutung in der Renaissance.

Zu bewundern sind außergewöhnliche Tierstudien und -porträts unter anderem von Albrecht Dürer, Giambologna, Georg Hoef-

nagel, Roelant Savery und Paolo Veronese. Neben dem „Tigerthier“, dem Dodo und den Zibetkatzen von Erzherzog Ferdinand II. lernt man auch Süleyman aus Ceylon kennen, den Superstar der Renaissance: Als einer der ersten Elefanten in Europa begeisterte er die Menschenmenge auf seinem Weg von Lissabon nach Wien. 1552 erreichte er Innsbruck am Dreikönigstag zu Fuß von Italien über den eisigen Brenner in Spezialschuhen. Der Dickhäuter übte einen nachhaltigen Eindruck auf Schriftsteller, Maler und Bildhauer aus. Gezeigt wird auch, welche Tiere als „Wunder der Natur“ in die fürstlichen Kunstkammern gelangten: ein Lama, das für

einen „Bastard einer Hirschkuh“ gehalten wurde, ein Hund ohne Vorderbeine oder ein Schwein von außergewöhnlich riesiger Größe. Zu erfahren ist, wie eine gewaltige Logistik die Exoten aus den neu entdeckten Teilen der Welt nach Portugal und über Spanien und Italien an die Fürstenhäuser der Habsburger brachte.

Die Ausstellung wird Annemarie Jordan Gschwend, Thomas Kuster, Veronika Sandbichler und Katharina Seidl kuratiert. Sie präsentiert, ausgehend von der Sammlung Erzherzog Ferdinands II., exquisite Meisterwerke von teils erstmals gezeigten, neu erforschten Raritäten bis zu weltberühmten

„Ikonen“ der Tierdarstellung wie etwa Dürrers Rhinoceros. Zu sehen sind 100 Werke aus den Beständen des Kunsthistorischen Museums (Schloß Ambras Innsbruck, Kunstkammer, Gemäldegalerie, Theatermuseum, Weltmuseum Wien), aus den Kunstsammlungen und Museen Augsburg, der Albertina Wien, dem Naturhistorischen Museum Wien, dem Wien Museum, der Österreichischen Nationalbibliothek, dem Österreichischen Staatsarchiv (Haus-, Hof und Staatsarchiv), der Schatzkammer und Museum des Deutschen Ordens Wien, der Universitätsbibliothek Wien, der Universitäts- und Landesbibliothek Tirol, dem Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck und dem Tiroler Landesarchiv) sowie internationale und nationale Leihgaben aus Privatbesitz. Ergänzt wird die Ausstellung durch Tierpräparate, die sogar gestreichelt werden dürfen.

Miguel Branco

»The Silence of Animals«

Begleitend zur Ausstellung im Hochschloß über Tiere in der Renaissance zeigt Schloß Ambras Innsbruck zeitgleich noch eine zweite Sonderausstellung in der Bauernrstkammer: „The Silence of Animals“ schlägt eine Brücke in die Gegenwart: Der zeitgenössische Künstler Miguel Branco aus Portugal setzt sich seit mehr als 20 Jahren mit den Kunstkammern der Renaissance auseinander und interpretiert die Tiermalerei aus dem 16. Jahrhundert auf faszinierende Art neu.

Miguel Branco rückt Tiere in ein speziell repräsentatives Licht, das bislang in der Kunstgeschichte vor allem von höfischen Herrscherporträts bekannt ist. Bei manchen seiner Kunstwerke bezieht Branco sich explizit auf Vorgänger der Tiermalerei und setzt seine Abbildungen aus Tierausschnitten berühmter Gemälde subtil zusammen. Plastiken aus Holz und der Modelliermasse Fimo zeigen einen verspielten Zugang zu Tieren. Zudem ist von Branco eine zeitgenössische Intervention in der Ambraser Kunst- und Wunderkammer zu sehen: eine Kleinplastik des Dodos, jenes flugunfähigen, heute ausgestorbenen Vogels aus Mauritius, der einst Prachtstück jeder fürstlichen Menagerie in der Renaissance war. Zu sehen sind Werke von den Leihgebern Luso-American Development Foundation Col., long-term loan to the Serralves Foundation – Contemporary Art Museum, Porto, EDP, Foundation Art Collection sowie aus Privatbesitz.

Zu den Ausstellungen erscheint ein zweisprachiger Katalog (Deutsch/Englisch).

<http://www.schlossambras-innsbruck.at>



oben: Knabe mit Hund, Werkstatt oder Umkreis von Paolo Veronese, um 1580

unten: Miguel Branco, »Ohne Titel«, 1991



Bischof. Kaiser. Jedermann.

200 Jahre Salzburg bei Österreich Herzstück der für das Jubiläumsjahr 2016 konzipierten Landesausstellung

Bischof. Kaiser. Jedermann. 200 Jahre Salzburg bei Österreich“ heißt die vom Salzburg Museum konzipierte Landesausstellung anlässlich des Jubiläumsjahres 2016. Von 30. April bis 30. Oktober werden BesucherInnen bei einer Ausstellungstrilogie Einblick in die wechselvolle Geschichte Salzburgs erhalten – vom reichen Fürsterzbistum über Kriege und wechselnde Herrschaftsverhältnisse bis zum heutigen Tag. Bei den Ausstellungen „Schatzkammer Salzburg“, „Erzähl‘ mir Salzburg“ und „Am Schauplatz“ werden früher in Salzburg befindliche Kostbarkeiten, Exponate aus dem eigenen Sammlungsbestand des Museums sowie Installationen und Videoanimationen Salzburger Fotokünstler gezeigt werden.

„Die für das Jubiläumsjahr 2016 konzipierte Landesausstellung thematisiert Salzburg als ein Land im Wandel, dessen Identität von einer wechselvollen Geschichte geprägt ist“, erklärte Landeshauptmann Wilfried Haslauer. „Die Ausstellungstrilogie auf drei Ebenen legt den Fokus auf unterschiedliche Aspekte Salzburger Kunst- und Kulturgeschichte und hat das bedeutsame Jahr 1816 zum Ausgangspunkt. Besucher dürfen sich auf eine Salzburger Zeitreise der besonderen Art freuen. Es werden neben besonders beliebten Exponaten aus dem Sammlungsbestand des Salzburg Museums auch Objekte zu sehen sein, die nach rund 200 Jahren das erste Mal nach Salzburg zurückkehren.“

„Das Jubiläum Salzburg 200 Jahre bei Österreich, ‚Salzburg/Österreich 2016‘ stellt eine große Chance dar, Bewußtsein zu schaffen: Bewußtsein für ein besonderes Land, Bewußtsein für Schicksale in wechselhafter Geschichte, Bewußtsein für den Wert von Erreichtem und nicht Selbstverständlichem, aber auch Bewußtsein für Hinterfragung, Änderung und eine positive Weiterentwicklung – also steter Wandel – von Salzburg als unverzichtbares Bundesland für Österreich im Herzen Europas. Die Landesausstellung ‚Bischof. Kaiser. Jedermann.‘ sehe ich als zentralen Anlaufpunkt für das Jubiläumsjahr“, so Haslauer, der Prof. Martin Hochleitner und seinem Team für die bisherigen großartigen Vorbereitungen und Salzburgs Bürgermeister Heinz Schaden für die Kooperation dankte.



Foto: LMZ / Franz Neumayr

v.l.: Chefkurator Peter Husty, Projektleiter Christian Flandera, Direktor Martin Hochleitner, Landeshauptmann Wilfried Haslauer und LR Heinrich Schellhorn

Eine Annäherung aus unterschiedlichen Blickwinkeln

Alle drei Sonderausstellungen sind thematisch in sich geschlossen. Die Landesausstellung im Salzburg Museum in der Neuen Residenz (Mozartplatz 1) bildet das Herzstück aller Veranstaltungen und Projekte rund um das Jubiläumjahr Salzburg 2016.

Die Sonderausstellung „Schatzkammer Salzburg“ zeigt wertvolle Kostbarkeiten und Kunstgegenstände, die vor gut zwei Jahrhunderten auf unterschiedlichen Wegen und im Gepäck wechselnder Herrscher und Besatzer die Stadt verlassen haben. Zwischen 25 und 30 Exponate – das Gros sind Leihgaben europäischer Museen – kehren nach Salzburg zurück: Viele von ihnen das allererste Mal.

Anhand von zwölf Themenbereichen lädt die Ausstellung „Erzähl‘ mir Salzburg“ BesucherInnen dazu ein, Salzburg aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu entdecken: Die vergangenen zwei Jahrhunderte bilden den Erzählrahmen für ein Dutzend Geschichten. Ziel der Ausstellung ist es, Salzburger Kunst- und Kulturgeschichte im Kontext der eigenen Institutions- und Sammlungsgeschichte des Salzburg Museum zu spiegeln. Die Ausstellung „Am Schauplatz“ mit Installationen und Videoanimationen Salzburger KünstlerInnen wird in der Säulenhalle des Salzburg Museum zu sehen sein.

Martin Hochleitner, Direktor des Salz-

burg Museums, sagte zur Sonderausstellung „Schatzkammer Salzburg“: „Es war dem Salzburg Museum bereits lange Zeit ein Anliegen zu zeigen, welche Reichtümer in Salzburg vorhanden waren und welch hohes internationales Ansehen damit einherging. Die 25 bis 30 Objekte waren in dieser Zusammenstellung und Vielfalt noch nie zu sehen – eine absolute Premiere.“

Hintergrund zum Jubiläumsjahr

Am 1. Mai 1816 wurde an der fürsterzbischöflichen Residenz das bayerische Wappen gegen den österreichischen Doppeladler ausgetauscht: Salzburg gehörte nach Jahren wechselnder Herrscher nicht länger zum Königreich Bayern. Das über die Jahrhunderte selbstständige Fürsterzbistum und spätere Kurfürstentum bzw. Herzogtum, das seit 1800 immerwährenden Kriegen, Besetzungen und wechselnden Herrschaftsverhältnissen ausgesetzt war, wurde als Salzburgkreis dem Land „Österreich ob der Enns“ untergeordnet.

Das Salzburg Museum blickt mit der Landesausstellung von 30. April bis 30. Oktober 2016 in unterschiedlichen Darstellungs- und Erzählformen zweihundert Jahre und weiter zurück. Die Landesausstellung wird auf drei Ebenen mit einer Ausstellungsfläche von fast 1500 Quadratmetern in der Neuen Residenz durchgeführt.

<http://www.salzburg2016.at>

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In der **90. Folge** portraitiert er

Bert Reisfeld

Komponist / Filmjournalist

Berthold (später Bert), Sohn von Ignaz Reisfeld und dessen Frau Bertha (geb. Verstandig), am 12. Dezember 1906 in Wien geboren, studierte an der Technischen Hochschule Architektur und besuchte 1924-1928 gleichzeitig das Konservatorium, wobei sein Hauptinteresse der Komposition und Musiktheorie galt. Er kam nach dem Erwerb der Mitgliedschaft in der österreichischen A.K.M. (Gesellschaft für Autoren, Komponisten, Musikverleger) und der Übersiedlung nach Berlin noch 1928 mit dem Film in Kontakt. Neben anderen profilierten Tätigkeiten, als Schlagerkomponist (u. a. „Mein kleiner grüner Kaktus“, „Sag mir Darling“), Texter, Librettist, Kritiker, Musikverleger und der Mitwirkung an Bühnen-Musicals, blieb er hauptsächlich diesem Medium verbunden.

Bevor ihn die nationalsozialistische Politik 1933 bewog außer Landes zu gehen und sich in Paris anzusiedeln, war Reisfeld im Rahmen des aufkommenden Tonfilms neben Rolf Marbot, Bert Margulies, Werner Schmidt-Boelcke und Artur Guttman bei der Aafa, Roto oder Ondra-Lamac-Film Mit-Komponist von leichter Musik für ein Dutzend Filmkomödien wie „Kurs auf die Ehe“ (1930), „Strohwitter“ (1931), Richard Oswalds „Unheimliche Geschichten“ (1932) und die Zweisprachenproduktion „Kiki“ (D/F, 1932).

Der Wiener gründete in Paris, dem damaligen Zentrum des Film- und Musikexils, mit Partner Marbot den Musikverlag „Les Editions Méridian“. Beide schufen 1934 die musikalische Untermalung für den Kurzfilm „Bébé es un amour“, dazu unter Pseudonym Chansons, darunter „Lebe wohl, gute Reise“, einer der Hits der A Capella Gruppe „Comedian Harmonists“. Reisfeld wirkte zudem 1935 und 1938 an zwei weiteren Filmpartituren mit und schrieb Revue-Musik für das Casino de Paris sowie das Cabaret Folies Bergère. Die politischen Verhältnisse 1938, auch der „Anschluß“ Österreichs an Nazi-Deutschland, bemühten ihn, Europa in Richtung des sicheren Amerika zu verlassen.

Sein Ruf als Filmkomponist und Musikverleger erleichterte den Einstieg in New York. Reisfeld arbeitete mehrfach als Arrangeur für die Big Band Leader Benny Goodman und Glenn Miller, daneben entstanden gängige Songs wie „Dream Clouds“, „Lovely Lagoon“, „River Home“ oder „You Rhyme With Everything That's Beautiful“.



Foto: Deutsches Rundfunkarchiv *)

Bert Reisfeld (um 1930)

1939 integrierte Warner Bros. den Titel „Who Told You I Cared?“ in den im Boxermilieu spielenden Streifen „Kid Nightingale“, 1942 fand der Song „The Singing Sand of Alamosa“ in der WB-Tragikomödie „Always in My Heart“ Verwendung.

Nach dem Erhalt der US-Staatsbürgerschaft 1944 übersiedelte der Künstler nach Hollywood. Der Start an der Westküste verlief schwieriger, das Unterkommen in der Filmbranche erfüllte sich nicht erwartungsgemäß. Reisfeld hatte zwar bereits einen angemessenen Platz in der amerikanischen Musikszene, neben der Tätigkeit als Konzert-Komponist ermöglichte ihm dies jedoch nur vereinzelt als Songwriter für den Film tätig zu sein. Zu seinen Sound Tracks zählen „The Old West Is Gone“ für die Columbia-Romanze „Singing on the Trail“ (1946), performed von der Deuce Spriggin's Band, „A Couple of Years Ago“ für die Republic-Komödie „The Fabulous Suzanne“ (1946), gesungen von Rudy Vallee und „Idaho, Here I Come“ für das



Foto: Deutsches Rundfunkarchiv

Letzte ID-Card des langjährigen Präsidenten und Ehrenmitglieds der HFPA

*) Die Rechteinhaber des Porträtfotos konnten nicht ermittelt werden. Der Verlag bittet, berechnete Ansprüche mitzuteilen.

Serie »Österreicher in Hollywood«

Foto: Archiv Rudolf Ulrich



Hollywood-Berichterstatler Bert Reisfeld (r.) besuchte Cary Grant (l.) und Walter Slezak bei 20th Century-Fox während der Aufnahmen zu »People Will Talk« (1951), der Verfilmung der Buchvorlage »Dr. med. Hiob Prätorius« von Curt Götz.

Columbia Musical »Song of Idaho« (1948), interpretiert von Kirby Grant. 1949 war er für eine Folge der »Jerry Fairbanks Show« erstmals auch für die Television tätig, 1950 vertonte er Richard Oswalds (nach Fertigstellung unverkäuflichen) Pilotfilm zu einer geplanten TV-Serie, der erst 2006 im Rahmen einer Wiederentdeckung unter dem Titel »The Mayerling Story« vermarktet werden konnte. 1951 fungierte er als »technical advisor« bei der RKO-Produktion »Sealed Cargo«, 1953 lieferte er 20th Century-Fox Songs für das in den Münchner Bavaria-Studios und in Bayern von Elia Kazan inszenierte Drama einer Flucht aus dem Osten, »Man on a Tightrope«.

Zur Überlebenssicherung baute sich der Architekt und Komponist mit Verve und Engagement eine dritte und wesentlich lukrativere Existenz auf, die Filmberichterstattung. Das Interesse Nachkriegseuropas an Neuigkeiten aus der amerikanischen Traumfabrik war enorm, Zeitungen und Zeitschriften übernahmen »BR«-Artikel, seine Bänder mit Interviews und Kommentaren liefen im Hörfunk, die neuerstandenen deutschen Filmmagazine bedienten sich seiner Fachkenntnisse. Reisfeld war allein über 30 Jahre als Korrespondent für das Journal »Film-echo/Filmwoche« tätig.

Darüber hinaus schrieb er 1950 mit William Oakie die Lyrics für Erich Wolfgang Korngolds musikalische Komödie »Die stumme Serenade« (Op. 36), 1956 verfaßte er die englischen Dialoge für die Synchronisation des deutschen Maria-Schell-Films

»Solange Du da bist« (»As Long As You're Near Me«), 1959 die deutsche Fassung für den Jimmy Krondes-Song »The End«. Zu einem seiner größten Erfolge avancierte die englische Textversion »The Three Bells« des französischen Lieds »Les Trois Cloches« von Jean Villard Gilles.

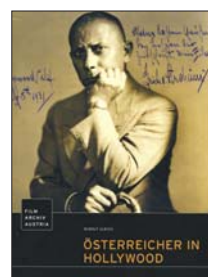
Der musische Filmjournalist qualifizierte sich noch in weiteren Funktionen. Reisfeld war Mitbegründer, ab 1951 langjähriger Präsident und später Ehrenmitglied der Hollywood Foreign Press Association, Member im Auswahlausschuß der Academy für den Foreign Language Film Award und bis 1972 durch seine guten Kontakte zur amerikanischen Filmwirtschaft Verbindungsmann zur Berlinale. Er war Mitglied der American Society of Composers, Authors and Publishers und der Writers Guild. Zu seinem 75. Ge-

burtstag wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz, 1985 »für hervorragende Verdienste um den deutschen Film« mit dem Bundesfilmpreis ausgezeichnet.

Bert Reisfeld lebte mit Ehefrau Hildegard Grünhagen, einer in den 20er- und 30er-Jahren bekannten Sängerin, die er 1936 in Paris geheiratet hatte, am South Beverly Glen in Los Angeles. Sein Büro befand sich in Beverly Hills. Jedes Jahr zog es ihn für mehrere Monate nach Deutschland, wo er am 11. Juni 1991 während eines Kuraufenthalts in Badenweiler im Schwarzwald starb. Die Bestattung erfolgte an der Seite seiner 1987 verstorbenen Gattin in Berlin. Sein Nachlaß, eine Sammlung von Dokumenten, Schriftstücken, Briefen und Fotos mit Aussagekraft, dazu Noten und eine Plattensammlung, befindet sich im Deutschen Rundfunkarchiv. ■

Mit dem Buch »Österreicher in Hollywood« legte der Zeithistoriker Rudolf Ulrich die lang erwartete Neufassung seines 1993 erstmals veröffentlichten Standardwerkes vor. Nach über zwölfjährigen Recherchen konnten 2004 die Ergebnisse in Form einer revidierten, wesentlich erweiterten Buchausgabe vorgelegt werden. »Diese Hommage ist nicht nur ein Tribut an die Stars, sondern auch an die in der Heimat vielfach Unbekannten oder Vergessenen und den darüber hinaus immensen Kulturleistungen österreichischer Filmkünstler im Zentrum der Weltkinematographie gewidmet: »Alles, was an etwas erinnert, ist Denkmal«, schließt der Autor.

Rudolf Ulrich und der Verlag Filmarchiv Austria bieten Ihnen, sehr geehrte Leserinnen und Leser, die Möglichkeit, im »Österreich Journal« einige Persönlichkeiten aus dem Buch »Österreicher in Hollywood« kennenzulernen.



Rudolf Ulrich
»Österreicher in Hollywood«; 622 Seiten, zahlreiche Abb., 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, 2004; ISBN 3-901932-29-1; <http://www.filmarchiv.at>

Salzburger Bauernherbst

Der Bauernherbst begeht sein 20. Jubiläum und das ganze SalzburgerLand feiert mit seinen GastwirtInnen, BäuerInnen, Vereinen und HandwerkerInnen bei feinsten kulinarischen Höhepunkten aus der regionalen und saisonalen Küche. Für die traditionsverbundenen Besucher heißt es dann: »Herzlich willkommen« bei fast 2000 Festen in insgesamt 73 Bauernherbstorten.



Foto: SalzburgerLand Tourismus

Kinder musizieren – alleine das ist wohl schon Grund, an den Festen im Salzburger Bauernherbst teilzunehmen...

Im Jahr 1996 wurde der Salzburger Bauernherbst ins Leben gerufen. Seither erfreuen sich jährlich um die 500.000 Menschen an der stimmungsvollen Bauernherbstzeit. Mehr als 14.000 Akteure im ganzen Salzburger Land helfen zusammen, um das Bauernherbstjubiläum zu einem unvergesslichen Fest werden zu lassen. Vereine, HandwerkerInnen, BäuerInnen und Wirtschaftstreibende präsentieren den BesucherInnen ihr Handwerk, verwöhnen die Gäste mit kulinarischen Schmankerln aus der traditionellen heimischen Küche und geben das wertvolle Wissen um die heilsamen Kräuter weiter. Diese werden auf den Almen und Weiden des SalzburgerLandes gesammelt und nach überlieferten Rezepturen zu wohlschmeckenden Tees und herrlichen Aufstrichen, pflegenden Salben und feinen Tinkturen verarbeitet.

Offizielle Eröffnungsfeste 2015

Seit dem Mittelalter unterscheidet der Volksmund so den Süden vom Norden des SalzburgerLandes. Am 22. und 30. August wird bei den Jubiläumseröffnungen in Maishofen stellvertretend der Bauernherbst im „Innergebirg“ eröffnet und für das „Außergebirg“ lädt Obertrum am See mit einer geballten Ladung an Unterhaltung, Musik, Brauchtum und bäuerlichen Köstlichkeiten zur 20. Bauernherbsteröffnung ein.

Stimmungsvoller Auftakt im »Innergebirg«

In Maishofen startet die Bauernherbsteröffnung am 22. August um 13 Uhr. Für musikalische Unterhaltung sorgt die Trachtenmusikkapelle Maishofen. Der traditionsreiche Bauernmarkt am Dorfplatz lädt mit

seinen Handwerks- und Brauchtumsvorführungen zum Verweilen und Mitmachen ein. Nach den Festansprachen folgt der Stiegl-Bieranstich. Der kulinarische Höhepunkt bei diesem Fest ist sicherlich der Riesen-Käse-laib aus eigens für das Bauernherbst-Jubiläum produziertem Käse. Um ca. 16 Uhr beginnt der bunte Festumzug, bei dem auch liebevoll restaurierte Oldtimer-Traktoren vorfahren. Für das leibliche Wohl ist mit köstlichen Spezialitäten der Bäuerinnen und WirtInnen bestens gesorgt.

<http://www.maishofen.com>

Freudiges Miteinander im »Außergebirg«

Am 30. August steht dann Obertrum am See ganz im Zeichen der 5. Jahreszeit. In dieser Wiege des Bauernherbstes beginnt die

ÖJ-Reisetip

feierliche Eröffnung am Festplatz mit dem Stiegl-Bieranstich. Für stimmungsvolle Unterhaltung sorgen die Trachtenmusik-kapelle, die Prangerschützen und der Trachtenverein „D'Seerosner“. Den tausenden BesucherInnen wird an diesem Wochenende ein traditionsreiches Bauernherbstfest geboten – vom Bauernmarkt über köstliche Kulinarik bis hin zu kunstvollen Handwerksvorführungen ist für jeden etwas dabei. Die Sperrung der Straßen für den motorisierten Verkehr rund um den Obertrumer See macht diese Bauernherbsteröffnung besonders attraktiv.

<http://www.salzburger-seenland.com>

Lebendiges Brauchtum erleben

Einen ganz besonderen Auftakt zum Bauernherbst gibt es zum 20. Bauernherbstjahr zudem in Rauris in der Ferienregion Nationalpark Hohe Tauern. Am 6. September um 10.00 Uhr beginnt der Bauernherbst im Nationalpark mit einem segensreichen Festgottesdienst. Anschließend wird mit Musik und einem großen Brauchtumsumzug gefeiert. Ab 14 Uhr wird beim traditionellen Almbtrieb der Bauernherbst feierlich begrüßt.

<http://www.rauriser-tal.at>

Zahlreiche Jubiläumsveranstaltungen

Den Bauernherbst erschmecken

Erleben Sie die herzliche Gastfreundschaft der Bauernherbstwirte und feiern Sie mit uns bei zahlreichen Veranstaltungen den „Kulinarischen Bauernherbst“ im Oktober. In Rauris, inmitten des Nationalparks Hohe Tauern, erfahren Sie bei einem dreitägigen internationalen Brotsymposium von 18. bis 20. September alles rund um's Brot. Die Kräuterregion Salzburger Seenland lädt von 1. bis 4. Oktober zu den kulinarischen Kräutertagen ein und beim 10. Kapruner Käse- und Knödelfestival vom 6. bis 19. September dreht sich alles um Käse und Knödel.



Gemütlichkeit steht beim Salzburger Bauernherbst ganz oben

»Zamsitzen, reden und musizieren«

Eine besondere Jubiläumsveranstaltung erlebt man auch in der Bauernherbstwoche vom 20. bis 27. September in Uttendorf beim 20. Alpenglöck-Harmonika-Festival. Vom Pinzgauer Krapfenkochkurs über stimmungsvolle Umzüge und die Reitergruppe, Goaß und Schafe bis hin zum Almhoagascht – unter dem Motto „zamsitzen, reden und musizieren“ gibt es ein erlebnisreiches Programm. Bei einem Blick hinter die Kulissen weiht der Harmonika-Bauer Günther Lerch in die Geheimnisse des Akkordeon-Bauens ein und spielt mit seinem Instrument zünftig auf.

Drei Gipfel-Treffen mit Gewinnspiel

Einen weiteren feierlichen Höhepunkt der Bauernherbstwochen bildet am 4. Oktober 2015 eine musikalische Sternwanderung in der gesamten Region Hochkönig auf die drei Gipfel von Hundstein, Schneeberg und Klingspitz. Oben auf den Hütten angelangt, werden die Wanderer von Schnalzern und traditioneller Musik empfangen, von den

Bergen ertönen die warmen Klänge der Alphonbläser und verbinden so die Gipfelstürmer miteinander. Mit Helium gefüllte Luftballons steigen in den Himmel empor und beschenken den glücklichen Findern der angehängten Karte einen Aufenthalt in der beliebten Wanderregion Hochkönig.

Kulinarische Einkehr am Hof

Gefeiert wird auch dort, wo den ganzen Sommer über fleißig gewerkt wird: Am Hof und auf den Almen. So etwa am 6. September ab 10 Uhr bei der 9. Hofwanderung in St. Michael im Salzburger Lungau oder am 18. September ab 14 Uhr beim Kürbisfest mit Kürbisschnitten und Gewichtsschätze in Wagrain-Kleinarl, wo BesucherInnen mit selbst gemachten Marmeladen, Likören und Kürbisschmankerln verwöhnt werden. Am 12. September ab 13 Uhr werden auf der Grögernalm in Faistenau bei Gesang zu den Klängen der „Zugan“ die Almkranzl gebunden, die später die Tiere beim Almbtrieb schützen sollen.

<http://www.bauernherbst.com>



Fotos: SalzburgerLand Tourismus

Weltneuheit in Wiener Hotel:

Zwölf »Wiener Originale« im Hotel Donauwalzer

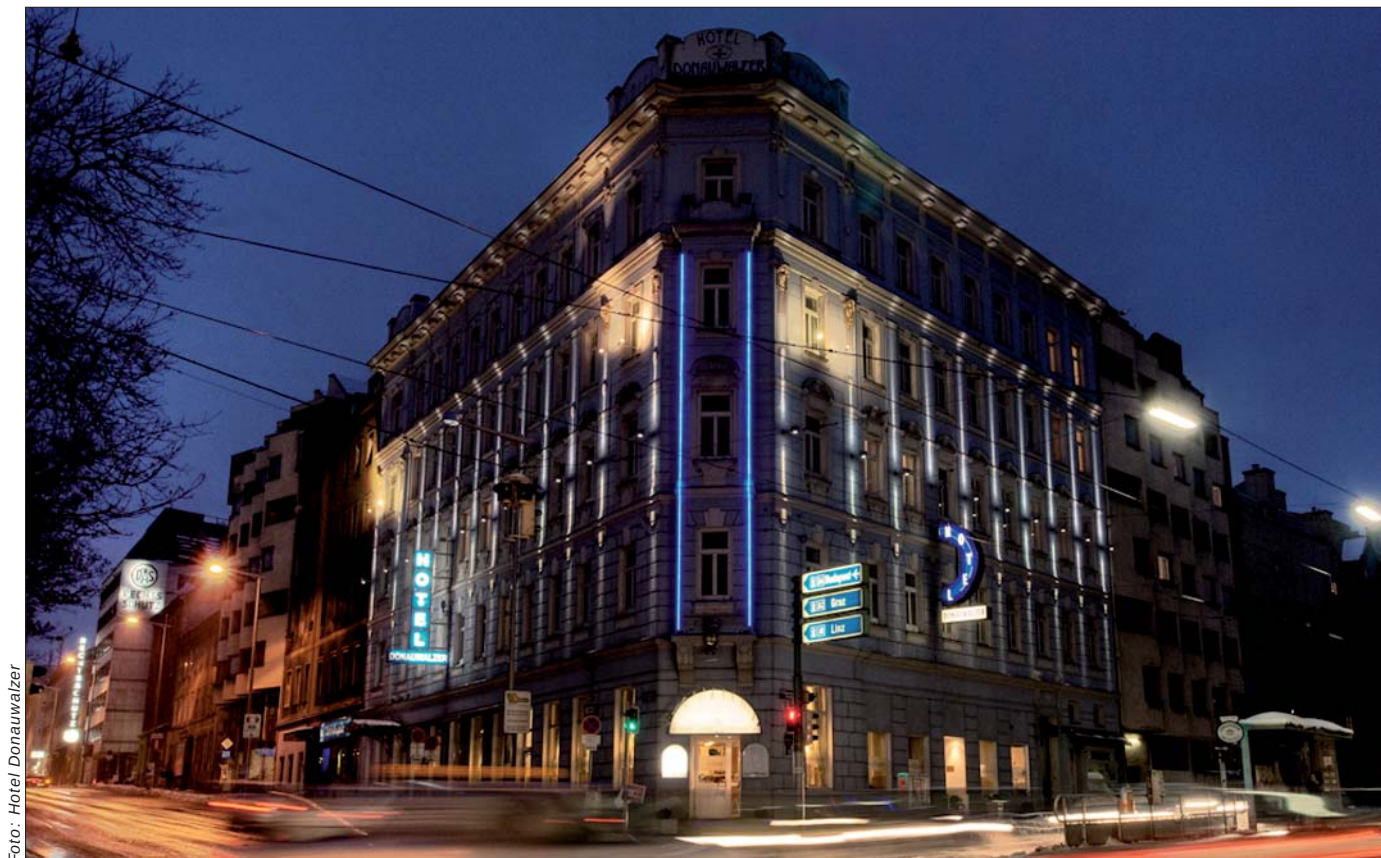


Foto: Hotel Donauwalzer

Das 3-Sterne-Hotel Donauwalzer befindet sich in Gehdistanz zu Wiens Zentrum (Altstadt/Ringstraße), welches auch mit der Straßenbahnlinie 44 – ohne Umzusteigen – in etwa sieben Minuten erreichbar ist.

Einzigartig ist das neue Raumgestaltungs-konzept des Wiener Hotels Donauwalzer, das zwölf namhafte Traditionsbetriebe der Bundeshauptstadt mit einbezieht. Der gesamte 5. Stock ist ab sofort ganz im Zeichen von „Wiener Originalen“ designt: von Cafe Landtmann und dem Schwarzen Kameel über die Porzellanmanufaktur Augarten, Sissy Ringl Fiakerunternehmen und Piatnik bis hin zu Staud's Marmeladen oder der Ottakringer Brauerei. Jedes der zwölf Unternehmen hat ein Zimmer gesponsert, es dekoriert und gewidmet bekommen. „Die Zimmer sind einmalig und spiegeln den Geist und die Tradition der jeweiligen Firma wider“, betont Katharina Kluss, Direktorin und Gastgeberin im Hotel Donauwalzer.

Einzigartiges Konzept mit vielen Vorteilen

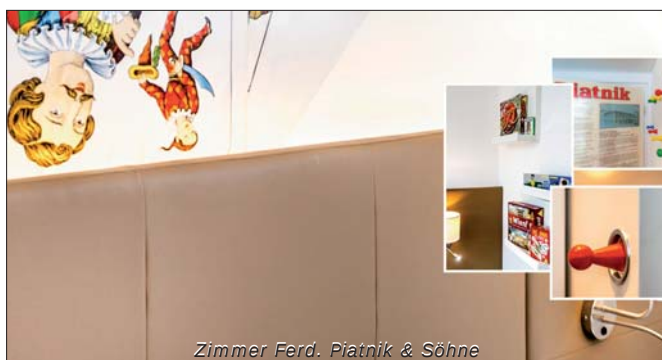
„Etwas Vergleichbares findet sich nirgends auf der ganzen Welt“, freut sich Kluss,



Foto: Hotel Donauwalzer

Nehmen Sie einen Drink an der 24 Stunden geöffneten Bar im Hotel Donauwalzer

ÖJ-Reisetip



Fotos: Hotel Donauwalzer

ÖJ-Reisetip

Fotos: Hotel Donauwalzer



Zimmer Wiener Porzellanmanufaktur Augarten



Zimmer Zum Schwarzen Kameel

Initiatorin dieser Neuheit. Zudem biete es Vorteile für alle Beteiligten: „Hotelgäste kommen schon direkt im Hotel ganz nah mit Wien und dem Wiener Flair in Berührung. Sie erhalten kleine Gastgeschenke sowie Gutscheine von den Firmen und haben die Möglichkeit, die Betriebe zu besuchen und ein Stück Wiener Geschichte mit nach Hause zu nehmen. Die Unternehmen haben mit ihren Zimmern eine zusätzliche Präsentationsfläche und eine perfekte Übernachtungsmöglichkeit für Geschäftspartner. Und das Hotel selbst hat mit dem einzigartigen Konzept eine Gelegenheit mehr, sich vom Mitbewerb abzuheben“, so Kluss weiter.

Strenge Aufnahmekriterien

Das Hotel Donauwalzer in der Ottakringer Straße 5 steht für Tradition und Beständigkeit und verfügt über eine starke Verbundenheit zu seiner Heimatstadt Wien. Dementsprechend wurden die teilnehmenden Unternehmen nach ähnlichen, zum Hotel passenden Kriterien und ganz bewußt ausgewählt. Bekannte, innovative und gleichzeitig traditionsreiche Unternehmen in Familienhand mußten es sein, selbstverständlich mit Standort in Wien. Und das Gründungsdatum mußte mindestens rund um die Jahrhundertwende liegen. Gemeinsam mit dem Hotel bringen es alle Beteiligten auf stolze 2153 Jahre Firmengeschichte.

Jedes Zimmer ein Wiener Original

Bei der Umsetzung des Konzepts vom Papier auf die Zimmer wurde besonders darauf geachtet, das jeweilige Unternehmen ganzheitlich zu erfassen und seine spezifischen Eigenheiten wiederzugeben. So wird man im Fiaker-Zimmer von einem riesigen Pferd an der Wand empfangen, die Kutscherpeitsche darf natürlich auch nicht fehlen. Im Wiener Metropol-Zimmer gibt es eine Bühne, bei Mühlbauer Hütte zum Probieren. Weitere Highlights sind eine Bierzapfanlage zum selbst Zapfen, Schneekugeln als Nachttischlampen, Spielfiguren als Türgriffe, Mi-

kado-Stäbe als Garderobe und Liliput-Konfekte als Betthupferl.

Die »Wiener Originale« im Hotel Donauwalzer

- Cafe Landtmann
- Confiserie Altmann & Kühne
- Ferd. Piatnik & Söhne
- Huber & Lerner – exquisite Drucksorten
- Mühlbauer Hütte
- Original Wiener Schneekugel Manufaktur
- Ottakringer Brauerei
- Sissy Ringl Fiakerunternehmen
- Staud's Marmeladen
- Wiener Metropol
- Wiener Porzellanmanufaktur Augarten
- Zum Schwarzen Kameel

Das Hotel Donauwalzer

Das 1901 gegründete, 73 Zimmer große Boutique Hotel Donauwalzer in der Wiener Ottakringer Straße ist ein erstklassiges 3-Sterne-Hotel in der Nähe der Innenstadt. Dank seiner geografischen und preislichen

Lage bietet es sich besonders für Städtetouristen an. Die Zimmer sind individuell gestaltet und sehr komfortabel. Sie spiegeln das Flair des vergangenen Jahrhunderts wider, sind teilweise klassisch mit Original-Antiquitäten eingerichtet, teilweise modern mit edlen Farben und Stoffen.

Das Hotel punktet mit persönlicher Betreuung der Gäste durch die Hoteliersfamilie Kluss, einer rund um die Uhr geöffneten Café-Bar, einem üppigen Frühstücksbuffet mit sonntäglicher Live-Musik, gratis WLAN und netten Zusatzangeboten, wie z.B. einem Walzertanzkurs für Hotelgäste. Das Private-Spa und Whirlpool-Zimmer locken vermehrt Gäste aus Wien und Umgebung an, um besondere Anlässe, etwa Hochzeitstag oder Valentinstag, ausgiebig zu feiern. ■

Hotel Donauwalzer

1170 Wien, Ottakringer Strasse 5
Telefon: +43 / (0)1 / 40 57 645
Telefon: +43 / (0)1 / 40 57 645 999
mailto:info@donauwalzer.at
<http://www.donauwalzer.at>



Auch der grüne Innenhof lädt zum Verweilen ein...